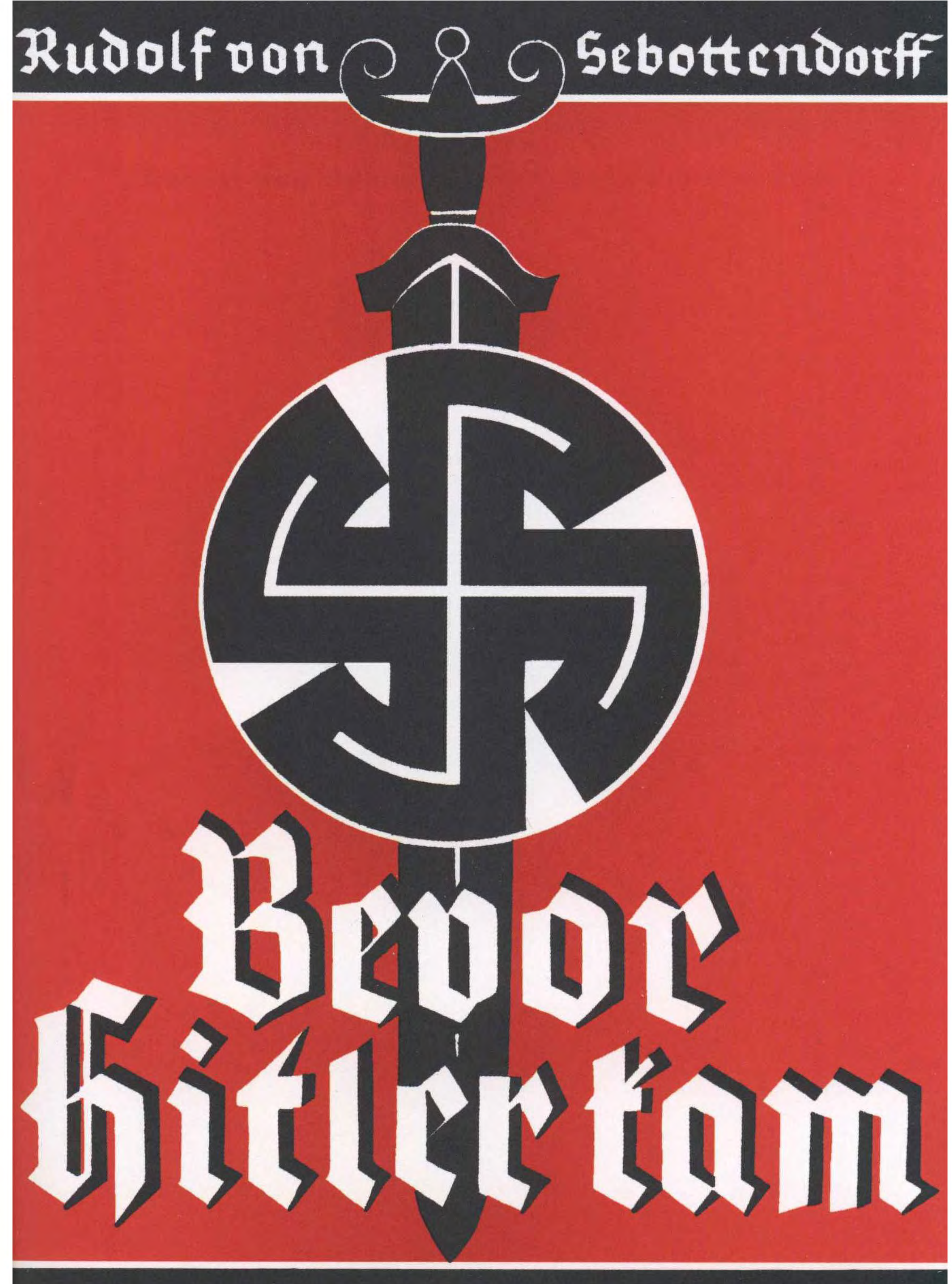


Urkundliches aus der Frühzeit der Nationalsozialistischen Bewegung

Rudolf von Sebottendorff / Bevor Hitler kam

Bevor Hitler kam



Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung von Rudolf von Sebottendorff

1. Auflage

1933

Deukula-Verlag Graffinger & Co., München 2 NW

Druck: „Deukula", Deutsche Kunst- und Verlagsdruckerei Graffinger & Co., München 2 NW



Rudolf von Sebottendorff, Gründer der Thule Gesellschaft, Orden für Deutsche Art

Widmung

Dies Buch ist gewidmet dem Gedächtnis der sieben Thule-Leute, die im Luitpold-Gymnasium geopfert wurden; dem Andenken der Thule-Leute und der Mitglieder des Kampfbundes, die um der Befreiung Münchens willen als Angehörige der Freikorps ihr Leben ließen und all den Mitarbeitern in der schweren Zeit der Vorbereitung der Erhebung.

Es umfaßt die Zeit von den bescheidenen Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung inmitten des Weltkriegs bis zum Auftreten des Führers Adolf Hitler. Deshalb trägt dieses Buch den Titel: „Bevor Hitler kam".

Jetzt kann endlich gesagt werden, was bisher nicht gesagt werden durfte, um nicht den Haß des „Systems" auf die Wegbereiter zu lenken. Es braucht nun nicht mehr verhehlt werden, daß jene sieben Thule-Leute nicht als Geiseln starben, nein, daß sie gemordet wurden, weil sie Antisemiten waren. Sie starben für das Hakenkreuz, sie fielen Juda zum Opfer, sie wurden gemordet, weil man die Ansätze der nationalen Erhebung vernichten wollte.

Heute ist das erfüllt, was jene Sieben und die ganze Thule ersehnt, wofür sie mit heißem Herzen und hartem Sinne gekämpft haben, wofür sie zum Sterben bereit waren und gestorben sind.

Wir erkennen das Verdienst, die Größe und die Kraft Adolf Hitlers. Er hat geschaffen, was wir erstrebten; wir sammelten, er führte ans Ziel.

Als wir vor fünfzehn und mehr Jahren anfingen, vom Deutschtum und Sozialismus zu sprechen, wurden wir verlacht. Hitler war es, der dem Deutschen die Einheit dieser beiden Begriffe einhämmerte.

Wenn wir von Reinheit des Blutes sprachen, wurden wir verhöhnt. Hitler war es, der diesen Gedanken in Millionen deutscher Menschen lebendig machte.

Wenn wir vom alten Deutschen Recht träumten, davon sprachen, daß das Römische durch das Deutsche ersetzt werden müsse, stießen wir auf Verständnislosigkeit. Dieser Gedanke ist durch Hitler endlich Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. Aber unsere Arbeit war damals nicht vergeblich, sie war die Aussaat, sie schmiedete die Werkzeuge, mit denen Hitler arbeiten konnte und nach seiner Bestimmung arbeiten mußte.

Dies Buch zeigt auf, was war, ehe der Führer in die Bewegung kam. Es zeigt die Quellen, die dann zu dem Strome zusammenflossen, der alles Undeutsche hinwegschwemmen mußte.

Thule-Leute waren es, zu denen Hitler zuerst kam und Thule-Leute waren es, die sich mit Hitler zuerst verbanden!

Die Rüstung des kommenden Führers bestand außer der Thule selber, aus dem in der Thule Gesellschaft von dem Bruder Karl Harrer gegründeten Deutschen Arbeiterverein und der von Hans Georg Grassinger geleiteten Deutsch-Sozialistischen Partei, deren Organ der Münchener, später der Völkische Beobachter war. Aus diesen drei Quellen schuf Hitler die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Wir grüßen unseren Führer Adolf Hitler mit Sieg-Heil!

Zum 9. November 1933 Der Verfasser.



Gedenkblatt

Als erste Blutzeugen des erwachenden Deutschland fielen am 30. April 1919 im Münchener Luitpold-gymnasium folgende Thule-Leute unter den Kugeln bolschewistischer Mörder:

Heila Gräfin von Westarp, Sekretärin der Thule

Gustav Franz Maria Prinz von Thurn und Taxis

Franz Karl Freiherr von Teuchert, Oberleutnant

Friedrich Wilhelm Freiherr von Seidlitz, Kunstmaler

Anton Daumenlang, Eisenbahn-Obersekretär

Walter Deike, Kunstgewerbezeichner

Walter Nauhaus, Bildhauer

Bild: Reichskanzler Adolf Hitler nach Originalzeichnung von Professor Karl Bauer;
Bild: Rudolf von Sebottendorff nach Modell von Bildhauer Hanns Goebl, München.
Bild Rudolf Heß und Bild Dr. Hans Frank von Photo-Hoffmann, München.

Inhaltsverzeichnis

Widmung 7

Gedenkblatt 9

I. Allgemeine politische Betrachtungen 15

II. Quellen der Bewegung 31

III. Germanenorden und Thule Gesellschaft 35

IV. Thule Gesellschaft und Münchener Beobachter bis zur Revolution 1918 43

V. Thule Gesellschaft, Kampfbund und Ringe der Thule . 61

VI. Politisches Wirken und Werben der Thule bis zu Eisners Tode 75

VII. Die Thule in der Zeit der Räteherrschaft 85

VIII. Der Kampfbund der Thule und die Gegenrevolution von 1919 105

IX. Einmarsch des Freikorps Oberland in München . . . 125

X. Die Opferzeit der Thule — Mord an den Thule-Leuten 135

XI. Die Thule Gesellschaft nach dem Geiselmord . . . 163

XII. Die Gründungen aus der Thule Gesellschaft 171

XIII. Werdegang des Völkischen Beobachters 191

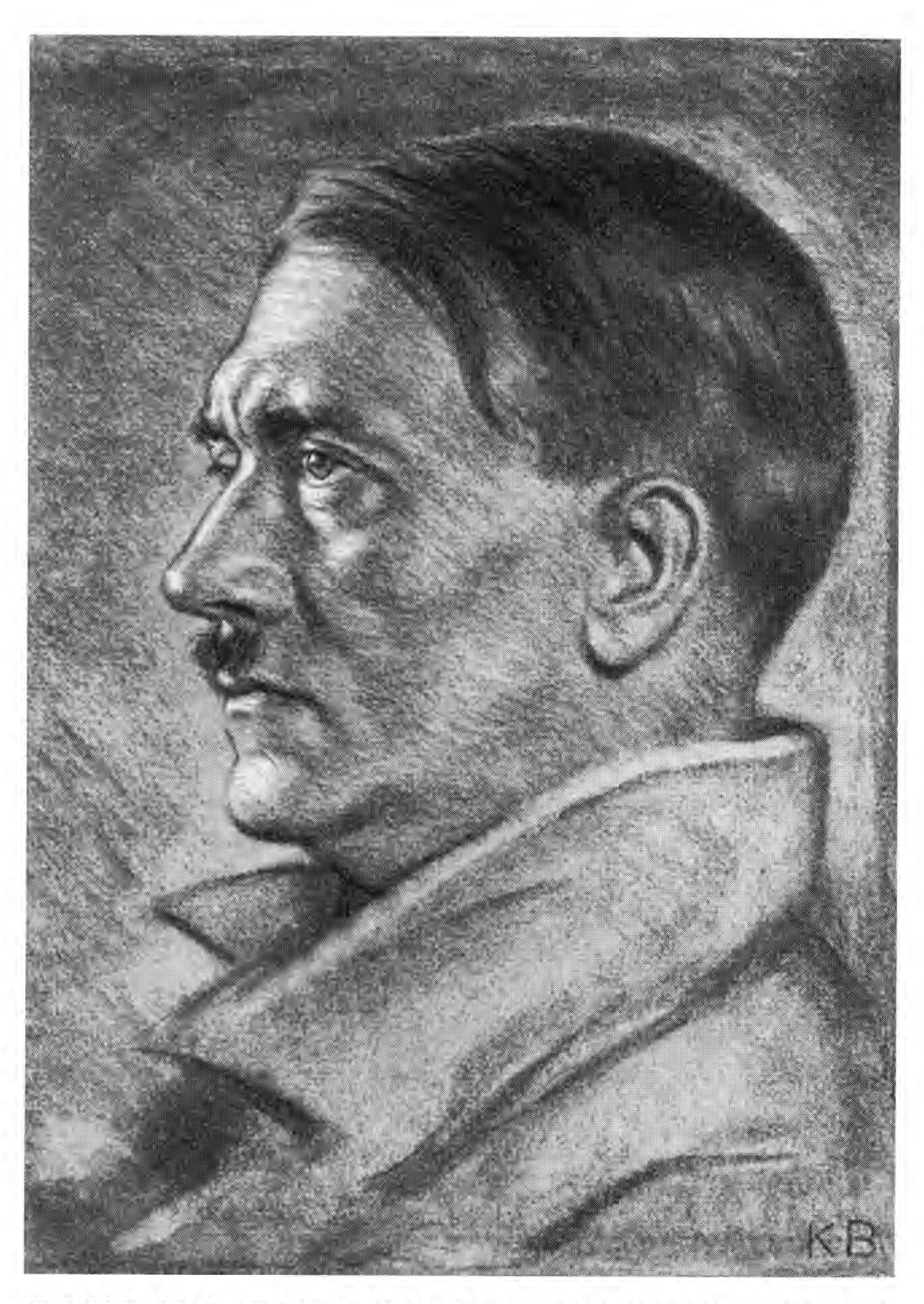
XIV. Die Thule während der Abwesenheit des Gründers und ihre Wiedererneuerung 197

Bilderteil 201

Personen- und Sachverzeichnis 221



Dr. Hans Frank, Bayer. Staatsminister der Justiz und Reichskommissar der Justiz



Adolf Hitler, Kanzler des Deutschen Volkes, Führer der nationalsozialistischen Bewegung



Rudolf Heß, Stellvertreter des Führers mit ausübender Gewalt in der N.S.D.A.P.

I.
Allgemeine politische Betrachtungen

Man kann den Weltkrieg beklagen, und seine Folgen, den Zusammenbruch des ersten Deutschen Reiches und das Dasein des zweiten Deutschen Reiches bedauern; man kann Mitleid mit dem deutschen Volke haben, das diese entsetzlichen Zeiten durchmachen mußte; eins ist sicher: ohne diese Notzeit wäre Deutschland nie einig geworden. Für das Volkstum war der verlorene Krieg, war das zweite Reich, war die Mißwirtschaft des Systems durchaus notwendig.

Die Eiszeit schuf den Arier, den weißen, weisen Menschen des Nordens, der der Welt die Kultur bringen sollte. Sein Wahrzeichen, das siegende Sonnenrad finden wir überall aufgepflanzt, wohin er seinen Fuß setzte. Leicht vergaß er sein Volkstum, verlernte oft auch seine Muttersprache, aber seine Kultur hat der wandernde Arier hinterlassen, wenn auch oft durch Niederrassige so entstellt, daß sie kaum noch erkennbar ist.

Die Notzeit des Krieges, die schwere Zeit nachher, schuf den Deutschen! Wieder erhebt sich das Sonnenzeichen, das Hakenkreuz aus der Vergangenheit; das uralte Heilszeichen der Arier ist zum Wahrzeichen des neuen Deutschlands geworden! Nun wird der Deutsche nimmer vergessen, daß jeder Volksgenosse Blut von seinem Blute ist, daß alle Deutschen Brüder und Schwestern sind, eine große, heilige Familie!

Es erhebt sich die Frage, warum diese entsetzlichen Zeiten erst kommen mußten, warum nicht schon früher das Ziel erreicht worden ist, da doch hunderte und tausende deutscher Männer an diesem Ziel gearbeitet haben.

Die Grundübel der Deutschen mußten erst besiegt, bezwungen werden und diese Grundübel sind der Neid, das Hinhorchen auf fremde Einflüsterungen, die Eigenbrödelei.

Schon einmal ging eine Schlacht verloren, weil die Alemanenführer nicht wußten, daß sie zu Fuß an die Spitze des Keils gehörten. „Herunter von den Pferden", schrieen die Gefolgsleute und die Römer siegten. — Das ist der Neid und man muß sich hüten, ihn zu wecken, alles vermeiden, was ihn wecken kann.

Das Hinhorchen auf fremde Einflüsse ist das zweite Erbübel des Deutschen. Niemals ist vor dem Kriege und während des Krieges von fremden Generalstäben etwas mehr geschmäht worden als die alldeutsche Bewegung. Anstatt daß sich der Deutsche sagte: was mein Feind schmäht, muß für mich gut sein, stimmte er in die Schmährufe ein. Genau so war es bei Beginn der Hitlerbewegung.

Das Dritte aber ist die Eigenbrödelei und damit das Bestreben, sich um Kleinigkeiten gegenseitig die Köpfe einzuschlagen. „Deutsche Streitigkeiten", sagt der Franzose, wenn er solchen Streit um Kleinigkeiten bezeichnen will.

Der Deutsche sieht nie auf das gemeinsame Ziel, er sieht nur auf den Weg! Er verlangt, daß jeder den Weg geht, den er für den richtigen, für den alleinseligmachenden hält; er vergißt, daß alle Wege an das Ziel führen müssen, wenn dieses Ziel nur so hoch gesteckt ist, daß es alles umfaßt.

Der Deutsche braucht einen Führer, der ihn zwingt! Der ihn

zwingt, seinen Blick nur auf das Ziel und nicht auf den Weg zu richten. Der Führer muß die Macht haben, um zwingen zu können! Diese Macht kann durch zweierlei erlangt werden. Sie kann dem Führer durch Vererbung gegeben worden sein, also von *außen her*, sie kann ihm vom Volke aus freier Wahl gegeben worden sein, also von *innen heraus*. Was von außen her kommt, kann auch von außen verändert, gemodelt, zerbrochen werden. Was sich harmonisch von innen heraus entwickelte, was *ward*, wird bleiben! Das erste ist etwas vom Wesen des Materialismus, er will von außen wirken, er muß es, denn der Stoff kann ja nicht selber schaffen. Er ist das Vergängliche, aus dem der unvergängliche Geist, das Ewige, Neues bildet. Der Materialismus will aus den Verhältnissen heraus gute Menschen machen. Wie falsch dieser Satz ist, zeigt uns die letzte Zeit vor dem Kriege.

Noch nie ging es einem Volke wohl besser als damals dem deutschen. Unter Kaiser Wilhelm II. galt Deutschland etwas in der Welt. Seine Flagge wehte auf allen Meeren, sein Handel blühte, seine Industrie war ohnegleichen. Der Arbeiter fand reichliche und gutbezahlte Arbeit, paßte es ihm nicht an einem Orte, so machte er Schluß und ging wo anders hin. Da jeder Arbeiter pflichtbewußt war und seine Arbeit konnte, fand er bald wieder neue lohnende Arbeit. Es wird behauptet, daß damals die Löhne niedrig gewesen sind. Das ist unwahr, sie waren den damals niedrigen Lebensmittelpreisen und Mieten, den niedrigen Steuern und Abgaben entsprechend. Nie wieder sind so große Beträge in den Sparkassen, den Konsumvereinen, den Gewerkschaften, den Parteikassen angesammelt worden wie damals und wenn alle diese bis heute ausgehalten haben, dann ist es nur jenen Vorkriegszeiten zuzuschreiben, in denen die gesunde Basis

gelegt worden ist. Geld war immer da und für jeden Zweck zu haben, es hatte jeder Geld. Die Möglichkeit, Geld zu verdienen, zog wieder die materialistische Lebensauffassung und Denkart groß. Die Anbetung des Stoffes nahm überhand. Der Arbeiter sorgte für sich selber, kümmerte sich nicht um seinen Genossen. Es war genug, wenn er einer Gewerkschaft zugehörte, seine Beiträge bezahlte, das Parteiblatt las und streikte, wenn es die Gewerkschaft wollte; sonst lebte er, wie er wollte. In der Arbeit selbst gab er sein Bestes her, das war seine Pflicht und Schuldigkeit, anders kannte er es nicht. Aber im Bürger, im Beamten, im Staate selber war er gelehrt worden den Feind zu sehen.

Der Bürger, liberal, im besten Falle nationalliberal gesinnt, lebte ganz sein eigenes Leben. Der Arbeiter war ihm nicht gerade der Feind, im Gegenteil, aber er war ihm unangenehm, weil er die Feindschaft spürte und weil das seine Ruhe störte. Alles, was ihn in dieser Ruhe, in diesem Behagen störte, war geeignet den Gewinn einzuschränken, aber Geld gewinnen wollte er und konnte er. Der Arbeiter war ihm gleichgültig, den Beamten haßte er.

Das Gehalt der Beamten war klein; damals ging man von dem Standpunkte aus, daß das kleine Gehalt durch die Anwartschaft auf Pension ausgeglichen werde. Der Beamte mußte sich einrichten. Er konnte nicht mitmachen, wenn der Bürger feierte; so schloß sich die Beamtenschaft ab und bildete eine Kaste für sich.

War das die Lage des Volkes im Allgemeinen, so kam nun unter Kaiser Wilhelm II. ein Besonderes hinzu. Der zunehmende Wohlstand der Unternehmer, der Geschäftsleute veranlaßte diese zu neuen Kapitalinvestitionen. Es kam im Bürgertum eine Klasse auf, die wurzellos im Volkstum, durch erhöhten Prunk diese Wurzellosigkeit

vergessen machen wollte. Der Adel, die Beamtenschaft wollten bei diesem Prunk mittun und wurden durch die Hofhaltung Kaiser Wilhelms II. gezwungen mitzutun. So setzte ein Fäulnisprozeß von oben ein, dem ein gleicher von unten entsprach.

Die Gegensätze der Konfession spielten um die Jahrhundertwende keine große Rolle in Deutschland. Jede der beiden Konfessionen hatte genug zu tun um den Bestand zu wahren. An Gott zu glauben, galt als überlebt, galt als rückständig. Wer nicht aus der Kirche austrat, stand ihr indifferent gegenüber. Der Arbeiter auf der einen Seite mit Hohn und Spott, der Wissenschaftler auf der andern mit den Waffen der Gelehrsamkeit griffen die Kirche an. Es war die Zeit, wo Büchners Kraft und Stoff, wo Haeckels Welträtsel, die Bibel des Materialismus in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet wurden.

Das war die Zeit, in der das Judentum die Stellung eroberte, die es bis vor kurzer Zeit inne hatte. Die Stellung, um die es seit Jahrhunderten in zäher Verbissenheit gekämpft hatte.

Es war aber ein grober taktischer Fehler des Judentums sich soweit vorzuwagen, denn jetzt wurde man aufmerksam. Was nur von wenigen gelehrt und behauptet worden war, begann in das Volk zu dringen, das ja rein gefühlsmäßig schon immer antisemitisch eingestellt war.

Mommsen, der doch gewiß nicht als Antisemit angesprochen werden kann, hatte gesagt, daß das Judentum ein Ferment der Zerstörung sei. Die Retcliffe-Romane der siebziger Jahre wurden lebendig; was der eine der Verfasser, jener bewanderte Hofrat Schneider von der Kreuzzeitung geschrieben und weshalb er verlacht wurde, gewann Farbe, Form und Gestalt. Man lese die grandiose Szene im Prager Judenfriedhof nach, oder die Geschichte des Frankfurter Bankiers.

Man las mit Erstaunen das Bekenntnis Dr. Walter Rathenaus in der Wiener Neuen Freien Presse, in dem er die Katze aus dem Sack ließ: „Dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die Geschicke des Kontinents und wählen sich ihre Nachfolger aus ihrer Umgebung“ (25. Dezember 1909).

Die antisemitische Bewegung der letzten Jahre des Jahrhunderts wuchs und wurde mächtiger und mächtiger. Antisemitismus hat es zu allen Zeiten gegeben, denn der Name bezeichnet nichts weiter als den Angriff oder Abwehrkampf gegen eine fremde Rasse, ein fremdes Volk. Antisemitismus ist so alt wie die jüdische Rasse überhaupt. Druck wird immer Gegendruck erzeugen. Wuchs der Druck des Judentums, so wuchs auch der nationale Widerstand des Wirtsvolkes und eines Tages mußte es zu einer Explosion kommen. War das Wirtsvolk noch stark genug, so mußten die Juden gehen, im andern Falle ging das Wirtsvolk zugrunde. Auch dann zog Juda weiter und so ist die Legende vom ewigen Juden begründet. Der Auszug der Juden aus Ägypten, den wir als Beispiel der Fürsorge Gottes in der Schule lernen mußten, ist in Wahrheit eine solche Vertreibung. Geschichtlich ist der Auszug der Kinder Israel: die Vertreibung der Hyksos, dieses Beduinenstammes, der in Ägypten eingefallen war und hundert Jahre geherrscht hatte. Und wir lesen mit Entsetzen in der Bibel, 2. Mose, 5, Vers 21, wie der Judengott seine Kinder zum Diebstahl verleitete, damit sie nicht leer auszögen. Ägypten war so auf einige Zeit seine Juden losgeworden, Cyrus, der für geleistete Dienste den Juden das gelobte Land zurückgeben wollte, wurde sie nicht los; sie blieben an den Wassern Babylons und trieben ihren Schacher weiter. Nur wenige tausend Mann folgten Esra nach Jerusalem und bauten die Stadt auf. Es ist nicht wahr, was wir in der

Bibel lernen mußten, daß die gefangenen Juden an den Wassern Babylons saßen und weinten; es ging ihnen gut dort, sie hatten solche Macht, daß sie 30000 Arier abschlachten konnten und noch heute dies Ereignis durch ein Fest feiern. Damals, als Esra nach Jerusalem zurückkam, um 300 v. Chr., begann jener ungeheuere Betrug, an dem das Christentum noch heute krankt: die Bibel wurde rückwärts redigiert, die Geschlechtsregister nach einer Zahlenmystik aufgestellt und arisches, in Babylon gewonnenes Wissen in die Bibel aufgenommen. Damals entstand das hebräische Schrifttum aus Runen, die von Mykenä den „östlichen" Völkern gebracht wurden.

Immer ist der Jude Geschäftsmann, also Händler gewesen; mit und auf den Zügen Alexanders des Großen gelangte der Jude überall hin und wir finden ihn um 200 v. Chr. schon auf allen Handelsplätzen des Mittelmeers, namentlich in Rom.

Seinem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß dort eine Demokratie aufkam, die so recht nach seinem Geschmack war. Noch einmal gelang es dem großen Sulla das römische Volk zu retten, aber der Untergang war nicht mehr aufzuhalten. Der Reichtum, der in Rom zusammenströmte, die vielen Völker bereiteten den Rassemischmasch vor; vollendet wurde er durch das Christentum, das ja lehrte: jeder Getaufte sei Bruder. Zur Zeit der Völkerwanderung, als die jungen Germanen das morsche Römische Reich stürzten, war ganz Südeuropa christlich.

Wie schwer es war die Germanen zum Christentum zu bringen, das lehren die Kämpfe eines halben Jahrhunderts. Mußte doch der Frankenkaiser Karl noch tausende von Sachsen morden, um die Überlebenden zu überzeugen, wie menschenfreundlich das Christentum sei. Erst dann gelang es Germanen zum Christentum zu bringen, als sich

die Kirche germanischen Sitten und Gebräuchen anpaßte und germanische Feste in christliche umdeutete.

In der Zeit, in der der Islam aufkam, finden wir Judenverfolgungen bei den Arabern und im Koran handeln ganze Abschnitte von der Verwerflichkeit der Kinder Israels.

Mit den Mönchen, der beginnenden Städtebildung in Deutschland fanden sich auch die Juden ein, bald saßen sie in den Städten des Rheins und drangen von hier aus gegen Osten vor.

Im ganzen Mittelalter finden wir Judenverfolgungen, aber da Deutschland in viele kleine und große Staaten zerfiel, konnte eine solche Verfolgung nie großes Ausmaß annehmen; der Jude duckte sich, bis der Sturm vorüber war und begann dann ebenso unverschämt sein Ausbeutesystem weiter zu betreiben. Schutz fand Juda besonders bei der Kirche. Wenn auch die Kirche dem Antisemitismus des Mittelalters ein christliches Mäntelchen umzuhängen verstand, im Grunde ist sie immer der Schutz und der Schild Judas gewesen, weil Juda Einfluß auf die Kirche hatte. Getaufte Juden konnten die höchsten Stellen in der Kirche erhalten, ja mehr als ein Papst ist getaufter Jude gewesen.

Das wurde anders, als im Norden der Protestantismus Staatskirche wurde. Luther war selber ein starker Antisemit, er war es aber nur vom religiösen Standpunkte aus. Um auch auf die Protestanten Einfluß zu gewinnen, erfand das Judentum die Freimaurerei. Die alte Freimaurerei war ehemals Wahrerin eines Geheimnisses, das in den Bauhütten des Mittelalters, die die gotischen Dome bauten, gelehrt wurde. Eine Unmenge arisches Weistum finden wir in den Lehren der Alchimisten und Rosenkreuzer, die sich den Bauhütten angeschlossen hatten, wieder. Mit dem Niedergang der gotischen Bau-

kunst verschwanden auch die Bauhütten und arisches Weistum blieb Geheimnis weniger Bewahrer. Als der dreißigjährige Religionskrieg zu Ende war, als sich Protestanten und Katholiken der rechten Gottes-erkenntnis wegen nicht mehr gegenseitig totschlugen, da war die Zeit für Juda gekommen den Freimaurerorden neu erstehen zu lassen. Man gründete gegen Ende des 17. Jahrhunderts die ersten Logen, die sich 1717 in York zu einer Großloge zusammenschlossen. Das Geheimnis der alten Freimaurerei war zu lehren, daß jeder Mensch an sich selber arbeiten müsse, um gut zu werden, dann strahle er das Gute nach außen hin wie eine Sonne. Jeder sollte eine solche Sonne werden. Dann, so lehrte uraltes arisches Weistum, wenn der einzelne, der Führer vollkommen ist, dann werden auch von ihm aus die Verhältnisse der Umwelt vollkommen werden. Die neue frei-maurerische Lehre drehte die Sache um, sie sagte: Erst schaffen wir gute Verhältnisse, dann werden auch die Menschen gut werden. Ent-sprechend den drei Graden der Werkmaurerei, Lehrling, Geselle und Meister, wurden drei Grade der Freimaurerei gleichen Namens ge-schaffen; die Symbolik war ein Brauchtum, das aus dem alten Testa-mente entlehnt wurde. Die Arbeit in den Logen war symbolisch der Bau an dem Tempel Zions. Nach und nach bildeten sich aus dem letzten, dem dritten Grade, höhere Grade und gegen 1780 war das System der Hochgradmaurerei ausgebildet. Immer aber waren die Juden die Macher in den Logen. Die dummen Deutschen ließen sich durch das Geschwätz der Weltbrüderschaft, der Gleichheit und Freiheit einlullen. Lessings Nathan der Weise ist auf freimaurerischen Ten-denzen aufgebaut. Friedrich der Große, in eine braunschweigische Loge aufgenommen, gründete, als er König wurde, die Großloge Royal York in Preußen. In Frankreich wurde die Revolution durch die

Logen vorbereitet. Nach Abschluß der Befreiungskriege hatte die Freimaurerei in der ganzen Welt Fuß gefaßt. Über die Freimaurerei im Gegensatz zur arischen Weltanschauung gibt ein Artikel Aufschluß, der in den „Runen“ Nr. 7 vom 21. Juli 1918 enthalten ist und in dem sich Sebottendorff mit einem Angriff auseinandersetzte, der in der „München-Augsburger Abendzeitung“ und im „Bayerischen Kurier“ von Logenseite aus auf ihn erfolgte (vgl. S. 41).

„Was uns (germanische Logen) von der Freimaurerei trennt, ist unsere Weltanschauung. Wir betrachten die Welt – die Umwelt – als ein Produkt des Menschen. Die Freimaurer sagen, der Mensch ist das Produkt der Verhältnisse.

Wir kennen keine internationale Brüderschaft, sondern nur völkische Belange, wir kennen nicht die Brüderschaft der Menschen, sondern nur die Blutsbrüderschaft.

Wir wollen frei sein, aber nicht in der Freiheit des Herdenmenschen, sondern in der Freiheit der Pflicht.

Wir hassen das Schlagwort von der Gleichheit. Der Kampf ist der Vater aller Dinge, Gleichheit ist der Tod.

Wir wollen leben, lang und glücklich leben. Unsere Ansicht von der Gleichheit ist die Gleichheit der Pflicht. Wir wollen jeden einzelnen von uns so tüchtig wie möglich machen, damit er die Pflicht nicht als Last, sondern als ein Stück von sich selber empfindet. Dann werden wir auch den Kampf bestehen, der kommen wird, kommen muß, den Kampf zwischen Arier und Juden. Ein erkannter Feind ist kein Feind mehr, wir wollen unserm Volke die Augen öffnen, wo sein Feind steht, der uns bekämpft bis zur Vernichtung.

Wir verneinen die Lehren der Freimaurerei, daß die Verhältnisse

den Menschen bilden; das ist eine Lehre, die der Marxismus aufgenommen hat und mit der er den Leuten schmeichelt, denn wenn es so ist, dann ist der Mensch, der Führer frei von jeder Verantwortung.

Solche materialistische Anschauung führt zum Verfall.

Wir haben aber auch im Brauchtum nichts mit der Freimaurerei gemeinsam. Mit kluger Voraussicht hat man dort alles auf das Gesetz Moses abgestellt. ‚Das Schwert in der einen, den hölzernen Hammer in der andern Hand' soll der Freimaurer am Tempel Zions bauen.

Wir führen das eiserne Schwert und den eisernen Hammer und bauen am deutschen Halgadom.

Wir wollen nicht mehr Amboß, sondern Hammer sein. Wir beten nicht: ‚Gib, daß einig sei die Erde, daß das menschliche Geschlecht eine Bruderkette werde', weil wir wissen, daß dies unmöglich ist, Sand in die Augen der Dummen, die nie alle werden.

Wir arbeiten für unser Volkstum und wissen, daß wir für den Fortschritt der Menschheit viel mehr tun, als alle Logen der Welt. Wir wissen aus der Geschichte, daß der Arier aufbaut, der Jude aber zerstört.

Das Wesen der Juden ist starr und unwandelbar, die Juden können nicht aus ihrer Haut heraus, von jeher haben sie die Wirtsvölker, die ihnen vertrauten, ausgesogen, bis die Wirtsvölker aus der Geschichte verschwanden. Auch die Freimaurerei ist starr und unwandelbar, jeder Freimaurer wird bestätigen müssen, daß sie sich dem Wesen und der Struktur nach nicht wandeln darf. Sie wird daher ebenfalls verschwinden, denn nur das bleibt, was sich organisch entwickelt, was lebt.

Wir sind keine Demokraten, wir lehnen Demokratie durchaus ab. Demokratie ist jüdisch, alle Revolution der Demokratie ist jüdisch. ‚Die

Revolution ist der Stern Juda', sagt Grätz als Motto in seiner Geschichte des Judentums.

Wir sind Aristokraten, wir wollen jeden sich seines Volkstums bewußten Deutschen zu einem Edling machen, dann sind wir gleich. So verstehen wir unsere Gleichheit.

Wir nennen Edling jeden Germanen, der sich seiner Pflicht bewußt ist, mit dem Schwert und dem Hammer tätig zu sein.

Wir pflegen keinen Humanitätsdusel, wir stützen das Schwache, wo es seiner Natur nach schwach ist, wir reichen aber nicht die eine Wange dem hin, der uns auf die andere schlug, wir schlagen zurück und setzen unsern ganzen Stolz darein, kräftig zurückzuschlagen, so zu schlagen, daß der Gegner am Boden bleibt. Das war ja auch die Meinung unseres Heilandes: er war gekommen, das Schwert zu bringen.

Wir bekämpfen bis aufs Blut den Geist, der sich in dem Aufrufe der Mailänder Loge breit macht, den Geist des Mammonismus, der darauf abzielt, überall die Republik einzurichten, weil er dort herrschen kann. Es ist wahr, daß dieser Geist ein von Thron und Altären freies Zeitalter schaffen wird, aber es ist nicht wahr, daß dieses Zeitalter das Glück der Völker bedeuten wird; nein, wo die Masse herrscht, da herrscht Juda und seine Tyrannei wird furchtbar sein.

Mitglied einer Freimaurerloge kann nach der Satzung jeder freie und unbescholtene Mann werden, in Wahrheit muß man auch wohlhabend sein, denn die Beiträge waren hoch; der Bund der Freimaurer umfaßte Unternehmer, Kaufleute, Gelehrte, Beamte und Militärs. Das genügte Juda, um die Völker bis um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts leiten zu können. Um diese Zeit begannen sich zwei neue

Stände herauszukristallisieren: der Stand der kleinen und mittleren Beamten und Angestellten und der Stand der Fabrikarbeiter.

Für die erste Gruppe, die Bürgerlichen, fand man schnell ein Mittel, sie lenken zu können. Man schuf einen besonderen Orden für den Stand, einen Orden, der sich an die freimaurerischen Gebräuche anlehnte, den Odd Fellow-Orden. Die Logen desselben waren mehr auf Unterstützung der Mitglieder eingestellt, als die Maurerlogen. Um aber auch die Freimaurerei kräftiger am Leitzügel zu haben, wurde der Orden Bne Briss geschaffen. Bne Briss heißt Söhne des Glaubens. Mitglieder durften nur Juden sein und werden; aber Bne Briss-Brüder mußten in allen Logen Europas sein und wurden raschest befördert, so daß fast alle Leiter der einzelnen Logen, die „Meister vom Stuhl" zugleich im Bne Briss waren und von dort ihre Informationen bezogen. Auf diese Weise war die Freimaurerei, die noch international durch ein Institut in Genf geleitet wurde, nur den Befehlen des Bne Briss unterworfen. Was nun den vierten Stand, den Stand der Arbeiter anbelangt, so konnte man diese nicht in die Logen bringen, aber man erfand für sie die internationale Sozialdemokratie. Es ist schon oben gesagt worden, daß Freimaurerei und Sozialdemokratie denselben Prinzipien anhingen, die Umkehrungen arischer Lehrsätze waren.

In den germanischen Ländern und im Osten Europas lagen die Verhältnisse wesentlich anders, als in Frankreich und in England. In diesen beiden Ländern hatte man schon eine starke Demokratie und eine allerdings national eingestellte Sozialdemokratie. Auch die Industrialisierung dieser beiden Länder war weiter fortgeschritten. In Deutschland herrschte bis Ende des vergangenen Jahrhunderts immer noch ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und

Arbeitgeber. Dieses mußte zerstört werden. Die Arbeitnehmer wurden durch die Organisatoren der Sozialdemokratie, die drei Juden: Marx, Engels und Lassalle bearbeitet; die Arbeitgeber verfielen dem Kapitalismus. Zweck und Ziel des Kampfes war die Verhetzung der einzelnen Klassen gegeneinander. Gemäß dem deutschen Charakter wurde die sozialdemokratische Doktrin für den deutschen Arbeiter als Weltverbrüderung aufgezogen. „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“, war das Schlagwort. In Frankreich ist die Sozialdemokratie im Anfang auf die Vereinigung der lateinischen Rassen eingestellt gewesen, später wurde der Hauptteil national, der linke Flügel kommunistisch; der Kommuneaufstand von 1871 war ein Beispiel dafür. In England hat die Sozialdemokratie keine Rolle gespielt und wo sie es tat, war sie immer national. Hier kam es ja auch nicht so sehr darauf an; die Leitung der Geschäfte ruhte in jüdischen Händen, es galt also nur die Macht zu sichern, nicht sie zu erobern, wie in Deutschland. Hier wurden daher alle Kräfte eingesetzt. Hier wurde mit allen Mitteln gearbeitet, denn die Gefahr des Zusammenschlusses der deutschen Stämme zu einem deutschen Staate war gefährlich. Namentlich Preußen war der Feind des Judentums, man rief es als reaktionär aus. Der „preußische Junker“ wurde zum Schlagwort. Man trieb einen Keil zwischen den Adel und den König; den Adel gewann man, nachdem man ihn ruiniert hatte, durch Versippung mit Juden, dem Könige schmeichelte man; endlich traf man auf einen so beweglichen Charakter wie Kaiser Wilhelm II. und konnte ihn durch immer enger gezogene Kreise für sich gewinnen.

Einen zweiten Keil trieb Juda zwischen den Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Einerseits trat der internationale Kapitalismus in Aktion und verwandelte die privaten Unternehmen in Aktiengesell-

schaften. Nun verlor der Unternehmer das Interesse an seinen Leuten, er war ja nicht mehr der Besitzer des Werkes, er hatte es ja nicht mehr notwendig, seine Leute schonend zu behandeln, sie durch reichlichen Lohn und gute Behandlung zu halten, im Gegenteil, je mehr aus ihnen herausgepreßt wurde, desto größer der Gewinn. Beide standen sich im Kampfe gegenüber.

Ende der neunziger Jahre, etwa um Beginn unseres Jahrhunderts wurde die Organisation der Gewerkschaften vollendet; jeder Arbeiter war gezwungen, sich seiner Gewerkschaft anzuschließen, wer als Lehrling eintrat, mußte in die Arbeiter-Jugend.

Genau wie die Sozialdemokraten es machten, so handelten die Katholiken, wo sie die Macht hatten. Von der Wiege bis zum Grabe leiteten und gängelten den deutschen Katholiken die Geistlichen und beeinflußten sein politisches Denken.

Bismarck hatte die Gefahr erkannt, er versuchte beide Richtungen zu bekämpfen; er mußte scheitern, weil er nicht die gemeinsame Quelle des Zentrums und der Sozialdemokratie erkannte: die Juden. Daß er dies nicht erkannte, hatte er seinem Hofjuden Maximilian Harden zu verdanken.

So sehen wir, daß bei Beginn des Jahrhunderts alle deutschen Parteien unter jüdischem Einfluß und unter jüdischer Leitung standen. Am Hofe herrschten sie geradezu, Wilhelm war so abhängig geworden, daß er Ballin, Rathenau, Friedländer-Fuld zu seinen Ratgebern gemacht hatte und wenn er die Stimmung seines Volkes erkunden wollte, dann ging er in Berlin in das kleine Lederwarengeschäft Unter den Linden von Katzenstein und fragte seinen getreuen Katzi, was wohl das Volk denke. Katzi war der einzige Bürger Deutschlands, der Sr. Majestät zum Geburtstage ein Geschenk überreichen durfte.

In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts waren es zwei Männer, die den Juden entgegentraten; beide wurden diffamiert und mußten abtreten. Ahlwardt, der Rektor der Deutschen, wie ihn die Judenpresse höhnisch nannte, wurde eines entehrenden Verbrechens beschuldigt und wurde so erledigt; Graf Pükler, der einen Radauantisemitismus geschaffen hatte, wurde für nicht zurechnungsfähig erklärt. Schwerer war es schon, den Hofprediger Stöcker beiseite zu bringen, er hatte eine Position, hinter ihm stand eine Gemeinschaft, die Christlich-Sozialen. Stöcker wurde von der preußischen Regierung fallen gelassen und mußte gehen.

II.
Quellen der Bewegung

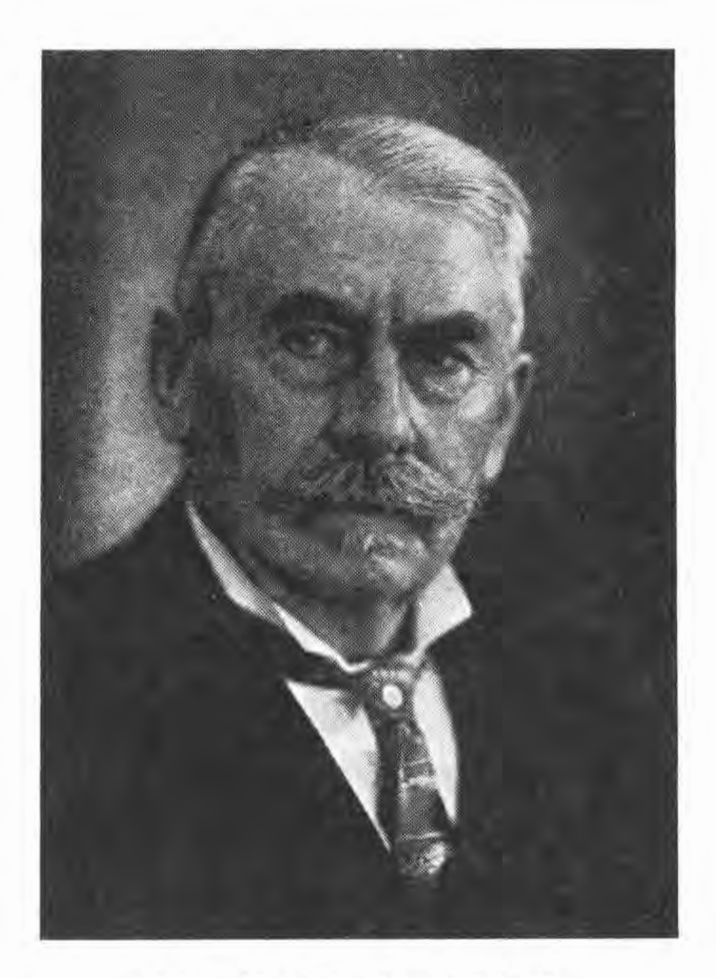
Um die Jahrhundertwende trat ein Mann auf, den Juda nicht beseitigen konnte, weil er unabhängig war; als man ihn einsperrte, war es schon zu spät, die Gefängnisstrafe war nicht mehr diffamierend, im Gegenteil, man achtete Theodor Fritsch-Leipzig um so höher. Fritsch gab eine Monatsschrift, den „Hammer“ heraus, die Leser bildeten eine Gemeinde, den Hammerbund. Er war der erste, der die Frage wissenschaftlich aufgriff und seine Bücher bilden noch heute die klassische Bücherei der antisemitischen Bewegung.

Fritsch hatte das Glück, das Morgenrot der neuen Zeit, das Wachsen der Bewegung zu erleben, erst vor kurzem wurde er hochbetagt abberufen; kämpfend bis zuletzt, starb er in den Sielen.

Gegen die Internationale machte Hugenberg Front, der mit Justizrat Claß den Alldeutschen Verband gründete. Leider gelangte die sehr gut geleitete Monatsschrift nicht in die Hände der Arbeiter, sie blieb in den oberen Volksschichten stecken. Der alldeutsche war vor, während und nach dem Weltkriege der am meisten gehaßte und am schwersten verleumdete Volksteil. Alldeutscher war gleichbedeutend mit Junker.

Das jetzige Jahrhundert sah am Anfange drei Österreicher in der Front gegen das Judentum. Der erste war Guido von List. Lists Bücher über ariogermanisches Weistum, wenn sie auch in ihrer My-

stik etwas zu weit gehen, sind noch heute eine wertvolle Quelle und sollten nicht vergessen werden. Philipp Stauff, bekannt durch sein Buch über die Runenhäuser, faßte die Anhänger Lists zum Guido von Listbunde zusammen. Guido von List starb kurz nach dem Kriege in Berlin.



Altmeister Theodor Fritsch †

Der zweite war Lanz von Liebenfels, der noch heute im Rheinlande lebt. Er brachte eine Broschürenreihe heraus, die er Ostara, die Bücher der Blonden, nannte. Liebenfels hatte aus den Schriften der Kirchenväter den Urtext des Neuen Testamentes herzustellen versucht, seine Bücher wurden beschlagnahmt und vernichtet.

Der dritte war Baron Wittgenberg, der Verfasser des Semigotha, der Semiallianceen und des Semikürschner, den Philipp Stauff her=

ausgab. In diesen drei Standardwerken wies er den jüdischen Einschlag im deutschen Adel, in Kunst und Wissenschaft nach. Baron Wittgenberg zog im Jahre 1920 den Freitod der Schmach vor, seine Frau und Tochter in Händen eines jüdischen Bankiers zu wissen, daher wird es heute unmöglich sein, seine Bücher, die von Juda bis auf eine kleine Anzahl aufgekauft worden sind, neu zu verlegen.

Es ist kein Zufall, daß es gerade Österreicher waren, die damals in die Bresche sprangen, sie hatten die Verjudung Österreichs am eigenen Leibe kennen gelernt, sie sahen das kommende Unheil eher, als der Reichsdeutsche, dem es damals noch zu gut ging.

Unter den Wissenschaftlern, die für die Aufklärung im deutschen Sinne kämpften, seien Wilser, Much, Penka genannt. Sie lieferten die Waffen, die dazu dienten, die Legenden zu zerstören, die über die Herkunft aller Kultur aus dem Osten verbreitet wurden. Sie wiesen nach, daß alle Kultur von Norden kam und nur vom Arier stammte. Aus dem Hammerbunde war der Schutz- und Trutzbund hervorgegangen, der besonders den Juden auf geschäftlichem Gebiete entgegentrat. Neben diesen Gruppen und Verbänden bestanden eine Unzahl kleinerer Vereine, so in Magdeburg eine antisemitische Loge, in Berlin ein Verein zur Bekämpfung der Überheblichkeit des Judentums und andere mehr.

Aus allen diesen krystallisierte sich 1912 der Germanenorden heraus, dessen erste Tat es war, die völkischen Verbände im Mai 1914 zu einer Pfingsttagung in Thale (Harz) zusammen zu bringen. Die Aktivisten im Germanenorden bildeten die erste antisemitische Loge, einen Geheimbund, der bewußt als Geheimbund dem jüdischen Geheimbunde entgegentreten sollte. Die Richtlinien, die ausgearbeitet wurden, waren die folgenden:

1. Mitglied des Germanenordens konnte nur ein Deutscher werden, der seine Blutreinheit bis ins dritte Glied nachweisen konnte. Dadurch sollte verhindert werden, daß Abkömmlinge von Juden (Judstizen und Jüdlinge) in den Orden eindrangen. Ferner sollten, da in den Freundschaftsgrad des Ordens auch Frauen aufgenommen wurden, für die dieselbe Bedingung galt, die Bekanntschaften reinblütiger Deutscher zwecks Eheanbahnung gefördert werden.

2. Besonderer Wert sollte auf die Propaganda der Rassenkunde gelegt werden; es sollten die Erfahrungen, die man im Tier- und Pflanzenreiche gemacht hatte, auf den Menschen angewendet und es sollte gezeigt werden, wie die Grundursache aller Krankheit, alles Elends in der Rassenvermanschung liege.

3. Die Prinzipien der Alldeutschen sollten auf die ganze germanische Rasse ausgedehnt werden; es sollte ein Zusammenschluß aller Völker germanischen Blutes angebahnt werden.

4. Der Kampf gegen alles Undeutsche, die Bekämpfung des Internationalen, des Judentums im Deutschen, sollte mit aller Energie vorwärts getrieben werden.

Die Leitung des Ordens befand sich in Berlin. Ordensprovinzen wurden geschaffen und es gelang sehr schnell in allen bedeutenden Städten Fuß zu fassen. Als der Krieg ausbrach, zählte der Orden mehrere tausend Mitglieder und über hundert Logen. Der Vorstand setzte sich aus den Leitern der einzelnen Gruppen zusammen. Nach außen trat der Orden nur durch Philipp Stauff (Großlichterfelde) und Pohl (Magdeburg) in Erscheinung.

III.

Germanenorden und Thule Gesellschaft

Als der Krieg ausbrach, eilten 95 von hundert Mitgliedern zu den Waffen, die Logen hörten zu arbeiten auf; der Verband war auseinandergerissen, die Mitglieder in alle Winde zerstreut. Der Zweck des Ordens, Einigkeit zu schaffen, schien auch erreicht zu sein, nie war Deutschland einiger als in jenen Tagen des Kriegsausbruchs 1914. Während die Deutschen von schöner Zukunft träumten und kämpften, arbeitete Juda. Der erste Schlag war, daß es die Begeisterung benutzte und die Regierung veranlaßte, den sogenannten Burgfrieden zu verkünden. Damit unterband man jede Arbeit, jede Bekanntmachung und jede Propaganda der Alldeutschen und öffnete so die Tür für die Propaganda Judas.

Langsam sahen die Männer, die nicht zu den Waffen eilen konnten, weil sie zu alt oder aus einem andern Grunde kriegsuntauglich waren, ein, daß sie betrogen waren. Die Sozialdemokratie, die in den ersten Tagen, von den deutschen Führern geleitet, sich in Reih und Glied gestellt hatte, war wieder in jüdische Abhängigkeit gekommen; Rathenau war Wirtschaftsdiktator geworden, in allen Kriegsgesellschaften saßen Juden, immer neue Ströme östlicher Juden kamen über die polnische Grenze nach Deutschland und machten sich ansässig.

Wie ein Fanal wirkte die Meuterei der Matrosen im Jahre 1917, die von den Gewerkschaften angezettelt worden war. Sie zeigte den

Feinden, wo sie die Propaganda einzusetzen hatten und der Wink wurde prompt befolgt. Dann kam der Dolchstoß, jener Munitionsarbeiterstreik vom Januar 1918 (s. Bilderteil S. 210); jetzt konnte der Feindbund aufatmen, jetzt wußte er, daß, wie schon oft in der Geschichte, wieder der Deutsche dem Deutschen in den Rücken fiel. Anstatt die Anführer sofort an die Wand zu stellen, verurteilte man sie zu wenigen Monaten Gefängnis, dann ließ man sie wieder los. Verrat war straffrei, wurde noch belohnt. Am 20. Oktober 1918 schrieb der „Vorwärts": „Deutschland soll, das ist unser fester Wille, seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie ein letztes Mal siegreich heimgebracht zu haben." Was braucht es mehr im Allgemeinen, den ungeheuren Volksbetrug nachzuweisen, den die schwarz-rot-goldene Internationale ausgesonnen und konsequent durchgeführt hatte. Ganz Deutschland hat in den letzten 14 Jahren daran gekrankt. Damals aber durfte nicht davon gesprochen werden, man durfte nichts sagen, denn dann hieß es, man spreche gegen das Volk. Trotzdem wurde gegen Ende des Krieges, vom Jahre 1917 an, energisch gegen die Internationale gearbeitet.

Um zu zeigen, wie jüdische Arbeit langsam das vorgesetzte Ziel erreichte, sei hier ein Aufsatz des „Beobachters" wiedergegeben, der heute noch Interesse erregen wird:

Jüdische Wirtschaft in Belgien.

Die Geschichte der politischen Abteilung des deutschen Generalgouvernements Belgien ist ein klassischer Beweis für das, was geschieht, sobald in eine Verwaltung nur ein Jude gerät.

Die Lenker Belgiens (soweit sie nicht direkt dem Oberkommando unterstanden) waren die militärischen Generalgouverneure: Freiherr von der Goltz, dann von Bissing und schließlich von Falkenhausen. Als Abteilungen unterstanden diesen:

1. Die Zivilleitung (Exellenz von Sandt). Später wurde diese Abteilung in die Gruppenverwaltung für Flandern in Brüssel und in die für die Wallonei in Namur getrennt.

2. Die politische Abteilung mit der Pressezentrale, der Vlamensektion, dem politischen Dienst.

3. Die neuen Ministerien, die Belgien verwalteten.

Schon Freiherr von der Goltz verfuhr die Karre. Nicht genug, daß er ein Dutzend französischer Zeitungen zuließ, er ernannte zum Chef der Politischen Abteilung den Baron von der Lanken-Wackenitz, der mit der Herrin von Günthershof, der Jüdin Renate Friedenthal, Tochter des Karl Rudolf Friedenthal und der Lea Rosenberg in Darmstadt verheiratet war. Zugleich mit diesem Baron erschien der Schwager Friedenthal, der sich nur Baron von Falkenhausen nennen ließ. Denn ein von Falkenhausen heiratete 1887 die Jüdin Elsbeth Friedenthal und nannte sich nebst Kindern „von Falkenhausen-Friedenthal". Friedenthal war Leutnant geworden, er hat sich aber während des ganzen Krieges nicht einen Augenblick an der Front aufgehalten, er hat mit dem dauernd von ihm beeinflußten Manne seiner Schwester, Baron von der Lanken, Tisch und Wohnung verwandtschaftlich geteilt.

Lanken und Friedenthal setzten als Leiter der Pressezentrale den Mitbesitzer der Frankfurter Zeitung, den Juden Dr. jur. Simon ein. Legationsrat Kempf blieb zwar offizieller Vorsitzender, doch die Geschäfte führte Simon. Als die Deutsche Tageszeitung seinerzeit dies Verhältnis kritisierte, hieß es, Simon würde gehen. Er war aber nur acht Tage verreist, dann kam er zurück und trat zur diplomatischen Abteilung von der Lankens über. Simon war dadurch nur noch einflußreicher geworden. Durch Friedenthal und Lanken kam ferner der Jude Ulrich Rauscher, der sozialistische Mitarbeiter des März, als Vertrauensmann in die diplomatische Abteilung. Er verfaßte sofort eine Broschüre über Belgien.

Die Zensur für belgische Zeitungen wurde dem Juden Dr. Ebstein übertragen, der es verstand, jede Erwähnung skandalöser Vorgänge zu unterdrücken. Neben Ebstein wurde der Jude Schotthöfer

gestellt, der frühere Korrespondent des Pariser Figaro. Dessen Frau, natürlich ebenfalls Jüdin und in Brüssel wohnhaft, war französische Spionin. Sie saß so an der Quelle.

Neben diesem Paare wirkte eine andere Jüdin, Frau Ebstadt, deren Mann an der Front tätig war, als Beamtin der Pressezentrale, wie ja überhaupt fast alle Unterbeamten undeutschen Kreisen entnommen waren.

Frau Ebstadt ließ sich mit dem arischen Freiherrn von S... ein, kam in andere Umstände. Sie mußte daher fort von Brüssel. Baron S... kam an die Front, wo er bald fiel. (Sam. 2. Kap. 11, 15) Juda rächt jede Antastung seiner Frauen, während es selber sich ungestraft an deutschen Frauen und Mädchen vergehen kann.

Für die belgische Propaganda wurde der Jude Dr. Oswaldt angestellt. Er war zuerst in Antwerpen, dort bekam er Streit mit seinem militärischen Vorgesetzten, und wurde bald darauf nach Brüssel versetzt. Der „zanksüchtige" arische Offizier kam an die Front und fiel bald darauf. (2. Sam. 11, 15).

Dr. Oswaldts Tätigkeit bestand darin, den deutschfreundlichen Vlamen Steine in den Weg zu legen, seine rechte Hand war eine jüdische Stenotypistin Bloch.

Als das Wolffbüro, der offizielle Nachrichtendienst, eine Filiale in Brüssel einrichtete, erhielt diese Stelle der Jude Julius Wertheimer von der Vossischen Zeitung. Leiter des Wolffbüros in Antwerpen und zugleich Leiter der Politischen Abteilung dort war der durch Lanken ernannte Jude Schiff.

Als juristischer Generalreferent wurde durch Baron Lanken der Jude Dr. Schauer aus Frankfurt importiert. Schauer war früher in Paris als Anwalt tätig. Frau Schauer, wieder eine französische Jüdin war in der Vlamenabteilung, trotzdem sie kein Wort Deutsch verstand. Man kann sich vorstellen, wie nützlich sie war.

Zum Vertrauensmann für Kempf bestimmte man den Provisionsreisenden Rosenbaum, der früher für Modezeitungen gereist war. Rosenbaum erhielt das Blatt „Bruxellois", das die deutschen Behörden gegründet hatten umsonst, er, der zu jener Zeit keinen Heller

besessen hatte, wurde von deutschen Regierungsgeldern in vier Jahren ein mehrfacher Millionär.

Lanken berief weiter den Juden Hauenstein, der schon im Frühjahr 1914 als Spaltpilz zwischen Bayern und Preußen sich in französischen Diensten betätigt hatte, er erhielt die Zeitung „Belfried".

In jedem deutschen Büro Belgiens wimmelte es von Juden, alle Tippfräuleins, alle Unterbeamten waren Juden.

Von den Oberbeamten seien noch erwähnt: Dr. Markus Hübner, der in der Vlamenabteilung neben Dr. Oswaldt saß. Der Brüsseler Jude Driessen, der jüdische Rittmeister Behrens.

Die ganze Etappe im Büro der Politischen Abteilung erhielt natürlich das Eiserne Kreuz, das auch sonst von Hebräern viel getragen wird. Von Hebräern, die nie im Schützengraben waren.

Judenhelfer waren der Freiherr von Strempel, der als Oberregierungsrat tätig war und dann Hauptmann wurde. Heute ist er Major und Adjutant des Generalgouverneurs, des Herrn von Falkenhausen.

Der Vorstand der Paßzentrale ist der Ritter von Marx, der schon von weitem als echter Jude zu erkennen ist. Marx hat ein Palais in Bad Homburg vor der Höhe und hat schon des öfteren den Kaiser zum Frühstück bewirten können. Er ist ein wichtiges Glied in der jüdischen Kette, die den Kaiser umgibt und die sein Verderben sein wird.

Rechtsanwalt Stocky ist getaufter Jude und hat sich als Jude in der belgischen Verwaltung bewährt.

Privatsekretär des Herrn von Sandt und seines Nachfolgers Schaible, diese beiden sind Arier, war und ist der Jude Kempner, der Sohn des bekannten jüdischen Anwaltes und Freisinnführers Kempner in Berlin.

Durch die jüdische Kamarilla in allen Kreisen wurden die Maßnahmen des trefflichen Herrn von Bissing lahm gelegt und die Dinge sehr zum Schaden Deutschlands verzögert. Es war Bissing einfach unmöglich durchzugreifen. Bissing starb, sehr zur Freude der Juden, rechtzeitig und sein Nachfolger wurde der Herr von Falkenhausen, der seinen jüdischen Leibarzt Fürstenberg mitbrachte. Es war unmöglich, ohne Fürstenberg bei Falkenhausen vorzukommen.

Das ist dieselbe Taktik, die Ballin, Rathenau, Friedländer-Fuld, Koppel, Jules Simon, Goldschmidt verfolgen, sie bilden einen Ring um die Person des Kaisers und dieser hört nur das, was die Herren wollen.

So wie es hier an einem Beispiel im Westen geschildert worden ist, war es im Osten. Man erinnere sich nur an den Schandfrieden Kühlmanns; er ist mit der Friedländer-Fuld verheiratet. Kühlmann hat als Beauftragter Deutschlands den Frieden mit Rumänien geschlossen, dabei die deutschen Interessen so weit hinter die jüdischen gestellt, daß er uns Bulgarien abwendig machte und das bulgarische Volk gegen Deutschland aufbrachte, das noch während des Krieges durchaus deutschfreundlich war.

Im Norden saßen ebenfalls an hervorragenden Stellen Juden und von der Türkei soll ganz geschwiegen werden, hier saß Juda in seinem Element, denn die Jungtürken, die Dschavid, Talaat usw. waren ja ebenfalls Juden-Dönme (Gewendete nennt sie der Türke).

Alle diese Tatsachen führten dazu, daß sich die Männer, die in der Heimat zurückbleiben mußten, zusammenschlossen und den Germanenorden wieder aufleben ließen. In der Weihnachtstagung 1917 konnten die neuen Räume eingeweiht werden.

In dieser Weihnachtstagung wurde beschlossen die Propaganda vorwärts zu treiben. Sebottendorff erklärte die 'Allgemeinen Ordens-Nachrichten' (s. Bilderteil S. 205) für die Geweihten, die 'Runen' (s. Bilderteil S. 201) für den Freundschaftsgrad zu finanzieren und zu leiten. Ihm fiel die Ordensprovinz Bayern zu. Diese Wahl wurde wichtig, denn dadurch wurde Bayern die Wiege der sozial-nationalen Bewegung. Die beiden südlichen deutschen Stämme, die Bajuvaren und die Schwaben, sind beweglicher, sich leichter anschließend, gesel-

liger als die Norddeutschen. Sie sind nicht so kritisch, nicht so einzelgängerisch. Die Herren, die in Mittel- und Norddeutschland die Arbeit begannen, hatten es schwerer; während im Süden sich bald eine große Gefolgschaft bildete, wuchs im Norden der Orden langsam.

Sebottendorff hatte die Anschrift einiger Herren erhalten, die sich auf Anzeigen gemeldet hatten, diese besuchte er zuerst. Sehr günstig für ihn war es, daß er in München einen Bruder des Germanenordens traf, Walter Nauhaus, der bei Professor Wackerle als Schüler arbeitete. Die beiden kamen zu dem Entschluß, getrennt zu marschieren und vereint zu schlagen. Nauhaus sollte die Jugend sammeln und Sebottendorff wollte aus den älteren Herren das Rückgrat der Bewegung bilden. Die ersten Mitglieder des Zirkels waren drei Herren: Dr. Georg Gaubatz, der sich dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt hatte und Syndikus des Vogelschutzvereins Bayerns war; Schulrat Rohmeder, der Vorsitzende des Deutschen Schulvereins und Johannes Hering, der sich einen Namen im Hammerbunde gemacht hatte, er war der Verbreiter der Lehren Muchs, Penkas und Wilsers.

Wie ein ins Wasser geworfener Stein immer weitere Kreise zieht, so gliederten sich diesem ersten Kreise bald weitere an; man konnte daran denken, in der Zweigstraße eine Wohnung zu mieten und dort Versammlungen abzuhalten. Sebottendorff selber bezog mit seiner Frau und Dienerschaft ein Haus in Bad Aibling.

Um die Art der Propaganda zu zeigen, sei hier mitgeteilt, daß Sebottendorff in verschiedenen Blättern Anzeigen erließ, in denen zur Teilnahme an einer völkischen Loge eingeladen wurde. Diese Anzeigen waren auch der Grund des Zusammenstoßes gewesen, der auf Seite 24 erwähnt wurde. Ein Freimaurer erklärte in der München-Augsburger Abendzeitung, daß es sich hier nur um eine Winkelloge

handeln könne, denn Freimaurerlogen pflegten nicht durch öffentliche Werbung aufzutreten.

Dem sich Meldenden wurde das im Bilderteil S. 202 wiedergegebene Werbeblatt 1 zugesandt, in dem kurz auf die Rassenfrage Bezug genommen war. Es wurde darauf hingewiesen, daß zur Propagierung dieser Gedanken ein Orden notwendig sei, ein Geheimbund, und daß, wer diesem Geheimbunde beitreten wolle, zuerst durch ein beiliegendes Blatt ein Blutbekenntnis abzulegen habe. Dieses lautete:

„Unterzeichneter versichert nach bestem Wissen und Gewissen, daß in seinen und seiner Frau Adern kein jüdisches oder farbiges Blut fließe und daß sich unter den Vorfahren auch keine Angehörigen der farbigen Rassen befinden."

Hatte der Kandidat dieses Blutbekenntnis ausgefüllt, so erhielt er Werbeblatt 2 mit dem Hakenkreuz und dem Wodanbilde (s. Bilderteil S. 203). Er mußte einen Fragebogen ausfüllen und sein Bild einsenden. Dieses Bild wurde auf rassische Reinheit untersucht, es wurden Nachforschungen angestellt und wenn die Bedingungen erfüllt waren, wurde der Kandidat eingeladen in der Versammlung zu erscheinen. Nach einer gewissen Prüfungszeit wurde er in den Freundschaftsgrad aufgenommen. Die Weihe dieses Grades bestand in einer feierlichen Verpflichtung, in der der Aufzunehmende dem Meister absolute Treue schwören mußte. Es wurde die Rückkehr des verirrten Ariers zum deutschen Halgadom symbolisch dargestellt. In diesen ersten Grad konnten auch Frauen und Mädchen aufgenommen werden.

IV.

Thule Gesellschaft und Münchener Beobachter bis zur Revolution 1918

Es war Sebottendorff bald klar, daß er in der kleinen Wohnung in der Zweigstraße keine großen Erfolge haben könne. Es bot sich Gelegenheit, die Räume des Sportklubs in den Vier Jahreszeiten, die Platz für 300 Leute boten, zu mieten. Hier konnten Versammlungen abgehalten und weitere Kreise für die Gedanken des Germanenordens gewonnen werden. Öffentliche Versammlungen abzuhalten, war damals unmöglich. Sie wären des Burgfriedens wegen verboten worden, oder, wenn sie gestattet worden wären, so hätte man sie ohne Zweifel niedergebrüllt. Es war die Zeit, wo die Jugendlichen, die nachher die Revolution machten, eingezogen wurden, wo die Verhetzung der einzelnen Klassen gegeneinander aufs Höchste stieg; die Zeit, wo Erzberger, Scheidemann aussäten, was am 9. November 1918 reifen sollte, wo kein Militär mehr wagte gegen Sozialdemokratie und Zentrum energisch aufzutreten. Wollte man etwas erreichen, so mußten erst die Gedanken in einem größeren Kreise Wurzel fassen, das Ackerland mußte erst bestellt werden. Da durch das gesprochene Wort nicht gewirkt werden konnte, sollte es durch das gedruckte ersetzt werden. Eine neue Zeitung konnte nicht gegründet werden, da der Papiermangel bereits sehr groß war und die Regierung neue Zeitungen nicht erlaubte. Da bot sich Gelegenheit, eine bestehende Zeitung, den seit

2. Januar 1887 erscheinenden „Münchener Beobachter“ (s. Bilderteil S. 206) zu erwerben. Franz Eher, der Herausgeber des Beobachter, ein Klient von Rechtsanwalt Dr. Gaubatz, war gestorben. Von der Witwe Franz Eher erwarb Sebottendorff das Verlagsrecht für 5000 Mark. Das Blatt hatte keine Abonnenten, es wurde im Straßenhandel vertrieben. Als Eigentümerin des „Münchener Beobachters, Verlag Franz Eher Nachf., München“, wurde Frl. Käthe Bierbaumer, eine Schwester des Germanenordens eingetragen. Frl. Bierbaumer entstammt einer burgenländischen Bauernfamilie, einer jener Familien, die auszogen, um den durch die Türkenkriege verwüsteten Osten wieder aufzubauen. Als Schriftleiter des Beobachters zeichnete Sebottendorff. Der Beobachter wurde als Sportblatt aufgezogen (s. Bilderteil S. 207), damit er in die Hände der Jugend käme. Noch ein anderes ließ diese Aufmachung besonders günstig erscheinen. Der Jude hat nur dann ein Interesse am Sport, wenn er etwas einbringt. Die Juden würden also den Beobachter nicht kaufen und auch nicht lesen, denn sie hatten ja kein Interesse am Sport an sich. Ein Sportblatt konnte also unbeachteter seine Propaganda treiben.

Wie richtig diese Kalkulation war, zeigte später die jüdische Wut gerade über den Redakteur eines „Sportblattes“, wie Sebottendorff immer genannt wurde. Immer wieder kam dies zum Durchbruch, ein Zeichen, wie sehr sich Juda ärgerte, daß es dieses Sportblatt als so unwichtig eingeschätzt hatte.

Aus den ersten Nummern des Münchener Beobachters seien einige Artikel Sebottendorffs wiedergegeben:

Halte Dein Blut rein.

In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts schrieb der englische Minister Disraeli-Beaconsfield in seinem Romane „Endymion“:

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte, und nur deshalb ist die Geschichte häufig so konfus, weil sie von Leuten geschrieben wurde, die die Rassenfrage nicht kannten und ebensowenig die dazu gehörenden Momente."

Beaconsfield hat Recht mit seiner Bemerkung, er mußte es ja auch wissen, denn er war Jude. Man blicke nur auf die Bedeutung hin, die der Weltkrieg nach seinem Wesen und nach seinem Ursprung gefunden hat und man muß ihm Recht geben. Begleiterscheinungen, Vorwände werden meist als die Grundursachen dieser Welttragödie angesehen. Den Schlüssel haben die meisten Beurteiler noch nicht gefunden. Er liegt auch hier in der Rassenfrage.

Eigentlich liegen im Kampfe zwei Vertreter von entgegengesetzten Weltanschauungen, entgegengesetzten Rassen. Einerseits die germanische, schöpferische und andererseits die parasitärische, großkapitalistische Rasse.

Man wird einwenden, daß die Engländer und Amerikaner doch auch germanischen Ursprungs sind. Das stimmt, aber es kommt darauf nicht an, es ist maßgebend, wer diese Völker beherrscht, wer sie leitet, wer sie führt. Der heimliche Herrscher unserer Gegner ist zweifelsfrei das internationale Großkapital, das nach der Weltherrschaft strebt. Die Vertreter dieses Großkapitals sind die ausgesprochenen Feinde unseres Volkstums. Es sind die Juden.

Sie bekämpfen unser Volkstum und haben es durch die Jahrhunderte unter den verschiedenen Masken und Formen bekämpft. Ihre größten Bundesgenossen finden sie leider nur gar zu oft unter unseren eigenen Volksgenossen selber. Der Germane ist eine Faustnatur. Der bloße Besitz kann ihn nicht befriedigen. Oft als „reiner Tor" greift er nach Scheinwerten und Scheinbildern (Ideale), die ihm von seinen Todfeinden aufgeschwatzt wurden als höhere Zivilisation, als höhere Kulturwerte. Aber diese Scheinbilder sind nichts als Gift und Betäubungsmittel, um den Germanen um so sicherer in die Sklaverei zu führen, ihm das Joch aufzuhalsen.

Unsere Vorfahren hatten oft ein natürliches Empfinden ihren Feinden gegenüber, sie kannten die Rassenfrage und den Wert der Bluts-

brüderschaft, den Wert der Blutsreinheit. Sie wußten, daß nur dem Stammesgenossen zu trauen war, daß nur dieser treu sein konnte. Der Mischling, der Fremdrassige war falsch, war welsch.

Leider ist der gesunde Instinkt auf vielen Gebieten getrübt oder gar entwurzelt worden. Walvater wurde entthront und an Stelle unseres Väterglaubens trat ein neuer Glaube und zwar in Formen, die unserer deutschen und religiösen Begabung nicht entsprechen. Man kann voll und ganz den Wert des Christentums anerkennen, das schließt aber nicht aus, daß man über die Art, wie es den Germanen gebracht wurde, sehr geteilter Meinung sein kann. Besonders aber ist heute jene Richtung abzulehnen, zu bekämpfen, die unter der Maske der Religion, still und unentwegt auf die Schwächung unseres Volkstums hinarbeitet.

Doch mit der Niederwerfung unserer Religion hatte es nicht sein Bewenden. Unser Weistum wurde verschüttet, unser Recht vernichtet, durch römisches Recht gebrochen. Ja, unsere Sprache machte man lächerlich und suchte sie zu vernichten, man versuchte sie zur Sprache des gemeinen Volkes herabzudrücken.

Daß der Verfall unseres Volkes bis zur völligen politischen Vernichtung damit Hand in Hand ging, liegt auf der Hand. Aber immer zeigt sich das Volkstum stark genug, die Pläne der Feinde zunichte zu machen. Immer erstanden ihm Männer und Führer, die es aus dem Niedergange herausführten und es war der Wille Gottes, daß auch der andere Teil an diesem Aufwärts genesen sollte.

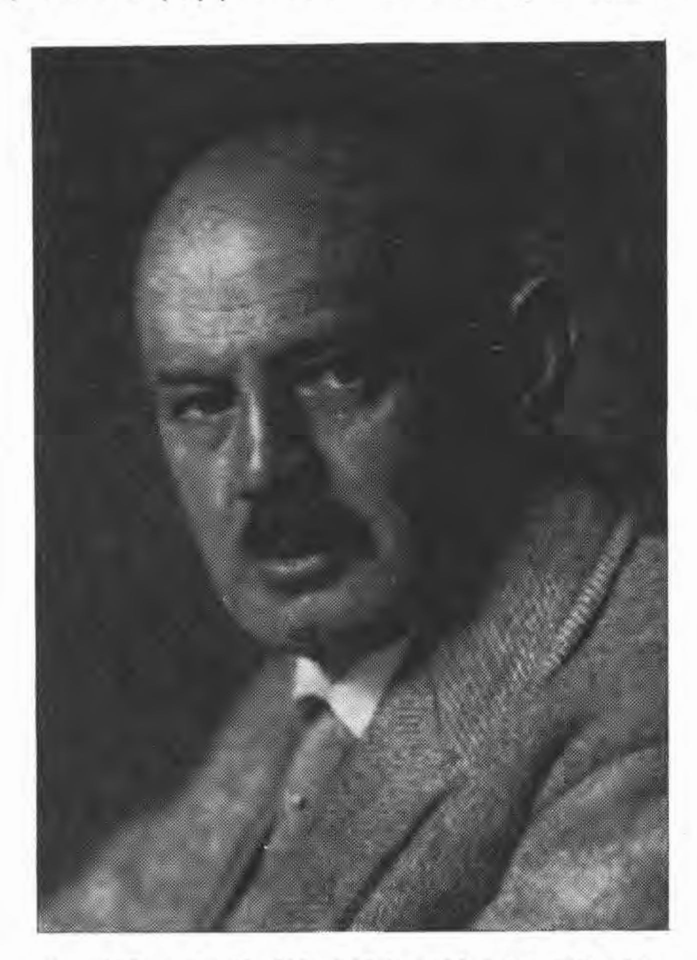
Ganz mit Blindheit müßte das deutsche Volk geschlagen sein, wenn die Feinde jetzt ihr Ziel erreichen sollten.

Ein ihm fremdes Menschheitsideal bot das Mittel, um Parzival, den reinen Toren in Fesseln zu schlagen. Begünstigt vom Christentum verbreitete man die Lehre von der Gleichheit der Menschen. Zigeuner, Hottentotten, Botokuden, Germanen seien völlig gleichwertig.

Nur schade, daß die große Lehrmeisterin, die Natur es anders lehrt, daß sie lehrt: diese Gleichheit ist Widersinn! Es ist die größte Lüge, die jemals der Menschheit aufgeschwatzt wurde. Uns Deutschen zur Vernichtung. Es gibt höhere und niedere Rassen! Wertet man den

Rassenmischmasch, die Tschandalen den Ariern, den Edelmenschen, gleich, so begeht man ein Verbrechen an der Menschheit. Diese braucht Führer, auch führende Völker zu ihrer Höherentwicklung.

Unter den Rassen der Erde ist die germanische Rasse kraft ihrer Anlage zu dieser Führerstelle berufen. Soweit das Auge zurückschaut in die Vergangenheit, immer sind die Träger germanischen Blutes auch die Träger, die Schöpfer einer Kultur gewesen.



Deutscher Freiheits-Dichter Dietrich Eckart †

Allerdings hat man uns einzureden versucht und die Welt glaubt es noch heute, die Urheimat der Völker sei das ostasiatische Hochland oder das Zweistromland. Aus dem Osten sei das Licht gekommen.

Die neuere Forschung hat gezeigt, daß diese Annahme falsch ist, Nordeuropa, Norddeutschland ist der Stammsitz der Kulturträger, von hier haben sich von urgrauer Vorzeit an bis jetzt Ströme deutschen Blutes befruchtend ergossen, sind Wellen auf Wellen von Menschen ausgezogen, die die Kultur aller Welt brachten.

Die so hoch gerühmte griechische Kultur ist ein Ableger deutschen Geistes. Die Hethiter, die Sumerer und wie die Völker alle heißen, sind arischer Herkunft gewesen.

Wenn sich Franzosen und Spanier und Italiener mit ihrer Kultur brüsten, dann sollen sie nicht vergessen, daß sie diese Kultur dem germanischen Blute verdanken. Je mehr die Blutreinheit schwand, je dünner das arische Blut wurde, um so mehr tritt die kulturelle Unfruchtbarkeit zu tage. Griechenland und Rom sind nicht durch Sittenverfall zu Grunde gegangen, nicht weil die Religion schwand; das sind nur Folgeerscheinungen. Rom und Griechenland gingen durch die Rassenmischung zugrunde, an der grenzenlosen Rassenvermanschung.

Das gleiche Schicksal droht uns auch, droht der germanischen Rasse einerseits vom Evangelium der Gleichheit aller Menschen, andererseits von der Herrschaft des internationalen Großkapitalismus, der die Rassenvermanschung zur Voraussetzung hat.

Die Waffe der Niederrassigen, der Tschandala, ist das Geld. Mit dieser Waffe sucht sie die Edelrasse zu vernichten. Die Gefahr ist dringend, denn einmal ist der Instinkt durch das Evangelium der Gleichheit der Rassen geschwächt, zum andern ist der Weltverkehr so leicht, daß nach dem Kriege eine solche Rassenvermischung sehr begünstigt wird.

Daß unsere Regierung vor dem Kriege die Gefahr nicht ganz verkannte, zeigt ein Gesetz, das sie einbrachte. Es sollte die Verbindung zwischen Deutschen und Farbigen verboten werden. Wer stimmte gegen das Gesetz? Deutscher, ich zeige Dir Deine Feinde: **Zentrum, Sozialdemokraten, Christlich-Soziale und Liberale stimmten dagegen.**

Rassenreinheit bedeutet Volksgesundheit. Wenn alle Glieder des Volkes vom Wert der Blutreinheit durchdrungen sind, dann ist auch die soziale Frage gelöst, dann hat sie ihre Schärfe verloren, dann sieht jeder im Volksgenossen den Bruder, die Schwester, dann stützt einer den andern, dann ist die alte germanische Religion, das Wissen und Weistum vom Du wieder erwacht.

Das war eine Sprache, die man in München bisher noch nicht gehört hatte. Die erste Auflage des Beobachters, die in 5000 Exemplaren herauskam, war untergebracht und später stieg die Auflage von Nummer zu Nummer. Neben den größeren wurden die kleinen Fragen nicht vergessen; es wurde scharfe Kritik geübt. Auch davon einige Proben mit den Erklärungen: Es sollte eine Reichstagsnachwahl stattfinden und die Unabhängigen hatten den Juden Eisner aufgestellt. Der Beobachter brachte folgende Notiz:

Ein russischer Jude als Reichstagskandidat.

Wie uns mitgeteilt wurde, stellt die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Münchens für die Nachwahl im Reichstagswahlkreise München II den Schriftsteller Kurt Eisner als Kandidaten auf. Eisner wird ja nicht gewählt werden, aber daß eine Partei es überhaupt wagen darf, einen russischen Juden, der wegen Landesverrat verurteilt wurde, aufzustellen, müßte dem Arbeiter die Schamröte ins Gesicht jagen!

Vier Monate später war Eisner bayerischer Ministerpräsident, er hatte die Revolution gemacht.

Im Sommer 1918 gingen allerlei Gerüchte im Volke um, Milch sollte von Bayern nach Preußen verschoben werden, der König wurde Millibauer genannt und es wurde behauptet, daß er der Hauptbeteiligte sei (s. Bilderteil S. 213, Abbildung unten). Andererseits wurde in Norddeutschland behauptet, daß von dort Mehl und Gemüse nach Bayern wandere. Wer die Not miterlebte, wird begreifen, welche Rolle dieser kleine, selbstverständliche Austausch von Produkten in der Verhetzung der einzelnen Stämme gegeneinander spielte.

Nur der Beobachter, Nr. 18 vom 5. Oktober 1918, wagte es, die Wahrheit zu bringen:

Leutstetten und das Preußen-Flugblatt.

Wir alle haben ja fast gar keine Ahnung, mit welchen Mitteln unsere Feinde arbeiten, um Zwietracht zu säen, um den Mißmut zu verstärken. Es ist schon so weit gekommen, daß man das Wort Sieg — nicht mehr aussprechen darf. Millionen von Flugblättern fallen täglich in und hinter unserer Front nieder — eine Parteipresse in Deutschland, die wußte, was sie wollte, hat, durch keine Regierung gehindert, die Saat ausgestreut, auf die der Flugblattregen befruchtend herniederging; die Ernte haben wir jetzt.

Zwietracht zwischen Nord und Süd versuchte das Flugblatt zu streuen, das hochverräterisch vom Berliner Tageblatt völlig abgedruckt wurde. Wir haben nichts gehört, daß dem B. T. etwas passiert ist — man hat einfach die Ohrfeige hingenommen.

Bei uns versucht man es anders; uns Bayern faßt man immer bei der Magenfrage. Da wird geraunt, daß der König Milch nach Berlin sendet, man erzählt, daß nachts Wagen voll Kälber nach Norddeutschland gingen. Es nützt nichts, wenn man erwidert, daß die Leutstettener Milch an Säuglingsheime kaum zum Herstellungspreis abgegeben wird; die Leute glauben es einfach nicht, daß unser König den Liter mit 28 Pfennig abgibt, wo er 80 Pfennige erhalten könnte!

Es sei aber nochmals ausdrücklich hier festgestellt, daß noch niemals Milch aus Leutstetten nach außerhalb Bayern versandt worden ist, daß alle Milch von dort nach München, Nürnberg, Würzburg und Fürth geht, wo sie in den Krankenhäusern und Säuglingsstätten verwendet wird.

*

Was man verschweigt.

Durch die gesamte Presse geht eine Notiz: „In Nauheim wurden infolge einer aufgedeckten Geheimschlächterei zahlreiche angesehene Bürger verhaftet, darunter ein Religionslehrer und ein bekannter Hotelbesitzer. Letzterer erbot sich, für seine sofortige Haftentlassung eine Bürgschaft in Höhe von 50000 Mark zu leisten. Die Schlächterei befand sich in einem Schuppen nahe der Bahn, an zahlreichen Versandkisten waren die Adressen der Empfänger angebracht, so daß man

über die Fleischabnehmer genau unterrichtet ist. Einer der ersten Nauheimer Ärzte ist auch dabei."

Wenn keine Namen genannt werden, macht uns die Sache mißtrauisch, der Beobachter konnte nun feststellen: der verhaftete Religionslehrer ist der sehr fromme Schächter Oppenheimer, der heimlich das Vieh, das in dem koscheren Hotel Adler verzehrt werden sollte, schächtete. Abnehmer waren auch der jüdische Arzt Professor und Geheimrat Dr. Grödel, der in Nauheim ein erstklassiges Sanatorium betreibt. Dieser — der Arzt der Kaiserin und Leibarzt des Bulgarenkönigs — ist der schamhaft verschwiegene erste Nauheimer Arzt. Weitere Empfänger sind Frankfurter und Berliner Juden, dieselben Leute, die die Nahrungsmittelhetze gegen Bayern betreiben.

*

Herr Goldstein in Essen als Vertreter bayerischer Kommunalverbände

ist das Neueste. Ein Freund unseres Blattes sendet uns aus Essen folgende Anzeige aus der Kölnischen Zeitung zu:

„Gemüse aller Art von einem bayerischen Kommunalverband zu kaufen gesucht. R. Goldstein, Essen, Wiesenstraße 83."

Das ist ein merkwürdiger Kommunalverband, der ausgerechnet im preußischen Industriegebiet Gemüse für Bayern aufkaufen will. Ob es dem Herrn Goldstein um mehr zu tun ist als um Spesen und Provision? Wir können uns absolut nicht vorstellen, daß ausgerechnet das stark bevölkerte Industriegebiet Gemüse abgeben kann. Oder gehört es zur Taktik der Mißstimmung zwischen Nord und Süd? Ist es vielleicht beabsichtigt, in Preußen das Manöver wie in Bayern zu wiederholen: „Na ja, da habt ihr es, jetzt kaufen uns die Bayern auch noch das Gemüse weg".

Diese Proben werden genügen, um die Art des Kampfes zu kennzeichnen, den der Beobachter führte.

Die Schriftleitung befand sich offiziell in der Pfarrstraße 5, tatsächlich aber in den „Vier Jahreszeiten".

Die Gesellschaft selbst war nunmehr so stark geworden, daß an die Weihe gedacht werden konnte. Als Decknamen für die Gesellschaft schlug Nauhaus den Namen Thule vor. Das wurde von Sebottendorff angenommen, denn der Name klang geheimnisvoll genug, er sagte aber dem Wissenden sofort, worum es sich handelte. Die Weihe der Räume fand am 17. Ernting (August) 1918 statt. Zu der Feierlichkeit hatten sich die beiden Vorsitzenden des Ordens aus Berlin eingefunden. Sie bestimmten Sebottendorff zu ihrem Vertreter und zum Meister, setzten den Logenkopf ein und hielten die erste rechte Loge ab. Am Sonntage darauf wurden 30 Brüder und Schwestern in den ersten Grad feierlich aufgenommen, es waren darunter Mitglieder aus ganz Bayern, die zu diesem Zwecke nach München gekommen waren. Schon am nächsten Sonnabend konnte wieder eine neue Weihe stattfinden, in der die Loge Nauhaus geweiht wurde. Es wurde nun immer der dritte Samstag des Monats zu Weihelogen bestimmt, an den andern Samstagen wurden Vorträge gehalten.

Den Schmuck der Logenräume hatte Meister Griehl übernommen, der das Wahrzeichen der Thule Gesellschaft, das siegende Sonnenrad (s. Bilderteil S. 201, Abbildung unten) in allen Räumen anbrachte. Frau Riemann-Bucherer hatte die Leitung der Gesangsabteilung übernommen. Baron Seidlitz und Hering zeigten sich als Künstler am Klavier oder Harmonium; Frl. Karl sang ihre Lieder.

Jedes Mitglied trug die bei der Firma Ecklöh in Lüdenscheid hergestellte Bronzenadel, die auf dem Schilde das von zwei Speeren durchkreuzte Hakenkreuz zeigte. Urtyp des Symbols war das Hakenkreuz, das auf einer in Schlesien gefundenen germanischen Axt angebracht war. Die Schwestern der Gesellschaft trugen ein goldenes, einfaches Hakenkreuz.

Am 1. November 1918 hatte der Germanenorden in ganz Bayern rund 1500 Mitglieder, in München rund 250. Die gezahlten Eintrittsgelder gingen nach Berlin zu weiterer Propaganda. Jedes Mitglied erhielt die Runen und den Beobachter. Auch im Reiche hatte der Orden in seinen beiden Zweigen gute Fortschritte gemacht, mit dem Erfolg in Bayern konnten sie jedoch nicht verglichen werden.

Die Revolution brachte gewaltige Einbuße, die Mitglieder in Bayern gingen fast ganz verloren, es zeigte sich, daß nur dort ein Bestand verbürgt ist, wo der Führer immer in Berührung mit dem Gefolge bleibt. Die letzte Nummer des Beobachters vom 9. November 1918 (s. Bilderteil S. 207, Abbildung oben) brachte folgende Artikel:

Deutschlands Not.

Täglich kommen bei uns Briefe an, fragend, was sollen wir tun? Hat das Deutschland, haben wir das verdient? Täglich fragen unsere Anhänger, was ist zu tun, um dem Unheil entgegenzuarbeiten?

Wir können nichts tun, als abwarten und weiter arbeiten!

Arbeiten müssen wir still und unentwegt an Deutschlands Erneuerung. Die Kräfte zusammenfassen, hinabsteigen auf den halb verschütteten Stufen, die zu dem reichen, tiefen Born germanischer Geisteswissenschaften führen. Ihr alle ahnt ja nicht, wie hoch das Wissen der Germanen stand, wie hoch ihre Kultur, die befruchtend überall hindrang, war.

Vor sechstausend Jahren, als noch tiefe Nacht Indien, Ägypten, das Zweistromland deckte, maßen unsere Vorfahren die Sterne an Steinkreisen zu Stonehenge und Udry, bestimmten das Jahr und die Feste. Schnitten Runen, die für die Buchstaben die Basis wurden.

Wir finden arische Kultur in Ur in Chaldäa, deutsche Stämme in Palästina, ehe die Juden dort einwanderten, die trojanische, die mykenische Kultur ist germanisch, die griechische ist Blut von unserm Blut! Indien und Persien tragen den Stempel deutscher Kultur und was wir später vom Orient zurück erhielten, hat der Osten von uns empfangen.

Die Blüte des ganzen Mittelalters wurde durch deutsches Blut hervorgerufen, Frankreich wurde durch das Blut der Normannen aufgefrischt, Italien erlebte seine Renaissance durch deutsches Blut und deutschen Geist.

Wir werden unseren Stolz brauchen, denn was uns bevorsteht, wird ein eisernes Leben der Arbeit werden.

Noch wissen wir nicht, was uns das Schicksal bestimmte, wir wissen aber, daß, wenn es uns durch das Tal des Leides führt, der Aufstieg uns gewiß ist!

Nur durch den Kampf besteht alle Kultur, entsteht alle Kultur. Und Kampf wird uns in Zukunft reichlich beschieden sein.

Kampf um das Dasein, Kampf um das Leben!

Das darf uns nicht kleinlich machen, nicht verzagt. Aufrecht müssen wir stehen, einer muß den andern stützen. Wie Pech am Schwefel, so muß der Deutsche am Deutschen hängen.

Wir müssen abwarten, denn auch die deutsche Zeit wird wiederkommen. Wir müssen abwarten und arbeiten, immer daran denken, sie heiß ersehnen, nichts vergessen.

Abwehren müssen wir alle für einen, was fremd ist, was rassefremd ist. Wir brauchen deutsche Richter, deutsche Anwälte, deutsche Ärzte, deutsche Führer des Volkes.

Wir haben genug gelitten am fremden Blut.

Von Bethmann bis Erzberger ist es semitischer Einschlag, der uns zu Tode regiert hat, das wird aufhören, das muß aufhören.

Wir wissen, daß eine große Strömung in der Sozialdemokratie ins völkische Fahrwasser weist, man lese die Rede Erhard Auers auf dem Bayerischen Parteitage. An uns liegt es, diese Strömung zu nutzen, wir wollen eine völkische Bewegung, die Deutschlands Gaue freihalten will von fremden Rassen.

Österreichs Deutsche sind frei geworden und ein lange gehegter Traum, die Vereinigung aller Deutschen geht in Erfüllung. Germanennot ist immer die Geburt neuen Aufstieges gewesen.

Wir sind in tiefster Not und gerade darum wird uns das Schicksal hart werden lassen wollen, es wird uns die Härte geben, die uns fehlte.

Darum: auf die Herzen und frei den Blick. Nur der ist verloren, der sich selbst verloren gibt.

Wir aber wollen leben, wollen lang und glücklich leben. Alles was lebt, muß vergehen, um neuem Leben Platz zu machen, wir werden den Tod erleiden, aber unsere Kinder und Kindeskinder werden leben. Germanennot ist die Schwelle zu neuem Leben.

Herr, gib uns die Not, damit wir Deutsche werden.

Und einen zweiten Artikel aus Nummer 23 vom 9. November:

Um den Kaiser!

Ein neues Opfer fordert die rasende See! den Thronverzicht Wilhelms II. Und es ist wunderbar, wie viele Leute, die sonst in ihrem Byzantinismus glücklich waren, wenn ihnen ein preußischer Piepmatz ins Knopfloch flog, heute mit der „Münchener Post" (s. Bilderteil S. 211) in der Hand herumlaufen und fragen: „Geht er noch nicht?"

Etwas Überlegen ist in diesen Tagen rein ausgeschaltet, alles buhlt um die Gunst der neuen Männer. Rückgrat?

Gott, die Zeiten sind vorbei, wo die Männer Rückgrat hatten, man biegt sich nach vorn, man wedelt nach hinten und gibt dem sterbenden Löwen den bekannten Eselstritt. Wir kannten es früher anders. Man sprach einmal von deutscher Treue! Aber das ist lange her. Treue und Eide gelten nichts mehr auf dem Markte des Lebens.

Die Kaiserfrage ist keine Personenfrage. Sie rüttelt an den Grundfesten des Reiches und des Volkes. Die Kaiserfrage ist auch keine Frage von heute, sondern der Krieg von 1914 wurde von der internationalen Judenschaft, der internationalen Freimaurerei, der internationalen Plutokratie begonnen und durchgeführt zu dem ausgesprochenen Zwecke, das deutsche Kaisertum zu vernichten! Man weiß genau, daß mit ihm die anderen Fürsten Deutschlands erledigt sind.

Wenn wir vorurteilslos an die Kaiserfrage herangehen, so muß betont werden, daß Wilhelm II. nie den Krieg gewollt hat, daß er den Kriegsbeginn so lange hinausgezögert hat, immer hoffend, daß das Wunder geschehe, bis es für Deutschland schon zu spät war.

Wir machen ihm den Vorwurf, daß er manche Gelegenheit verpaßt hat, wo er sein Schwert hätte ziehen müssen.

Wir machen ihm den Vorwurf, daß er sich mit Fremdrassigen umgeben hat, auf fremde Einflüsse etwas gab und daß er dadurch sein Volk in die Notzeit brachte.

Aber diese Fragen spielen heute keine Rolle mehr, es geht nicht um die Person, es geht um das Prinzip.

Deutschland hat die Monarchie, den Führer notwendig! Ohne einen solchen strebt es auseinander!

Das weiß unser Feind sehr wohl, aber wir wissen es nicht.

Es wundert uns auch nicht, daß das Zentrum, das sich so monarchisch immer gebärdete, sich in den Rummel einspannte. Die Fäden des internationalen Judentums, das der Feind jeder Monarchie ist, reichen bis hinauf in die höchste Spitze der Kirche.

Aber für viele Leute steht der Geldbeutel höher als Ehre und gerade diesen soll gesagt werden, daß eine Präsidentenwahl in Frankreich das dreijährige Budget des Deutschen Reiches kostet.

Es war am 7. November 1918, als der Unabhängige Kurt Eisner und der Sozialdemokrat Erhard Auer einig geworden waren, eine gemeinsame revolutionäre Aktion zu unternehmen. Die Einigung wurde durch eine Versammlung auf der Theresienwiese bekundet, die am Nachmittag stattfand. Eisner, Auer, Unterleitner und Simon hielten Ansprachen, in denen die Abdankung Kaiser Wilhelm II. und des Deutschen Kronprinzen gefordert wurde. Um 4 Uhr war die Versammlung zu Ende und nun wurde die Revolution inszeniert. An der Seite des blinden Gandorfer durcheilte Eisner mit seinem Anhang die Stadt München. Die Soldaten in den Kasernen waren für die Revolution bald gewonnen; der Kommandeur des II. Bayerischen Armeekorps, General Kraft von Dellmensingen, wurde im Hotel „Bayerischer Hof" gefangen genommen. König Ludwig III. verließ die Residenz und trat mit der Königin Therese und den Prinzessinnen

eine furchtbare und qualvolle Flucht an. Die Verlagshäuser der Tageszeitungen, der Hauptbahnhof, die Hauptpost, kurz sämtliche öffentliche Gebäude wurden von Eisners Anhang besetzt. Im Mathäserbräu-Saal installierte sich der Arbeiter- und Soldatenrat, der in der Nacht in das Landtagsgebäude in der Prannerstraße übersiedelte und hier Eisner zum Präsidenten wählte. Bayern wurde zur Republik ausgerufen und das Haus Wittelsbach abgesetzt (s. Bilderteil S. 212).

Als München am Freitag, dem 8. November erwachte, war die Republik Tatsache. Toll ging es in den einzelnen Ämtern her; wahllos erhielt ein jeder, der ein marxistisches Parteibuch vorweisen konnte, ein Amt; nur das war der Unterschied, daß die Unabhängigen die höheren Ämter erhielten.

In seinem Aufruf versprach Eisner die Einberufung einer Nationalversammlung, die auf Grund eines neuen und freieren Wahlrechtes schnellstens zusammentreten sollte; er versprach weiter baldigen Frieden und völlige Freiheit. Noch am selben Tage erließ er einen zweiten Aufruf, in welchem den Bauern versprochen wurde, daß es ihnen von nun an besser gehen würde. Der Frieden sei gesichert, es solle nichts zerstört, sondern aufgebaut werden.

Die Revolution breitete sich aus; am 9. November folgte Berlin und in diesen Tagen erschienen auch die ersten Matrosen in München, die Aasgeier der Revolution von 1918 (s. Bilderteil S. 214).

Am Sonnabend, dem 9. November 1918 hatte die Thule eine Zusammenkunft, auf dieser hielt Sebottendorff folgende Ansprache:

„Meine Brüder und Schwestern!

Wir erlebten gestern den Zusammenbruch alles dessen, was uns vertraut, was uns lieb und wert war.

An Stelle unserer blutsverwandten Fürsten herrscht unser Todfeind:

Juda. Was sich aus dem Chaos entwickeln wird, wissen wir noch nicht. Wir können es ahnen.

Eine Zeit wird kommen des Kampfes, der bittersten Not, eine Zeit der Gefahr!

Wir sind alle gefährdet, die wir in dem Kampfe stehen, denn uns haßt der Feind mit dem grenzenlosen Hasse der jüdischen Rasse, es geht jetzt Aug um Auge, Zahn um Zahn!

Wer von Euch uns in diesem Kampfe nicht beistehen will, der soll ungeschoren von dannen gehen und sein Name soll bei uns nicht genannt werden. Wir wollen es ihm auch nicht nachtragen, daß er gegangen ist. Wer es noch nicht weiß, der soll es heute wissen: wir werden auf keine Schonung in diesem Kampfe zu rechnen haben, ich bin auch nicht gewillt, Schonung zu verlangen, oder sie auch zu geben!

So lange ich hier den eisernen Hammer halte, bin ich gewillt die Thule in diesem Kampfe einzusetzen!

Wer mir nicht folgen kann, wer mir Treue gelobte und sie nicht freudigen Herzens halten kann, der möge gehen, ich werde es ihm nicht übelnehmen!

Wer aber von Euch bei mir bleiben will, der soll wissen, daß es kein Zurück, nur ein Vorwärts geben wird!

Wer bleiben will, den werde ich an seinen Treueschwur mahnen und sei es bis in den Tod!

Ich aber, ich versichere es Euch und schwöre es bei diesem uns heiligen Zeichen, höre es Du siegende Sonne, ich halte Euch ebenso die Treue. Vertraut mir, wie Ihr mir bisher vertraut habt!

Unser Kampf wird scharf nach beiden Fronten geführt werden. Auf der innern, denn es heißt tüchtig und hart werden! Auf der äußeren: es heißt alles befehden, was undeutsch ist!

Unser Orden ist ein Germanenorden, Germanisch ist die Treue.

Unser Gott ist Walvater, seine Rune ist die Aarrune.

Und die Dreiheit: Wodan, Wili, We ist die Einheit der Dreiheit. Nie wird ein niederrassiges Gehirn diese Einheit in der Dreiheit begreifen. Wili ist wie We die Polarisation Walvaters und Wodan das göttliche immanente Gesetz.

Die Aarrune bedeutet Arier, Urfeuer, Sonne, Adler. Und der Adler ist das Symbol der Arier.

Um die Fähigkeit der Selbstverbrennung des Adlers zu bezeichnen, wurde er rot ausgeführt, dann nannte man ihn den Rütelweih.

Meine Freunde, von heut ab ist der rote Adler unser Symbol, er soll uns mahnen, daß wir durch den Tod gehen müssen, um leben zu können.

Die Juden wissen nur zu gut, daß sie den Aar zu fürchten haben, steht doch in ihrer Schrift, 5. Moses 28 Vers 49: ‚Und der Herr wird gegen Dich ein Volk erwecken, ein Volk von ferne, vom Ende der Welt, das wie ein Adler fliegt, ein Volk, dessen Sprache Du nicht verstehst.'

Was kann weiter von einander entfernt sein, als deutsches und jüdisches Denken, was ist unverständlicher, als wenn ein Deutscher zum Juden spricht?

Paßt auf, meine Freunde, man wird auch unseren Deutschen Adler abschaffen! Wir aber wollen den Adler wieder und immer wieder als Symbol herausstellen, als Symbol des Willens zur Tat. Unsere Zuversicht sei die Hoffnung des Dichters:

Schlage, schlage dann empor
Läuterung des Weltenbrandes,
Steig als Sieger dann empor
Kaiseraar des Deutschen Landes.

Heine, der alles Arische mit Gift und Galle übergoß, sagt einmal:

Du häßlicher Vogel, wirst Du einst
Mir in die Hände fallen,
So rupfe ich Dir die Federn aus
Und hacke Dir ab die Krallen!

Die gestrige Revolution, gemacht von Niederrassigen, um den Germanen zu verderben, ist der Beginn der Läuterung. Von uns allein wird es abhängen, wie lange oder wie kurz diese Läuterung sein wird. Seien wir uns dessen bewußt, arbeiten wir an uns selber, damit jeder von uns die Flamme werde, die leuchtet und wärmt und den Widersacher verzehrt!

Aber vergessen wir nicht, durch die Arbeit an uns, den Kampf nach außen! Jetzt meine Brüder und Schwestern ist es nicht mehr die Zeit zu beschaulichen Reden und Besprechungen und Festen! Jetzt heißt es kämpfen und ich will und werde kämpfen! Kämpfen, bis das Hakenkreuz siegreich aus dem Fimbulwinter aufsteigt!

Man sagt, die Revolution bringe die Freiheit, ja, sie bringt uns unsere Freiheit wieder, die man vor vier Jahren uns nahm! Nun wollen wir reden vom Deutschen Reich, jetzt wollen wir sagen, daß der Jude unser Todfeind ist, von heute ab werden wir handeln.

Ich wollte Euch, meine Brüder und Schwestern, acht Tage Zeit geben, acht Tage Zeit der Besinnung. Nein, meine Freunde, morgen soll die Entscheidung fallen. Wer morgen nicht hier ist, der soll gestrichen sein aus unseren Listen, der soll damit gesagt haben, ich fürchte mich und will nicht mit Euch gehen!

Spreche mir keiner von Kompromiß und Zuwarten, Fluch jedem, der mich dazu verleiten will.

Morgen ist der zehnte November, der Geburtstag Luthers, Schillers und Scharnhorsts!

Morgen um 8 Uhr abends setze ich eine Weiheloge an, wer nicht kommt, wer unentschuldigt fehlt, der sei nicht mehr für uns da.

Komme keiner zu mir nach dem Verlassen des Rempter, wir wollen zusammen fröhlich sein, ohne zu fragen und ohne zu raten. Es soll jeder mit sich selber fertig werden.

Und so schließe ich diese Versammlung:

Ich weiß mein Gott, daß ich Dein Eigen bin
Und Du mein Eigen über alle Zeiten,
Und nur der eine Wunsch füllt meinen Sinn,
Als Kriegsmann nimmermüd für Dich zu streiten.
Gib Heil! Daß wir der Niedrung freche Brut,
Die uns verdarb, mit Mut und Kraft bezwingen
Und laß in unserem Germanenblut
Das Lied vom Sonnenadler neu erklingen!

*

V.

Thule Gesellschaft, Kampfbund und Ringe der Thule

Mit den prächtigen Worten Philipp Stauffs hatte Sebottendorff am 9. November 1918 die Loge geschlossen; der Sonnenaar war lebendig geworden, keiner fehlte in der Versammlung am 10. November 1918. Der Meister, der noch am Freitag mit hohem Fieber an der damals stark verbreiteten und gefährlich auftretenden Grippe gelegen hatte, erlitt einen Rückfall und mußte nach seiner Wohnung in der Pension Döring zurückgebracht werden. Währenddessen rollten die eisernen Räder des Schicksals, das sich Deutschland selbst geschaffen. Die einzelnen Länder waren fast unabhängig von einander und trieben Politik auf eigene Faust. Eisner, der mit dem blinden Gandorfer die Revolution am 8. November 1918 gemacht hatte, war Ministerpräsident; ein provisorischer Nationalrat war in München zusammengerufen worden. Hier führten bereits die Juden das Wort. Toller, Levien, Axelrod, Dr. Lipp, der der Schweiz den Krieg erklärte, Dr. Wadler, einst sich als Alldeutscher gebärdend, jetzt wütender Kommunist, erschienen mit vielen anderen Juden auf der Bildfläche. Neuwahlen für die deutsche Nationalversammlung und für den bayerischen Landtag wurden für den Anfang des neuen Jahres ausgeschrieben. In Spaa wurde über die Verlängerung des Waffen-

stillstandes verhandelt; Deutschland war zu Lande und zur See blokkiert, die Lebensmittelnot stieg von Tag zu Tag.

In der Versammlung am 10. November 1918 waren wichtige Beschlüsse verkündet worden. Die Thule Gesellschaft sollte weiterbestehen, aber nicht aktiv in den zu erwartenden Kampf eingreifen, ihre Bestimmung war die innere Arbeit an sich selber. Nach außen hin sollte ein Kampfbund in Erscheinung treten, dessen Leitung Sebottendorff sich vorbehielt. Dieser Kampfbund nahm bald einen ungeahnten Aufschwung. Durch die Revolution waren fast alle völkischen Vereine obdachlos geworden; die Lokale waren ihnen von den Wirten gekündigt worden. Sebottendorff machte seine Pforten weit auf und in kurzer Zeit fanden alle wichtigen völkischen Versammlungen in den „Vier Jahreszeiten" statt. Das hatte das Gute, daß zum ersten Male die einzelnen Gruppen in nahe Verbindung traten, denn es kam oft vor, daß zwei, drei Versammlungen zu gleicher Zeit stattfanden.

In der Thule Gesellschaft ging es zu wie in einem Taubenschlage: hier konstituierte sich von neuem die Nationalliberale Partei unter Hanns Dahn, hier tagten die Alldeutschen unter Verlagsbuchhändler Lehmann, der Deutsche Schulverein unter Rohmeder, die Fahrenden Gesellen, der Hammerbund, dessen aktivstes Mitglied Dannehl war, kurz, es gab keinen Verein in München, der irgendwelche nationalen Belange vertrat, der nicht in der Thule Unterkunft fand. Hier war es, daß der Diplom-Ingenieur Gottfried Feder zum erstenmal mit seinen Gedanken über die Brechung der Zinsknechtschaft an die Öffentlichkeit trat.

Das aktivste und vorwärtstreibende Element des ganzen Kreises war der Verlagsbuchhändler Lehmann, der immer und immer wieder mit neuen Gedanken und Plänen kam. Lehmann war als Alldeutscher

in München bekannt und wurde von allen Parteien dementsprechend gehaßt. Er hatte für alle Fälle Waffen beschafft und in der Thule war ein Hauptdepot.

Diese Waffen bildeten den Anlaß zu einer kleinen Episode, die nicht verschwiegen werden soll. Sebottendorff war mit seiner Frau und Frl. Bierbaumer zum Mittagessen eingeladen worden und als der Kaffee, damals eine Seltenheit, kommen sollte, ergriff ihn eine plötzliche Unruhe, die ihn zwang, aufzustehen, wegzugehen und nach dem Büro in der Marstallstraße zu fahren. Dort war alles ruhig, nur die Sekretärin Anni Molz war da. Mit ihr ging Sebottendorff daran, die unter den Podien verborgenen Waffen zu sammeln und sie in Form von Schreibpapierbogen zu verpacken. Die einzelnen Pakete wurden dann im Büro aufgestapelt, so daß die aufgeschlagene Tür sie verbarg.

Kaum war die Arbeit getan, als es klingelte und der Buchdruckereibesitzer Stiegeler erschien, der um einige Mauserpistolen bat. Stiegeler ist in der völkischen Bewegung durch sein Buch „Deutschlands Werdegang“ und durch seinen Verein „Urda“ bekannt.

Sebottendorff packte ihm zwei Pistolen und die notwendige Munition in die Aktentasche, er selber nahm sich zwei Pistolen mit, entließ Frl. Molz und verschloß die Thule. Als die beiden Herren von der Marstallstraße in die Maximilianstraße einbogen, fuhr ein Lastauto mit Republikanischer Schutzwehr um die Ecke und hielt vor dem Eingang zur Thule Gesellschaft.

„Die wollen zu mir“ sagte Sebottendorff, „bitte, Herr Stiegeler, nehmen Sie meine Aktentasche, ich muß zurück und sehen was los ist.“

„Sie werden doch nicht so verrückt sein und sich in den Rachen der Bestien werfen!“

„Doch, Herr Stiegeler, ich muß wissen, was los ist. Bitte nehmen Sie die Tasche und seien sie heute um 10 Uhr im Paulaner. Bin ich bis 10 Uhr nicht dort, so gehen Sie zu Rechtsanwalt Dahn oder Dr. Gaubatz und melden Sie, damit man weiß, wo ich bin!"

Gesagt, getan.

Als Sebottendorff die Treppe hinaufkam, hörte er gerade, daß man mit Schlüsseln die Tür zu öffnen versuchte. Er fragte:

„Was macht Ihr denn da?"

„Ja, was willst Du denn hier?" war die Gegenfrage.

„Na, erlauben Sie, ich bin doch der Inhaber der Räume hier."

„So, wir haben Befehl, nach Waffen zu suchen."

„Bitte, treten Sie ein." Sebottendorff schloß die Tür auf, es begann eine eingehende Untersuchung. Alles, selbst die Heizung, der Flügel, das Harmonium wurden geöffnet, die Podien in der Loge emporgehoben. Wie froh war Sebottendorff, daß er am Nachmittage die Waffen anderweit untergebracht hatte! Als man nichts fand, erbat sich Sebottendorff eine Bescheinigung, daß die Durchsuchung ergebnislos gewesen sei, die ihm auch gegeben wurde. Trotzdem nahm man ihn mit nach dem Polizeipräsidium. Dort fragte man ihn, was die Thule Gesellschaft sei. Er gab sie als Sportklub aus und da er sich als türkischer Staatsangehöriger legitimieren konnte, entließ man ihn bald wieder. Im Paulaner traf er Stiegeler, der schon Dahn benachrichtigt hatte, und diesen selber an.

Eine andere Episode, bei der man Eisner fangen wollte, ging ebenfalls ohne Resultat vorüber. Es war am 4. Dezember 1918 und Sebottendorff befand sich auf dem Wege nach Bad Aibling um seine Frau zu besuchen. Am Bahnhof empfing ihn Leutnant Sedlmeier, der Sohn des Besitzers des bekannten Theresienbades in Bad Aib-

ling und teilte mit, daß Eisner im Kurhaus (s. Bilderteil S. 215) sprechen würde. Er brächte Auer und Timm mit. Das wäre doch eine Gelegenheit, ihn zu fangen und Auer zum Präsidenten auszurufen. Die Sache schien möglich. Es war damals schon eine starke Opposition gegen Eisner bemerkbar. Namentlich hatten die Mehrheitssozialisten es übel genommen, daß Eisner in Genf sich der Entente anbiedern wollte und Deutschland der Schuld am Kriege bezichtigt hatte. Die Mehrheitssozialisten hatten in der Regierung selbst fast nichts zu sagen; Eisner, Fechenbach, Unterleitner waren die wirklichen Regenten. Der Plan konnte gelingen, wenn Auer anwesend war, wenn genügend Bauern vorhanden waren, die den Überfall decken konnten. Sedlmeier selbst hatte etwa 15 junge Leute um sich versammelt, die bereit waren mitzutun. Es wurden Aufrufe verfaßt, die in der Druckerei des Miesbacher Anzeigers, der damals noch von Klaus Eck geleitet wurde, gedruckt wurden (s. Bilderteil S. 215).

Der Aufruf sollte im letzten Augenblicke verteilt werden, wenn Eisner gesprochen hatte. Sedlmeier sollte sich an der Bühne aufstellen und sollte Eisner nach seiner Rede provozieren. Sebottendorff hatte es übernommen, von der anderen Seite der Bühne her, ihm zu Hilfe zu kommen und Eisner gefangen zu nehmen. Ein Auto sollte den Gefangenen ins Gebirge bringen, wo er so lange festgehalten werden sollte, bis sich die neue Regierung gebildet hatte. Alles, was ein Fahrrad hatte, wurde ausgeschickt um von den Dörfern so viel Bauern zu holen, wie es möglich war. Es sollte ihnen gesagt werden, „daß etwas geschehen würde".

Zwei Umstände vereitelten den Plan. Eisner brachte nicht Auer mit, sondern den Kultusminister Hoffmann und den Bauernrat Gandorfer. Dann hatten sich die Kolbermoorer Arbeiter, fast reine Kom-

munisten, und die Leute von der Rosenheimer Sanierung eingefunden, die sich in dicken Haufen um die Bühne drängten; es war Sebottendorff mit seinen Leuten unmöglich, an die Bühne heranzukommen. Aber das wäre noch nicht so schlimm gewesen, das Gefährliche war, man hatte Eisners Redegabe unterschätzt, hatte nicht damit



Alfred Rosenberg, Mitarbeiter Eckarts

gerechnet, daß Gandorfer die Bauern gewinnen würde. Eisners Rede war ein Meisterstück jüdischer Verdrehungskunst. Er begann damit, daß er sich dreier Fehler bezichtigte. Er sei erstens Jude, er gehöre jenem unglücklichen Volke an, das seit Jahrhunderten in der Sklaverei lebe, das man zu keiner Arbeit zuließe und das man hasse. Gerade deswegen seien immer die Juden für die wahre Freiheit, die wahre Gleichheit eingetreten, weil sie ja am eigenen Leibe die unsäg-

liche Schmach und das ganze Unglück erlitten. Er sei zweitens Preuße, Saupreuße, wie die Oberländer sagen. Aber er sei ein Feind der kritischen preußischen Denkart, ein Feind des dort herrschenden preußischen Junkertums und darum wohne er schon seit Jahren in Bayern und sein erster Ausflug sei hierher in das geliebte Oberland gewesen. Er sei drittens Sozialdemokrat. Nun kamen die bekannten Redensarten über die internationale Sozialdemokratie, die helfen würde, ein neues Deutschland in Schönheit und Würde zu bauen.

Als Eisner geendet, brauste ein wilder Jubel durch den Saal, Sedlmeiers Aktion war erledigt. Sie war unmöglich, nachdem Gandorfer gesprochen und den Bauern erzählt hatte, was sie alles erhalten würden.

Als Gandorfer geendet hatte und die Diskussion eröffnet wurde, sprang Sedlmeier auf die Bühne und begann seine Rede: „Salomon Kosmanowsky — vulgo Kurt Eisner — hat gesprochen —", weiter kam er nicht, ein wilder Tumult erhob sich, die beiden Wachen stürzten sich auf den kleinen Leutnant, Fechenbach drängte heran — da erschien der Aiblinger Schmied im Hintergrunde, streckte seine Fäuste aus, ergriff den schmächtigen Sedlmeier am Kragen und hob ihn aus der Menge, um ihn hinter sich niederzusetzen. So konnte er entkommen.

Später, bei Eisners Tode, rächte man sich an ihm. Rechtsanwalt Eller, einst eine Säule der Vaterlandspartei, dann Kommunist, führte den Zug, man riß Sedlmeier aus dem Bett, stellte ihn auf einen Wagen und bedroht von 25 entsicherten Gewehren mußte er die Worte nachsprechen, die ihm Ingenieur Herbst vorsagte: „Ich bitte um Verzeihung, daß ich den Ministerpräsidenten beleidigte, ich bedaure, daß ein Glied der Offizierskaste ihn ermordete."

Bürgermeister Ruf wurde abgesetzt und Eller übernahm das Amt. Ein drittes Ereignis, das gleichfalls ergebnislos blieb, sollte für den Kampfbund der Thule bedeutsam werden.

Dr. Buttmann, früher Abgeordneter, hatte von Auer, Timm und Haller die Erlaubnis bekommen, eine Bürgerwehr aufzustellen. Die drei Minister gehörten den Mehrheitssozialisten an und wollten die Bürgerwehr als Sicherung bei den kommenden Wahlen haben. Dr. Buttmann hatte wohl andere Absichten, aber er verbarg sie klug unter der Maske der Bürgerwehr. Durch das Thulemitglied Oberleutnant Kurz wurde er auf die Thule Gesellschaft aufmerksam und so kam er zu Sebottendorff und erbat sich den großen Saal zu einer Abendversammlung. Das wurde gewährt. Die Versammlung fand am Abend statt. Man hatte, um das Geheimnis der einzelnen Beteiligten zu wahren, die Teilnehmer nicht genügend geprüft und so hatte sich ein Leutnant Kranold eingeschlichen, der im Kriegsministerium Dienste tat und der von der Gründung erfahren hatte. Oberstleutnant Haak setzte an diesem Abend auseinander, wie München gegen einen Putschversuch von innen verteidigt werden müsse, er gab an, welche Sicherungen zu ergreifen wären, wo man Posten aufzustellen habe, dann wurde beschlossen, am nächsten Mittag wieder in der Thule zusammen zu kommen und die Abteilungen zu bilden. Da alle anderen Anwesenden hierzu notwendig waren, übernahm es Sebottendorff, in dem bereits von Dr. Buttmann gemieteten Werbebüro am Kühbogen die ersten Werbungen zu leiten.

An diesem Morgen meldeten sich auf Grund der bereits angeschlagenen Plakate weit über 300 Mann, die durch Handschlag gegen jeden Putschversuch, komme er von rechts oder links, verpflichtet wurden. Die Namen und die Wohnung wurden in eine Liste eingetragen.

Um 12 Uhr schloß Sebottendorff das Werbebüro und begab sich nach den „Vier Jahreszeiten", wo er von dem zuverlässigen Portier Sell erfahren mußte, daß eben 35 Leute durch die Republikanische Schutzwehr ausgehoben und nach dem Polizeipräsidium gebracht worden seien. Leute vom Beobachter seien nicht mitverhaftet worden.

Es gelang Sebottendorff am Nachmittag bei Eisner vorgelassen zu werden und von ihm einen schriftlichen Befehl zu erhalten, daß die Verhöre sofort zu beginnen hätten.

Er legte auf dem Polizeiamt seine Werbelisten vor und gab an, daß er die Leute gegen jeden Putschversuch, komme er von links oder von rechts, verpflichtet habe.

Um 9 Uhr waren 33 Leute verhört und konnten bei Würstchen, Bier und Zigaretten, die Sebottendorff besorgt hatte, ihre Freilassung erwarten. Festgehalten wurden Verlagsbuchhändler Lehmann, bei dem man Waffen gefunden und Oberstleutnant Haak, der die bekannte Rede gehalten hatte. Gegen diesen lagen die von Kranold gemachten falschen Angaben vor. Lehmann und Haak wurden nach Stadelheim gebracht und mußten mehrere Wochen dort in Untersuchungshaft verbringen. Dr. Buttmann war es gelungen, durch den ihm gezeigten zweiten Ausgang der Thuleräume zu entfliehen. Die 33 verhafteten jungen Leute, unter denen sich neben Kurz, der Ingenieur Woerner, Leutnant Parcus, Ahrens und Schwabe befanden, schlossen sich dem Kampfbunde an.

Über den Verräter Kranold brachte der Beobachter einige Wochen später die folgende Notiz:

Aus Bayern und dem Reiche.

Der Bayerische Kurier veröffentlicht folgenden Erlaß vom 17. November 1918 des Kriegsministers Roßhaupter:

In den letzten Tagen des Umsturzes hat sich eine Reihe von opferfreudigen Personen freiwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Selbstlos, keine Gefahr scheuend, haben sie selbständig in unendlicher Arbeit zum Aufbau des neuen Staatsgebildes mitgewirkt. Ich halte es für meine Pflicht, allen, die hier im Ministerium treu mitgewirkt haben, eine Ehrengabe auszusetzen. Oberleutnant Streit 200 Mark, Leutnant Schöpf 200 Mark, Leutnant Kranold 300 Mark, Leutnant Rosenbeck 300 Mark, Leutnant Edelmann 1000 Mark usw.

Der hier erwähnte Leutnant Kranold hatte durch einen falschen Bericht die Verhaftung der Bürgerwehr veranlaßt.

Diese Verhaftung spielte weit bis ins neue Jahr hinein eine große Rolle im provisorischen Nationalrat. Timm, Auer und Haller wurden stark von den Unabhängigen und Kommunisten angegriffen. Man warf ihnen Pläne zum Sturz der Regierung vor.

Neben dem Kampfbunde, der stetig anwuchs, breitete sich auch die Thule aus. Durch die Revolution hatte sie die ganze Provinz verloren, aber in München gewann sie ständig an Boden. Auch der Beobachter wuchs. Das System der Weitergabe von Hand zu Hand schützte ihn vor der Beschlagnahme, er hat sich nie, auch nicht in den schlimmen Zeiten der Räteherrschaft einer Zensur unterworfen, er hat auch nie die Regierungsauflagen gebracht.

Einige Artikel aus dieser Periode seien hier wiedergegeben, sie sind für die Zeitgeschichte bedeutsam:

Friede, Freiheit, Brot.

Das waren die drei Dinge, die am 8. November 1918 versprochen worden waren, als wir am Morgen der Revolution erwachten.

In einer Rede, die Herr Eisner hielt, als er sich als Kandidat vorstellte, versprach er den Frieden innerhalb von 24 Stunden vom Zeitpunkt an, an dem er die Macht habe. Nun hat er bald zwei Monate die Macht.

Herr Erzberger versicherte, daß er nur eine halbe Stunde gebrauche, die er mit Lloyd George zusammen sei, um den Frieden in der Tasche zu haben, das war vor zwei Monaten.

Es ist wohl angebracht, eine kleine Bilanz zu ziehen, die Bilanz zweier Monate.

Friede! In weiter Ferne liegt er noch und wenn die Gewalthaber in Berlin so weiter machen, so bekommen wir einen neuen Krieg. Radek-Sobelsohn hat es ja deutlich genug gesagt, daß das russische Heer mit den deutschen Bolschewiki zusammen das Großkapital am Rheine bekämpfen werde. Und der abgeschlossene Waffenstillstand auf Grund der Wilsonschen 14 Punkte? Ist er gemildert worden? Nein, man hat die Bestimmungen einseitig verschärft. Die Ostsee ist gesperrt, das Rheinland hermetisch verschlossen.

Unsere Brüder, die noch immer kriegsgefangen sind, leiden unsagbar, keine Hand erhebt sich, um ihnen zu helfen, die Regierung hat anderes, wichtigeres zu tun.

In den zwei Monaten Republik Deutschland sind wir dem Frieden um keinen Schritt näher gekommen.

Freiheit! Wir haben die Freiheit nach dem Worte: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein."

Wir haben keine Freiheit, wir haben das Mißtrauen.

Der Arbeiter traut nicht dem Bürger, der Soldat nicht dem Arbeiter, die Matrosen mißtrauen den Soldaten. Die Ministerien trauen sich untereinander nicht, trotz aller schönen Worte von Einigkeit. Mißtrauen herrscht zwischen Stadt und Land, zwischen den einzelnen Freistaaten. Einer belauert den andern, Telefongespräche werden überhört, Briefe erbrochen, Reden werden bruchstückweise wiedergegeben und verdreht. Die Besetzung der österreichischen Botschaft, die Verhaftung der Bürgerwehr, die Reden Mühsams und Sontheimers zeigen das Maß der Freiheit.

Brot! Wir haben keine Kohlen, da die Arbeiter seit dem 9. November nicht mehr arbeiten, sondern streiken. Unsere Vorräte gehen zu Ende, daß wir am 1. März noch etwas haben werden, hoffen wir, aber wir glauben es nicht. Wir leben wie die Kinder von der Hand

in den Mund. Brot! Noch haben wir zu essen. Aber die Vorräte, die bei weiser Einteilung bis zum 1. Juli 1919 langen könnten, sind vergeudet, gestohlen, verschwendet worden.

Friede, Freiheit, Brot! wurde versprochen, gehalten wurde nichts. Ins Maßlose steigt die Arbeitslosigkeit, produktive Arbeit wird nicht mehr geleistet, unsere Industrie steht vor der Vernichtung. Man lese den beweglichen Brief an die Arbeiter, den die Regierung vor kurzem veröffentlichte. Und er hilft nichts, denn eisern rollen die Räder des Schicksals über uns hin. Wir haben nicht den Willen zur Tat! Wir lassen uns treiben!

Wie ein Kind hoffen wir auf das große Wunder, wie ein Spieler auf das große Los hofft.

Deutscher! Arbeiter! Bürger! Volksgenosse! Wache auf!

Besinne Dich!

Noch ist es Zeit, fange bei Dir an! Lerne folgerichtig denken! Dann, aber nur dann, wenn Deutschland erwacht, dann kannst Du Dir schaffen:

Friede, Freiheit, Brot!

*

Woher das Geld kommt und wohin es geht!

Als jüngst durch die Blätter die Nachricht ging, daß Bleichröder zwei Millionen Mark für eine Bolschewikenzeitung gegeben habe, schüttelten viele den Kopf, sie konnten das nicht glauben. Sie hatten vergessen, daß immer die Revolution der Stern Judas gewesen ist. Als der Kommunistenaufstand 1871 in Paris wütete, war es allein Rothschild, der verschont blieb, weil er beide Parteien unterstützte, sowohl an die Regierungstruppen, wie an die Kommunisten Sold zahlte.

Die russischen Regierungsgelder rollen durch das Land, um uns den beglückenden Gefilden des Bolschewismus zuzuführen. Es ist rührend zu sehen, wie frei sich Radek-Sobelsohn in Berlin bewegen kann, welch papierenen Protest die Regierung erläßt, diese Regierung, die es nicht wagen darf, den Mann verhaften zu lassen und ihm den Prozeß zu machen. In München tut man sich leichter. Man sperrt

einfach hochangesehene Männer in Schutzhaft. Für die Sobelsohn, Sontheimer, Toller, Mühsam, die offen zur Räteregierung hetzen, scheint eine solche Institution nicht zu bestehen.

Herr Radek-Sobelsohn war aber auch der Überbringer weiterer Millionen, man bewillkommnete ihn mit einem nassen und einem trockenen Auge. Wozu die Millionen verwendet werden? Es werden Zeitungen gegründet und finanziert, die alten Zeitungen müssen daher 50 % ihres Papierbedarfs hergeben. Aber das ist das Recht im neuen Deutschland. Alles gehört allen — wenigstens auf dem Papier und wegen des Papiers.

Es werden Parteigänger angeworben. 15 Mark pro Tag ist eine ganz nette Sache, zumal noch entsprechende Nebeneinnahmen hinzu kommen. Dann kommt der Unterhalt der Parteihäupter und ihr Anhang. Da lebt alles in Saus und Braus, Geld spielt keine Rolle, es ist ja alles da und nicht so, wie bei den armen Leuten, den Proletariern, den entlassenen Beamten, den Soldaten, den Offizieren.

Die nach Berlin entsandten Delegierten leben in den ersten Hotels, das kann man schließlich mit 30 Mark Diäten tun.

So wird das Geld verwendet.

Die Vorträge Gottfried Feders ließen einen Plan reifen, der Sebottendorff schon lange bewegte. Er wollte die Arbeiter gewinnen. In der Thulebrüderschaft wurde Bruder Karl Harrer ausgewählt, um einen Arbeiter-Ring zu bilden. Ingenieur Gottfried Feder erbot sich, Vorträge zu halten.

Einen andern Ring bildete Anton Daumenlang, dieser beschäftigte sich mit Wappenkunde und Familienforschung.

Nauhaus hatte seinen Ring für nordische Kultur weiter ausgebaut. Johannes Hering hatte einen Ring um sich gesammelt, der sich mit dem alten Deutschen Recht beschäftigte, hier war es später Frank, der als Student der Rechte diesen Ring weiter ausbildete. Der Kampfbund betrieb seine Propaganda durch den Beobachter, er verteilte

Einzeldrucke aus demselben, Flugblätter, die besonders Dannehl verfaßte (s. Bilderteil S. 209). Es war auch begonnen worden, bildliche Darstellungen anzufertigen, hier zeigte sich besonders Halbritter tüchtig.

Kurz vor Weihnachten 1918 reiste Sebottendorff zur Jultagung der Loge nach Berlin und brachte den Entwurf eines Aufrufes: „An das Deutsche Volk" mit. Der Aufruf mit Programm der Deutsch-Sozialistischen Partei ist auf Seite 171 u. f. abgedruckt.

VI.

Politisches Wirken und Werben der Thule bis zu Eisners Tode

Das Weihnachtsfest selbst wurde unter zahlreicher Beteiligung begangen, ebenso das Sylvesterfest. Diese beiden Feste sollten für lange Zeit die letzten freudigen Versammlungsanlässe sein.

Das neue Jahr begann trübe genug: in München hatte es in der Sylvesternacht zehn Tote und mehrere Verwundete gegeben; in Berlin wütende Straßenkämpfe, in Düsseldorf einen Kommunistenputsch, so daß die Engländer die Stadt besetzen wollten. Die Berliner Unruhen dauerten bis Mitte Januar und endeten damit, daß durch die Freikorps die Regierung Herrin der Stadt wurde; 200 Tote, 1000 Verwundete wurden gezählt, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden erschossen. Die bayerischen Landtagswahlen waren auf den 12. Januar, die Nationalwahlen auf den 19. Januar 1919 angesetzt. Zum ersten Male traten die Frauen an die Urne.

Am 7. Januar 1919 gab es in München eine Arbeitslosen-Demonstration, bei der durch Maschinengewehrfeuer zwei Leute getötet und vier schwer verletzt wurden. Wenige Tage später wurde im Tal ein Putsch versucht, auch hier gab es Tote und Verwundete.

Die Wahlen brachten für Eisner eine vernichtende Niederlage. Kaum 2 % der ganzen Wählerschaft Bayerns stand hinter ihm. München erwartete, daß Eisner, Jaffee und Unterleitner, die drei gewählten Unabhängigen von der Regierung zurücktreten würden.

Der Landtag, der zusammentreten sollte, wurde unter verschiedenen Vorwänden bis zum 21. Februar 1919 hinausgeschoben. Eisner und Jaffee fuhren zu den Verfassungsverhandlungen nach Berlin.

Erzberger konnte unter schweren neuen Bedingungen eine Verlängerung des Waffenstillstandes erhalten, die Deutschland mit unerhörten neuen Ablieferungen bezahlen mußte.

Im Februar 1919 sollte die Nationalversammlung in Weimar zusammentreten, die Verfassung sollte geschaffen werden.

In München liefen die tollsten Gerüchte um, was sich alles bei der nun endgültig für den 21. Februar festgesetzten Landtagseröffnung ereignen würde; die Kommunisten wollten den Landtag sprengen, Eisner wollte nicht gehen usw.

In der Völkischen Bewegung waren einige Ereignisse zu verzeichnen. Der Alldeutsche Verband hatte zu der Bamberger Tagung auch die befreundeten Organisationen eingeladen, und es war beschlossen worden, alle Vorbereitungen zu treffen, um den Schutz- und Trutzbund zu einem Kampfmittel auszugestalten. Da der Bund in die Breite arbeiten sollte, wurde allgemein von einem Blutsbekenntnisse abgesehen. Es sollte nunmehr im ganzen Reiche der offene Kampf gegen die Juden eröffnet werden. In der Lausitz und in Thüringen hatten sich bereits ähnliche Bünde gebildet.

Zu dieser Zeit erschienen zwei Bücher über Freimaurerei, die angeführt werden müssen. Karl Heise: „Die Entente Freimaurerei" und Wichtl: „Die Weltfreimaurerei". Beide Bücher erregten bedeutendes Aufsehen; hier waren zum ersten Male Tatsachen gegeben, nicht mehr vage Vermutungen und Andeutungen.

Damals begann auch der in München besonders bekannte Anthroposoph Steiner, der Prophet von Dornach wieder von sich reden zu

machen. Steiner wollte in Württemberg Finanzminister werden und propagierte sein System der Dreigliederung.

Der Einfluß dieses unheilvollen Mannes reichte weit. Er arbeitete vor dem Kriege mit der späteren Sklarekhellseherin Liesbeth Seidler in Berlin, Körnerstraße, zusammen. Die Seidler sowohl wie Steiner hatten jederzeit bei dem General Moltke Zutritt, sie beide haben verhindert, daß an der Marne rechtzeitig frische Kräfte eingesetzt wurden und daß diese Schlacht verloren ging (Schwarz-Bostunnitsch: „Doktor Steiner — ein Schwindler, wie keiner", erschienen im Verlag Böpple, München).

War Sebottendorff schon früher gegen die Seidler und gegen Steiner aufgetreten, wofür sich die Seidler, die nebenbei Polizeiagentin war, durch eine Anzeige an Sebottendorff gerächt hatte, so führte er nun den Kampf gegen die beiden im Beobachter weiter.

Außer dem Beobachter war es der schon erwähnte Miesbacher Anzeiger, der kräftig gegen die Juden loszog.

Noch ein anderes Blatt muß erwähnt werden, die Zeitschrift Dietrich Eckarts, die am 7. Dezember 1918 erstmals erschien und die er „Auf gut Deutsch" genannt hatte. Die Gründung dieser Zeitschrift gab Anlaß zur Feindschaft Eckarts gegen Sebottendorff. Eckart hatte sich durch den Thulebruder Kneil an Sebottendorff gewandt, daß dieser die Zeitschrift finanzieren solle. Da aber die Thule Gesellschaft und der Beobachter finanziell schon ganz von Sebottendorff erhalten werden mußten, lehnte er ab; der Inhaber der Münchener Zeitung hatte dann die verlangten 10000 Mark gegeben. Von den Ausgaben der Zeitschrift waren von ganz besonderem Interesse: Köpfe aus der „Juden-Nummer" und der Nummer: „Rätezeit in Ungarn". Hauptmitarbeiter von „Auf gut Deutsch" war Alfred Rosenberg. Wie

Dietrich Eckart das Wirken der Thule Gesellschaft im politischen Kampfe verfolgte, zeigt unter anderem ein Bericht in Nr. 42 seiner Zeitschrift „Auf gut Deutsch":

Des Reiches Untergang.

Es wird bei uns viel auf Berlin geschimpft, überhaupt auf Preußen. In einer Versammlung des „Deutschen Bundes" — ein Herr Ballerstedt hat ihn gegründet; die Reihe derer, die den Aufruf unter-



Diplom-Ingenieur Gottfried Feder

zeichneten, beginnt mit der Jüdin Annita Augspurg; andere Judennamen folgen; der Judentzer Franz Carl Endres befindet sich ebenfalls darunter; auch Herr Held, der Führer der hiesigen Unabhängigen, ist dabei; kurz: der richtige „deutsche" Bund — in dieser Versammlung kam es zunächst, unter Ballerstedt's Rede, sogar zu stürmischen Rufen nach einer — Kriegserklärung gegen Preußen, bis

Gott sei Dank Franz Dannehl einspringen und der Menge noch rechtzeitig die Augen öffnen konnte.

Aus dem Beobachter seien noch einige Artikel aus dieser Zeit wiedergegeben:

Der Jude.

Wenn man jemanden über den Juden als Rasse aufklären will, so erhält man oft die Antwort: „Aber ich begreife Sie nicht, ich kenne eine Menge Juden, das sind alles ganz nette Leute."

Wir meinen jedoch, wenn wir vom Juden als Rasse sprechen, nicht das Einzelwesen, sondern die gesamte Judenschaft. Hören wir, was Theodor Fritsch in seinem Buche „Der falsche Gott" sagt. (Leipzig, Hammerverlag 1916): „Gerade dieses Nettsein ist eine ihrer besonderen Kriegslisten. Wollten sie allerwegen ihren tiefinnersten Haß gegen uns offen zur Schau tragen, wie könnten sie dann überhaupt gesellschaftlich oder geschäftlich bestehen? Sie brauchen uns, um uns auszunutzen und sie erreichen ihren Zweck um so sicherer, je mehr sie uns über ihr wahres Denken und Wissen zu täuschen wissen."

„Denn wüßten sie, was wir gegen sie lehren," sagte vor Jahren ein Lemberger hebräisches Journal, „würden sie uns dann nicht alle totschlagen?" Seine wahre Gesinnung zu verbergen, ist für den Hebräer eine Lebensnotwendigkeit und in beständiger Übung dieser Kunst hat er es bisher zur Meisterschaft gebracht in der Heuchelei. Der Talmud sagt einmal: „Der Jude versteht es, jemandem die Zähne auszureißen und ihm vorzuspiegeln, daß er ihm die Backen streichle."

Diese jüdischen Verdrehungskünste wirken auf Leute mit schwachem Verstande geradezu hypnotisch. Sie lassen sich vom Juden suggerieren, was sie fühlen und denken sollen. So sind Fälle bekannt, wo Hebräer vertrauensvolle Leute durch Wucher und Betrug bis aufs Hemd ausgezogen haben und doch bei ihnen immer in dem Rufe standen, Wohltäter zu sein. Der Hebräer weiß jeder seiner spitzbübischen Handlungen den Anschein der lautersten Absicht zu geben und immer, wo er sein Opfer schädigen muß, da tut er es, als geschähe es gegen seine Ab-

sicht unter dem Zwange der Verhältnisse, als empfinde er selber tiefsten Kummer darüber. Wilhelm von Polentz hat uns im Büttnerbauern solche Szenen meisterhaft geschildert.

In der Tat übt der Jude auf Menschen mit geschwächten Sinnen und Willenskräften oft einen hypnotischen Einfluß aus, einen Bann. Es ist, als ob er dämonische Kräfte besäße. In welcher Weise das sexuelle Motiv hier eine Rolle spielt, soll nicht erörtert werden. Es genügt darauf hinzuweisen, daß ein Geschöpf, welchem jeder Begriff von Scham und Sittlichkeit fehlt, auch seine sinnlichen Begierden auf eine Weise äußert, daß sie auf ein schwaches Gemüt bestrickend und verwirrend wirken müssen. Es ließen sich hier durch Schilderung von Erlebnissen Abgründe aufdecken, vor denen manch ahnungsloses Gemüt zurückschauern würde. Frauen und Mädchen, die in jüdischen Diensten gewesen sind, oder sonst in näheren Umgang mit Juden kommen, haben das normale Denken und Empfinden völlig eingebüßt, so daß sie die Erniedrigung, die sie dort erfahren, fast als eine Wohltat und Gnade empfinden. Sie können nicht genug des Ruhmes über den Juden sein.

Es ist ihnen suggeriert, daß die Juden in jeder Beziehung einer bevorzugten, allen anderen überlegenen Menschenklasse angehören; sie sprechen das gläubig nach und fühlen sich noch geehrt, mit Juden verkehren zu dürfen. Die Begriffe von Scham und Sittlichkeit weiß der Jude hinweg zu disputieren und als alberne Vorurteile hinzustellen.

Die Betörung der schwachen Gehirne gehört zu den besonderen Talenten des Hebräers. So hat er die Kunst der Einschmeichelung bis zur Meisterschaft entwickelt. Sein unehrlicher Beruf zwingt ihn, glatte, bestrickende Umgangsformen zu pflegen und wenn Goethe behauptet, der Deutsche sei unaufrichtig, wenn er nicht grob ist, so ist auch hierin der Hebräer das ausgesprochene Gegenstück.

Sicherlich prallt der Judenwitz an starken und gesunden und innerlich reinen Charakteren ab; der Hebräer geht solchen Leuten vorsichtig aus dem Wege. Das Wort: Jedes Volk hat die Juden, die es verdient, ist nicht ohne Berechtigung! Nur dort, wo sich Sprüche und und Eitelkeit und all die andern schlimmen Lüste ein Stelldichein

geben, wo das sittliche Reingefühl geschwunden ist, da fühlt sich der Jude wohl, wie die Laus im Schorf. Personen, Familien, Gesellschaften, Völker richten sich selber durch das Verhältnis, in welchem sie zum Judentume stehen. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Geier!

Damit wollen wir es genug sein lassen und weiter berichten:

Am 18. Januar 1919 wurde in den Räumen der Thule Gesellschaft der national-sozialistische Deutsche Arbeiterverein gegründet. Schriftsteller Karl Harrer war erster, Metalldreher Anton Drexler zweiter Vorsitzender. Bei den regelmäßigen wöchentlichen Zusammenkünften schwankte die Besucherzahl zwischen zehn und dreißig Personen.

Infolge der Streitigkeiten, die Eisner mit den Reichsbehörden hatte, war von bayerischer Seite die Bildung von Heeresteilen abgelehnt, ja verboten worden. General von Epp sammelte daher außerhalb Bayerns im Lager von Ohrdruf in Thüringen eine Truppe. Dorthin sandte Sebottendorff einen Großteil der Angehörigen des Kampfbundes und wies Leute, die geworben wurden, in das dortige Lager.

Für den 21. Februar 1919 war die Landtagseröffnung angekündet; ganz München stand in Erwartung, was sich begeben würde.

Am 16. Februar 1919 hielt Eisner auf der Theresienwiese eine Versammlung ab, in der er den Rätegedanken propagierte. Den Demonstrationszug, der der Versammlung den notwendigen Abschluß geben mußte, führte Eisner selber im Kraftwagen an. Im Zuge wurden Plakate mitgeführt, die die Räteregierung forderten. Es waren etwa 10000 Menschen, die am Zuge teilnahmen und die besonders auf die Presse schlecht gestimmt waren, weil Eisner mit dieser am Tage vorher einen bösen Zusammenstoß hatte. Die Münchener Zeitungen stellten daraufhin die Berichterstattung ein.

Während so auf der Seite der Kommunisten die Leute durch Taten aufgeputscht wurden, kämpfte die gemäßigte Sozialdemokratie mit Worten. Auer griff den Bauernführer Gandorfer an und warf ihm Korruption und Stellenjägerei vor.

Am 20. Februar 1919 räumten die Räte das Landtagsgebäude und übersiedelten in das Deutsche Theater, hierbei kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Eisner und Max Levien. Für den folgenden Tag hatte Levien einen Vortrag, „Spartakus, der Sklavenbefreier", angesagt, es kam aber nicht dazu, denn am Freitag, dem 21. Februar, eine Viertelstunde vor 10 Uhr wurde Eisner vom Grafen Anton Arco auf Valley auf dem Wege zum Landtag an der Ecke der Promenadestraße erschossen (s. Bilderteil S. 216).

Graf Anton Arco auf Valley hatte von der Mutter her (einer geborenen Oppenheim) Judenblut in den Adern, er ist Jüdling und war daher weder von der Thule Gesellschaft noch vom Kampfbunde aufgenommen worden. Er wollte zeigen, daß auch ein Halbjude eine Tat ausführen könne.

An Stelle Eisners eröffnete Auer eine Stunde später den Landtag mit einem warmen Nachruf; kaum hatte er seine Rede beendet, öffnete sich die Tür und der Metzger Lindner, ein überzeugter Kommunist, gab einige Schüsse auf Auer ab. Auer wurde schwer verletzt; im selben Augenblicke wurde auch von der Tribüne aus gefeuert, wo sich der Arbeiter- und Soldatenrat niedergelassen hatte. Durch diese Schüsse wurde der Abgeordnete Osel und der als Besucher anwesende Major von Jahreiß getötet. In wilder Flucht stob der Landtag auseinander.

Die zweite Revolution wurde ausgerufen. Der Mob trat auf der ganzen Linie die Herrschaft an.

Der Revolutionäre Zentralrat gab folgende Bekanntmachung heraus (s. Bilderteil S. 216, Abbildung oben links):

Der Befreier des Proletariats, der Ministerpräsident des Volksstaates Bayern, Kurt Eisner, wurde heute vormittags 10 Uhr von einem Vertreter der Bourgeoisie, Graf Arco-Zinneberg (d. Verf.: soll heißen Graf Anton Arco auf Valley), meuchlings ermordet.

Der geistige Urheber dieses Mordes ist die verleumderische Hetze der Presse.

Das Proletariat hat die Pflicht, angesichts dieses Verbrechens die Revolution durch die Übernahme der Presse zu sichern. Die Arbeiterschaft wird aufgefordert, sofort in den Streik einzutreten und sich um 4 Uhr auf der Theresienwiese zu versammeln.

Es lebe das Andenken Kurt Eisners!

Es lebe die zweite Revolution!

Es lebe die Räterepublik!

München, den 21. Februar 1919.

Das erste war, daß man den Generalstreik verkündete. Alle Geschäfte schlossen, der Verkehr stockte, Plakate erschienen, die zu Vergeltungsmaßnahmen an den Besitzenden aufforderten. Um 1 Uhr mittags erklangen von allen Türmen die Glocken; man hatte die Priester gezwungen, sie selber zu läuten.

Gegen 4 Uhr nachmittags wurden die Zeitungen gestürmt, die Papierrollen auf die Straßen geschleppt und angezündet. Überall wurde geplündert und geraubt, überall krachten Schüsse.

An der Stelle, wo Eisner erschossen wurde, hatte man sein mit Blumen geschmücktes Bild aufgestellt, zwei Posten sorgten dafür, daß jeder Vorübergehende grüßte.

Doch dauerte dieser Spuk nicht lange, es wurde ein alter Jägertrick angewandt; man hatte eine Tüte mit Mehl, das den Schweiß zweier läufiger Hündinnen enthielt, vor dem Bilde verschüttet. Bald

gaben alle Hunde der Nachbarschaft ihre Visitenkarte ab und Bild und Posten verschwanden.

Die wahnsinnige Tat Arcos hatte alle Pläne umgestürzt. Eisner, der schon halb erledigt gewesen war, erhielt durch diese Tat den Glorienschein des Märtyrers. Der tiefe Haß gegen die Junker kam erneut zum Ausbruch, denn ein Junker war es ja, der Kurt Eisner erschossen hatte.

Daß in dem nun einsetzenden Kampfe der Kampfbund der Thule und diese selber zunächst unbelästigt blieb, ist dem Umstande zu verdanken, daß sich die Räume der Gesellschaft in der stillen Marstallstraße befanden, in unmittelbarer Nähe des Armeemuseums, wo das Oberkommando seinen Sitz aufgeschlagen hatte.

Der Eingang zu den Versammlungsräumen der Thule war ein Nebeneingang des Hotels „Vier Jahreszeiten", der besonders den Angestellten des Hotelbetriebes diente, es fiel also nicht sehr auf, daß dieser Eingang auch von den Thule-Leuten stark benutzt wurde.

Am 22. Februar 1919, einem Sonnabend, war eine neue Nummer des Beobachters fällig; um nicht Öl in das Feuer zu gießen, wurde die Herausgabe um einige Tage verzögert.

VII.

Die Thule in der Zeit der Räteherrschaft

In der Zeit vom Februar bis April 1919 war es im Reiche ziemlich ruhig. Die verschiedenen Kommunistenaufstände des Spartakusbundes waren niedergeschlagen, nur in Braunschweig bestand noch eine Räteherrschaft. Gefährlich sah es in Oberschlesien aus, wo die Kommunisten die drohende Polengefahr benutzten, um einen Aufstand zu erregen. In Ungarn hatte Bela Kun die Räteregierung errichtet.

In Weimar tagte die Nationalversammlung; sie war mit der Verfassung des „Systems" beschäftigt.

In München jedoch ging alles drunter und drüber. Vorläufig hatte sich ein Zentralrat gebildet, der aus folgenden Personen bestand: Gandorfer, Hoffmann, Utzendorfer, Sauber, Simon, Goldschmidt, Niekisch, Kröpelin, Eisenhut, Levien, Hagemeister.

Alle Zeitungen waren verboten, an ihrer Stelle erschien das Nachrichtenblatt des Zentralrates. Der Arbeiterrat Jakobi und der Soldatenrat Ehrhardt zeichneten verantwortlich.

Das oben erwähnte Elf-Männerkollegium hatte eine dreitägige Landestrauer für Eisner beschlossen, ferner war die Schließung aller bürgerlichen Vergnügungsstätten, die Aufhebung des Adels und die Abschaffung aller Feudalgüter verfügt worden.

Am 24. Februar 1919 war der Generalstreik beendet, am Mittwoch, dem 26., fand die Einäscherung Eisners statt.

Niekisch hatte für den 25. Februar die Räte in das Deutsche Theater berufen; in dieser Versammlung hetzte besonders Kröpelin zur Verhaftung von Geiseln. „Es müssen Geiseln festgenommen werden und wenn heut ein Revolutionär durch reaktionäre Verbrecherhand fällt, dann werden zehn Kreß von Kressenstein erschossen.“ Verlagsbuchhändler Lehmann, der schon erwähnte Kreß von Kressenstein und viele prominente Personen wurden als Geiseln verhaftet und nach Stadelheim gebracht. Landauer gab in dieser Versammlung einen Antrag zur Debatte, die Arbeiterräte zum Nationalrat zu erklären; Levien teilte mit, daß sich im Wagnerbräu der Revolutionäre Arbeiterrat in Permanenz erklärt habe. Er verlangte, daß der Landtag nicht mehr einberufen werde, alle Gewalt solle bei den Räten liegen.

Am 6. März 1919 fanden zwischen den Parteien, den Kommunisten, den Unabhängigen und den gemäßigten Sozialisten Besprechungen statt, es kam zu einem Kompromiß, das aber nicht eingehalten wurde. Die bayerische Regierung bereitete ihre Übersiedlung nach Bamberg vor, zögerte aber immer noch, in der Hoffnung, mit den Spartakisten auf friedlichem Wege fertig zu werden. Anstatt durchzugreifen, entschloß sie sich zu Halbheiten. Sie hatte hinter sich die damals intakten Soldaten der Garnisonen Nordbayerns. Das dritte Armeekorps ließ über München folgende Bekanntmachung abwerfen:

An alle Soldaten und Arbeiter!

Die durch die ruchlose Ermordung Eisners geschaffene Lage benutzt eine kleine Gruppe von Gewaltmenschen in München die Herrschaft an sich zu reißen. Dagegen wehren sich ganz entschieden die Arbeiter und Soldaten von Amberg, Bayreuth, Sulzbach, Regensburg, Straubing, Erlangen, Ingolstadt, Grafenwöhr, Nürnberg und Fürth. Alle verurteilen die Gewaltherrschaft einer kleinen Gruppe,

die Bayern zum Untergange führt. Sie verlangen eine sozialistische Regierung und eine alsbaldige Einberufung des Landtages. Alle wollen die Demokratie und verwerfen die Diktatur. Kameraden und Genossen von München! Ihr habt den Willen gezeigt, die Gewaltherrschaft Dr. Leviens und seines bewaffneten Anhanges zurückzuweisen. In diesem Bestreben unterstützen Euch alle Soldaten des dritten Armeekorps, wenn es nicht anders sein kann, mit Waffengewalt.

Vom 17. bis 19. März 1919 tagte der Landtag in München; er hatte keine Macht, diese hielten der russische Bevollmächtigte Axelrod, die Räte Levien und Levine-Nissen in der Hand. Die offizielle Regierung setzte sich zusammen aus Hoffmann Präsidium, Endres Inneres, Segitz Finanzen, Frauendorfer Verkehr. Diese Regierung war jedoch nur ein Scheinbild, die so lange geduldet wurde, bis sich die Räteregierung an die Stelle setzte. Die Weltrevolution schien ja zu marschieren, wie das Beispiel Ungarns zeigte. Um sie vorwärts zu treiben, berief der Ministerpräsident Hoffmann den österreichischen Juden Dr. Neurath als Staatskommissar. Neurath sollte alle bayerischen Betriebe sozialisieren; er wurde Leiter und Präsident des Zentralwirtschaftsamtes.

Als der Landtag wieder zusammentreten sollte, erklärte der Zentralrat, daß er einen solchen Zusammentritt verhindern würde, doch kam in Abwesenheit Hoffmanns, unter dem Kriegsminister Schneppenhorst, am 4. April 1919 eine Versammlung zustande, an der alle sozialistischen Parteien teilnahmen. Hier wurde bereits von Levine-Nissen der Antrag zur Ausrufung der Räteregierung erneut gestellt, doch ging diese Versammlung resultatlos auseinander.

Am 6. April 1919 berief Klingelhöfer die Arbeiter- und Soldatenräte in das Hofbräuhaus. Noch am gleichen Tage wurde in München die Räterepublik proklamiert. Bezeichnenderweise taten die Kommu-

nisten unter Führung Levines nicht mit, sie bildeten eine eigene Truppe. Niekisch übernahm die gesamte Gewalt, Dr. Lipp wurde Volksbeauftragter für Äußeres, Dr. Neurath blieb Vorstand des Zentralwirtschaftsamtes, der Jude Ret Marut wurde Leiter der Pressesozialisierung. Silvio Gesell übernahm die Finanzen.

Die öffentliche Bekanntmachung lautet (s. Bilderteil S. 217, Abbildung oben):

An das Volk in Baiern!

Die Entscheidung ist gefallen, Baiern ist Räterepublik. Das werktätige Volk ist Herr seines Geschickes. Die revolutionäre Arbeiterschaft und Bauernschaft Baierns, darunter auch alle unsere Brüder, die Soldaten sind, durch keine Parteigegensätze mehr getrennt, sind sich einig, daß von nun an jede Ausbeutung und Unterdrückung ein Ende haben muß. Die Diktatur des Proletariats, die nun zur Tatsache geworden ist, bezweckt die Verwirklichung eines wahrhaft sozialistischen Gemeinwesens, in dem jeder arbeitende Mensch sich am öffentlichen Leben beteiligen soll, einer sozialistisch-kommunistischen Wirtschaft. Der Landtag, das unfruchtbare Gebilde des überwundenen bürgerlich-kapitalistischen Zeitalters ist aufgelöst, das von ihm eingesetzte Ministerium ist zurückgetreten.

Von den Räten des arbeitenden Volkes bestellte, dem Volk verantwortliche Vertrauensmänner erhalten als Volksbeauftragte für bestimmte Gebiete außerordentliche Vollmachten. Ihre Gehilfen werden bewährte Männer sein aus allen Richtungen des revolutionären Sozialismus und des Kommunismus. Die zahlreichen tüchtigen Kräfte des Beamtentums, zumal der unteren und mittleren Beamten werden zur tatkräftigen Mitarbeit im neuen Baiern aufgefordert. Das System der Bürokratie aber wird unverzüglich ausgetilgt.

Die Presse wird sozialisiert.

Zum Schutze der baierischen Räterepublik gegen reaktionäre Versuche von außen und innen wird sofort eine Rote Armee gebildet. Ein Revolutionsgericht wird jeden Anschlag auf die Räterepublik sofort ahnden.

Die baierische Räteregierung folgt dem Beispiel der russischen und ungarischen Völker, sie nimmt sofort die Verbindung mit diesen Völkern auf. Dagegen lehnt sie jede Verbindung mit der verächtlichen Regierung Ebert, Scheidemann, Noske, Erzberger ab, weil diese unter der Flagge einer sozialistischen Republik das imperialistisch-kapitalistisch-militaristische Geschäft des in Schmach versunkenen deutschen Kaisertums fortsetzt.

Sie ruft alle deutschen Brudervölker auf, den gleichen Weg zu gehen. Allen Proletariern, wo immer sie für Freiheit und Gerechtigkeit, wo immer sie für den revolutionären Sozialismus kämpfen, in Württemberg und im Ruhrgebiet, in der ganzen Welt, entbietet die baierische Republik ihre Grüße.

Im Zeichen der freudigen Hoffnung auf eine glückliche Zukunft für die ganze Menschheit wird hiermit der 7. April zum Nationalfeiertage bestimmt. Zum Zeichen des beginnenden Abschiedes vom fluchwürdigen Kapitalismus ruht am Montag, den 7. April 1919 in ganz Baiern die Arbeit, so weit sie nicht für das Leben des werktätigen Volkes notwendig ist, worüber gleichzeitig nähere Bestimmungen ergehen.

Es lebe das freie Baiern! Es lebe die Räterepublik! Es lebe die Weltrevolution!

München, den 6. April 1919. Der revolutionäre Zentralrat Baierns.

In Augsburg war die Räteherrschaft schon am Sonnabend erklärt worden, am Montag folgte Rosenheim, Starnberg, die nähere Umgebung Münchens. Die Sozialdemokratische Partei und die Regierung Hoffmann erhoben Widerspruch und konnten die in Nordbayern einsetzenden Versuche, die Räterepublik auszurufen (s. Bilderteil S. 217, Abbildung unten links) niederschlagen. Der Erlaß der Regierung Hoffmann lautete:

Die Regierung des Freistaates Bayern ist nicht zurückgetreten. Sie hat ihren Sitz von München verlegt. Die Regierung ist und bleibt die einzigste Inhaberin der höchsten Gewalt in Bayern und ist

allein berechtigt, rechtswirksame Anordnungen zu erlassen und Befehle zu erteilen. Weitere Publikationen werden folgen.
Nürnberg, den 7. April 1919. Der Ministerpräsident Hoffmann.

Der Plan der Räterepublik ging dahin, ganz Bayern mitzureißen, dann Österreich zwischen zwei Feuer zu nehmen, da ja in Ungarn bereits das Rätesystem herrschte. Man hoffte auch, daß die Bewegung in Württemberg Erfolg haben würde. Der Plan scheiterte an der Zurückhaltung der nordbayerischen Bevölkerung und an dem raschen Niederwerfen des württembergischen Aufstandes.

München bildete Anfang April 1919 eine Insel, deren Grenze von Dachau über Schleißheim nach Rosenheim und ins Oberland ging; im Westen verlief sie zwischen den Seen nach Dachau zurück. Dieser Ort war für die Republik sehr wichtig, dort lagerten nicht nur die großen Munitionsvorräte, sondern auch das Papier, um Papiergeld drucken zu können. Finanzminister Maenner leistete sich den klassischen Ausspruch: „Wenn wir die Papierfabrik Dachau in den Händen haben, ist die finanzielle Lage für vier bis fünf Wochen gesichert."

In München selbst hatte sich eine Rote Armee gebildet, deren Oberkommandant Toller war. 24000 Gewehre waren verteilt worden, dazu kamen noch die Waffen in den Kasernen und Depots.

Das war die allgemeine Lage.

In den kommenden Schreckenstagen kam der Thule Gesellschaft erhöhte politische Bedeutung zu. Die letzte Weihe hatte am 21. März stattgefunden. Während der Rätezeit wurden die Versammlungen abgesetzt.

Um der Thule eine feste Form zu geben, damit sie auch nach außen hin auftreten könne, wurde beschlossen, die Thule als Verein register-

gerichtlich einzutragen, dazu waren Statuten notwendig; vom Führerprinzip mußte damit abgegangen werden. Das Registergericht trug nur Vereine ein, die ihren Vorstand durch Wahl bildeten.

Die finanziellen Ansprüche, die an Sebottendorff herangetreten waren, hatten seine Kraft erschöpft; er mußte die Mitglieder bitten, ab 1. März 1919 Beiträge zu zahlen. Kneil wurde Kassenwart. Auch die tagenden Vereine mußten jetzt Saalmiete zahlen.

Die Thule Gesellschaft wurde während dieser Zeit von zwei Ereignissen berührt. Das erste war der Besuch des Polizeipräsidenten Pallabene, der kam, um Haussuchung nach antisemitischen Flugblättern zu halten. Der Besuch wurde Sebottendorff durch Baron Wittgenberg mitgeteilt. Wittgenberg hatte Pallabene als österreichischen Offizier gekannt, er hatte ihn in Schwabing getroffen und dabei war die Rede auf die Thule Gesellschaft gekommen. Bestätigt wurde der Besuch durch das Mitglied der Republikanischen Schutztruppe Ritzler, der zugleich Mitglied der Thule Gesellschaft war; er konnte auch die genaue Zeit angeben: die Haussuchung sollte gegen 10 Uhr morgens stattfinden. Um den Angriff abzuwehren, bat Sebottendorff Frau Riemann-Bucherer für den Morgen Gesangsstunde anzusetzen und alle Schwestern der Thule Gesellschaft zu bestellen. Als dann der Polizeipräsident gemeldet wurde, klang ihm das Einführungslied: „Beglückt darf nun dich, o Heimat, ich schauen", entgegen. Gräfin Westarp, die zweite Sekretärin, meldete den Herrn, der sofort fragte: „Was ist das für ein Verein?"

„O, das ist ein Verein zur Höherzüchtung der germanischen Rasse!"

„Wa-a-s?"

„Ein Verein zur Höherzüchtung der germanischen Rasse, Herr Polizeipräsident."

„Ja, was treiben Sie eigentlich?"

„Sie hören es, wir singen."

„Sie treiben antisemitische Propaganda, ich weiß es wohl, Herr! Sie machen sich über mich lustig, ich lasse Sie und ihren ganzen Anhang verhaften! Ich bin gekommen, Haussuchung zu halten!"

„Bitte", sagte Sebottendorff, „ich kann Sie nicht hindern, aber eine Erklärung zuvor, Herr Polizeipräsident. Meine Macht reicht etwas weiter als Sie denken. Sehen Sie, ich bin nun sechs Monate und mehr Führer der Thule Gesellschaft und denke es auch noch lange zu bleiben. Sie, Herr Polizeipräsident, sind seit zwei Tagen im Amt und können vielleicht noch zwei oder drei Tage bleiben, dann kommt ein anderer an die Futterkrippe. Wenn Sie, Herr Polizeipräsident, hier mich oder einen meiner Leute oder auch alle verhaften, dann nehmen meine Leute, wo immer sie einen finden, einen Juden hoch, schleifen ihn durch die Straßen und behaupten, er habe eine Hostie gestohlen. Dann, Herr Polizeipräsident, haben Sie einen Pogrom, der auch Sie hinwegfegen wird."

„Das ist ja irrsinnig, das ist Wahnsinn."

„Vielleicht, aber mein Wahnsinn hat Methode."

„Sie werden doch nicht — Sie versuchen mich irre zu führen."

„Das liegt mir fern, aber es braucht ja nicht so weit zu kommen." Sehen Sie, im Grunde streben wir doch einem gemeinsamen Ziele zu, nur unsere Wege sind verschieden. Warum sollen wir uns nicht tolerieren?"

„Ja, wir könnten zusammen gehen."

„Nein, das ist unmöglich, Sie wollen das Ziel durch den Internationalismus erreichen, ich durch die nationale, durch die völkische Bewegung. Wollen wir doch abwarten, wer zuerst das Ziel erreicht."

„Ganz recht, Herr Baron, wenn etwas gegen Sie vorliegen sollte, dann werde ich Sie benachrichtigen."

„Sehr dankbar werde ich sein. Wenn etwas gegen Sie vorliegt, Herr Polizeipräsident, werde ich Ihnen Nachricht geben."

Damit ging er und mit ihm seine Beamten, unter denen zwei Mitglieder des Kampfbundes der Thule waren.

Das zweite Ereignis wäre beinahe ernster abgelaufen, doch auch hier half ein glücklicher Umstand. Bei der Verteilung der „Roten Hand" war ein Thulemann abgefaßt worden, er flüchtete und wurde verfolgt. Als er in die Marstallstraße kam, zog die ganze Rotte ihm nach, die Räume der Thule Gesellschaft waren im Nu überschwemmt. Glücklicherweise waren gerade einige Leute des Kampfbundes da, die aus den Kommunistischen Sektionen gekommen waren, um Bericht zu erstatten. Diese traten mit ihren roten Armbinden sofort in Aktion und drängten die andern zurück. Seit diesem Tage standen stets zwei Mitglieder des Kampfbundes als Kommunisten Wache.

Die „Rote Hand" war ein satyrisches Witzblatt, das einmal erschien und eine riesige Verbreitung gefunden hatte.

Im März 1919 nahm Sebottendorff den kriegsverletzten Hanns Georg Müller in die Schriftleitung des „Münchener Beobachters" auf. Am 5. Mai 1919 gab Sebottendorff Hans Georg Grassinger den Auftrag, den Beobachter in verbesserter Aufmachung und in größerem Format in Druck zu nehmen. Grassinger kam von der Oppositionspartei im Landtag gegen Eisner durch Witzgall zur Thule. Ab 17. Mai 1919, mit Nr. 16, zeichnete Hanns Georg Müller den Beobachter allein verantwortlich; den Sportteil versah Valentin Büchold, Erster Chargierter der akademischen Verbindung Hansea und Thulemitglied. Am 24. Mai 1919 mit Nr. 17 erschien der Beob-

achter in neuer Aufmachung bei einer Auflage von 10000 Exemplaren (s. Bilderteil S. 207, Abbildung unten); mit Nr. 22 vom 28. Juni 1919 erschien die Zeitung einmal, ab Nr. 23 vom 2. Juli 1919 zweimal wöchentlich und achtseitig. Am 9. August 1919 mit Nr. 34 erschien der „Münchener Beobachter" erstmals auch mit dem Titel „Völkischer Beobachter" (s. Bilderteil S. 208).

Von den Artikeln des Beobachters in jener Zeit seien die folgenden wiedergegeben:

Israel in Deutschland voran!

Durch die „deutsche" Revolution gelangten folgende Juden in führende Stellungen:

Arndt, Pressechef im preußischen Kriegsministerium.
Ed. Bernstein, Reichsschatzamt.
Dr. Oskar Cohn, Reichsjustizamt.
Eisner, Ministerpräsident in Bayern.
Fulda, Minister des Innern in Hessen.
Futran, Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium.
Dr. Max Grünwald, Pressechef im Reichswirtschaftsamt.
Dr. Haas, Minister des Innern in Baden.
Haase, Auswärtiges und Kolonien im Reiche.
Prof. Dr. Jaffee, Finanzminister.
Dr. Herz, Vorsitzender der Justizkommission.
Heimann, Vorsitzender des Volksrates in Berlin.
Heymann, Kultusminister in Württemberg.
Hirsch, preußischer Ministerpräsident.
Dr. Löwe, Reichsamt für Demobilisation.
Dr. Laufenberg, Vorsitzender des Arbeiterrates Hamburg.
Dr. Landsberg, Vorsitzender des Rates der Volksbeauftragten.
Dr. Hugo Preuß, Staatssekretär des Innern.
Rosenfeld, Staatsrat in Berlin.
Dr. Kurt Rosenfeld, preußischer Justizminister.
Schlesinger, Beauftragter im Kriegsministerium.

Simon, Direktor des auswärtigen Amtes.
Simon, preußischer Handelsminister.
Sinzheimer, Polizeipräsident in Frankfurt am Main.
Stadthagen, Vertreter für Lippe.
Thalheimer, Finanzminister in Württemberg.
Weyl, Minister in Hessen.
Wurm. Ernährungsminister.

Eine faine, daitsche Sammlung.

Die damalige Zeit beleuchten noch folgende kurze Notizen aus dem „Münchener Beobachter“:

Erziehung zum Bolschewisten.

Bei den hiesigen Kommandanturen melden sich viele junge Leute, die zum Grenzschutz möchten. Unsere weise Regierung will nun nicht, daß diese Freiwilligen etwas tun, sie werden den hiesigen Regimentern überwiesen, wo sie auf Staatskosten ernährt werden, sie brauchen nichts zu tun und werden so totsicher dem Bolschewismus ausgeliefert. Auf solche Weise erzieht sich die Regierung ihre Truppen.

Dr. Levien ist einer der Führer der Kommunisten. Im Puchheimer Gefangenenlager hat er den Russen eingeredet, er würde in kurzer Zeit Präsident von Bayern sein, bald ginge der Tanz in Bayern wieder los, dann würden sie genug Land bekommen und hier bleiben können. Die Bolschewiken seien im Anzuge, man müsse ihnen von hier aus helfen. Dr. Levien, der stark syphilitisch belastet ist, ließ sich dann im Kreise der Gefangenen photographieren.

Sozialisierungsausschuß.

Professor Jaffee, der bisherige Finanzminister, ist der Vorsitzende dieser Körperschaft geworden. Wenn er in dem Geiste weiterarbeitet, in dem er unsere Finanzen in den Dreck fuhr, dann kann was Schönes dabei heraus kommen.

Wäre es nicht besser, wenn Herr Jaffee recht schnell nach Jerusalem ginge und dort einen Posten zu ergattern versuche? Herrlich wäre es, wenn er seinen Freund Bonn gleich mitnehmen würde, an der Handelshochschule ist seine Tätigkeit doch gleich Null.

Wie verbreitet der Beobachter und wie gut die Propaganda war, zeigt der folgende Vorfall, der weite Kreise ziehen sollte:

Eines Tages wurde der Beobachter angerufen; es meldete sich ein bekannter Hotelier aus Füssen und teilte mit, daß Frau Eisner mit Herrn Landauer vor einigen Tagen in einem ehemaligen Hofauto in Füssen angekommen sei, daß sie die Absicht gehabt habe, das Schloß Hohenschwangau zu bewohnen. Da Frau Eisner sich einen Schnupfen zugezogen habe, sei der Arzt geholt worden und dieser habe abgeraten, Füssen als ständigen Wohnsitz zu wählen, da das Klima nicht geeignet sei, Nürnberg, resp. das Flachland sei geeigneter.

Am nächsten Morgen habe das Zimmermädchen Landauer und Frau Eisner in einer eindeutigen Lage im Bett gefunden.

Der Jude Eisner hatte seine erste Frau in bittrer Not in Nürnberg zurückgelassen. Die zweite Frau, die eine erhebliche Pension bezog, war seine Sekretärin gewesen, sie hatte sich eifrig mit der Politik beschäftigt und sich auch verschiedentlich in politische Angelegenheiten gemischt. Sebottendorff brachte unter dem Titel: „Revolution!" im Beobachter den Bericht.

Am Tage nach dem Erscheinen des „Beobachters", einem Montag, ging Sebottendorff über den Karlsplatz in München und hörte ausrufen: „Ein Alldeutscher verleumdet Frau Eisner! Sebottendorff schmäht den toten Ministerpräsidenten!"

Er trat an den Ausrufer heran, der die Zeitung „Der Republikaner" ausbot und fragte:

„Da geh her, was hast denn da?"

„Ja mei, dös mußt halt lesen."

Er kaufte sich eine Nummer und schlug sie auf. Die zweite Seite enthielt unter der Schlagzeile: „Die Witwe Kurt Eisners von einem

Alldeutschen niederträchtig verleumdet" eine Entgegnung Leibs, des Inhabers des Blattes „Der Republikaner", sie lautete:

Noch hat die Zeit den furchtbaren Eindruck nicht verwischt, den die feige Ermordung des unvergeßlichen Freundes und Förderers eines glücklichen Weltfriedens in allen Ländern der Welt hervorgerufen hat, noch ist die Trauer um den todesmutigen Begründer der bayerischen Republik eine tiefgehende und schon wagt es ein alldeutscher Fanatiker, die Ehre der schwer heimgesuchten Witwe des großen Toten in der gemeinsten Weise zu besudeln.

Ein gewisser Rudolf Sebottendorff, der sich noch stolz vor kurzer Zeit Rudolf von Sebottendorff nennen konnte, erhebt in einem Münchener Blatte, als dessen Schriftleiter er zeichnet, gegen Frau Eisner die niedrigsten Vorwürfe mit der unverkennbaren Absicht, der Angegriffenen sittliche und moralische Verfehlungen nachzureden.

Es wird Frau Eisner mit einem bekannten linkssozialistischen Führer, der Name wird genannt, in der ehrenrührigsten Form in Verbindung gebracht und obendrein behauptet, daß sie mit letzterem in einem ehemaligen Hofauto eine Vergnügungsfahrt nach Füssen unternommen habe.

Und wie verhält es sich in Wirklichkeit?

Nach den von mir eingezogenen Erkundigungen ist Frau Eisner auf ihrer Heimreise nach München nicht unbedenklich erkrankt. Sie lag mehrere Tage in einem Füssener Hotel, da der behandelnde Arzt eine Weiterreise per Bahn für gefährlich hielt. In dieser hilflosen Lage wandte sich Frau Eisner an einen Freund ihres verstorbenen Gemahls, der dann das Verbrechen beging, ihr in diesem gewiß nicht beneidenswerten Zustande dadurch behilflich zu sein, daß er sie in einem Mietsauto in ihr Münchener Heim brachte.

So sah die Vergnügungsfahrt der Frau Eisner aus!

Das, was eine einfache ernste Menschenpflicht ist, wird flink mit echt alldeutscher Wahrheitsliebe in eine Gemeinheit umgefälscht.

Dieser Fall ist recht bezeichnend für das Schnüfflertum einer gegenrevolutionären Gesellschaft, eines Gesindels, das noch immer nicht die Hoffnung aufgibt, daß eines Tages ihr Weizen wieder

blühen werde. Die verleumderische Notiz des Sebottendorff (datiert vom 9. Lenzing 1919) trägt nämlich die Überschrift: ‚Revolution' und behauptet, daß Frau Eisner stark in der äußeren Politik mitsprach. Letztere Behauptung ist genau so erfunden, wie die märchenhafte Vergnügungsfahrt. Der traurige alldeutsche Held wollte also zweifelsfrei mit bewußter Unwahrheit die Revolution treffen, er schreckte dabei nicht zurück, den makellosen Ruf einer, durch die fluch-



Dr. Georg Gaubatz vom Germanen-Orden

würdige Tat eines feigen Meuchelmörders ohnehin schwer heimgesuchten Frau in den Kot zu ziehen und dann noch einen politischen Gegner, der sich der Witwe seines Freundes in ritterlicher Weise annahm, in bübischer Weise zu verdächtigen. Frau Eisner ist fest entschlossen, den feigen Besudler ihrer Ehre vor die Schranken des Gerichts zu fordern, aber man kann sich eines bangen Gefühls nicht erwehren, daß die reaktionären Elemente allen Grund zu haben scheinen,

sich in der Republik Bayern sicherer als je zu fühlen, so sicher, daß sie glauben, sich alles erlauben zu können. Wie lange wird es noch dauern und eine gewisse Tagespresse darf wieder ungestört die Schleusen ihres Unrates öffnen und alles mit Kot bespritzen, was nur irgend mit der Revolution in Zusammenhang gebracht werden kann.“

„Ja, was ist denn dös, dös is ja eine große Gemeinheit, mei Lieber, der Artikel da, was wird dem Sebottendorff denn geschehen?“

„Den wern mer heut Abend scho holn.“

„So, da möcht ich a dabei sein, wo wohnt denn der Bazi?“

„Da am Siegestor soll er wohnen.“

„Jessas, dös gehört zu meiner Sektion, da gib mir noch 10 von den Republikanern, ich will sie mitnehmen, damit sie jeder lesen kann.“

„Is scho recht, heit Abend um sechse holn mern, es steht no was von eam im Blattl drin.“

Wirklich enthielt der „Republikaner“ noch einen zweiten Artikel, der sich mit Sebottendorff beschäftigte, er lautete:

Der Alldeutsche, der Rußki und der Republikaner.

Der russische Bolschewismus hat in München seinen Einzug gehalten. Sogar das Münchener Kindl erschauerte ob dieser Kunde in einer eiszapfenkalten Gänsehaut, denn ganz in der Nähe des Weisheitskarussels unserer Stadtväter, am Marienplatz, feierte das gefährliche Ungetüm seine Orgien. Schuld ist daran selbstverständlich der ‚Republikaner‘. Das einzigste alldeutsche Organ Münchens, das von einem Ingenieur Rudolf Sebottendorff geleitet wird, hat das Unerhörte entdeckt und durch folgende Notiz unser liebes München vor dem totsicheren Untergange bewahrt:

„Russischer Bolschewismus und deutscher Republikaner. Der unrühmlich bekannte ‚Republikaner‘, über dessen Kampfesart wir nicht urteilen wollen, wird seit einigen Tagen auf einem hiesigen größeren Platze von einem Rußki verkauft. Schöne Seelen finden sich.“

Daß der Republikaner trotz seines erst viermonatlichen Bestehens nicht nur in München, sondern auch in Bayern und jenseits der weiß-blauen Grenzpfähle bekannt ist, ist wahr. Daß er aber von einem alldeutschen Spinnblatte als unrühmlich bekannt bezeichnet wird, gereicht ihm nur zur Ehre. Was den Rußki betrifft, so handelt es sich um einen Kriegsgefangenen, den der Hunger aus einem bayerischen Gefangenenlager getrieben hatte und der sich, wie zuvor wochenlang mit andern Zeitungen, nunmehr mit dem Verkauf des 'Republikaner' ehrlich sein Brot verdienen will. Daß ich ihm hierzu Gelegenheit gab, ist menschlich, aber gewiß nicht undeutsch.

Wenn Sebottendorff ein echtes Menschtum darin erblickt, daß ein wehrloser Kriegsgefangener bei der Polizei als Bolschewiki denunziert wird und daß man diesen Kriegsgefangenen um sein bißchen Brot bringt, weil er durch die Schuld des verbrecherischen Militarismus seiner Heimat fern bleiben muß, dann ist es bedauerlich, daß nicht dieser einzigste Deutsche, namens Sebottendorff, auf dem Felde der 'Ehre' fiel, ja, dann ist es im höchsten Maße bedauerlich, daß für ein solches Deutschtum Millionen von Männer ihr Leben lassen mußten. Nicht derjenige schändet das Deutschtum, der im Ausländer den Menschen sieht, das tut vielmehr der halb und halb verrückte furor teutonicus, der seine nationale Unduldsamkeit über die Menschlichkeit stellt. Von dieser Seite können in einem alldeutschen Gehirne Eiterungen entstehen, so daß man in einem harmlosen Kriegsgefangenen einen gefährlichen Bolschewiken sieht. Einen Milderungsgrund aber will ich dem Schriftleiter des rühmlichst unbekannten Blattes gern zugestehen, gehört er doch zu den tief unglücklichen Erdenpilgern, denen erst vor wenigen Tagen das stolze Wörtchen 'von' gezwackt wurde. Sebottendorff hat zweifelsohne mit dem Wörtchen 'von' auch den Verstand verloren. Leib.

Die Sache sah doch ernster aus; die beiden Artikel waren wohl berechnet, die Leute aufzupeitschen. Ohne Grund macht man aus einer kleinen Notiz, die wahrlich keine polizeiliche Denunziation bedeuten konnte, keinen Artikel und stellt einen „Junker" an den Pranger.

„Also um 6 heut Abend wollt Ihr den Bazi holen?"

„Ja, heut Abend um 6 Uhr."

In der Pension Doering am Siegestor angekommen, erbat sich Sebottendorff von dem Inhaber Hornstein den Schlüssel zur Hintertür des Hauses, durch die man in den Hof des Serenissimus gelangen konnte.

„Heut Abend bekomme ich Besuch, Herr Hornstein, die Spartakusleute wollen mich holen. Erschrecken Sie nicht, wenn Sie mich bei der Haussuchung dabei sehen."

„Machen Sie doch keine Dummheiten, Herr Baron."

„Nein, nein, ich mach schon keine."

Pünktlich um 6 Uhr erschien auf zwei Lastautos republikanische Schutzwehr, begleitet von einigen Leuten der Sektion Schwabing. Ihnen schloß sich Sebottendorff an. Man beschlagnahmte einige Blätter Runenmanuskripte, ein paar belanglose Briefe und, da man gerade im Hause war, wurden die anstoßenden Zimmer mit untersucht. Eines dieser Zimmer wurde von der Baronin Mikusch bewohnt, deren Sohn während des Krieges in Haidar Pascha Bahnhofskommandant war. Das Bild des Baron Mikusch in türkischer Uniform stand auf dem Schreibtisch der Mutter; es war Sebottendorff bekannt, daß sich der Hauptmann Mikusch in der Tschechoslowakei befand. Als die Soldaten das Bild sahen, rief einer:

„Das ist der Sebottendorff."

„Ganz recht, er ist ein Türke", meinte ein anderer. Ein dritter, der hinzu drängte, fiel ein: „Und a Monakle tragt er a, der Bazi."

„Wißt Ihr, dös Bild muß konfisziert werden und a jeder muß es in der Taschen haben, damit wir den Bazi endlich erwischen", hetzte Sebottendorff.

„Recht hast, döö Bild wird konfiszziert", entschied der Anführer.

In den nächsten Tagen wurden die Kopien der Photographie in den Sektionen verteilt, damit jeder den Sebottendorff sofort erkenne und festhalte.

Frau Eisner hat nie eine Beleidigungsklage erhoben. Landauer wurde bei der Einnahme Münchens festgenommen und, als er auf dem Wege zur Polizei einen Fluchtversuch machte, erschossen.

Nummer 13 des Beobachters vom 5. April 1919 sollte die letzte sein, welche bis zur Befreiung Münchens von der Räteherrschaft erschien (s. Bilderteil S. 207, Abbildung mitte). Nummer 14 vom 12. April 1919 konnte nicht mehr ausgegeben werden, da an diesem Tage ein Verbot des Beobachters erfolgte. Infolge dieses Verbotes gab Bücholb am nächsten Samstage den Beobachter nur als Sportblatt heraus. Das Sportblatt war für die Rennen in Daglfing bestimmt. Durch die Herausgabe dieses Blattes wurde der Hofrat Schülein auf den Hanseaten Valentin Bücholb aufmerksam und brachte es durch Beeinflussung von Bücholds Vater fertig, daß dieser nicht weiter studieren konnte.

*

Der Deutsch-völkische Schutz- und Trutzbund wurde in Deutschland durch folgendes Inserat bekannt gemacht:

Nehmt Juden in Schutzhaft, dann herrscht Ruhe im Lande!
Juden hetzen zum Spartakismus.
Juden wiegeln das Volk auf.
Juden drängeln sich überall an die Spitze.
Juden verhindern, daß sich die Deutschen verständigen.
Darum fort mit den jüdischen Machern und Unruhestiftern.

Deutschland den Deutschen, das sei die Losung. Männer und Frauen deutschen Blutes schließt Euch zusammen im Deutschen Schutz- und Trutzbund.

Über die erste öffentliche Versammlung des Schutz- und Trutzbundes berichtet der „Völkische Beobachter" in Nr. 68 vom 6. Dezember 1919:

Aus der Bewegung.

Vortrag Gottfried Feder. Am Montag, dem 1. Dezember 1919, veranstaltete der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund die erste öffentliche Versammlung. Im vollbesetzten Konzertsaale des Wagnerhotels, München, sprach Herr Diplom-Ingenieur Gottfried Feder über das Thema: „Der Mammonismus, die Weltkrankheit und seine Bekämpfung durch Brechung der Zinsknechtschaft". Mit einwandfreien, zahlenmäßigen Berichten legte der Redner die furchtbare Verschuldung des deutschen Volkes dar, die den Anstoß zum sittlichen und sozialen Verfall unseres Gemeinschaftslebens gegeben hat. Eingehend zergliederte er den Stand des deutschen Volksvermögens, doch nicht allein nach seinem wirtschaftlich-kapitalistischen, sondern auch nach seinem völkischen Wert. Nicht bloß in willkürlich angenommenen Ziffern, in der Arbeitskraft, im Arbeitswillen, in den Arbeitsmöglichkeiten findet das Nationalvermögen seinen Ausdruck. Es ist verfehlt, dem Gelde einen inneren Wert beizumessen. Geld ist keine Ware, sondern Anweisung auf geleistete Arbeit. Redner setzte sich mit der Freigeldbewegung auseinander, worüber wir noch eingehend berichten werden. Mit der Einschätzung des Geldes als Selbstwert beginnt das Verhängnis für die schaffende und schöpferische Menschheit. Der Leihzinsgedanke ist die Quelle des Mammonismus, der goldenen Internationale; er schafft den mühelosen und endlosen Güterzufluß und überspannt den an sich gesunden Erwerbstrieb ins Maßlose und verrichtet furchtbare Zerstörungsarbeit. Die nackte Gier nach Zins — nicht nach Geld — ist das dämonische Streben nach der restlosen Ausbeutung der Arbeitskraft der Völker. Die politische Auswirkung führte zum Weltkrieg. Die ganze Welt wurde in ein Blutbad gesetzt,

um das Werk, dem Deutschland im Wege stand, zu vollenden. Nun verbreitete sich Redner über das Zinsproblem. Die Darlehensfrage von Mensch zu Mensch wird durch das Zinsproblem nicht berührt. Auch mit Sparen hat der Leihzins nichts zu tun. Entscheidend ist die Tatsache, daß dem deutschen Volke Jahr um Jahr 15000 Millionen, zumeist in Gestalt von Steuern, abgepreßt wurden, damit der Staat dem Großleihkapital die Zinsen bezahlen kann. Die wertschaffende Arbeit muß erst wiederum die Werte aufbringen, alle Erzeugnisse müssen um soviel im Preise gesteigert werden — dafür sorgen die indirekten Steuern — als die Deckung jener Abgaben beträgt, und so muß das gesamte Volk die ungeheuerliche Zinsenlast tragen. Wohl wird dem verblendeten Volk ein Bruchteil hingeworfen, der indes durch indirekte Steuern spurlos wieder hinweggenommen wird. Scharf und klar umriß der Redner die Begriffe Leih- und Industriekapital, stellte die wahrheitsgetreuen verblüffenden Größenordnungen auf und zog daraus die Folgerungen. Es hieße der Wucht dieser furchtbaren Tatsachen Abbruch tun, wollte man in diesem engen Rahmen den jeden kleinlichen Widerspruch auslöschenden Ausführungen Gottfried Feders Rechnung tragen. Ein minutenlanger Beifallssturm belohnte den Redner, der mit der Kraft wahrhaftiger Überzeugung und unerbittlicher Klarheit den erlösenden Ausblick schuf, nach dem unser Volk heute lechzt. — Die Versammlung verlief ohne Zwischenfall und darf als ein Erfolg der Völkischen Bewegung gebucht werden.

VIII.

Der Kampfbund der Thule und die Gegenrevolution von 1919

Wie schon erwähnt, reichen die Ansätze zum Kampfbunde bis zum Beginn der Revolution von 1918 zurück, in Erscheinung trat er aber erst mit dem Tode Eisners.

Bis zu diesem Zeitpunkte hatte die Hoffnung bestanden, von innen heraus die Regierung auszuhöhlen, die rechtsstehenden Parteien zu einer starken völkischen Einheit zusammen zu bringen und die Frontsoldaten in einer völkischen Partei zusammen zu schweißen. Der Aufruf zur Gründung einer solchen Partei war beschlossen worden und war ergangen. Auch in der sozialdemokratischen Partei, besonders in der bayerischen, hatten sich viele Anzeichen der beginnenden Erkenntnis gezeigt, daß die Fremdlinge, wie man die Juden bezeichnete, die Fremdstämmigen an dem ganzen „Saustall“ die Schuld hätten. Die angeführte, vom III. Armeekorps über München abgeworfene Aufforderung zeigt ja deutlich genug, wie man unter den Frontsoldaten über die Sache dachte.

Eisners Tod und die nachfolgenden Ereignisse hatten aber klar gemacht, daß es zu einem Kampfe kommen mußte. Die Organisation des Bundes war in wenigen Stunden vollendet, jedes Glied fügte sich reibungslos an die Stelle, die ihm angewiesen wurde.

Es waren zuerst zwei Abteilungen, die unabhängig von einander waren und die sich auch gegenseitig nicht kannten.

Die erste Abteilung unter dem Oberleutnant Heinz Kurz befaßte sich mit der Werbung für die Freikorps, namentlich für das Freikorps Epp. Um sich bei den Linkssozialisten einzuschmeicheln, hatte die Regierung eine Verfügung erlassen, die das Anwerben verbot. Man fürchtete, daß eines Tages Epp in Bayern einmarschieren würde, wenn sich bei dem Korps die Landeskinder sammelten.

Die Bekanntmachung lautete:

Zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit werden die Einrichtung von Werbestellen für freiwillige Verbände, Werbeofferten in den Tageszeitungen und Werbeplakate hiemit innerhalb Bayerns verboten. Zuwiderhandlungen werden, wenn nicht durch die Gesetze eine schwerere Strafe vorgesehen ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft. Vorstehende Verordnung tritt mit der Veröffentlichung im Bayerischen Staatsanzeiger in Kraft.

gez. Simon — gez. Schneppenhorst
Landes-Soldatenrat — Minister für militär. Angelegenheiten

Bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Regierung Hoffmann nach Bamberg übersiedelte, war es nicht schwer, die Leute als Reisende über die Grenze zu bringen; erst als die scharfe Grenzkontrolle bei Bamberg einsetzte, wurden die Leute zurückgesandt. Diese sammelten sich in München an und besuchten die Thuleräume. Es schien gefährlich, eine solche Menge beisammen zu haben, sie erregten Aufmerksamkeit, und sie wollten etwas zu tun haben; Sebottendorff beschloß, sie nach auswärts zu bringen, nicht zu weit von München, damit man sie sofort zur Hand habe, und doch nicht so nahe, daß die Roten aufmerksam würden.

Oberleutnant Kurz hatte eine Verbindung mit den Echinger Bauern und so kam mit diesen eine Vereinbarung zustande, daß die Leute sich dort sammeln konnten und den Schutz der Gegend gegen Plünderung der Roten übernahmen. Das Kommando hatte Hauptmann Römer.

Die zweite Abteilung, den Nachrichtendienst, hatte Leutnant Edgar Kraus in Händen. Kraus ist der Sohn des Ersten Staatsanwaltes in Augsburg, der sich später im bayerischen Femeprozeß einen Namen machte. Kraus hatte als siebzehnjähriger Fähnrich von Beginn des Weltkrieges an bis zum bittern Ende mitgekämpft, er hatte sich bei seinen Leuten sehr beliebt gemacht und nun zeigte es sich, daß diese zu ihm hielten. Der Führer der ersten Schwadron der Schweren Reiter war zu gleicher Zeit Kommandeur der roten Kavallerie. Egetemayer stellte mit seinen Leuten die Verbindung mit den Truppen der Regierung her, er brachte seine Erkundigungen zuerst nach dem Kampfbunde, dort wurden sie bearbeitet und weitergegeben.

Aber durch diese Verbindung wurde auch eine direkte Einwirkung auf die Soldaten und militärischen Verbände in München ermöglicht.

In jeder kommunistischen Sektion saßen Leute des Kampfbundes, meist als Schreiber und Schriftführer, die jeden Abend die Nachrichten nach der Marstallstraße brachten. Alle so eingegangenen Berichte wurden zusammengestellt und mit dem letzten Zuge nach Augsburg und von da aus nach Bamberg befördert. Wichtiges wurde von Augsburg aus telephonisch übermittelt.

Die Regierung Hoffmann war durch einen bekannten Augsburger Rechtsanwalt an Sebottendorff herangetreten und hatte angefragt, ob er für die Regierung tätig sein wolle. Um die nötigen Verabredungen zu treffen, war Sebottendorff nach Augsburg gefahren und im

„Goldenen Lamm“, einem kleinen Gasthofe, in dem er nicht auffiel, abgestiegen. Dort wurde vereinbart, daß die Publikationen der Regierung durch Sebottendorff vervielfältigt werden sollten; er erhielt den Auftrag, die Gegenrevolution mit allen Mitteln zu organisieren, damit die Regierung Hoffmann in Kürze auch in München wieder die Macht habe. Mit diesem Auftrag waren alle Handlungen des Kampfbundes als legal gedeckt. Wie damals bei der Waffensache, so warnte auch in Augsburg ein merkwürdiger Umstand. Es mußte über die Verhandlungen etwas durchgesickert sein. Die Matrosen hatten am frühen Morgen beschlossen, Sebottendorff im Goldenen Lamm auszuheben; er war aber mit dem ersten Zuge nach München gefahren und war gerade im Büro der Thule Gesellschaft angekommen, als ihn ein Telephonruf aus Augsburg erreichte, der ihm den Vorfall mitteilte.

War so die Handlungsfreiheit des Kampfbundes gesichert, so fehlten nun andererseits die Mittel; jetzt trat Baron Malsen und Werner von Heimburg auf, die von Münchener Bürgern die Summen erhielten, die notwendig waren, um die verschiedenen Aktionen durchzuführen. Die Kassensachen, bei denen aus begreiflichen Gründen keine Quittungen gegeben und verlangt wurden, führte bis zur Abreise Sebottendorffs Johann Ott.

Die Leute in Eching wurden bewaffnet, indem man den Rotgardisten Waffen abkaufte. Bezahlt wurden durchschnittlich für ein Gewehr mit Munition 60 bis 80 Mark, für eine Mauserpistole mit Munition 10 Mark, Eierhandgranaten wurden mit 1 Mark, Stielhandgranaten mit 3 Mark bezahlt. Die Waffen wurden durch die beiden Studenten Witzgall und Stecher nach Eching gebracht. Die beiden sind mehr als einmal dabei abgefaßt worden, doch ist es ihnen immer gelungen sich herauszureden.

Durch den Nachrichtendienst Kraus erfuhr der Kampfbund alles, was von den Räten geplant wurde und so ist es gelungen, mehr als einmal große Aktionen der Roten Armee zu verhindern. Dreimal wurde der gesamte Automobilpark durch Vertauschen der Magnete lahmgelegt, die Tanks der Schleißheimer Flugzeuge wurden durch Anschlagen unbrauchbar gemacht. Gemeinden, in denen man requirieren wollte, konnten gewarnt werden.

Bei aller Begeisterung war die Lage immerhin kritisch genug; namentlich die Leute, die in den kommunistischen Sektionen saßen, waren in Gefahr infiziert zu werden; es bedurfte oft der ganzen Überzeugungskraft Sebottendorffs, um Wankende wieder zurückzuführen.

Da die Münchener Regierung die Abreise aller Männer über 16 und unter 60 Jahren zu verhindern versuchte, wurden Freifahrtscheine der Eisenbahn mit Erlaubnis des Verkehrsministers nachgedruckt und die Kuriere reisten als Münchener Eisenbahnbeamte. Die Stempel, die gefunden wurden, als man die Thule Gesellschaft aushob, dienten diesen Zwecken.

Man hat der Thule Gesellschaft vorgeworfen, daß sie Stempel gefälscht habe. Das war gar nicht notwendig; die Fälschungen, wenn es welche waren, wurden bei den Sektionen selber ausgeführt, die Stempel wurden gekauft. Ebenso liederlich wie mit den Stempeln ging man in den Kommunistenklubs mit den Mitgliedskarten und Urlaubsscheinen um, es war alles käuflich. Jedes Mitglied des Kampfbundes hatte eine, natürlich auf einen anderen Namen lautende, echte Mitgliedskarte des Spartakusbundes. Wechselte die Leitung der Kommunistengruppen sehr schnell, so wurden Faksimile angekauft, um die eigenen Leute zu schützen.

In München selber bildeten sich andere kleinere Formationen. So

organisierte Hauptmann Mayer die Bürgerwehr neu; der Verein der Unteroffiziere, die entlassenen Polizisten bildeten eigene Verbände, in denen die Leute des Kampfbundes die Führung hatten. Die Organisation war damit so stark geworden, daß man einen Schlag wagen konnte. Der Vorsitzende des Soldatenrates und Kommandeur der Stadt war Seiffertietz, hinter dem die Garnison mit Ausnahme des Leibregimentes und einiger kleinerer Abteilungen, die stark kommunistisch waren, standen. Seiffertietz wollte eine Militärdiktatur ausrufen und es war ihm von der Regierung Hoffmann die Vollmacht versprochen worden. Zwei Vertreter der Regierung sollten am Samstag vor dem Palmarumtage an Seiffertietz die Vollmachten überbringen, die dann der Versammlung der Soldatenräte vorgelegt werden sollten. Zur Einleitung des Schlages wurde von der Regierung durch Flieger ein Plakat abgeworfen, das durch Sebottendorff nachgedruckt und verbreitet wurde. Es lautete:

Münchener!

Im ganzen Lande lodert die Empörung auf über die Tyrannis in München. Fremdstämmige und Phantasten herrschen bei Euch. Ihr seid verwirrt und entmutigt. Besinnt Euch, ermannt Euch!

Das ganze Land steht auf. Das gesamte Nordbayern steht fest hinter der Regierung Hoffmann-Segitz. Von Stunde zu Stunde bessert sich die Lage. In Würzburg ist ein Kommunistenputsch am Mittwoch glatt niedergeschlagen worden, die Geiseln sind befreit, die spartakistischen Rädelsführer, darunter Sauber und Hagemeister aus München, mit ihrem ganzen Anhange verhaftet.

Mit Ausnahme weniger Irregeleiteter wirft sich die Arbeiterschaft begeistert in den Kampf gegen den Bolschewismus. Die Bauernschaft ganzer Gaue erhebt sich zum Schutze der sozialistischen Regierung. Die Soldaten säubern rücksichtslos die Nester der Anarchie.

Auch in Südbayern wird es lebendig. Die schwäbischen und alt-

bayerischen Bauern machen mobil gegen den Münchener Saustall. Die Behauptung, das Freikorps Epp sei im Anzuge, um in Bamberg die Regierung zu stürzen, ist ein großer Schwindel. Bayern braucht keine auswärtige Hilfe.

Wie lange wollt Ihr, Münchener, noch zusehen? Steht auf! Nieder mit der Tyrannis! Hoch der Freistaat Bayern!

Hoch die Regierung Hoffmann-Segitz!

Bamberg, den 10. April 1919.

Die sozialdemokratische Landespartei.

Sebottendorff hatte am 8. April 1919 mit genauen Vorschlägen zu einem Staatsstreich ein Mitglied der Thule Gesellschaft, Kf, einen Bahnbeamten, nach Bamberg gesandt. Der Regierung erschien dieser Mann nicht verläßlich genug, man hielt ihn unter Vorwänden bis zum Sonnabend Mittag zurück und ließ ihn erst dann nach München zurückreisen, als dort alle Verabredungen getroffen waren. Wenn alles gut ging, solle ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei, Rechtsanwalt Ewinger, sofort die Regierung vertreten.

Es war ausgemacht worden, in der Nacht vom Samstag zum Sonntag, der Nacht vor Palmarum, die Häupter der Kommunisten festzunehmen und sie sofort nach Eichstätt zu bringen. Schneppenhorst sollte sofort von Ingolstadt her Artillerie, Fußvolk und Reiterei in Bewegung setzen, so daß am Sonntag morgen diese Abteilungen in München eintreffen konnten.

Die Truppe sollte aus 6000 Mann zuverlässigen Leuten bestehen, die als Kampftruppe zur besonderen Verwendung dienen sollte, die Münchener Garnison sollte den Wachtdienst versehen, bis die gesetzmäßige Regierung wieder in München eintraf. Die bei Eching stehenden Leute sollten beim Eintreffen der Regierungstruppen bewaffnet werden und den Flugplatz Schleißheim besetzen.

Seiffertitz hatte die Garnison einberufen und erwartete die Vollmachten der Regierung. An Stelle der Beauftragten erschienen um 11 Uhr nachts Leute, die meldeten, daß der Kommandeur des Leibregimentes die Beauftragten ausgehoben hatte; die Vollmachten jedoch befanden sich auf dem Wege zum Vollzugsrat. Trotzdem sind die Aktionen nicht aufgegeben worden, es wurden sofort die Verhaftungskommandos in Tätigkeit gesetzt, doch gelangen die Verhaftungen nur zum Teil; die Frau des verhafteten Mühsam konnte die meisten Funktionäre telephonisch warnen. Fechenbach, Mühsam und etwa zwanzig andere der Häupter konnten festgenommen werden und wurden nach dem Hauptbahnhof gebracht, wo Aschenbrenner kommandierte. Vom Hauptbahnhof aus wurden die Verhafteten nach Eichstätt verbracht und dort in Verwahr genommen.

Der Palmsonntag Morgen sah ein freies München, die Kommunisten waren verschwunden, die Räte hatten sich verkrochen.

Die Freude war groß und in den Straßen wogte eine erregte Menschenmenge. In der Ludwigstraße wurde von frühen Kirchgängern ein Auto festgehalten, dessen Insassen kommunistische Aufrufe verteilen wollten. Die Leute wurden verprügelt, die Flugblätter mit dem Auto verbrannt.

Aber Schneppenhorst hielt sein Wort nicht. Die erwarteten Truppen trafen nicht ein.

Gegen Mittag wurde die Lage wieder kritisch. Mit Schnellfeuergeschützen bestückte Kommunistenautos durchrasten die Straßen, es gab Tote und Verwundete.

Ansammlungen wurden allenthalben gemeldet, Bamberg versicherte durch den Fernsprecher, daß die Truppen jeden Augenblick in München eintreffen müssen.

Sebottendorff sandte in kleinen Trupps seine Leute, man schickte sie zurück. „Offiziere und Studenten könne man nicht gebrauchen, die eigenen Leute würden streiken."

Der Versuch, die in den Kasernen liegenden Truppen zum Eingreifen zu bringen, mißlang.

So kam, was kommen mußte: der Putsch war als gescheitert anzusehen und jeder weitere Einsatz wäre zwecklos gewesen. Um 6 Uhr abends räumte Seiffertietz das Armeemuseum; es gelang ihm unangefochten davon zu kommen. Um 9 Uhr fiel der Hauptbahnhof, den Aschenbrenner bis dahin gehalten hatte, hoffend, daß die Regierungstruppen doch noch erscheinen würden. Gegen den Bahnhof hatten die Kommunisten zu dieser Zeit mehrere schwere Minenwerfer in Tätigkeit gesetzt. Doch konnte Aschenbrenner mit seinen Leuten ebenfalls ohne allzu große Verluste entkommen.

Der Putschversuch hatte zur Folge, daß nunmehr auch die Republikanische Schutzwehr aufgelöst und die Polizei vollständig entwaffnet wurde. Es bildete sich eine Arbeiterwehr, die in den Kasernen bewaffnet wurde und den Sicherheitsdienst ausüben sollte. Noch am Sonntag abend wurde das Hauptpostamt von der Arbeiterwehr besetzt und aller Fernsprechverkehr nach auswärts unterbunden. Augsburg und Rosenheim, wo die Räteregierung für einige Tage verjagt worden war, wurden wieder gewonnen.

Schneppenhorst hat später behauptet, daß er die Order rechtzeitig gegeben habe und daß die Truppen unbedingt zur rechten Zeit in München hätten eintreffen müssen. Das Versagen sei auf eine Reihe von unglücklichen Zufällen zurückzuführen gewesen. Lastautos seien stecken geblieben usw. Das ist ihm zu glauben; die Sache ist von anderer Seite aus sabotiert worden.

Die Truppen rückten erst am Montag abend in Dachau ein, wo sie mit den Rotgardisten unter Toller zusammenstießen. Die „Schlacht bei Dachau", mit der sich der Jude Toller brüstete, beschränkte sich auf wenige Schüsse, wobei ein Mann durch einen Streifschuß verwundet wurde. Hauptmann Römer vom Echinger Trupp konnte durch ein in Stellung gebrachtes Schnellfeuergeschütz den Rückzug der Regierungstruppen, der schon eher eine Flucht war, decken. Dabei wurde er gefangen genommen und in das Spritzenhaus gesperrt. Es gelang ihm jedoch zu entkommen und sogar ein Fahrrad zu finden, so daß er bereits um vier Uhr morgens Sebottendorff genauen Bericht erstatten konnte. Danach waren die Reiter der Regierungstruppen, ohne gehindert zu werden, in Dachau eingedrungen, dort hatten sie sich einer wütenden Volksmenge gegenüber gesehen; die Frauen hatten die Soldaten beschimpft und sie von den Pferden reißen wollen. Als dann die roten Truppen das Feuer eröffneten, mußte das Gros zurückgehen.

„Was soll nun werden?" schloß Römer seinen Bericht. „Die Leute in Eching hängen in der Luft, wir sind zu schlecht bewaffnet, um einen längeren Widerstand leisten zu können. Und man weiß sicher, daß wir in Eching stehen, morgen oder übermorgen wird der Angriff kommen. Ich habe übrigens meine Gefangenschaft mit einem gewissen Klöppel geteilt, der Mann behauptete von Ihnen zu kommen, er hatte sehr viel Geld bei sich."

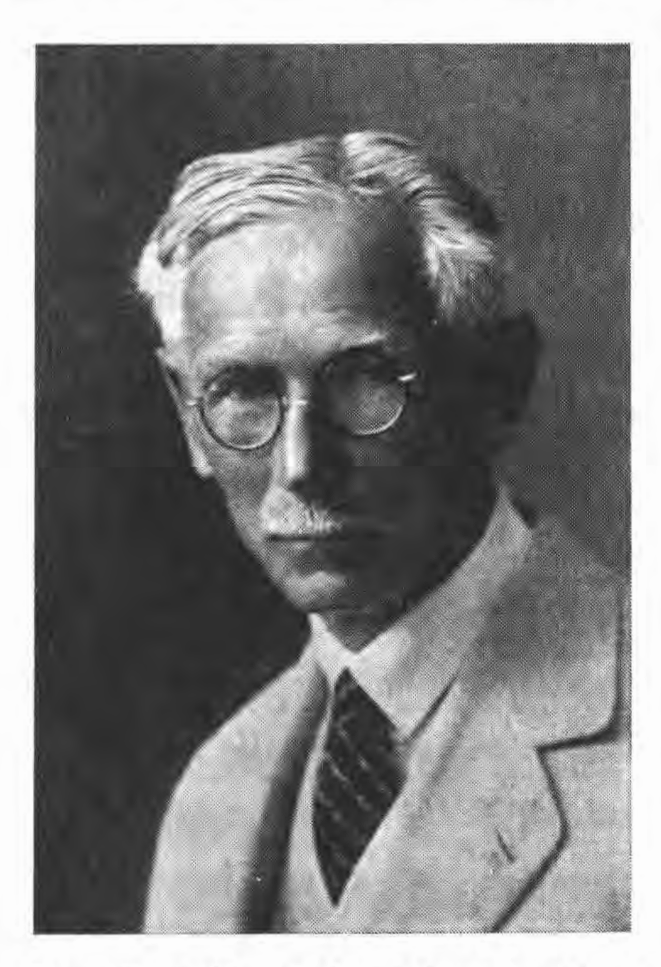
„Ich hatte Klöppel zu Ihnen mit Geld gesandt; er sollte auch Geld nach Freilassing, zu den dortigen Jägern bringen."

„Davon hat er mir nichts gesagt, offen gestanden, ich traue dem Manne nicht, er ist mir zu beredt und außerdem zu konfus. Er hält es wohl mit den Roten. Ist das aber der Fall, so sind wir um so mehr gefährdet."

„Lassen Sie mich ein wenig nachdenken, Hauptmann. Können Sie mit Ihren Leuten nach Eichstätt kommen? Ja? — In welcher Zeit?"

„In drei Tagen!"

„Gut, Hauptmann, morgen sind Sie in Eching, vielmehr heute mittag. Wenn Sie morgen abrücken, können Sie spätestens am



Franz Dannehl, vom Kampfbund der Thule

Sonnabend in Eichstätt sein. Würden Sie auf meine Order die Kaserne in Eichstätt besetzen, sich dort bewaffnen und abwarten, bis ich Ihnen Bericht sende?"

„Was haben Sie vor, Herr Baron?"

„Ich will nach Bamberg und will dort die Erlaubnis zur Aufstellung von Freikorps holen. Dann sind Sie mit den Echinger Leuten der Stamm der neuen Organisationen."

„Geben Sie mir die Order schriftlich, ich fahre noch heute zurück."

Der Auftrag wurde in zwei Exemplaren ausgefertigt, da Hauptmann Römer der Sicherheit wegen seinen Bruder auf einem anderen Wege nach Eching senden wollte. Es wurde dann noch vereinbart, daß die Eisenbahnstation Treuchtlingen von München aus sofort besetzt werden sollte, um den Zuzug nach Eichstätt zu sichern.

Zur Besetzung des Knotenpunktes Treuchtlingen bestimmte Sebottendorff den Leutnant Kraus, der am Mittwoch morgen abfuhr. Kraus nahm sich einige Leute mit, die aus dem Kampfbunde ausgewählt wurden. Sein Auftrag lautete dahin, daß er den Bahnhof zu halten und die ankommenden Trupps nach Eichstätt zu beordern habe. Er selbst solle sofort Werbungen für das dort aufzustellende Freikorps vornehmen.

Noch am selben Mittag reiste Oberleutnant Kurz nach Bamberg mit der Order, dort die Ankunft Sebottendorffs zu erwarten.

Die Abreise so vieler „Bahnbeamten" mußte auffallen; durch geschickte Dispositionen gelang es aber, alle Leute aus München hinauszubringen; nur Leutnant Arndt wurde angehalten, weil er für einen Bahnverwalter zu jung aussah, er war jedoch frech genug, wieder zurückzukommen und mit einem neuen Fahrschein als Assistent abzureisen. Am Mittwoch, dem 16. April 1919, abends, waren fast alle Leute des Kampfbundes unterwegs. Es galt nun noch, die Thule zu sichern. Kf und Deby unternahmen es, die Kartothek der Gesellschaft, die mit den Papieren Sebottendorffs und Dokumenten der Thule in zwei mit R. v. S. signierte Militärkoffer verpackt waren, beiseite zu schaffen. Wer freiwillig weiter arbeiten wollte, wurde darauf aufmerksam gemacht, daß er gefährdet sei, wenn in München bekannt werde, daß Sebottendorff ein Freikorps aufstelle.

Gräfin Westarp, Johann Ott, Valentin Bücholb erboten sich mit vielen andern unter Kf und Deby weiter zu arbeiten. Während so die letzten Dispositionen getroffen wurden, erschien der frühere republikanische Schutzwehrmann Ritzler und teilte mit, daß Verhaftbefehl gegen Sebottendorff ergangen sei. Der Befehl könne bis 8 Uhr abends zurückgehalten werden, dann dürfe Sebottendorff weder in der Thule noch in der Wohnung zu finden sein.

Es war damit keine Zeit mehr für Sebottendorff länger in München zu bleiben, denn die Leute in Eching, in Treuchtlingen hingen von ihm ab. Noch einmal ermahnte er zur Vorsicht, riet, an verschiedenen Orten zu arbeiten, bat nochmals, die Koffer sofort zu sichern und ging fort. In der Pension Doering benachrichtigte er Frau Baronin Mikusch und Frl. Bierbaumer, daß sie gefährdet seien und bat sie, sofort alles zu packen, was sie für einige Tage benötigen und spätestens um 7 Uhr im Hotel „Deutscher Hof" zu sein, wo Zimmer reserviert seien.

Sebottendorff war im Hotel „Deutscher Hof" bekannt; er verständigte den alten Hausdiener Siegfried, daß er den Namen eines Bahnverwalters Kallenbach führe.

In der Nacht wurde das Hotel zweimal von Arbeiterwehr durchsucht; am Zimmer des Bahnverwalters Kallenbach ging man vorüber, doch wurden die beiden Damen visitiert. Frl. Bierbaumer gab sich als eine eben aus Ungarn angekommene Kommunistin aus und wurde in Ruhe gelassen, auch Baronin Mikusch wurde nicht weiter belästigt.

Da der Zug um 6 Uhr morgens abging und nach der letzten Visitation an Schlaf doch nicht mehr zu denken war, beschlossen die Drei, daß Sebottendorff versuchen solle, mit seiner Handtasche und dem Gepäck der Damen nach dem Bahnhof zu kommen und daß die Damen nachfolgen sollten.

Als er, in jeder Hand eine Tasche, die Treppen des Hotels herabkam, sah er, daß das Vestibül besetzt war. Doch schon kam ihm der Hausdiener entgegen und sagte: „Ja mei, Herr Bahnverwalter, wollen Sie denn scho auf den Bahnhof?"

„Ja, Siegfried, i muß scho mit dem Zug fort, mei Schwiegermutter in Nürnberg ist so scho am Sterben und wann i net da bin, dann kriag i nix."

„Scho recht, Herr Bahnverwalter, i komm scho mit."

„Aber nicht doch, Siegfried, Sie ham doch Gäste."

„Das sind keine Gäste nicht, das sind die Herren von der Arbeiterwehr, die suchen einen Sebottendorff."

„A so, na dann wünsch ich Ihnen viel Glück, daß Sie den Kerl kriagn."

Am Bahnhof war alles abgesperrt, die Posten ließen niemanden ohne Erlaubnis des Bahnhofkommandanten passieren. Während Sebottendorff mit dem Posten verhandelte und seinen Freifahrtschein vorwies, kam ein Beamter, ein Fahrdienstleiter, in die Halle. „Sie, Herr Kollege", rief ihn Sebottendorff an, „kommens doch a mal her. Schauns, i muß heut nach Nürnberg, da ist mein Schein und der Posten will mi net durchlassen."

„Ja, der Befehl gilt doch net für Bahnbeamte, geh laß den Herrn passieren, das is ja ein Kollege."

So gelangte Sebottendorff in die Halle, wo er die beiden Damen traf, die Fahrscheine erhalten hatten.

Der Zug war stark besetzt, sehr viele Rotgardisten fuhren nach Augsburg, im Abteil herrschte erregte Stimmung, alles war froh, daß es München verlassen konnte. Unter den Mitreisenden war der Schriftleiter der Münchener Neuesten Nachrichten, Dr. Hohenstätter, mit dem

sich Sebottendorff bekanntmachte und mit dem er in Augsburg noch ein kleines Abenteuer erlebte. Der Zug ging nicht weiter, alles mußte in Augsburg aussteigen. Über diesen Ort hinaus wollten nur die vier Passagiere: Sebottendorff, der seinen Freifahrtschein als Bahnverwalter hatte, die beiden Damen und Dr. Hohenstätter. Der Beamte riet, man solle im Restaurant am Bahnhofplatz warten; wenn die Möglichkeit bestehe einen Zug abzulassen, werde er Bescheid senden.

Nach jener Episode im „Goldenen Lamm“ war Augsburg für Sebottendorff ein besonders gefährliches Pflaster, er mußte damit rechnen, daß man auf ihn fahnde und daß die betreffenden Stellen in Augsburg bereits unterrichtet waren. Zum Glück dauerte es nicht lange, ein Beamter brachte die Nachricht, daß „die Preißen ihre Wagen wieder haben wollten“ und daß ein Schnellzug in einigen Minuten abgelassen würde. Wenn die Damen mitfahren wollten und der andere Herr, müßten sie sich schnell eine Erlaubnis vom Bürgermeister verschaffen. Auch das gelang und im letzten Augenblick konnten die Drei den abfahrenden Zug gerade noch erreichen.

In Bamberg traf Sebottendorff mit Oberleutnant Kurz zusammen, Seiffertietz war ebenfalls dort und setzte sich dafür ein, daß der Ministerrat sofort zusammengerufen wurde und daß Sebottendorff noch am selben Abend seinen Bericht erstatten konnte. Hier wußte man noch nichts von der Schlacht bei Dachau und von der Flucht der Regierungstruppen. An diesem Abend wurde vom Ministerrat beschlossen, die Reichshilfe, das Freikorps Epp, herbeizurufen. Es war besonders Professor Stempfle, der sich sehr energisch für das Freikorps Epp einsetzte. Sebottendorff erhielt die gewünschte Bewilligung, die am 19. April 1919 vom Minister Schneppenhorst und vom Landessoldatenrat ausgefertigt wurde. Zu gleicher Zeit wurden

ihm verschiedene andere Vollmachten gegeben; das III. Armeekorps in Nürnberg erhielt Anweisung, ihm jede Förderung zuteil werden zu lassen.

Durch einen Notar in Bamberg wurden sofort Abschriften genommen und an Hauptmann Römer eine Untervollmacht gesandt, ebenso wurden entsprechende Benachrichtigungen nach Regensburg, Würzburg und anderen Orten gesandt. Am 19. April 1919 kehrte dann Sebottendorff nach Nürnberg zurück und nahm im Hotel Fürstenhof Wohnung, wo er sein Hauptquartier einrichtete.

Es ist nun noch notwendig, über die Münchener Verhältnisse zu berichten, über Dinge, die leicht vergessen werden und die zeigen, was in Deutschland geschehen wäre, wenn der Bolschewismus gesiegt hätte. Schnell wird vergessen, welchem Terror und welchen Greueltaten damals München ausgesetzt war. Nirgends in Deutschland konnte sich eine Räteherrschaft so lange halten, nirgends so ins Leben eingreifen, wie gerade in München.

Wie schon einmal gesagt, bildete die Stadt mit einem größeren Landbezirk eine kommunistische Insel im Lande. Die Grenzen waren von Rotgardisten besetzt, die jeden Zu- und Weggang kontrollierten und zwar nicht allein von Reisenden, sondern auch von Waren.

Die Bauern der nicht unmittelbar von Roten besetzten Gebiete lieferten nichts mehr nach München, die Lebensmittelnot war unsagbar. Da wenig Milch in die Stadt kam, starben die Kinder in größerer Zahl. Einer Kommission, die sich bei Levine-Nissen beklagte, antwortete dieser: „Lassen Sie doch die Bürgerbälger verrecken, jedes Kind, das so stirbt, ist ein Feind des Proletariats weniger."

Unter dem Vorwande, nach Schmuggelwaren suchen zu müssen, drangen die Arbeiterwehren in die Häuser ein und nahmen mit, was

sie fanden. Systematisch wurden Hospitäler, Krankenhäuser, Klöster ausgeplündert. Um die Meute auf ein Haus loszulassen, genügte die Behauptung daß dort gehamsterte Lebensmittel lägen.

Neben den Lebensmittelkontrollen wurde die Bürgerschaft durch die dauernde Festnahme von Geiseln in Angst und Schrecken gehalten. Zwei Berichte über solche Vorfälle seien hier wiedergegeben. Unterm 23. April 1919 berichten die Münchner Neuesten Nachrichten:

Am Osterdienstag um 6 Uhr erschien ein Lastkraftwagen, der mit 10 bewaffneten Soldaten und Arbeitern besetzt war, am Bavariaring, um zur Festnahme von Geiseln zu schreiten. Sie drangen in verschiedene Häuser ein und erklärten insgesamt 13 Personen, darunter Gebrechliche und Greise für verhaftet. Die Festnahme erfolgte zum Teil in rohester Form. Einen Haftbefehl konnten die Leute nicht vorzeigen, nachträglich wies ein Soldat einen Streifen Papier vor, unterzeichnet vom revolutionären Obmann des Bezirkes Westend des Inhalts: Der Vorzeiger ist ermächtigt, Geiseln festzunehmen.

Die Auswahl der Personen erfolgte anscheinend auf Grund eines alten Adreßbuches, denn auf der Liste stand auch ein Oberregierungsrat von Grundherr, der spätere Polizeipräsident, der im Jahre 1917 verstorben war. Unter den Verhafteten befand sich ein 68 Jahre alter Studienrat, ein nerven- und blasenkranker Privatier, ein Hauptmann a. D., ein protestantischer Geistlicher, ein Oberregierungsrat vom Verkehrsministerium. Dieser hatte einen Ausweis des Volksbeauftragten Paulukum, der ihn unter den Schutz der Räteregierung stellte, seine Festnahme untersagte. Die Antwort des Soldaten lautete kurz: „Den Schwindel kennen wir schon."

Die Geiseln wurden bei 2 Grad Kälte auf einem offenen Lastwagen in die Guldeinschule befördert und dort im ungeheizten Turnsaale untergebracht. Um 10 Uhr vormittags wurden sie in die Polizeiwache in der Astallerstraße gebracht und dort in zwei Verbrecherzellen eingesperrt. Hatten sie sich auch nicht über die Behandlung selbst zu beklagen, so mußten sie doch wilde Drohungen über Erschießen, An-die-

Wandstellen anhören. Ein Soldat erklärte, in München würden 1500 Geiseln festgenommen, die beim Anrücken der Regierungstruppen diesen entgegengeschickt würden. Am späten Nachmittag erfuhren die Geiseln die Anwesenheit eines Vollzugsratsmitgliedes. Durch Bestechung des Postens gelang es den Geiseln, mit diesem zu sprechen. Dieser bezeichnete die Festnahme als Eigenmächtigkeit und seinem Einschreiten ist es zu verdanken, daß man am Abend die Geiseln wieder freiließ. Der letzte, der die Zelle verlassen durfte, war der protestantische Pfarrer. Gegen seine Freilassung hatte die Wache sich besonders gewehrt, wobei ein Soldat erklärte: „Sie sind von Beruf aus Geistlicher und die Räteregierung sieht in jedem Geistlichen einen gefährlichen Menschen, da das System der Kirche gegen die Räteregierung ist." Um 1/2 8 Uhr abends wurde jedoch auch der Pfarrer in Freiheit gesetzt.

Die Angabe des Soldaten, daß 1400 oder 1500 Geiseln erschossen werden sollten, bezieht sich auf ein Protokoll der Kommandantur, in dem der Antrag gestellt und mit 6 gegen 7 Stimmen abgelehnt wurde, daß Geiseln auf der Theresienwiese zusammengetrieben und mittels Maschinengewehren niedergeschossen werden sollten, wenn die Regierungstruppen vormarschierten.

Über eine Erinnerung an die Geiselverhaftungen berichtet ein Transrhenane in der Korpszeitung Nr. 2 des Jahres 1929:

„Unter den verschiedenen Regierungsformen, die München in jener Zeit über sich ergehen lassen mußte, gab es einen sogenannten Zentralrat, der sich in Unterorganisationen gliederte, in denen mehr oder weniger zweifelhafte Elemente sich zusammenfanden, um die Massen einem Leben in Schönheit und Würde entgegen zu führen und dabei selber ein wenig im Trüben zu fischen. Diese Herrschaften fühlten sich auf ihrem Throne nicht ganz sicher und hatten das Bedürfnis, sich gegen etwaige Angriffe zu sichern. Das geeignete Mittel hierzu

schien ihnen die Festnahme von Geiseln aus einflußreichen Kreisen zu sein.

Es war an einem Frühjahrsmorgen des Jahres 1919. Wir paar überalterten Aktiven mit dem Reifezeugnis zum a. H. in der Tasche, das wir nicht hervorziehen durften, saßen in der 'Neuen Börse', da kam vom Präsidenten des Präsidialen Korps die Meldung, wir sollten uns sofort zu einem a.o.S.C. einfinden. Was wir da erfuhren, war überraschend genug. Der Zentralrat hatte von den waffenführenden Studenten Münchens Geiseln gefordert...

Der Bauernrat hatte im Hotel 'Bayerischer Hof' eine Flucht der besten Zimmer inne, wo er auf Kosten der Allgemeinheit nicht gerade sehr bäuerlich lebte. Hier wurden wir vorgelassen und erfuhren, daß der Zentralrat unweigerlich auf seinem Standpunkt festhalte und die Gerüchte von einer bevorstehenden Aktion der Studentenschaft ihn zwinge zu den angekündigten Maßnahmen."

Der Verfasser, Herr Max Schmitt, berichtet dann über die Verhandlungen und schildert seinen Gang nach Stadelheim, wo er vom späteren Polizeipräsidenten Pöhner empfangen wurde. Dieser sagte ihm, er könne nicht viel für die Geiseln tun, da er selber stramm unter Aufsicht stehe, was aber getan werden könne, solle geschehen. Der Berichterstatter kommt dann in die Zelle, wo er vier Kommilitonen vorfindet. Beim gemeinsamen Abendbrot macht er die Bekanntschaft der andern Geiseln:

„Man mußte es den Herren vom Zentralrat schon lassen, sie hatten bei der Auswahl dieser Geiseln Sinn und Verständnis für Qualität bewiesen. Man sah in der Tischrunde den kommandierenden General von F., den General von L., den Obersten K. von Kr., den Reichsrat von A., den fanatisch national denkenden Verlagsbuchhändler Lehmann und manch andere hochgestellte Persönlichkeit, deren Name mir im Laufe der Jahre entfallen ist. Diese Männer saßen bereits ununterbrochen seit 14 Tagen in Haft..."

Wer denkt noch daran, daß Sontheimer in den Münchener Kindlsälen vor Tausenden von Schulkindern einen Lichtbildervortrag hielt, in dem er erklärte, wie eine Empfängnis verhindert wird. Wer weiß noch, daß in allen Kommandanturen, in den Wachtstuben sich Frauen und Mädels schamlos herumtrieben und daß zum Beispiel in der Residenz die Kinder durch die Scheiben dem Treiben zusahen, daß Vernehmungen stattfanden, bei denen der Vernehmende sein Mädel auf dem Schoße hatte!

Anfang April 1919 war sehr viel Schnee gefallen, bis weit in die Ostern blieb der Schnee liegen, warum sollte er auch entfernt werden, es wurde ja doch jeden dritten Tag gestreikt.

Wer Plakate aufhob, die von Fliegern abgeworfen wurden, mußte zur Strafe in den Kasernen, Schulen und Wachtstuben die Klosette reinigen.

Als das Geld zu Ende ging, wurden die Safes in den Banken ausgeräumt (s. Bilderteil S. 217, Abbildung unten rechts). Das Gold der Reichsbank und der Preußischen Botschaft konnte jedoch mit Hilfe des Kampfbundes nach Berlin gebracht werden, ebenso wie es dem Kampfbunde gelang, die in der Residenz lagernden Kisten vor dem Zugriff der Roten zu schützen.

Die Straßen wurden überhaupt nicht mehr gereinigt. – Ja, München war ein Saustall, bildlich und wirklich, geworden. Es war Zeit, daß ausgemistet wurde.

IX.

Einmarsch des Freikorps Oberland in München

Am Ostersonntag 1919 erschien Sebottendorff in der Kommandantur des III. Armeekorps und zeigte seine Vollmachten vor. In Übereinstimmung mit den bereits getroffenen Vorkehrungen wurde Eichstätt zum Standort des Freikorps Oberland bestimmt.

Die Order der Regierung lautete:

Durch Beschluß des Ministerrates und des Landessoldatenrates erhält Rudolf von Sebottendorff die Ermächtigung, in Treuchtlingen das Freikorps Oberland aufzustellen.

Bamberg, den 19. April 1919.

Der Landessoldatenrat	Der Minister für militär. Angelegenheiten
gez. Simon	gez. Schneppenhorst

Sebottendorff erhielt zwei Zahlmeister für seinen Stab zugeteilt. Auf Vorschlag des Oberleutnants Kurz wurde Major Ritter von Bekh gewonnen, der die militärische Führung des Korps übernahm. Eine unangenehme Sache wurde erledigt. Der schon erwähnte Klöppel tauchte auf und versuchte, für die Korps Privatgelder zu bekommen. Er wurde bis zur Einnahme Münchens auf Veranlassung Sebottendorffs in Eichstätt in Schutzhaft genommen. Das Korps hat keinen Pfennig Bargeld von privater Seite erhalten und genommen. Wohl

aber nahm die Zentrale Zigaretten und andere Gaben für die Freikorps an.

Nachdem noch ein Büro und ein Gasthaus gemietet worden waren, wurde am Nachmittag Rothenburg ob der Tauber besucht, wo man eine Werbeversammlung abhalten wollte. Der damalige Oberbürgermeister Siebert erklärte jedoch, daß eine solche Versammlung unnötig sei, er würde von sich aus alles tun. Tatsächlich war der Zuzug von Rothenburg der stärkste und setzte schon am Osterdienstag ein. Oberbürgermeister Siebert hatte bereits wacker vorgearbeitet.

Am selben Tage wurden noch in Ansbach und Gunzenhausen Werbeversammlungen abgehalten und Werbebüros eingerichtet. Das gleiche war am Ostermontag in andern Städten befohlen. Die ankommenden Freiwilligen wurden im Gasthause verpflegt und bis zum Nachmittag eintreffende noch am selben Tag zu den einzelnen Korps abgesandt. Wer am Nachmittag eintraf, konnte im Gasthof schlafen, erhielt einen Zehrpfennig und wurde nach guter Verpflegung am nächsten Tag weiterbefördert.

Am Osterdienstag besuchte Sebottendorff Weißenburg und Treuchtlingen, wo Kraus einen sehr schweren Stand gehabt hatte. Er war ohne Legitimation losgezogen, hatte es aber verstanden, sich zu halten. Er hatte sich eine Truppe von 10 Mann geschaffen, hatte geworben und eine ganze Menge Leute nach Eichstätt geschickt.

In Eichstätt teilte Sebottendorff Hauptmann Römer mit, daß Major von Bekh die Führung übernommen habe und ersuchte ihn, bis zum Eintreffen des Führers die Geschäfte wahrzunehmen.

Treuchtlingen sollte vom Korps aus besetzt werden; Leutnant Kraus sollte mit seinen Leuten nach Nürnberg kommen. Dort hatte sich der Dienst des Hauptquartiers, das sich als Zentralstelle aufgemacht

hatte, erweitert. Es waren nicht allein die Werbungen zu erledigen, es sollten auch Waffentransporte aufs Land durchgeführt werden. Dazu kamen Spezialaufträge, die Sebottendorff auszuführen hatte.

Die Zentrale war so organisiert, daß Oberleutnant Kurz die Büroarbeiten und den persönlichen Dienst hatte und Leutnant Kraus die Organisation der Waffentransporte. Seine getreuen Helfer dabei waren Leutnant Karl Schwabe, Leutnant Arndt, Leutnant von Feilitzsch. Die technische Aufsicht über den Fuhrpark hatte Chauffeur Schödel.

Major von Bekh hatte sich einen Adjutanten namens Kupfer genommen und mit diesem gab es verschiedene Zusammenstöße. Er versuchte die Leute in Treuchtlingen nach Eichstätt abzustellen; erst auf energischen Einspruch hin mußte er zurücktreten. Dann beschwerte er sich, daß das Korps Oberland zu wenig Leute erhielt, die Zentrale sende an die andern Korps mehr Leute. Wie es sich später herausstellte, paßte Kupfer die antisemitische Einstellung Sebottendorffs nicht; daher seine Quertreibereien.

Dem Korps wurde ein dritter Zahlmeister zugewiesen.

Aus München waren durch einen Kurier, Dr. Kummer, einem Mitglied des Germanenordens, böse Nachrichten gekommen; es gehe dort wie in einem Taubenschlage zu, man arbeite ganz offen gegen die Räteregierung. Diese Nachrichten wurden durch einen Kurier der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg bestätigt. Sebottendorff war beim Abmarsch des Freikorps am 24. April 1919 in Eichstätt und hatte auf der Rückfahrt kurz vor Treuchtlingen eine Panne. Der Bahnhofkommandant ließ einen Leerzug anhalten. Hier traf Sebottendorff den Kurier, der Reichert, einen Unterführer der Roten Armee, als Gefangenen mit sich führte.

Der Kurier war am Vormittag in der Marstallstraße gewesen und hatte dort Kf getroffen, dieser hatte seine Warnungen verlacht und sich sehr sicher gefühlt.

Der Kurier berichtete, daß an diesem Tage mindestens 100 Freifahrtscheine ausgegeben worden seien und daß das Treiben nicht lange verborgen bleiben könne, die Thule müsse jeden Augenblick auffliegen.

Die Scheine wurden, nachdem Leutnant Rudolf Heß die Vorprüfung vorgenommen habe, durch Ott ausgegeben. Heß sei aber heute auch zum Freikorps Regensburg abgegangen.

Diese Nachrichten bewogen Sebottendorff, den Prinzen Thurn und Taxis, der am selben Abend mit Nachrichten ankam, nach München zurückzusenden, mit dem Auftrage, unbedingt zur Vorsicht zu mahnen und sich vor allem zu überzeugen, ob die beiden Militärkoffer weggebracht worden seien.

Das Verhängnis wollte es, daß der Prinz am nächsten Tage nicht bis nach München gelangen konnte; der Zugverkehr war unterbrochen, er kam erst am 26. April 1919 nach München und da war das Unglück schon geschehen; der Prinz selbst wurde im Parkhotel verhaftet. Das Büro in den „Vier Jahreszeiten" war ausgehoben, die Sekretärin, Gräfin Westarp, abgeführt worden.

Doch davon erfuhr die Zentrale des Freikorps Oberland nichts.

Am 26. April 1919 nachmittags erhielt Sebottendorff die dringende Aufforderung, auf der Kommandantur zu erscheinen. Dort teilte man ihm mit, daß der Anmarsch der Reichstruppen in Nürnberg bekannt geworden sei, daß der Spartakusbund einen Putsch beabsichtige, schon könne man Zusammenrottungen in den Straßen beobachten. Leider liege von Bamberg der bestimmte Befehl vor, auf keinen Fall von der Waffe Gebrauch zu machen. Das wisse der Mob. Es komme

nun darauf an, diesen Befehl rückgängig zu machen, dazu sei Sebottendorff der geeignete Mann. Er solle sofort nach Bamberg fahren.

In Bamberg angekommen, gelang es trotz des Widerstandes des Adjutanten Schneppenhorsts, Major Paulus, den Ministerrat zu überzeugen, daß es sehr gefährlich sei, im Rücken der anmarschierenden Truppen einen Aufstand zu haben, daß man Tausenden das Leben rette, wenn man zehn Leute an die Wand stelle.

Mit dem Befehl, im Notfalle bei einem Angriff feuern zu können, kam Sebottendorff zur rechten Zeit zurück, gerade, als die Truppen sich bedrängt zurückziehen wollten.

Die Dispositionen des Oberkommandierenden, General von Möhl, dem alle Freikorps, alle preußischen und württembergischen Truppenteile, das Korps Epp unterstellt waren, waren so getroffen, daß am 2. Mai 1919 die Umzingelung Münchens beendet gewesen wäre. Den 1. Mai wollte man wegen der Maifeier der Arbeiter nicht zu einem Angriff benutzen.

Da die Zentrale Oberland noch einen Waffentransport nach Tölz zu erledigen hatte, setzte sie sich am 29. April 1919 in Bewegung, um über Ingolstadt, wo Waffen, Handgranaten und Decken übernommen werden sollten, nach Rosenheim und Tölz zu kommen. Leider wurde die Truppe durch schlechte Transportmittel und durch die verzögerte Bereitstellung in Ingolstadt aufgehalten; dann kam noch ein Gefecht bei Kolbermoor dazu und so traf sie erst am 3. Mai in München ein, wo sie die grauenhafte Ermordung der sieben Thule-Leute und die Erschießung der beiden Husaren erfuhr. Karl Stecher vom Kampfbund der Thule war in den Straßenkämpfen um München gefallen. Die Zentrale Oberland nahm ihren Standort in den Räumen der Thule; in den „Vier Jahreszeiten" hatte auch General von

Epp sein Quartier aufgeschlagen. Das Freikorps Oberland hatte unter Major von Bekh sich ausgezeichnet; es war vom Maximilianeum her in die Stadt eingedrungen, Verluste hatte es nicht gehabt. Das Freikorps Oberland ist der Stamm der heutigen S.A. Hochland und der ersten deutschen S.A.-Abteilungen überhaupt.

Das Freikorps Chiemgau, das ebenfalls von der Zentrale Oberland bedient wurde, war von dem Oberamtmann R. Kanzler gegründet worden. Ihm hatte die Bamberger Regierung eine Vollmacht zur Gründung gegeben und Dank seiner energischen Tätigkeit konnte es am 27. April bei Haar vorstoßen, den Bahnhof nehmen und besetzen. Dadurch war die militärische Leitung mit der Einschließung Münchens um zwei Tage früher fertig geworden, da sie nicht den Umweg über Mühldorf—Wasserburg zu nehmen brauchte. Bei diesem Vorstoß fiel der Leutnant Wiedemann, der bis zum 14. April dem Kampfbunde der Thule angehört hatte.

Über die Einnahme von München sei kurz folgendes berichtet:

Durch den Vorstoß bei Haar war die Einschließung schon am 30. April beendet. Der 1. Mai war Ruhetag; wenn die Rote Armee nicht kapitulierte, sollte der Angriff am 2. Mai erfolgen. Es war jedoch alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Räteherrschaft sich ergeben würde.

Der Mord an den Thule-Leuten verhinderte die Übergabe und veranlaßte, daß sich die einzelnen Trupps ohne Kommando schon am 1. Mai in Bewegung setzten und in der Stadt selbst die Organisationen zum Angriff übergingen.

Am 2. Mai steigerte sich der Straßenkampf, überall feuerten Dachschützen, viele Frauen nahmen an den Kämpfen teil, die Erbitterung der Truppen stieg mit dem geleisteten Widerstande. Es gelang

jedoch noch an diesem Tage den größten Teil der Regierungsgebäude in München zu besetzen.

Am Sonnabend, dem 3. Mai 1919 wurde im Bahnhofsviertel noch erbittert gekämpft; am Sonntag, dem 4. Mai flaute der Kampf ab, doch kamen immer noch Überfälle vor. Die ganze Zeit bis zum



Oberleutnant Kurz, vom Kampfbund der Thule

10. Mai war sehr unruhig, fast jede Nacht erfolgten Angriffe auf Patrouillen und Einzelposten; auf General von Epp wurde von einem Dachschützen geschossen; glücklicher Weise ging der Schuß fehl.

Um den Mord an den Thule-Leuten zu rächen, richtete Sebottendorff sofort die Nachrichtenabteilung unter Kraus ein. Als Hauptschuldige kamen die drei Juden Axelrod, Levien und Levine-Nissen in Frage.

Axelrod, das wurde bald ermittelt, war mit Unterstützung des Polizei-Präsidenten Mairgünther am 29. April geflohen; er wurde am 16. Mai von einem Agenten der Nachrichtenabteilung des Freikorps Oberland im Achental mit zwei Begleitern festgestellt, von der Landespolizei festgenommen und vom Standgericht München zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 20. September 1919, an dem Tage, an dem die sieben von ihm verführten Arbeiter in Stadelheim ihr verwirktes Leben ließen, wurde Axelrod von der Regierung Hoffmann im Wagen 1. Klasse nach Berlin gebracht und an die Räteregierung Rußland ausgeliefert. Die Regierung Ebert-Scheidemann hatte ihn angefordert und Hoffmann gehorchte.

Levien konnte über die Grenze entkommen. Er wurde später in Wien verhaftet, aber nicht ausgeliefert. Levien ist heute Organisator in Sowjet-Rußland.

Der dritte, Levine-Nissen, wurde vom Nachrichtendienst der Zentrale festgenommen. Kraus hatte in Erfahrung gebracht, daß der Universitätsprofessor Salz aus Heidelberg Levine an den Architekten Zimmer empfohlen hatte. Zimmer hatte ihn zu dem Kunstmaler Schmitt, Schneckenburgerstraße 20, gebracht und dieser war bemüht, Levine andere Ausweispapiere zu verschaffen. Kraus bewog das Polizeipräsidium, dem Schmitt die Ausweispapiere auszufolgen und ließ durch Ott den Zimmer verfolgen. Während sich Ott an die Spur Zimmers hängte, kamen hinter Ott her in einem requirierten Auto Witzgall und Schödel, die dann Kraus benachrichtigten, wohin Schmitt gegangen sei.

Während dieser Zeit hatte sich Kraus mit Adjutant Kupfer vom Freikorps Oberland in Verbindung gesetzt; dieser hatte aber die Stellung von Leuten abgelehnt. Darauf wandte sich Leutnant Kraus an

General von Epp, der sofort Befehl zur Stellung von Leuten gab. Um Mitternacht war der Häuserblock umstellt. Erst nach vielem Läuten wurde das Haus geöffnet; Schmitt leugnete, daß sich außer ihm noch andere Personen im Hause befänden und als Kraus ihn geradezu nach Levine fragte, antwortete er höhnisch: „Das müssen Sie besser wissen als ich". Im Atelier wurde der abgeschnittene Bart und das Haupthaar des Gesuchten gefunden, Levine selbst wurde vom Dache heruntergeholt.

Im Hause wurde durch Ott ein großes Warenlager von neuen Schuhen, Anzügen und andern Dingen gefunden, die von Diebstählen und Beschlagnahmen herrührten.

Das Standgericht verurteilte Levine zum Tode. Das Urteil wurde vollstreckt.

Kurz nach dem Einmarsch übergab Major von Bekh das Freikorps Oberland an Major Petri. Dieser übernahm die Überführung des Korps in die Reichswehr. Infolge einer Unterredung, die Sebottendorff mit General Ritter von Epp hatte, versprach der General, daß der Name des Freikorps in dem ersten Bataillon der Bayerischen Schützenbrigade weiterleben sollte. Das Korps hat sich später im Ruhrkampf und dann in Schlesien unter Major Horadam beim Sturm auf den Annaberg ausgezeichnet. Kurz vor der Auflösung gab die Stadt München dem Freikorps eine Ehrenvorstellung im Gärtnertheater: „Die Fledermaus".

Die Zentrale Oberland war schon früher aufgelöst worden, ehe sie aber verschwand, gelang der Nachrichtenabteilung noch ein Fang. Leutnant Kraus konnte aus Innsbruck mit Genehmigung der italienischen Behörden den berüchtigten Berliner roten Soldatenrat Buditsch herausholen und ihn dem Korps Lüttwitz in Berlin übergeben.

Um aber dem Trauerspiel noch das Satyrspiel folgen zu lassen, sei berichtet, daß im Kasernenhofe des Freikorps Oberland, Adjutant Kupfer den „Münchener Beobachter“ feierlichst verbrannte und veranlaßte, daß Sebottendorff vom Oberkommandierenden wegen seiner antisemitischen Taten gerüffelt wurde. Das Schreiben führte aus, daß Sebottendorff durch Verbreitung des antisemitischen Beobachters im Freikorps sich gegen den obersten Grundsatz: Soldaten von der Politik fernzuhalten, vergangen habe. Bei den großen Verdiensten, die Sebottendorff sich bei der Aufstellung der Organisationen erworben habe, müßte erwartet werden, daß er keine antisemitische Propaganda mehr betreibe.

Von den Mitarbeitern der Zentrale sei wiedergegeben, was über ihr ferneres Leben bekannt wurde:

Oberleutnant Kurz studierte Philologie, machte seinen Doktor und wurde Führer in der S.S.

Leutnant Kraus ging nach der Auflösung ins Baltikum, zeichnete sich dort aus, gehörte dann der Berliner Polizei an und wurde auf Veranlassung des Polizeipräsidenten Pöhner nach München berufen, um eine Truppe zur besonderen Verwendung zu gründen. Er ist heute Hauptmann der Grünen Landespolizei.

Leutnant Karl Schwabe ist der bekannte Afrikaflieger.

Leutnant Parcus ist abenteuernd durchs Leben gezogen; sein Buch Schiggi-Schiggi zeugt von seinen Taten.

Karl Witzgall kam bei einem Autounglück wenige Jahre später ums Leben.

Johann Ott wurde 1919 Verlagsleiter im „Münchener Beobachter, Verlag Franz Eher Nachf.“, und ist heute Bücherrevisor.

Schödel hat eine Motorradfabrik in Erlangen.

X.

Die Opferzeit der Thule – Mord an den Thule-Leuten

Wie bereits gesagt, arbeiteten die Vertreter Sebottendorffs in der Marstallstraße während seiner Abwesenheit eifrig weiter. Sie verließen sich aber zu sehr auf das Glück, das jenen begleitet hatte. Es fehlte ihnen auch das In-die-Bresche-springen, wenn es darauf ankam. Es sind in der Zeit vom 18. April 1919 bis zur Aufhebung der Thule durch die revolutionäre Polizei weit über 500 Freifahrtscheine ausgegeben worden; die Abreisenden wurden in eine Liste eingetragen, die im großen Saale auflag.

Am 26. April 1919 nachmittags griff die Polizei zu und sandte ein Kommando Arbeiterwehr und einige Matrosen, um die Thule Gesellschaft, das heißt, das in ihren Räumen befindliche Werbebüro aufzuheben. Man fand dort nur die Sekretärin Gräfin Westarp vor, die man verhörte, nach der Polizei mitnahm und dort entließ. Während des Verhörs erschienen mehrere Leute, die vernommen wurden und wieder gehen konnten.

Da war zuerst Griehl, der mit Kf und Dietrich Eckart verabredet hatte, sich in der Thule zu treffen, um nach Stadelheim zu fahren. Griehl wurde zwei Stunden festgehalten; da man seinen Namen nicht in der aufliegenden Liste, jener Liste der Abgereisten fand, wurde er wieder entlassen.

Eckart und Kf waren im Auto angekommen und hatten gewittert,

daß etwas vorgegangen war, dadurch konnten sie entkommen. Wie sehr Kf die Gefahr unterschätzte, geht daraus hervor, daß er am selben Tage ein anderes Büro zu eröffnen versuchte; er glaubte, weiter arbeiten zu können. Hätte er nicht vergessen, die Militärkoffer im Büro fortzuschaffen, so wäre nichts passiert.

Der Wirtschafter der Gesellschaft, Weber und seine Frau, wurden beim Eintritt in den Hausflur vom Portier Sell gewarnt und diese konnten wiederum andere Mitglieder warnen, so die Nichte Dannehls, die mit einem Rucksack Flugblätter (s. Bilderteil S. 209) erschien. Sie gab an, daß sie sich in der Treppe geirrt habe, sie wolle nach der Wäscherei. Durch Dannehl wurden noch weitere Mitglieder gewarnt. Ein Offizier, der mit Ott an der Ausgabe der Freifahrtscheine arbeitete, wurde ebenfalls entlassen, als er sagte, daß er nur gekommen sei, um den Redakteur des Beobachters eine runter zu hauen, weil ihm dieser das Schmierblatt immer noch zusende. Der Matrose bedauerte, daß man den Kerl nicht erwischt habe und ließ den Offizier gehen.

Aus allem, besonders aus der Entlassung der Gräfin auf der Polizeiwache geht hervor, daß man nur die Aufhebung des Werbebüros beabsichtigte und sich damit zufrieden gab. Aber nun kamen zwei Umstände hinzu, die andere Kreise in Bewegung setzten.

Man hatte die beiden Militärkoffer, die antisemitischen Plakate und Flugblätter mit nach der Polizeidirektion genommen und dort hatte sie Axelrod, der Beauftragte der russischen Sowjets eingesehen. Er hatte nunmehr die Quelle der ihn beunruhigenden antisemitischen Propaganda entdeckt. Und wie der Teufel sein Spiel mischt: am selben Tage ging die ausgestreute Saat auf. Der bayerische Arbeiter hatte genug von der Judenwirtschaft; im Rätekongreß nannten die Räte Levien einen „verfluchten Judenbengel“, sie bezeichneten den „Juden-

jungen" als Arbeiterverführer und zwangen ihn sein Amt niederzulegen. Auch Levine-Nissen mußte abdanken. Beide Juden traten aus dem Vollzugsrat aus, waren damit aber noch nicht machtlos. Im Kriegsministerium saß als ihr intimster Freund der Kommandeur Egelhofer und diesem war direkt Seidel unterstellt, Kommandeur im Luitpoldgymnasium, wo etwa 800 Rotgardisten versammelt waren.

Als Levien und Levine-Nissen durch Axelrod von der antisemitischen Propaganda der Thule, der sie die Schuld ihres Mißerfolges zusprachen, erfuhren, war ihr Plan gefaßt: die Thule-Leute mußten sterben. Da sie aber am 26. April die Lage bereits genau beurteilen konnten, mußte der Tod der Thule-Leute ihnen in ihrer Machtpsychose noch größtmögliches Renommee bringen. Es lag die Gefahr nahe, daß die Räteregierung und die Rote Armee kapitulierte. Geschah das, dann war natürlich für sie nichts gewonnen. Es mußte zum Kampfe kommen, es mußte Blut fließen; wenn die feindlichen Brüder nicht zusammenkommen konnten, bestanden für sie noch Möglichkeiten. Stellte sich die Rote Armee nicht zum Kampfe, so mußte man sie zwingen, sich zu verteidigen; man mußte die Gegner so weit bringen, daß sie angriffen. Das konnte geschehen, wenn kurz vor der Katastrophe Bürgerblut floß. So wurden die Rollen in diesem Sinne verteilt, Levien und Levine-Nissen übernahmen es, die festzunehmenden Thule-Leute zu sichern und die Arbeiter im Luitpoldgymnasium die zum Morde bestimmt waren, zum Morde zu bringen; Axelrod sollte die Bekanntmachung der vollzogenen Tat draußen bei den Truppen veranlassen. Der Plan gelang. Mehrer wurde beauftragt, nach den aufgefundenen Listen die Verhaftungsbefehle auszufertigen und der Stadtkommandant folgte diesem Befehl, der durch Egelhofer erteilt wurde.

Seidel wurde mit seiner Meute losgelassen und nur dem Umstande, daß die meisten Thule-Leute gewarnt, sich hatten sichern können, ist es zuzuschreiben, daß nur sieben gefaßt wurden; das war ein Glücksfall, denn keines der mehr als zweihundert Mitglieder ist ungesucht geblieben. In jeder Wohnung sind die Häscher gewesen. Rechtsanwalt Dahn entging nur durch die Umsicht seines Hauswirtes der Verhaftung. Riemann, Gaubatz, Griehl, kurz alle, die man in den Listen fand, suchte man.

Riemann hatte die Gräfin einige Tage vor der Verhaftung gewarnt: „Schwester, es geht hier jetzt hochpolitisch zu, das ist nichts für eine Frau, wir halten unsere Köpfe hin, aber bleiben Sie weg." Sie gab ihm zur Antwort: „Ich bin eine deutsche Frau, ich werde meine Pflicht tun." Am Tage vor der Verhaftung, am 25. April, hatte Bücholb zu ihr gesprochen: „Schwester Heila, hier ist, seit Sebottendorff fort ist, dicke Luft ... Am besten ist es, wenn Sie morgen nicht mehr kommen, ich traue der Sache nicht; ich gehe nach einem der anmarschierenden Freikorps ab." Gräfin Westarp hat dies Griehl gesagt und dieser hat ihr ebenfalls geraten, weg zu bleiben, wenn sie Furcht habe; er selber müsse am nächsten Morgen nach der Marstallstraße, er wolle sie entschuldigen. Aber aus Pflichtgefühl war die Gräfin doch an ihre Arbeit gegangen. Nach ihrer zweiten Entlassung war sie in ihre Wohnung gekommen, um etwas Wäsche zu holen; beim Bereiten des Abendbrotes wurde sie zum dritten Male verhaftet und nach der Stadtkommandantur gebracht. Hierher hatte man nun gerade die Mitglieder der Thule, die am schuldlosesten und die daher nicht gewarnt worden waren, geschleppt. Es waren dies: Walter Nauhaus und Walter Deike, die man in der Wohnung Nauhaus festgenommen hatte, Baron Seidlitz, der aus dem Atelier geholt worden war, und

Hauptmann Utsch; etwas später brachte man noch Anton Daumenlang an.

Während Utsch, der kein Mitglied, sondern noch Gast der Thule war, nach dem Verhör entlassen wurde, wurden die andern nach dem Polizeipräsidium gebracht. Aber das Wichtigste: Bei diesem von Egelhofer durchgeführten Verhör war Levien anwesend, jener Levien, der am Morgen aus dem Vollzugsrat ausscheiden mußte.

In dieser Nacht vom 26. zum 27. April begann der teuflische Plan zur Ermordung der Thule-Leute greifbare Formen anzunehmen. Es war ein teuflischer Plan, denn er ging darauf hinaus, durch diese Ermordung die Macht wieder zu gewinnen, sich zu halten, koste es, was es wolle. Und konnte die Macht nicht gehalten werden, dann war Blut geflossen. Die Täter waren ja Deutsche, die ihre Brüder mordeten. Und Levien wußte, wie man die Deutschen zu behandeln habe: im Mordprozeß hat es ja Schicklhofer gesagt, wie begeistert er „von Levien seinen Reden" gewesen war. Noch gingen Leviens Worte von Mund zu Mund und wurden geglaubt: „Aug' um Auge, Zahn um Zahn, Brust gegen Brust, Schuß um Schuß, Stich um Stich."

Egelhofer verfaßte jenes Plakat, das die gefangenen Thule-Leute als Plünderer hinstellte. Dieses wichtige Glied in der Kette lautet:

Die reaktionären Diebe und Plünderer in Haft!

Am Samstag, dem 26. April 1919 nachmittags wurden in dem hochvornehmen Hotel „Vier Jahreszeiten" eine gemeingefährliche Bande von Verbrechern und Verbrecherinnen durch die Organe der Räteregierung abgefaßt und in Haft genommen. Es waren durchwegs „Damen" und Herren der sogenannten guten Gesellschaft. Ein Oberleutnant und eine Gräfin war auch dabei.

Diese Leute haben militärische Stempel nachgemacht und gefälscht und zu Diebstählen und Plünderungen größten Stiles benützt, indem sie Beschlagnahmungen durchführten.

Sie haben riesige Mengen von Waren aller Art beschlagnahmt und auf dem Lande bei den Bauern räuberisch Vieh requiriert.

Diese Verbrecher sind Erzreaktionäre, Agenten und Zutreiber für die weißen Garden, Hetzer gegen die Räterepublik, die dem Schieberunwesen rücksichtslos zu Leibe geht und den Schiebern und Kriegsgewinnlern deshalb aufs Blut verhaßt ist.

Natürlich haben sie die Räterepublik als Anstifter und Verüber dieser Plünderungen ausgeschrieen und damit Glauben gefunden, weil ja die Ausgeplünderten nicht wissen konnten, daß sie von den Verbrechern mit Hilfe gefälschter Stempel vergewaltigt wurden.

Der Name Egelhofer wurde durch Fälschung seines Faksimiles mißbraucht, die wohl berechnete Absicht war, sich falsche Ausweise zu verschaffen, um im Namen Egelhofers und der Regierung Verbrechen zu begehen und dadurch zugleich sich selbst zu bereichern und die Räteregierung verächtlich und verhaßt zu machen.

Das Faksimile, der Stempel mit dem Namen Egelhofer ist ungültig. Gültig allein ist die eigenhändige mit Tinte geschriebene Unterschrift. Damit ist der verbrecherische und hochverräterische Plan durchkreuzt und abgewehrt.

München, den 27. April 1919 R. Egelhofer.

Es hieß nun noch die gefangenen Thuleleute an den Ort zu bringen, wo sie für die Mörder erreichbar waren, in das Luitpoldgymnasium. Das war der einzige Ort, wo die geplante Tat ausgeführt werden konnte; Seidel, der dort das Kommando führte, holte die Gefangenen im Polizeipräsidium ab und verbrachte sie nach dem Gymnasium. Der Transport erfolgte zu Fuß. Daumenlang versuchte zu fliehen, wurde aber eingeholt und blutig geschlagen.

Die Thuleleute wurden mit andern dort gefangen gehaltenen Leuten nachts in einen Keller gesperrt, am Tage mußten sie Kartoffeln schälen. Die Gräfin Westarp wurde gezwungen, Stuben zu reinigen und mußte in einem Verschlage der Wachtstube schlafen.

Am 28. April 1919 zog sich der Ring um München enger und enger, am 29. war bereits Starnberg nach kurzem Kampfe genommen worden, Fürstenfeldbruck war in den Händen der Regierungstruppen, es war Zeit an die Ausführung der Tat zu gehen.

Axelrod floh an diesem Tage mit Hilfe des Polizeipräsidenten Mairgünther, aber am Abend vorher fand im Luitpoldgymnasium noch eine Zusammenkunft der drei Juden statt, der eine nächtliche Opferschau folgte. Man stieg in den Keller hinab und besah sich dort bei Kerzenlicht die Thuleleute.

Zu ihnen war noch Prinz Thurn und Taxis gekommen, den Seidel im Parkhotel festgenommen hatte.

Am 29. April war bei einem Erkundigungsritt der Baron Teuchert vom Regensburger Freikorps gefangen genommen worden und da sein Name in den Listen der Thule Gesellschaft stand, wurde er von der Stadtkommandantur nach dem Luitpoldgymnasium gebracht. Man hielt dort nun sieben Mitglieder der Thule fest.

Es galt noch die Bestie zu wecken und dazu benutzte man die zwei Weißgardisten, die beiden Husaren, die an der Front gefangen genommen waren; der Pöbel wurde dadurch aufgehetzt, daß man die tollsten Märchen verbreitete. Seidel erpreßte durch Drohungen von den beiden Husaren Aussagen, die er sofort in Druck gab und anschlagen ließ.

So war das Verbrechen vorbereitet, so wurde es ausgeführt. Am Morgen des 30. April 1919, vormittags 10 Uhr wurden die beiden Husaren an die Wand gestellt.

Es mögen nun die beiden polizeilichen Bekanntmachungen, der offiziöse Bericht der Agentur Hoffmann, ein Bericht aus „Ein Jahr bayerischer Revolution im Bilde" (Photobericht Hoffmann) und die

Anklagerede des ersten Staatsanwaltes Hoffmann folgen, die im Mordprozeß gehalten wurde.

Bekanntmachung 1.

Die bestialische Tat vertierter Menschen (Erschießung von Geiseln im Luitpoldgymnasium) muß raschest ihre verdiente Sühne finden, das Polizeipräsidium erachtet es als seine heiligste Pflicht, alle Beteiligten ihrer verdienten Strafe zuzuführen. Um den Tatbestand einwandfrei festzustellen, werden alle Personen bei Androhung der Strafe aufgefordert, zweckdienliche Angaben zu machen. Insbesondere sollen alle Soldaten namentlich gemacht werden, die unter ihrem Kommandanten im Luitpoldgymnasium gedient haben, damit ein einheitliches Bild über diese Unmenschen geschaffen wird. Schriftliche oder mündliche Aussagen werden täglich im Polizeigebäude Ettstraße entgegengenommen. Zimmer 365.

München, den 3. Mai 1919 Der Polizeipräsident
Vollnhals.

Bekanntmachung 2.

Die Namen der im Luitpoldgymnasium erschossenen Geiseln sind bis auf zwei Angehörige der Gardeschützendivision festgestellt. Es sind dies:

Walter Nauhaus aus München.
Baron Karl von Teuchert aus Regensburg.
Wilhelm von Seidlitz aus München.
Walter Deike aus München.
Gräfin Heila von Westarp aus München.
Prinz Gustav Maria v. Thurn und Taxis aus München.
Anton Daumenlang aus München.
Professor Berger aus München.

Die Öffentlichkeit erhält sofort durch die amtliche Korrespondenz Hoffmann genauesten Bericht über die Mordtaten. Einwandfrei ist festgestellt, daß die unglücklichen Geiseln ohne jede vorausgegangene Vernehmung erschossen worden sind. Die beiden Soldaten wurden

vormittags um 10 Uhr, die übrigen Geiseln nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr im Hofe des Luitpoldgymnasiums hingerichtet. Alle Verurteilten, auch die Gräfin Westarp, benahmen sich bis zum letzten Augenblicke tapfer und würdevoll. Sie wurden bis auf Baron von Teuchert, der dem Tode in aufrechter Haltung entgegensah, von hinterrücks hingemäht. Die grauenhaften Kopfverletzungen bei drei Opfern sind durch Gewehrschüsse aus nächster Nähe entstanden. Eine Verstümmelung der Hingerichteten hat nicht stattgefunden. Einzelne Beraubungen müssen erst in der Nacht erfolgt sein. Den Befehl zur Hinrichtung gab der Kommandant Fritz Seidel aus Chemnitz und sein Stellvertreter Willi Haußmann aus München. Es ist nicht festgestellt, ob die beiden auf Befehl des Oberkommandos handelten. Willi Haußmann hat sich gestern in dem Augenblicke als er festgenommen werden sollte, in seiner Wohnung selbst gerichtet. Alle übrigen Beteiligten werden aufs schärfste verfolgt und es wird mit allen Mitteln gearbeitet, um die Schuldigen festzuhalten und zur Aburteilung zu bringen.

München, den 4. Mai 1919 Polizeipräsidium
Vollnhals.

Die Namen der mit den Thule-Leuten gemordeten Männer sind: Husarengefreiter Fritz Linnenbrügger aus Bielefeld, verheiratet. Husar Walter Hindorf aus Weißenfels a. d. Saale. Professor Berger aus München, Jude.

Amtliche Darstellung der Korrespondenz Hoffmann.

In den Abendstunden des 30. April verbreitete sich in München wie ein Lauffeuer das Gerücht, daß im Luitpoldgymnasium Geiseln erschossen worden sind und daß diese verstümmelt waren. Die Polizeidirektion, die zu dieser Zeit nach Abzug des kommunistischen Polizeipräsidenten Mairgünther durch einige beherzte Beamte der Militärpolizei besetzt worden war, nahm sofort unter Leitung des Polizeipräsidenten Vollnhals als erstes die Klärung des Tatbestandes auf über die Erschießung der zehn Geiseln. Am 1. Mai früh wurden die

Leichen in das gerichtlich-medizinische Institut gebracht und es wurden eingehende Erhebungen zur Feststellung der Leichen eingeleitet. Die Schillerstraße lag vollkommen unter dem Feuer der Spartakisten, die dort zwei schwere Maschinengewehre und ein Geschütz aufgefahren hatten und es war den Beamten nicht möglich, in das gerichtlich-medizinische Institut zu kommen. Der Versuch wurde mehrmals in der Nacht wiederholt und man versuchte, mit den damals zur Verfügung stehenden schwachen Kräften die Zufahrtstraße zur Schillerstraße zu nehmen. Da keine Verstärkung von auswärts kam, konnte man noch nicht vorstoßen. In den Morgenstunden wurde dann die Schillerstraße frei. Sofort begannen die Agnoszierungen. Mittlerweile wurde der Tatbestand durch sehr zahlreiche Zeugen protokollarisch festgestellt. Nach übereinstimmenden Aussagen spielte sich die Erschießung der Geiseln folgendermaßen ab:

Die Geiseln wurden über Nacht im Keller eingesperrt und es wurden am 28. April noch zwei Soldaten der Gardeschützendivision eingeliefert, deren Namen noch nicht feststeht. Sie wurden geschlagen und es wurde ihnen gesagt, daß sie erschossen werden würden. Infolgedessen war die Stimmung unter den Geiseln sehr gedrückt, um so mehr, als tags zuvor von der Polizeidirektion, die unter kommunistischer Leitung stand, die in den „Vier Jahreszeiten" verhafteten Personen eingeliefert worden waren und zwar: Walter Nauhaus, Walter Deike, Max Aumiller, Heila von Westarp, Anton Daumenlang. Diesen Geiseln wurde schon in der Polizeidirektion mitgeteilt, welchem Schicksal sie entgegengingen. Sie waren deshalb in furchtbarer Aufregung. Obersekretär Daumenlang weinte bitterlich und es machte auf alle einen erschütternden Eindruck, wenn er erzählte, daß er ganz und gar unschuldig und nicht wisse, warum er hier sei, er habe Frau und Kind und wollte gern frei sein. Daumenlang war blutüberströmt, als er eingeliefert wurde, er wollte flüchten und war deshalb roh mißhandelt worden. Es scheint schon damals die Absicht bestanden zu haben, die Geiseln zu erschießen.

Am 30. April vormittags 10 Uhr wurden die zwei von der Roten Garde eingebrachten Soldaten, von denen der eine, wie er erzählte,

Familienvater und in Berlin wohnhaft war, während der zweite ein 19- bis 20jähriger Mann, ledig war, hingerichtet. Der junge Soldat wurde furchtbar geschlagen und mißhandelt. Die beiden Soldaten wurden in den Hof geführt, mußten sich an die Wand stellen, kamen in ein Schützenfeuer und brachen zusammen. Die übrigen Geiseln mußten dabei zusehen. Damit war sicher, daß auch sie das gleiche Schicksal ereilen würde. Die Geiseln schrieben Abschiedsbriefe und hörten am Nachmittage, daß Levien da sein solle. Was er dort tat, weiß bis jetzt niemand. Der Kommandant Fritz Seidel gab nun seinem Stellvertreter Willi Hausmann den Befehl, die Geiseln auszusuchen, die hingerichtet werden sollten. Hausmann kam mit einem Schreiber in das Zimmer der Geiseln und rief die einzelnen Namen nach seinem Ermessen dem Schreiber zu. Nachdem er sich acht ausgesucht hatte, nahm er einen Rotstift, unterstrich die Namen und schrieb dazu: Erschießen. Hierauf wurden die Geiseln in den Hof gebracht und auf Alarmläuten versammelten sich im Hofe des Luitpoldgymnasiums etwa 200 Soldaten, aus den Fenstern sahen ebenfalls 150 bis 200 Soldaten heraus. Außerdem standen im Hofe 8 bis 10 Mann, darunter Soldaten, Matrosen und ein Zivilist mit einer Kraftfahrerlederjacke. Der Zivilist lachte und freute sich der kommenden Dinge. Die Opfer standen zusammengedrängt in einer Ecke zwischen zwei Bäumen. Im Hofe standen der Schreiber und Hausmann. Es wird auch behauptet, daß Seidel im Anfang unten war, später aber vor der Exekution hinaufging und in seiner Kanzlei Geld für die Löhnung zählte. Vorn in der Wache spielten die Soldaten Mundharmonika.

Hierauf wurden die Namen aufgerufen und etwa acht Meter vor der Wand nahmen die Mörder Aufstellung. Vorher mußten die Opfer alle ihre Wertsachen und Briefschaften an den Soldaten abgeben, der das Kommando führte. Das erste Opfer war der Obersekretär Anton Daumenlang. Er wurde von rückwärts erschossen. Er betete. Die Schüsse fielen unregelmäßig und es ist nicht erwiesen, ob ein Kommando abgegeben worden ist. Obersekretär Daumenlang wurde von den Truppen als Plünderer bezeichnet.

Wer als zweiter erschossen worden ist, konnte einwandfrei nicht

festgestellt werden. Auf das Opfer wurde noch nachträglich ein Schuß, den der Zivilist abfeuerte, abgegeben und zwar ganz in der Nähe des Kopfes, wodurch die Schädeldecke zertrümmert wurde.

Der dritte, der exekutiert wurde, war Oberleutnant von Teuchert, der sich nicht umdrehen wollte, sondern aufrecht stand und zu den Soldaten sagte: „Ich sehe dem Tode ins Auge".



Leutnant Kraus, vom Kampfbund der Thule

Mittlerweile wurde der Prinz von Thurn und Taxis, da er sagte, daß er nicht der gesuchte Thurn und Taxis, sondern ein anderer sei, nochmals zur Seite geführt, da die Soldaten ausdrücklich verlangten, daß man keinen Unschuldigen töten solle. Seidel, der mit einem Weibe an seinem Schreibtisch saß, sagte bloß: „Weg damit, bei uns gibt es kein Verhandeln, entweder ja oder nein". Als nächster wurde wahrscheinlich Professor Berger erschossen, wobei vermutlich auch Dum-Dum-Geschosse verwendet wurden, da seine obere Gesichtshälfte vollständig zertrümmert wurde. Als fünfter ist wahrscheinlich Walter

Nauhaus auch von rückwärts erschossen worden. Als sechster wurde Friedrich Wilhelm von Seidlitz ermordet.

Als siebentes Opfer kam die Gräfin Westarp daran. Sie bat noch schreiben zu dürfen. Dies wurde ihr gestattet und sie schrieb auf dem Rücken eines Soldaten etwa 10 bis 15 Minuten. Sie sagte zu den Soldaten: „Ich bin unschuldig, macht doch keine Leiche aus mir". Den Zettel gab sie dem Schreiber, nahm das Gesicht in die Hände und fiel getroffen von einigen Kugeln, auf die andern Leichen nieder. Als letzter kam Prinz Thurn und Taxis an die Reihe. Er war sehr gefaßt und ruhig und gab noch den Auftrag, wenn jemand von den andern Geiseln entlassen werden sollte, so solle er das im Parkhotel melden. Auch Prinz Thurn und Taxis mußte von Dum-Dum-Geschossen getroffen worden sein, da der obere Teil des Gesichtes vollständig zerstört worden ist.

Von einem Augenzeugen wird berichtet, daß gegen 4 Uhr im Luitpoldgymnasium ein Plakat aufgehängt worden ist, auf dessen Rückseite folgendes mit Bleistift geschrieben stand: „Erschießt 22 Leute, aber sucht Euch die Feinsten heraus. gez. Egelhofer."

Daß das Oberkommando den Befehl gegeben hat, geht auch aus dem Abschiedsbriefe des sich selbst gerichteten Willi Haußmann hervor. Die Sekretärin des Egelhofer behauptet, daß Egelhofer nichts davon wisse und auch die andere Schreiberin erklärt, daß Egelhofer, als er von der Erschießung erfuhr, mit Tränen in den Augen sagte: „das habe ich nicht gewollt." Bis jetzt ist noch nicht erwiesen, wie die Dinge zusammenhängen. Eins steht fest: Seidel, Haußmann und Konsorten scheinen von einer ganz tierischen Rohheit und Bestialität im Charakter gewesen zu sein. Die Leichen wurden nicht verstümmelt und auch von den Soldaten nicht beraubt. Wahrscheinlich wurden in der Nacht die Opfer durch Leichenschänder ausgeplündert.

Die Kunde über die furchtbare Tat verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Stadt. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sich wie ein Mann die Bürger bewaffneten und auch kleine Trupps in die Stadt einmarschierten und die einzelnen Stadtteile früher, als es im militärischen Plane lag, besetzten.

Über das Gerichtsverfahren kann noch nichts gesagt werden, die Angelegenheit ruht in den Händen des Staatsanwaltes. Alle Täter werden verfolgt und zur raschesten Aburteilung gebracht.

Die Voruntersuchung und die Verhandlung, die am 1. September 1919 begann, ergab eine solche Summe von widerlicher Rohheit der Mörder, daß es nicht wiedergegeben werden kann. Auch die Bilder der Ermordeten können aus diesem Grunde nicht gebracht werden; sie sind grauenerregend. Die Untersuchung ergab aber ein Bild, das von der obigen Darstellung etwas abweicht. Es ist in dem Buche „Ein Jahr bayerischer Revolution im Bilde" (Photobericht Hoffmann) enthalten.

Die Fahne raus! Auf gehts!

Nachmittags vier Uhr. Im Geiselzimmer sitzen die Verhafteten. Die einen lesen, die andern spielen Karten. Daumenlang jammert nach Frau und Kind. Da kommt Haußmann mit zwei Schreibern und diktiert ihnen Namen. „Erst die von den Vier Jahreszeiten". Hesselmann stellt die Gruppen zusammen. „Erst die, dann die, dann die."

Man ahnt, es geht zum Tode. Nur Professor Berger nicht, er gehört nicht zu den Thuleleuten, im Gegenteil, er ist Jude.

Die andern Schicksalsgenossen wollen ihn zurückhalten — aber er drängt sich hinzu, weil er glaubt, es geht zum Verhör. Die Posten weisen ihn zurück „Du gehörst nicht dazu". Aber er geht nicht weg, er drängt sich zum Tode. Posten kommen und holen die erste Gruppe ab. Voraus Daumenlang mit gefalteten Händen. Unterdessen ist das ganze Gymnasium rebellisch geworden. Als der Zug der Todgeweihten auf den Korridor kommt, da schreit einer in die Zimmer hinein: „Die Fahne raus! Auf gehts!" und man schreitet — welch teuflische Kunst der Regie — mit der blutroten Fahne hinter den armen Opfern her. Im Hofe wimmelt es von Soldaten. Sechshundert, achthundert sind drunten. Man sucht nach Schützen.

Haußmann ist menschlich. Die Todgeweihten dürfen noch ein paar Zeilen an ihre Lieben schreiben. Briefe, die sie nie erreichten. Schon bringt man die zweite Gruppe in den Hof. Darunter die Gräfin Westarp.

„Sollermensch!" „An die Wand mit der Hur!" jubelt die Soldateska. „Nur eine Stunde laßt mich noch leben," fleht die Gräfin, „macht doch keine Leiche aus mir." Eine Gnade gewährt man auch ihr, sie darf auf dem Rücken eines Schreibers noch einen Brief schreiben. Derweilen fällt Daumenlang als Erster. Betend geht er in den Tod.

Leutnant von Teuchert und Nauhaus, sie kehren den Mördern tapfer das Gesicht zu, folgen.

Zitternd an allen Gliedern schreibt die Gräfin an ihrem Abschiedsbriefe. Die Zuschauer werden ungeduldig. „Die soll stenographieren." „Die gehört an die Wand!" „Es ist Schluß jetzt!" Da packt sie — das Zeichen des Roten Kreuzes am Arm — ein Sanitäter mit rohem Griff und zerrt sie vor. Ohnmächtig bricht sie zusammen. Man läßt ihr einige Momente der Erholung. Die Alarmglocken schrillen, die Sirenen pfeifen: „Jetzt kommt der Clou der Exekution". An den Fenstern erscheinen lachende „Damen". Man spielt Ziehharmonika und tanzt. In der Kantine ruft die Kellnerin, diese Prachtfigur aus dem Blutgymnasium die Gäste ans Fenster. Alles ist in tollster Aufregung.

Da bringt man die letzte Gruppe, darunter den Prinzen Thurn und Taxis und den ahnungslosen Professor Berger, der immer noch glaubt, er werde zum Verhöre geführt. Der stutzt, als er die Leichen liegen sieht. Er will sich losreißen. Ein paar Dutzend Hände krallen nach ihm und reißen ihm, dem Greise, den halben Bart aus.

Unterdessen ist die Gräfin wieder zu sich gekommen. Noch einen Augenblick lehnt sie an einem Baum, sie weint, dann geht sie entschlossen und aufrecht an die Mauer. Schüsse krachen. Eine Kugel reißt der Armen das Herz heraus.

In diesem Augenblick erscheint wie Hilfe im letzten Moment der Adjutant aus dem Kriegsministerium, der Kunstmaler Seyler. Er

sieht, wie man sich um den ihm bekannten Professor Berger rauft. Aber ehe er noch recht begreift, was vorgeht, steht auch schon Berger an der Wand. Schüsse krachen!

Da stürzt sich Seyler in den Haufen, in dem gerade Prinz Thurn und Taxis seine Unschuld beteuert: „Ich will noch einmal verhört werden, ich bin nicht der Richtige". Seyler reißt ihn aus dem Haufen und rennt mit ihm ins Gymnasium hinein. Dort trifft er Seidel, der selber an allen Gliedern bebt.

„Wie könnt ihr nur wagen?... Wer hat den Befehl gegeben?... Ich bin der Adjutant aus dem Kriegsministerium!"

Seidel brüllt ihn an: „Mach, daß Du Dich drückst, bei uns sind die Kugeln heut billig."

Seyler flieht: „Keinen Augenblick länger in dieser Hölle".

Noch einmal wird Thurn und Taxis zu Seidel geführt, der muß Löhnung auszahlen.

„Ich habe keine Zeit jetzt. Wie viele sind schon erschossen?"

„Sieben".

„Acht müssen wir haben."

Einige Minuten später fällt der Fürst.

Die Spannung löst sich, man besichtigt die Toten. Der Gräfin spukt einer ins Gesicht und hebt ihr die Beine auf.

Auf einem besonderen Zimmer treffen sich die Schützen. Es gibt extra Wein und Zigaretten. Die Ziehharmonika spielt noch immer. Es wird zehn Uhr. Aus dem Parterre dringt fröhliches Tanzgetrampel herauf ins Kommandantenzimmer. Seidel ist fertig mit der Löhnung. Es hat viel Arbeit gegeben heute.

Und bei der Löhnung sind 60000 Mark übriggeblieben. Seidel teilte sie für sich und andere; „Es ist Flüchtlingsgeld", sagt er dabei.

Die Anklagerede, nach dem vom Ersten Staatsanwalt Heinz Hoffmann entworfenen Texte lautet, unter Weglassung der unwichtigeren Ausführungen:

„Wenn einmal unser Zeitgeschehen mit seinem Gähren und Brausen und Toben Geschichte sein wird, da werden die Urenkel des jetzigen

Geschlechtes des Rühmens und Staunens voll sein von jenem Heldentum und jener titanischen Kraft, mit welcher der Deutsche vier Jahre lang gegen die erdrückende Übermacht einer Welt von Feinden gerungen hat.

Die Schlacht ist vorbei, der Krieg ist verloren.

Der schrecklichste aber aller Kriege, der Bruderkrieg zerwühlt unser armes Vaterland, von dem die Schrecken des Krieges und die Greuel und die Schrecken des Kampfes ferngehalten waren.

Wir sind besiegt. Da wird unsere Heimat zum Schauplatz auch noch der traurigen Tat jenes Kriegsgefolges aus feigem Versteck von überall und nirgends her, das zu bezeichnen wir Deutsche in unserm Vaterlande im Tierreich selbst keinen Vergleich finden können, für das wir den Namen im Auslande entlehnen: Hyänen des Schlachtfeldes.

Eine Tat dieses Gepräges der Leichenfledderei von einem solchen Gelichter untersteht Ihrer Aburteilung. Der Geiselmord vom 30. April 1919 im Münchener Luitpoldgymnasium."

Der Staatsanwalt begründet nun die Zuständigkeit des Volksgerichtes und seine Rechtmäßigkeit, die von verschiedenen Verteidigern angefochten worden war und fährt dann fort:

„Die zur Aburteilung stehende Tat war Mord. Kein Kampf war dort, wo sie geschah. Ganz und gar wehrlose Menschen wurden hingeschlachtet; auch kein Schein von Recht umgibt die Tat. Aufrührer und mordgierige Meute vollbrachten sie und obendrein haben sie nicht einmal den Versuch gemacht, dem Morde auch nur den Schein einer Berechtigung zu geben. Kein richtiges Verhör, keine Feststellung, keine Spur einer wirklichen Schuld, nicht der Versuch einer Aburteilung.

‚Wir scheißen auf das Tribunal', hat der Herr Kommandant Seidel gesagt. Deutlicher kann man seine Verachtung des Rechts nicht zum Ausdruck bringen und Geiseln hat man hingemordet, Geiseln aus der Bürgerschaft, aus der Reichswehr! Wohl in der Erkenntnis, daß ein deutsches Wort dem Deutschen den Inbegriff des

nötigen Bluthasses gar nicht auszudrücken vermag, erfand man, nein, entlieh man, da eigene Zeugungskraft fehlte, das französische Wort ‚Bourgeoisie'. Das ist den richtigen Hetzern und Verhetzten wohl dasselbe, was für die Franzosen das schöne Wort Boches bedeutet.

Mit welch schönem Tonfall hat nicht der Vorstand der kommunistischen Partei Deutschlands Sektion Westend dieses Wort hier ausgesprochen, der Mann, der, wie er selber sagt, ein Mann der radikalen Phrase ist, der beim Schnapsglase den Geiseln wie den Katzen die Hälse umdreht, der die Leichen aus dem Gymnasium in die Isar zu transportieren als ehrenvollen Auftrag übernimmt, sich die Begleitung eines Rotgardisten gefallen läßt, der nur deswegen mitkommt, um für seinen Freund Hausknecht ein Gewand den Leichen zu stehlen. Hyänen des Schlachtfeldes!

Man wird, meine Herren, Ihnen vielleicht viel erzählen von der fürchterlichen Gefährlichkeit der Thuleleute. Herr Rechtsanwalt Liebknecht hat nicht ohne gewisse Feierlichkeit selber am Freitage verkündet, es liege ihm vollständig fern, eine Schuld der Toten behaupten zu wollen, ja je zu behaupten, daß eine solche Schuld bestehe.

Was aber sollen in einem Verfahren, das der Sühne der Gerechtigkeit für den Tod der Ermordeten gewidmet sein muß, der Irrgang auf die angeblichen Taten der lebenden Vereinsbrüder der Toten? Und nicht einmal alle Geiseln waren Thuleleute!

Wo ist der Mann, der nach diesen Verhandlungen den Mut hätte, von einer Todesschuld des greisen Professor Berger zu sprechen oder des Schutzmann Nies, der schon zur Richtstätte geschleppt war? Baron Teuchert, Prinz Thurn und Taxis, Gräfin Westarp, Freiherr von Seidlitz sind wohl mehr ihrem Adel zum Opfer gefallen, als ihrer Anmeldung zur Thule.

‚Ein Diamant in unsrer Hand ist der Prinz', so hat ein Rotgardist gesagt. Als Prinz und nicht als Thulemann ist der Prinz des öfteren verhaftet worden! Baron Teuchert wurde ja draußen gefangen, nicht als Thulemann! Die Gräfin erwies sich als unschuldig, selbst Egelhofer und Levien erklärten das. Auch nicht die Gesinnung erschien verdächtig.

‚Sucht Euch die Feinsten heraus', so stand auf dem Mordpapier des Egelhofer an Seidel. Bei den Verhetzten des Gymnasiums waren nun wohl die Thuleleute als Plünderer aus den ‚Vier Jahreszeiten' allgemein bekannt, allein, was beweist das? Es kommt doch darauf an, daß gemordet wurde. Auf den Mord kommt es an.

Es war kein Kampf im Gymnasium, kein Schein der Berechtigung zum Menschentöten. Bei den Feldküchen ist gemordet worden, nicht an der Front. Die Tat war Mord an den Geiseln.

Allgemein hieß es, es werden Geiseln erschossen! Ob schuldig oder unschuldig, das war ja so gleichgültig wie die Frage, ob alt oder jung, ob Mann oder Frau. Für die unmittelbare Ausführung — und nur diese steht hier zur Beurteilung — genau so gleichgültig, wie die Frage, ob die Thuleleute Antisemiten waren oder ob Berger selbst Jude war.

Am 30. April im Hofe des Gymnasiums der gräßliche Mord. An der Stätte, die erbaut ist für die Erziehung der Jugend zur Humanität. Vormittags die beiden Husaren, nachmittags die andern acht Geiseln! Ein Dunghaufen in der Ecke die Hinrichtungsstätte! Welche Rohheit!

Doch war nicht das ganze Gymnasium damals zu einer abscheulichen Hölle geworden, in der von Dutzenden von Menschengehirnen kaum eines nicht von einem Gedanken erfüllt war, der das Licht des Tages nicht zu scheuen hatte. Die kleinen Sünder waren die Tagediebe, die Essen und Trinken und Kleidung und Löhnung stahlen und deren ganzer Eifer sich darauf richtete, keinen Dienst zu machen. Die andern gingen schon darauf aus, als Bürgerschrecken durch Stehlen und Plündern den Dienst zu versehen, wie sie ihn verstanden. War doch mancher zu faul, sich zu den Bourgeois zu bemühen, sie stahlen im Gymnasium selbst.

O Ironie! Man verteidigt allgemein das schroffe Auftreten des Kommandanten und der Untergötter im Gymnasium damit, daß ihr Unteroffizierston notwendig war, um unter den Herren einigermaßen Ordnung zu halten. Was haben diese Hetzer den tüchtigen deutschen Unteroffizier nicht ob seines Tones als Sklavenhalter verschrieen!

Freie Menschen versprachen sie zu schaffen und unter sich, da brauchen sie den Kasernenhofton.

Und wer übte diesen Ton? Es ist vom höchsten Interesse, von psychologischem und kriminellem Interesse, sich darauf die Herren einmal anzusehen. Der Oberkommandierende Egelhofer kam aus der Marine, ein in Köln entsprungener Sträfling. Seidel war nie Soldat. Es ist die Konstatierung interessant, daß Herr Seidel ausgerechnet in dem Augenblicke, wo er kommandierte, wegen kaputer Nerven eben von seinem Arbeitsplatz, sich Urlaub erschwindelt — wollte sagen erbeten — hatte und daß er zugibt, Lohnzettel gefälscht zu haben. Der Weltkrieg hat uns diese hier landfremde Kraft aus dem Hafen Triest hierher geführt. Ins Gefängnis eingeliefert, wurde er sofort wieder krank und verlangte ins Lazarett. Haußmann, der zweite Kommandant war auch seiner Nerven willen von der Arbeitsstätte fern geblieben. Pfister erlitt am Morgen der Erschießung einen schweren Nervenzusammenbruch. Schicklhofer, der Oberzugführer war Kohlentrimmer, auf vielen Fahrten hat er sich die Welt angesehen, hat die Syphilis und die Liebe zum Alkohol mitgebracht, die Körper und Geist allmählich zu zerstören drohen. Hesselmann, der den Kommandanten vertretende Oberschreiber, der im abgetakelten Offiziersrock herumsteigt, der sich als großer Filmdarsteller dargestellt hat, hier als Heiratsschwindler entlarvt wurde, ist wegen Diebstahls im Rückfalle vorbestraft. Fehmer ist wegen Zuhälterei vorbestraft und war so besonders geeignet für den Vertrauensposten als Vorsteher der Verpflegestation. Landstreicherei ist das Delikt des Schirmflickers Huber. Völkl ist wegen Diebstahls im Rückfalle wiederholt bestraft. Pürzer ist Psychopath und sogar der Herr Türsteher des Kommandanten, Schmittele, ist frisch aus der Feldstrafkolonie bezogen.

Wirklich eine famose Gesellschaft zur Ausübung der Kommandogewalt!

Und meine Herren, ein klein wenig Statistik zur Kriminalogie des Falles. Sieben der sechzehn Angeklagten sind unehelicher Abstammung, zwei, Hesselmann und Schicklhofer, leben in zerrütteten Eheverhältnissen, drei sind minderwertige Psychopathen, den Egelhofer

hat eine Zeugin als größenwahnsinnig geschildert, als der Krieg ausbrach, waren von all den sechzehn ‚Helden' ganze vier volljährig und zwölf minderjährig.

Was Wunder, wenn nach dieser doch die Spitzen der Behörden mit umfassenden Auslese, wenn es im Gymnasium drunter und drüber ging. Jeder tat, was er wollte oder richtiger gesagt, jeder tat nicht, was er nicht wollte, trotz des vom alten Vaterlande entliehenen Kasernenhoftons.

Hierher gehört auch des Feldwebels Schicklhofer, der sich in rührender Bescheidenheit nur Unteroffizier nennen ließ, bewegliche Klage, daß er und die andern so häufig Einladungen zu den Kirchweihen erhielten, und daß er bei seiner Unentbehrlichkeit im Gymnasium unmöglich hat diesen nachkommen können, hierher gehört, daß die Unterschriften der Urlaubsscheine und -zettel gleich zu Hunderten im Gymnasium verfälscht wurden, von Leuten im Gymnasium selber.

Für den, der etwa durch die Gespensterbrille nachtschwarzen Verrates der Bourgeoisie in bezug auf Plünderung und Fälschung wittert, darf die Bemerkung eingeflochten werden, daß diese Gesellschaft wahrlich Mannes genug war, all die schwarzen Taten selber in aller Form zu begehen.

Was sagen Rektor und Pedell des Gymnasiums? Nichts war sicher! Wie sagt Hesselmann? Die Kammer wird ausgestohlen! Weshalb legt dieses hohen Herrn Geliebte ihr ‚Ehrenamt' als Schwester des Roten Kreuzes am Schreibtisch nieder? Um eines kameradschaftlichen Sittlichkeitsverbrechens willen. Rohheit über Rohheit und Verbrechen!

Ein Neugieriger von der Roten Garde möchte Geiseln sehen, man zeigt ihm drei edle Schweine. ‚So sehen Geiseln aus'. Geklärt hat diese Rohheit jedenfalls die Herkunft der frischen Eingeweide, die man im Blutgymnasium fand und die in der ersten Aufregung für Menschenteile gehalten wurden.

Rüd war der Ton! Ohrfeigen wurden ausgeteilt. Die eingelieferten Gefangenen wurden von Beginn der Verhaftung an mit dem Tode bedroht. Ihren Angehörigen, Frauen und Kindern sagte man:

‚Es geht mit ihnen zu Tode.‘ Hat man sie im Gymnasium, so sagt jeder, der sich berechtigt glaubte, den Mund aufzureißen: ‚Euer Leben ist verfallen, Ihr seid des Todes!‘

Die beiden Husaren, die arme Gräfin, den greisen Professor behandelt man roh und gemein, sie werden schamlos beschimpft und verhöhnt bis zu dem heiligen Augenblicke, wo sie den schuldlosen Opfertod für ihr Bürgertum erleiden müssen. ‚Du alter Lump‘, ‚Du alte Hure‘, ‚Du Sollermensch‘, das sind die Ausdrücke, die man ihnen beim letzten Gange ins Gesicht schleudert!

Da kann man auch die Bekanntschaft der ‚Damen‘ machen, auf die jene Schimpfende sich berufen hat in frecher zynischer Gemeinheit einer wirklichen Dame gegenüber. Auch im Gymnasium waren ‚Damen‘. Hat ein Zeuge recht, so drängten sich diese Edlen sogar zum Zuschauerraum der scheußlichen Tat. Eine holde Ehefrau ruft freudestrahlend: ‚Auch meiner macht mit‘. Und welch edle Vertreterin ihres Geschlechtes schildert uns der Angeklagte Hannes in der ‚Dame‘, die ihren Artistenstand mit dem einer kommunistischen Kellnerin im Luitpoldgymnasium vertauschte. Sie animiert ihren Hanns zum Schießen auf ihre Mitschwester, die sie gar nicht kennt, die ihr nie etwas zu leide getan hat! Und als er nicht zielt, da wird sie im echten Sollerstil deutlich! Welch ein Abgrund von Rohheit!

Sollte man meinen, daß es noch Gräßlicheres, noch Scheußlicheres zu schildern gibt? Aber aus dem eigenen Munde jener ‚Dame‘ hören wir noch Unmenschlicheres. Sie geht in die Küche, um ihr Mittagessen zu holen und im Vorbeigehen, vielleicht, damit es ihr besser schmeckt, sieht sie sich die Leichen der armen ermordeten Soldaten an. Sie steht auf dem Stuhl in der Kantine, damit ihr auch nichts entgeht! Ja, sie hat auch hernach, diese ‚Dame‘, sich die Leichen angesehen. Leichen, von denen der erfahrene, im Felde tätig gewesene Sachverständige aussagt, daß er nie etwas Gräßlicheres gesehen hat!

Die arme Gräfin! Im Leben nicht und nicht im Tode hatte sie Ruhe vor ihren Peinigern. Man beschimpfte sie, man sperrte sie unter Todesdrohungen in den Keller, man zwang sie unter Todesdrohungen das Zimmer des Herrn Schickelhofer zu reinigen! Sie wird roh

unterbrochen: ‚Das langt jetzt', als sie ihren letzten Brief schreiben will, der nie seine Adresse erreichte. Man zerrt sie vor mit einem Stoß, mit unflätigen Schimpfworten und die Tote — es graust einem vor so viel Gemeinheit — wird von einem Rohling an den Beinen in die Höhe gehoben, man versetzt ihr einen Fußtritt und speit ihr in das edle Angesicht. Wahrlich eine Märtyrerin!

Nie wird sich der Schleier lüften, woher die verdächtige Sorgfalt kam, welche die Herren Zugführer der Dame angedeihen ließen. Sie zwangen die Gräfin oder wie sie sagten — sie gestatteten ihr — in ihrem Zimmer zu schlafen! Ausgerechnet Herr Schicklhofer, der Anbeter Leviens, deutet Entsetzliches an. Ihm fiel auf, daß in dem Nebenzimmer, zu dem auch ihm der Zutritt verwehrt wurde, die arme Gräfin hinter verschlossenen Türen verhört wurde! O Ärmste der Armen!

Ein anderer Unglücklicher zuckt noch im Sterben, er erhält einen Fangschuß. ‚Laß ihn doch verrecken, der braucht keinen Gnadenschuß!' sind die Worte. Ein anderer ist auf die Stiefeln der Erschossenen scharf. Wie sagte ich doch vorhin? Von überall und nirgends her Hyänen des Schlachtfeldes, Leichenfledder!

Und nun zur Tat selbst. Hinsichtlich der Verhaftung und Ablieferung kann ich mich auf die Anklageschrift beziehen, die durch die Hauptverhandlung ihre volle Bestätigung gefunden hat. Ich darf schon hier bemerken, daß ich in der richtigen Beurteilung der Taten der Anregung des Herrn Vorsitzenden folgen werde, welcher die beiden Erschießungen als einen Komplex auffaßt, als je ein fortgesetztes Verbrechen des Mordes.

Noch einmal muß ich mit aller Eindringlichkeit an dieser Stelle betonen, in der ganzen Verhandlung ist keinem der Toten eine wirkliche Schuld nachgewiesen worden. Die feierliche Erklärung des Herrn Rechtsanwalts Liebknecht hat das auch konstatiert.

Weshalb Brudermord? Blutrünstig war die Stimmung der Rotgardisten, die Agitatoren hatten in den Versammlungen mit Hetzen nicht gespart.

Ein Ort aber in München war gefährlich, das Luitpoldgymnasium.

Seidel mit seinen radikalen Leuten ist zu fürchten, so sagten jene Räte-gewaltigen, von denen Seidel behauptet, sie seien seine Vorgesetzten gewesen.

Bei den wichtigen Gefangenen setzte sich nach Gebühr die Leitung des Luitpoldgymnasiums durch und noch höhere Stellen sorgten für sicheren Gewahrsam und bei den ausgewählten Opfern für den sicheren Tod. Mit den Schutzmannschaftsschülern wurde der Anfang gemacht: Nies entrann kurz vor dem Schaffott dem Tode. Der Kommunist Jung, der gefährliche Mann, dessen einzigstes Verbrechen darin bestand, daß er sich gegen den Wahnsinn gesetzt hatte, zweitausend Münchener Arbeiter in den sicheren Tod zu treiben, war die zweite Art der gefährlichen Gefangenen, Reichswehr und die Thuleleute war die letzte und wichtigste Gruppe.

Weshalb das nun? Diese Frage wurde in der Hauptverhandlung restlos geklärt. Mit zynischem Pharisäismus hat in den letzten Rätetagen eine geheime Verbrechergruppe ihre Herrlichkeit halten wollen. Lüge wurde auf Lüge gehäuft, Hetze auf Hetze. Hinter den Kulissen dieses Prozesses tauchen jene landfremden Hetzer und Schürer auf und wurden entlarvt, wie sie mehr und mehr die Instinkte von Stufe zu Stufe zur Blutgier aufstacheln!

Seidel und Egelhofer sind Anbeter von Levien, seine Treuen, die zu jeder Schandtat bereit sind.

Nicht anders Haußmann!

Levien ist bei jenem Verhöre der Thuleleute zugegen. Levine und Levien besuchen heimlich die Gefangenen, besonders die Thuleleute, ganz heimlich nach Verbrecherart sich nicht verratend!

Geheime Beratungen und Tagungen finden im Luitpoldgymnasium statt! Und zwischen Verhör und jener nächtlichen Opferschau liegt jene pharisäische systematische Hetze, welchen hellen Fackelschein in die Gänge des Gymnasiums wirft.

Wir haben es hier alle erlebt. Zuerst Plakate in der Stadt: ‚Plünderer werden erschossen!‘ Ja, in Miesbach wurde ein Mann erschossen, der völlig unschuldig war, er wurde deswegen ermordet, weil er verdächtig war, die Rote Garde verraten zu haben, aber seine Ermor-

dung wurde als gerechte Strafe für die Plünderung hingestellt, wurde so plakatiert!

Hat nicht der Kommunist Seidel selber geplündert? Die sogenannte Beschlagnahme der fünf silbernen Rasierapparate war Plünderung unter Anmaßung eines Amtes, das er nicht hatte.

Man warf ein Flugblatt in die Stadt: ‚Reaktionäre Diebe und Plünderer, hochgestellte Fälscher und Plünderer hat man gefunden!' Dieses Plakat galt nicht dem Herrn von Sebottendorff und nicht sonst jemandem, der nicht gefangen war, sondern es war bluthetzerische Ehrabschneidung den Todesopfern auf den Kopf geschrieben.

Nie ist größere Niedertracht gesehen worden!

Man verleumdet die, die man am unschuldigsten weiß, die Gräfin! Nicht das Mitglied der Thulegesellschaft — die Gräfin wollte man töten!

Damals, Herr Rechtsanwalt Sauter, hätte man den Adel des Freiherrn von Sebottendorff nicht angezweifelt, sondern in Sperrdruck an die Säulen geschlagen: Einen Baron hat man auch gefangen!

Man hat die Genossen erst gegen die Plünderer scharf gemacht. Die Höllenmaschine war geladen, man brauchte nur noch die Lunte!

Diese war der Mord an den Husaren! Bei ihrem Verhöre kam es niemanden darauf an, die Wahrheit zu wissen. Seidels Revolver schnellt empor und erpreßt die schamlosesten Lügen, wie man sie zur Hetze brauchte. Jedes Revolverknacken erpreßt ein Ja und alles wird fein säuberlich zu Papier gebracht, vom Kommandanten, Herrn Seidel, eigenhändig in der Druckerei bestellt und in der Nacht als Flugblatt herausgebracht — als Hetzblatt unter die entsetzte Münchener Arbeiterschaft geworfen!

So wird der Brand gestiftet, der Mord an den Thuleleuten vorbereitet! Ohne Zweifel baut sich der Mord im Gymnasium auf dieser Hetze auf. Nach der Ermordung der Husaren kommt ein Zivilist zu Seidel und fragt: ‚Habt Ihr Unterlagen, daß die Erschossenen Noskehunde und Liebknechtmörder waren?' Da erst läßt Herr Seidel die Leichen nach Papieren untersuchen, die diese Beweise erbringen sollen. Aber man findet keine solchen Beweise. Welch abgrundtiefe Fülle

von heuchlerischem Lügentum! Und diese Leute haben nachher die schamlose Frechheit, in gemeiner Lüge die eigenen Leute zu beschmutzen: ‚Unsere Leute waren so roh, und so gemein, daß wir uns vor ihnen nicht retten konnten, die haben gemordet, wir hätten es verhütet!'

*

Der Staatsanwalt ging dann auf die einzelnen Angeklagten ein; um jemanden anzuklagen, habe er drei Bedingungen gefordert:

1. Daß er als Rotgardist oder sonstwie, womöglich mit der Waffe, im Gymnasium war;

2. daß er zur Mordzeit dort war;

3. daß er zum Geiselmord in irgend einer direkten oder indirekten Beziehung stand.

Die Verteidigung könne nicht behaupten, daß er Leute auf die Anklagebank geschleppt habe, denen nichts nachgewiesen werden könne als ein unvorsichtiges Wort.

Hier stehe nur die Tat selbst zur Aburteilung, die Angeklagten, die er hier habe, seien schuldig. Er stellte dann seine Anträge.

Das Gericht verurteilte am 15. Verhandlungstage sechs der Angeklagten zum Tode, die übrigen zu langen Zuchthausstrafen.

Da das Gesamtministerium das Urteil bestätigte, wurden die Todesurteile im Hofe des Gefängnisses zu Stadelheim durch Erschießen vollzogen.

Wenn jetzt, nach 14 Jahren, offen über die Mörder gesprochen werden kann, so ist dabei zu berücksichtigen: Die wahren Mörder waren jene drei Juden, die die Macht in den Händen hielten und in den Händen behalten wollten. Ihrem Gehirn entsprang der teuflische Plan die Gegner zu vernichten. Die Ausführenden, die Mörder waren verführte Opfer.

Das wäre der Weg gewesen, auf dem die Rechtsanwälte Sauter und Liebknecht die Köpfe der Mörder hätten retten können.

Aber der Weg war nicht gangbar, er hätte die herrschenden Parteien bloßgestellt.

So versuchte man eine Schuld der Thule Gesellschaft zu konstruieren. Um das klar zu erkennen, muß man die Hetze berücksichtigen, die nach der Einnahme Münchens gegen den Gründer der Thule Gesellschaft, Sebottendorff, einsetzte.

An dieser Hetze waren wieder nur Juden beteiligt. Sie hatten das Material geliefert, das Liebknecht und Sauter im Geiselmordprozeß benutzten.

Der „Beobachter" brachte zum Geiselmordprozeß in Nr. 45 vom 17. September 1919 folgenden Bericht (s. Bilderteil S. 219):

Die Drahtzieher.

Lange Abhandlungen wurden in anderen Zeitungen darüber geschrieben. Wir allein haben bis heute geschwiegen, wie wohl niemand sonst; denn für uns stand alles auf dem Spiel, für uns entschied sich die Frage, ob wir rücksichtslose Wahrheitskämpfer oder gewissenlose Hetzer waren. Immer wieder hatten wir auf den Zusammenhang zwischen Juda und Bolschewismus hingewiesen, immer wieder waren wir der verhängnisvollen Legende entgegen getreten, die Macher der Münchener und aller anderen Räterepubliken seien nur zufällig Juden gewesen, Juden, die aus reinem Idealismus für die Menschenverbrüderung kämpfen und nur mit Schmerz ihren Weg über Leichen nahmen. Man verlachte uns als Toren oder schob uns selbstsüchtige Beweggründe für unsere Aufklärung unter. Rußland ersoff im Blut: Die deutschen Arbeiter glaubten es nicht. Ungarn verwandelte sich in einen rauchenden Trümmerhaufen: die deutschen Arbeiter wollten es nicht sehen. Willkür und Mord rasten durch München: man hielt sich noch immer krampfhaft die Augen zu. Aber drohender und immer

dringlicher erhob sich die Frage: Wer sind die Schuldigen an Tod und Unglück vieler Tausender...?

Doch endlich kam der ängstlich erwartete Geiselmordprozeß. Er entrollte ein erschütterndes Bild abgrundtiefer Gemeinheit und teuflischer Niedertracht. Die Welt starrt gebannt auf das entsetzliche Schauspiel, und langsam, ganz langsam mit unentrinnbarer innerer Notwendigkeit schießen die Fäden in einem Punkt zusammen: Haußmann, Seidel und der viel gelästerte Egelhofer waren nur die Henkersknechte. Zwei Namen sind aber, am Schluß der Beweiserhebung, mit grellem Höllenschein beleuchtet: Levien und Levine. Und noch ein Dritter wird in ihren Bannkreis gezogen: Toller, der glimpflich Davongekommene. Sie waren die Spieler, an deren Hand die willenlosen Puppen tanzten. Sie haben zum Mord berechnende Grausamkeit gesellt. Auf ihren Befehl wurden die Mitglieder der Thule Gesellschaft dem Tod überantwortet, auf ihren Befehl die Opfer wie Schlachtvieh in einem feuchten Loch zusammengepferdt. Sie haben die Scheußlichkeit begangen, die zum Himmel schreien wird, solange es Menschen deutschen Blutes gibt: Sie haben Heila von Westarp, die Unschuldigste von allen, geschändet, sie körperlich und seelisch zugrunde gerichtet, längst vor ihrem leiblichen Tod. Mit höllischer Niedertracht haben sie ihre asiatische Wollust und Unversöhnlichkeit an ihr gebüßt. Ein wahres Glück, daß die Gemarterte starb. Ihr Leben war zerbrochen, in ewigem Siechtum hätte sie es weitergeschleppt.

Und warum taten sie das? Merke es Dir, deutscher Arbeiter: Nicht zur Strafe für angebliche Verfehlungen gegen den heiligen Geist der Räterepublik. Sie wollten vernichten und entehren, was ihrem Wesen fremd, ihrer Herrschsucht das einzige wirkliche Hindernis war: das Deutsche. Wie sie in Rußland alles edle Blut vergossen und in Ungarn gegen alles Nichtjüdische mit schonungsloser Härte vorgingen, so sollte, was den deutschen Namen mit Recht noch trägt, verderben und verkommen...

XI.

Die Thule Gesellschaft nach dem Geiselmord

Die gemordeten Mitglieder der Thule Gesellschaft waren:

1. Heila Gräfin von Westarp war im Februar 1919 in die Thule Gesellschaft gekommen und als zweite Sekretärin angestellt worden. Sie war im Jahre 1886 geboren und hatte sich von ihrer Familie getrennt um durch Arbeit ihr Leben zu fristen. Die Gräfin hatte einen kunstgewerblichen Kurs mitgemacht, war dann als Hütegarniererin tätig und war zufrieden und dankbar gewesen, als sie eine bescheidene Anstellung bei einer Brotkartenverteilung bekommen hatte. Im Januar erfuhr die Behörde, daß sie eine Gräfin sei und entließ sie aus diesem Grunde.

2. Walter Nauhaus wurde am 20. September 1892 in Botschabelo-Transvaal als Sohn des dortigen Missionssuperintendenten geboren, hatte sich bei Kriegsbeginn als Freiwilliger gemeldet und wurde schon in den ersten Kämpfen im Westen sehr schwer verwundet. Als er 1916 als geheilt, aber kriegsuntauglich entlassen wurde, trat er in Berlin in die Schule von Professor Wackerle ein, um sich zum Bildhauer auszubilden. 1917 lernte er den Germanenorden kennen und kam mit Professor Wackerle nach München.

3. Walter Deike, der Freund Nauhaus, wurde im Jahre 1894 in Magdeburg geboren, auch er war Kriegsfreiwilliger und wurde schon in den ersten Kämpfen von 1914 schwer verwundet, er war zu drei-

viertel erwerbsunfähig. Deike besuchte in München die Kunstgewerbeschule; der Gruppe Nauhaus war er im Juli 1918 beigetreten.

4. Friedrich Wilhelm Freiherr von Seidlitz war 1891 in Langenbielau (Schlesien) geboren, er war ein Urenkel des bekannten Reitergenerals Friedrichs des Großen. Auch er hatte den Krieg von Beginn an mitgemacht und war mehreremale verwundet worden. Der Thule gehörte er seit September 1918 an. Seidlitz war Maler und durch und durch Künstler. Bei geselligen Anlässen spielte er meisterhaft Flügel oder Harmonium.

5. Anton Daumenlang, Eisenbahnobersekretär, war am 16. September 1870 in Königshofen geboren, hatte sich 1898 verheiratet. Er hinterließ eine Frau und eine Tochter. Sein Steckenpferd war Wappenkunde und Familienforschung. Der Thule war er im Januar 1919 beigetreten.

6. Gustav Franz Maria Prinz von Thurn und Taxis war 1888 in Dresden geboren und hatte sich der Thule Gesellschaft angeschlossen, ohne Mitglied zu sein. Er hatte im Feldzug ebenfalls mitgekämpft und war nach Nürnberg gekommen, weil er seines Standes wegen schon mehreremale verhaftet worden war. Er ging nach München zurück, um die Thule zu warnen.

7. Franz Karl Freiherr von Teuchert war am 20. Juli 1900 in Marburg (Steiermark) geboren, trat bei Kriegsbeginn bei den freiwilligen Schützen ein und kam bei Kriegsschluß nach Regensburg um zu studieren. Er hatte sich dem Freikorps Regensburg angeschlossen. Der Thule war er im Januar 1919 beigetreten.

Es ist wohl unnötig, zu sagen, daß diese sieben Thule-Leute wußten, wofür sie starben und warum sie den Tod erleiden mußten.

Wohl kämpften sie für ihr Leben, solange sie die Hoffnung hatten,

als es aber so weit war, daß alle Hoffnung schwand, da traten sie alle zusammen stolz und aufrecht den verführten Arbeitern gegenüber, die sie im Solde Judas morden sollten.

Die Thule-Leute starben als erste den Opfertod für das Hakenkreuz.

Von dem Augenblicke an, da sie Levien bei dem Verhöre im Kriegsministerium sahen, wußten sie, daß nur ein Wunder sie retten konnte.

Der Tod wurde zur Gewißheit, als sie die drei Juden bei jener nächtlichen Opferschau sahen. Da schon wußten sie, daß der Tod beschlossen und unabwendbar sei.

Ein Anderes ist es, im frischen, fröhlichen Kampfe zu fallen, ein Anderes vier Tage lang zu warten, wann kommt die Stunde?

Wenn sie beteuerten, daß sie unschuldig seien, dann meinten sie damit den Vorwurf der Plünderung, den man ihnen gemacht hatte.

Alle wußten sie sehr wohl, was sie zu erwarten hatten, daß der Haß, mit dem Juda sie verfolgte, grenzenlos sei. Zumal Nauhaus gab sich keinen Illusionen hin, er war ja das älteste Mitglied und in mancher Unterredung hatte er zum Ausdruck gebracht, daß er in den Sielen sterben würde. Auch Deike wußte Bescheid. Wenn der Kunstmaler Seyler, der Adjutant Egelhofers im Kriegsministerium, aussagte, daß sich die beiden feig benommen hätten, dann ist es wohl nur ein falscher Eindruck gewesen, sie wußten beide, daß sie in den Fängen der Juden waren.

Die Gräfin wurde von Sebottendorff beim Abschiede gewarnt, sie sagte: „Reißen Sie denn aus, Bruder? Lassen Sie mich am Platze, und sei es nur, daß ich mein verdientes Brot esse.“ Noch am 25. April äußerte die Gräfin Todesgedanken zu Bruder Griehl und ging doch am nächsten Morgen an ihre Arbeit. Bei einem Nachhausegange, als

man am Siegestor abschiednehmend zusammenstand, sagte Seidlitz: „Glauben Sie mir, Meister, es wird wohl erst dann etwas aus unserer Bewegung, wenn sich Juda hinreißen ließe, einige von uns an die Wand zu stellen.“ „Und wenn wir dabei wären?“ „Gott, dann wüßte man wenigstens wofür und warum.“

Thurn und Taxis war sicher nicht Antisemit in der Überzeugung, wie sie die andern hatten, er war etwas weich und doch machte er sich auf, um die Brüder zu warnen. „Ich habe einen Schein, der mich schützt, und wenn, nun dann ist es auch nicht schade, man weiß doch, wofür.“

Nein, die Thule-Leute gingen aufrecht und bewußt in den Tod, sie starben als Helden, als Märtyrer für ihre Sache.

Keiner hat sich gewehrt, keiner hat sich gesträubt, als es zum letzten Gange kam. Aufrecht boten sie sich den Kugeln dar. Daumenlang betend, er dachte noch an Weib und Kind, Nauhaus, Seidlitz und Teuchert wandten den Mördern das Gesicht zu. Deike, der Prinz, die Gräfin starben aufrecht und würdevoll.

Zehn entschlossene Männer hätten sie retten können, aber diese waren nicht vorhanden und der, auf den sie insgeheim hofften, der wußte von nichts. Man hatte ihm keine Nachricht gesandt. Er kam zu spät, er konnte nur noch rächen.

Ein gemeinsames Grab konnte den Thule-Leuten nicht bereitet werden. Seidlitz, Thurn und Taxis und Teuchert wurden in den Familiengrüften der Heimat beigesetzt. Deike und Nauhaus ruhen in einem gemeinsamen Grabe. Zwei Tage nach der Beerdigung der Gräfin Heila, fand in der Thule die Trauerloge statt. Das Rednerpult war mit einer erbeuteten Kommunistenfahne bedeckt, an Stelle des Hammers und der Sichel hatte eine Schwesternhand das Hakenkreuz im

weißen Felde angebracht, das Hakenkreuz, das alle Wände der Loge schmückte, für das die Thule-Leute in den Tod gegangen waren.

Wenn Sebottendorff in seiner Rede sagte, daß das Opfer nicht umsonst gewesen sei, daß die Bewegung immer und immer wieder neue Kräfte aus diesem Opfer ziehen werde, dann sah es nicht so aus, als solle sich das bewahrheiten. Es setzten schwere innere Kämpfe ein, die der Gesellschaft ein Ende bereiten sollten. Sie hatte ihren Zweck erfüllt, sie mußte vergehen, damit das Neue werden konnte, das schon an der Schwelle stand. Wenige Wochen nach Sebottendorffs Weggang betrat Adolf Hitler die Räume der Thule und er war an jenem Großkampftage beteiligt, an dem unter Dannehls Leitung ganz München mit Flugblättern und Klebezetteln bedeckt wurde.

Es waren nicht geldliche Angelegenheiten allein, die Sebottendorff zum Weggange zwangen, die hätten überwunden werden können. Wohl hatte er einen Großteil von seinem und seiner Frau Vermögen der Bewegung gegeben und es war unmöglich, auf längere Sicht die drei von ihm ins Leben gerufenen Gründungen zu halten; seine monatlichen Bezüge wurden kleiner und kleiner.

Aber das war es nicht; es war der Angriff der Juden, der Angriff der Sozialdemokratischen Partei, der ihn zum Fortgehen zwang. Er war der Gründer der Bewegung, er war verwundbar, ihn konnte man treffen und i h n mußte man treffen.

Zwei Gründe waren es vornehmlich, die zu den Angriffen führten. Der erste war: man mußte dem kommenden Geiselmordprozeß die Spitze abbrechen, indem man die öffentliche Aufmerksamkeit durch einen Beleidigungsprozeß ablenkte. Das war dasselbe Manöver, das man später mit Glück durch die inszenierten Femeprozesse versuchte, um die Öffentlichkeit von den Finanzskandalen abzubringen.

Der zweite Grund war, daß die Judenschaft, durch die antisemitische Propaganda beunruhigt, der Sozialdemokratie die geldliche Unterstützung entziehen und sich mit den Unabhängigen zusammentun wollte. Die erste Warnung erhielt Sebottendorff aus Frankfurt am Main, sie ist dann in Nr. 291 der „Deutschen Zeitung" Berlin vom Jahre 1919 veröffentlicht worden. Justizrat Timmermann, der Syndikus des Staatsvereins hatte die Sache in die Hand genommen. Verhandlungen wurden von ihm über die Subventionen mit den Unabhängigen in Weimar geführt; sie drehten sich darum, die Agitation der Antisemiten einzuschränken, wenn sie zur Macht kommen sollten. Hierzu war Juda bereit, alle geldliche und sonstige Unterstützung zu leisten. Für die Sozialdemokraten bestand also die Gefahr, daß diese ergiebige Geldquelle versiege, wenn sie nicht handelten.

In München, dem Hauptzentrum der gefährlich werdenden Bewegung mußte zugegriffen werden und hier konnte man zugreifen. Man hatte „Material" gegen Sebottendorff gesammelt.

Das erste Material war von Hofrat Schülein, dem Bruder des Geheimen Kommerzienrats Schülein, gesammelt worden.

Sebottendorff hatte die Saphirwerke, an denen Schülein und sein Bruder beteiligt waren, im Beobachter angegriffen. Ein Unterhändler, der Geld anbot für einen Widerruf, war an die frische Luft gesetzt worden. Schülein hatte sich mit dem bekannten Rechtsanwalt Alsberg-Berlin in Verbindung gesetzt und dieser war ein Freund der Liesbeth Seidler. Alsberg war geldlich an Sebottendorff interessiert, hatte doch dieser bei seiner Verheiratung mit Frau Iffland dem Juden die Vermögensverwaltung entzogen und Alsberg hatte versucht, durch den Polizeirat Heindl in Dresden, den nachmaligen Legationsrat im Ministerium des Äußern, die Ehe auseinander zu bringen.

Sebottendorff war leichtfertig genug gewesen. Er hatte nie gefragt, was darnach komme, sondern hatte gehandelt, wie er es für Recht befunden, nicht nach dem Gesetz, sondern nach seinem Gewissen.

Durch eine unwiderrufliche Generalvollmacht hatte er sein und seiner Frau Vermögen in die Hände eines getauften Juden gegeben, der Handelsrichter und ein angeheirateter Verwandter war. — Durch diese Vollmacht wurde er in Zwangsverwaltung gebracht und später wegen Verschwendung entmündigt.

Sebottendorff war im Jahre 1911 türkischer Staatsangehöriger geworden; er entstammt einer bürgerlichen Familie, ist in Hoyerswerda geboren und war nach türkischem Recht von einem Baron Heinrich von Sebottendorff adoptiert worden. Diese Adoption war, weil sie in Deutschland nicht galt, von den beiden letzten Mitgliedern der Familie Sebottendorff wiederholt worden. Siegmund Sebottendorff von der Rose hatte ihn 1914 in Wiesbaden als Mitglied der Familie anerkannt und seine Frau hatte nach dem Tode ihres Mannes die Adoption durch einen Notar in Baden-Baden wiederholt.

Aber diese Papiere waren in die Hände der Bolschewiken gefallen, ebenso die Heimatpapiere. Bei der Einnahme Münchens hatte sich der Pflegesohn Auers, der bekannte Sozialdemokrat Buisson dieser Papiere bemächtigt und sie nicht mehr zurückgegeben, sie waren eben „geraubt“.

Hier konnte man also zufassen. Unter dem Titel: Seltsame Geschichten veröffentlichte die „Münchener Post“ ein Pamphlet, in dem Sebottendorff vorgeworfen wurde:

Er führe einen falschen Namen.

Er habe die Thule feige im Stich gelassen.

Er sei Türke geworden, um sich vom Kriegsdienste zu drücken.

Er habe Gelder kassiert und nicht verrechnet.

Er sei entmündigt.

Damit wollte man Sebottendorff zwingen, den Beleidigungsprozeß anzustrengen, man hatte noch mehr Pfeile im Köcher.

Durch den Einfluß des obenerwähnten Schülein, der mit dem Handelsrichter Spitzer, mit dem Justizrat Timmermann, mit dem Anwalt Alsberg-Berlin und dem Polizeirat Heindl zusammenarbeitete, hatte man ein wunderbares Aktenstück zusammengebracht, das unbedingt vernichtend wirken mußte. Dann war ein Skandal da, der sicher den Geiselmordprozeß auf eine andere Basis geschoben hätte.

Also auf zur Jagd, Sebottendorff mußte fallen. Er mußte den Beleidigungsprozeß anstrengen. Doch der tat ihnen nicht den Gefallen. Hatten sich jene sieben Thule-Leute für die Idee geopfert, so mußte Sebottendorff sich für die Bewegung opfern, er mußte gehen, um nicht die zarte Pflanze zu ersticken. Wohl wäre es ihm möglich gewesen, seine Nichtschuld nachzuweisen, aber der Staub, den die herrschenden Parteien aufgewirbelt hätten, hätte alles bedeckt, es wäre die Thule, der Beobachter, die Partei vernichtet worden.

Und was das Schlimmste war, man hätte die Namen der Leute erfahren, die mitgearbeitet hatten, man hätte auch sie angreifen können, hunderte anderer Existenzen wären vernichtet worden.

Zu seinem Nachfolger in der Führung der Thule ernannte Sebottendorff den Rechtsanwalt Hanns Dahn, der vom Germanenorden bestätigt wurde. Leider blieb Dahn nicht lange Vorsitzender, die Opposition der Jüngeren zwang ihn zum Rücktritt. An seine Stelle trat Johannes Hering.

XII.
Die Gründungen aus der Thule Gesellschaft

Aus der Thule Gesellschaft gingen hervor und wurden selbständig: der Deutsche Arbeiterverein, später Deutsche Arbeiterpartei (D.A.P.) und die Deutsch-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft, später Deutsch-Sozialistische Partei (D.S.P.) mit ihrem Organ: Münchener Beobachter, später Völkischer Beobachter.

Auf der Weihnachtstagung des Jahres 1918 beschloß der Germanen-Orden den folgenden Aufruf an das Deutsche Volk. Der Aufruf ist in den Allgemeinen Ordens-Nachrichten Nr. 15, Julmond des Einbulwinters 1918/19, veröffentlicht (s. Bilderteil S. 205) und wurde den Logen zur Weiterverbreitung freigegeben:

An das Deutsche Volk!

Weltkrieg, Umsturz und Aufruhr liegen hinter uns! Durch Elend, Blut und Erniedrigung sind wir gewatet und dennoch ist alles beim Alten geblieben, ja, schlimmer wie zuvor droht es zu werden. Nur Regierungsform und führende Männer haben gewechselt, aber Kapitalismus und Judentum werden unter der Demokratie ihr Haupt höher als je erheben. Nach wie vor wirst Du, Deutsches Volk, ausgesogen, bewuchert und zu Mühen und Sorgen verdammt sein. Wie kommt das und soll das ewig so bleiben? Der Grund des Mißerfolges liegt darin, daß der Kampf gegen jene beiden Mächte bisher getrennt geführt wurde. Beide sind aufs engste verkuppelt.

Die Sozialdemokratie kämpft nur einen Scheinkampf gegen den Kapitalismus, denn ihre Führer sind Juden und Kapitalisten!

Die Judenkenner aber kämpfen vergeblich gegen das Judentum, weil sie auf dem Boden der kapitalistischen Staatsordnung stehen, so mußten beide Fronten zusammenbrechen.



Karl Harrer †, 1. Vorsitzender der D.A.P.

Hier Wandel und endlich dem deutschen Volke die wirkliche Freiheit zu schaffen, ist eine Deutsch-Sozialistische Partei zu bilden.

Deutschvölkisch und sozialistisch.

Lassalle, der Gründer der deutschen Sozialdemokratie, mußte als Jude seine Rassegenossen kennen, wenn er sagte: „Eine Volksbewegung hat sich reinzuhalten von Kapitalisten und Juden, wo diese als Leiter und Führer auftreten, da verfolgen sie auch eigene Zwecke."

Die sozialistische neue Partei nimmt nur deutschgeborene Männer auf. Sie steht natürlich auf dem Boden der politischen Umgestaltung; wird an der Demokratie zuerst nicht rütteln, will jedoch keine Demokratie nach westlichem Muster mit jüdisch-plutokratischer Spitze, sondern einen freien Volksstaat, in dem Kapitalismus und Judentum überwunden sind.

Der reine Parlamentarismus, bei welchem die ausführende Gewalt allein bei den Abgeordneten liegt, genügt ihr nicht, sondern sie fordert für grundlegende Neugesetze jedesmal die Volksbefragung, um die Gefahr der Parteimißwirtschaft auszuschalten.

Die Hauptforderungen sind durchgreifender Art, mit Scheinreformen gibt sich die neue Partei nicht ab. Sie geht an die Wurzel der völkischen und sozialen Not.

Solchen Reformen standen bisher der Kapitalismus und das Judentum im Wege. Alle unsere Parteien waren mehr oder weniger bewußt oder unbewußt Schleppenträger des einen oder des anderen, oder gar beider Mächte. Das ist der Grund, warum bis jetzt alle Arbeit unnütz war und nur Scheinreformen gebar. Die neue Partei kennt keine Rücksichten, sie ist aber durchaus unkapitalistisch und judenrein. Sie läßt sich allein von der Wohlfahrt des Ganzen leiten und erstrebt eine weit gleichmäßigere Verteilung der Lebensgüter und die Gesundung sowie Erweckung der deutschen, so schwer getroffenen Volkskraft. Aber nicht durch neuen Umsturz und plötzliche Änderung soll das Neue erstrebt werden, denn das führt stets zum Gegenteil des Gewollten, sondern auf gesetzlichem Wege durch stufenweisen Abbau des Bisherigen und Aufbau des Neuen.

Die Grundursache unserer Not liegt in unserer falschen Bodengesetzgebung, in unserm sozialen Recht und in unserm Geldwesen.

Dementsprechend fordern wir:

1. Freien Grund und Boden, da der Krebsschaden der Volkswirtschaft sowie der Haus- und Werkwirtschaft, auch des einzelnen Volksgenossen in der Grundlast liegt. Die Verschuldung der deutschen Erde (vor dem Kriege 100 Milliarden) hat alle sozialen und wirtschaftlichen Übel im Gefolge: Mietskasernen, Wohnungselend, Kindersterblichkeit, Volksseuchen, Armut, Verbrechen, Verpöbelung und Volkszersetzung.

Dem ist dadurch abzuhelfen, daß der deutsche Boden über den Besitz hinaus als Staatseigentum erklärt wird, d. h. daß der Verkauf von Grund und Boden von Privathand zu Privathand in Zukunft ausgeschlossen ist. Der Boden verliert den Charakter als Ware. Ware ist dadurch gekennzeichnet, daß sie ersetzbar ist. Boden aber ist unersetzbar. Wer verkaufen will oder muß, kann es nur an die Gemeinde. Diese gibt den Boden an die Interessenten in Zeit- oder Erbpacht. Sodann darf der Boden in Zukunft nicht mehr zur Aufnahme von Kapitalien dienen. Er wird für unbelastbar erklärt. Dementsprechend ist der Personalkredit gegenüber dem heutigen Realkredit zu heben. Alle laufenden Hypotheken werden, sofern sie es noch nicht sind, zu unkündbaren, kurzfristigen Tilgungshypotheken erklärt, unter Herabsetzung des Zinsfußes. Auf diese Weise wird stufenweise der deutsche Boden befreit und eine wirklich großzügige Siedelung erreicht. Auch dem einfachsten Manne wird es wieder möglich sein, auf eigener Scholle, im eigenen Häuschen zu wohnen. Die Entstehung des Überkapitalismus liegt in der bisherigen Freiverkäuflichkeit und Belastbarkeit des Bodens. Bei freiem Boden gibt es keinen Überkapitalismus.

2. Ablösung des bisherigen Römischen Rechtes durch ein Deutsches Gemeinrecht. Unser heutiges Bodenrecht ruht auf dem

Römischen Rechte, deshalb sind alle Schäden unseres öffentlichen Lebens Rechtsschäden. Das Römische Recht wurde vor 400 Jahren von den Fürsten und der hohen Geistlichkeit eingeführt; vergeblich hat sich das Volk dagegen gewehrt, wohl fühlend, daß ihm mit dem fremden Recht der Boden unter den Füßen und andere Gerechtsame entzogen wurden. Die Bauernkriege, die erste soziale Erhebung, war der blutige Kampf gegen das fremde Recht. Immer wieder forderten die Bauern die Wiederherstellung des alten Deutschen Rechtes.

Heute erheben wir erneut die gleiche Forderung, es liegt an Dir, Du Deutsches Volk, daß sie nicht wieder ungehört verhalle. Diese Frage ist wichtiger als sie den meisten scheinen mag, sie ist der Angelpunkt unseres künftigen Seins und Bestehens. Das Römische Recht ist entstanden zur Zeit des untergehenden, von Juden überfluteten Rom, es ist unsozial und schützt den privaten Gewinn auf Kosten der Gemeinschaft. Es ist ein Recht der Gerissenen und der Schlauen. Auf diesem undeutschen Rechtsboden ist der Deutsche dem Juden immer unterlegen. Tatsachen beweisen das Gesagte. Deshalb muß dem Deutschen Volke ein Recht seiner Art und seiner Gesinnung nach gegeben werden, das dem alten Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz entspricht. Die tief eingerissene Habsucht, Unredlichkeit, Unmoral, die sich im Handel und Wandel breit machen, die Verjudung unseres Volkes ist auf das Römische Recht zurückzuführen, ebenso das Auswachsen unserer Wirtschaft zu einer ausgesprochenen Interessenwirtschaft, die der Welt letzten Endes unter der Führung der jüdischen Rasse den Krieg und das Elend der letzten Jahre gebracht hat.

3. Verstaatlichung des Geldwesens. Unser Geldwesen liegt in den Händen von Privaten, besonders Juden und anderen inter-

nationalen Leuten. Das ist ein Unding an sich, da das Geld das Blut des nationalen Volkskörpers darstellt. Der Staat als Vertreter des Volkes kann nur wirklich regieren, wenn er die Verfügungsmacht über Geld und Geldwesen besitzt. Heute ist auch das Geld seinem Zwecke, ein bequemes Tauschmittel zwischen Arbeit und Lohn, Ware



Anton Drexler, 2. Vorsitzender der D.A.P.

und Kaufpreis, zwischen Hersteller und Verbraucher zu sein, entfremdet und entzogen worden. Das Geld dient heute dazu, immer wieder Geld zu machen durch Bank- und Börsenmanöver, ohne wirkliche Arbeit.

Dem Großteil unseres Volkes, das von der Arbeit lebt, ist heute noch das Geld nichts anderes als ein Tauschmittel, es liegt kein Anlaß vor, es für einen raffenden Kleinteil von Kapitalisten und Speku-

lanten auf Kosten des schaffenden Volkes zu einem ungesunden Bereicherungsmittel entwürdigen zu lassen. Nur wirkliche Arbeit soll belohnt und bezahlt werden.

Unsere wirklichen Spar- und Kreditanstalten müssen die verstaatlichten Banken unter Ausschaltung von Riesengewinnen für die Aktionäre werden, ebenso von fürstlichen Gehältern der Direktoren und Tantiemen der Aufsichtsräte. Neugründungen von Banken und Unternehmungen sind von dem von uns geforderten Reichswirtschaftsrate auf die wirkliche Bedürfnisfrage und auf die Wohlfahrt der Gemeinschaft zu prüfen. Die künftige Kreditfähigkeit wird sich nicht mehr auf Sachen, sondern auf Personen erstrecken. Hieraus folgt, daß sich das Geschäft wie früher auf die Tüchtigkeit, die Solidität und Ehrbarkeit des Einzelnen aufbaut, wodurch die nötige Ruhe und das organische Wachsen in unsere Wirtschaft kommen wird.

Das Börsenspiel ist als unnütz und schädlich ausgeschlossen, da der Handel mit Werten verboten ist. Unsere Währung ist neu zu gestalten. Der ewige Zins, der zur Voraussetzung die unmoralische von seinen Erfindern und Hütern schlau ersonnene Auslegung der Unsterblichkeit des Kapitals hat, wird abgelöst durch einen das Kapital allmählich ablösenden Zinsendienst. Damit wäre dem aus dem Orient stammenden Zinssklaventum ein für allemal ein Ende gemacht.

Dieses sind die drei Hauptpunkte und die drei Hauptforderungen der neuen Partei. Hierdurch werden die ungelösten Fragen des Überkapitalismus und Semitismus zum Wohle des Ganzen entschieden.

Wer aus deutschem Blut geboren, diese Forderungen und Ausführungen anerkennt, gehört zu uns, wer aber nicht sehen will, und damit das heutige Bewucherungssystem stützt, oder wer zu einfältig ist, der mag ruhig bei seiner Partei bleiben.

Der Sieg unserer Gedanken ist gewiß, wie stets die Wahrheit über Trug und Lüge siegt! Die Interessenwirtschaft wird zusammenbrechen, die Menschen werden sich zu naturgemäßem Leben im Sinne der beglückenden Gemeinschaft in Liebe zu ihrem angestammten Volkstum zusammenfinden. Weitere Folgerungen, die sich sinngemäß auf der Richtung der drei Hauptforderungen ergeben, sind:

4. Allmähliche Umgestaltung unserer Wirtschaft derart, daß dieselbe zu einer wirklichen Volkswirtschaft wird.

5. Beschneidung unseres Großgrundbesitzes je nach der Ertragsfähigkeit der einzelnen Landschaften zum Zwecke der Siedelung. Staatsdomänen sind aufzuteilen, Ödländereien zu besiedeln.

6. Eine gerechte Steuerverteilung, die dem Entstehen von Überkapitalien Schranken setzt.

7. Gestaltung unseres Handels nach dem natürlichen Gesichtspunkte, daß die Ware den billigsten und kürzesten Weg vom Erzeuger zum Verbraucher nimmt. Ohne Ausschaltung des ehrlichen Zwischenhandels müssen alle unnötigen Zwischenstellen, die nur irgendwie vermeidbare Gewinnaufschläge bewirken und zur Verteuerung der Sachen führen, verschwinden. An unseren Lebensnotwendigkeiten, besonders Lebensmitteln, brauchen sich nicht tausende von Nichtstuern zu bereichern.

8. Bei einschneidenden grundlegenden Gesetzen und Verfassungsänderungen hat das Parlament nur eine beratende, das Volk durch Abstimmung über Ja und Nein die entscheidende Stimme.

9. Schaffung eines Reichswirtschaftsrates, der nach weiteren Gesichtspunkten unserer gesamten Wirtschaft Maß und Ziel steckt. Er läßt sich ganz allein von der Wohlfahrt des Landes leiten. Die Männer dieses Amtes — keine Kapitalisten und Juden — müssen

im praktischen Leben gestanden und sich im Dienste für die Gemeinschaft ausgezeichnet haben.

10. Schaffung einer wirklich unabhängigen Deutschen Presse. Im Hinblick darauf, daß unsere Presse zu 90 % in jüdisch-kapitalistischen Händen, zum Großteil von Juden geleitet wird und abhängig ist von jüdischen Großanzeigern, ist eine grundlegende Änderung notwendig. Heute gibt die Presse nicht die Stimmung des Volkes wieder, sondern die Stimmung wird künstlich geschaffen zur Befriedigung selbstsüchtiger Pläne der Kapitalisten und Juden, ohne daß das Volk diese Pläne erkennen kann. Wir fordern: Deutsche Zeitung darf sich nur ein Unternehmen nennen, das deutsch ist und deren Leiter Deutsche sind. Zeitungen, wo diese Voraussetzungen nicht zutreffen, sind als jüdische am Kopf der Zeitung zu bezeichnen.

11. Grundlegende Änderung in der Stellung der Deutschen zum Juden. Prüfung der Gesetze und Religion der Juden. Die heutige staatsbürgerliche Gleichberechtigung gründet sich auf die irrtümliche Auffassung, daß es sich bei dieser Frage um die Verschiedenheit der Religion handle. Forschung und bewiesene Tatsachen lassen heute keinen Zweifel mehr, daß die Judenfrage eine Rassenfrage ist, die mit religiösem Bekenntnisse nichts zu tun hat. Es handelt sich um die Frage: Wollen wir deutsche Volksgenossen uns in Zukunft weiter politisch, wirtschaftlich und geistig von einer verschwindenden Minderheit eines rassefremden Volkes, das sich bewußt als solches fühlt und sich durch Gesetz und Religion, die bei den Juden zusammenfließen, geflissentlich blutrein und abseits hält, beherrschen lassen? Es ist dies eine Angelegenheit unserer Ehre, um so mehr, als es für den einfachsten Mann heute ersichtlich ist, daß die angeborene Herrschsucht und Raffgier des Juden auf jedes Volk zerstörend wirkt.

Wir fordern: Das neue Deutschland dem Deutschen, nicht dem Juden! Die Juden sind durchaus ein Fremdvolk, sie sollen den Schutz des Staates, seine Wohltaten genießen, aber nicht mehr das Recht haben, Vertreter, Führer, Lehrer des Volkes zu sein. Das jüdische Volk kann seiner Kopfzahl nach Vertreter in das Deutsche Parlament senden. Zum jüdischen Volke zählen Getaufte und Mischlinge.

12. Schutz dem Deutschen Arbeiter gegen ausländische Arbeitskräfte, die die Löhne und Lebenshaltung des deutschen Arbeiters herabdrücken.

Ganz allgemein muß unsere nationale Wirtschaft so geführt sein, daß wir uns möglichst selbst erhalten können.

Im Mittelpunkte unserer ganzen Politik, Verwaltung und Wirtschaft darf nicht mehr, wie bisher die Ware, sondern muß der Deutsche Mensch stehen. Unser Volkstum ist unser Reichtum.

Nicht wollen wir reicher und reicher werden an Geld und irdischem Luxus, der nur einem Kleinteil zu gute kommt, sondern wir wollen reich sein an zufriedenen, kräftigen, ihr sicheres Auskommen habenden und auf eigener Scholle lebenden Menschen. Durch diese, von unserer Partei vertretenen Grundsätze und Forderungen, die frei von jeder Bindung und Bevormundung sind, ist es möglich, der Interessenwirtschaft und den Juden, die noch immer die Völker fressen und zum Ruin führten, endgültig niederzuringen. Nach Durchsetzung unserer Forderungen, schon nach dem ersten stufenweisen Abbau der heutigen Interessenwirtschaft würde ein Aufatmen durch das Deutsche Volk gehen. An Stelle der Wenigen, die immer mehr Schätze sammelten und der Vielen, die sich ihr Leben lang durchquälen mußten, würde eine gleichmäßigere Verteilung aller Lebensgüter treten; wie Überreichtum, Protzentum und Luxus verschwinden würden, so wären

auch Armut und Arbeitslosigkeit verbannt, Ehrlichkeit und Biederkeit würden Schein, Trug und Gerissenheit in den Hintergrund drängen. Unsere hochgetriebenen Bodenpreise, die steigenden Mieten, der immer teuerer werdende Lebensunterhalt, alles die selbstverständlichen Folgen der Interessenwirtschaft, würden von selbst sinken, das



Hans Georg Graffinger, Vorsitzender der D.S.P.

Nationalvermögen sich richtig und gerecht verteilen und sich nicht, wie bisher, in den Händen der Skrupellosen zusammenballen. Unser ganzes Leben würde sich vereinfachen, verbilligern und verschönern; an Stelle der Hast, der Aufregung und der ewigen Sorgen würde wieder Ruhe, Zufriedenheit und Stetigkeit in die Herzen des schwergeprüften Deutschen Volkes einziehen.

Die Deutsch-Sozialistische Partei ist eine Partei der kapital-

schwachen Schichten des Volkes, also der Arbeiter, Beamten, Handlungsgehilfen, Handwerker, Kleingewerbler und Bauern, der Lehrer, Siedler, Techniker. Wer die Dinge klar sieht, schließt sich uns ohne Zaudern an. Der falsche Judensozialismus und die Interessenwirtschaft müssen wie Spreu vor dem Winde verfliegen." –

Die Richtlinien der Großloge wurden bald nach der Rückkehr Sebottendorffs mit Harrer diskutiert. Harrer war dagegen, die Bewegung als Partei zu bezeichnen. Er meinte, man werde damit zu sehr die Aufmerksamkeit der Gegner auf sich ziehen, einen Arbeiterverein werde man weniger beachten. Harrer führte den Arbeiterverein weiter und verlegte den Sitz des Vereins nach der Herrnstraße.

Die Ereignisse von Eisners Tod beschränkten in dieser Zeit die politische Arbeit. Nach der Rückkehr geordneter Verhältnisse erschien am 10. Mai 1919 mit Nr. 15 der Beobachter wieder. Etwa um die gleiche Zeit wurde die Deutsch-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft gegründet, später Deutsch-Sozialistische Partei, deren Organ der Beobachter wurde. Das politische Programm ist veröffentlicht im Beobachter Nr. 18 vom 31. Mai 1919. In dieser Zeit nahm die D.S.P. auch die Beziehungen zur ‚Nationalsozialistischen Partei' Österreichs auf. Am 9. August desselben Jahres erscheint neben dem „Münchener Beobachter" zum erstenmal als Reichsausgabe die Zeitung auch mit dem Titel: „Völkischer Beobachter" bei einer Auflage von zusammen 10000 Exemplaren; bereits am 4. Oktober 1919 mit Nr. 50 war eine Auflage von 17800 Exemplaren bei einem Umfang von acht Seiten und zweimal wöchentlichem Erscheinen erreicht.

Vorsitzender der Deutsch-Sozialistischen Partei war Hans Georg Grassinger. Die Geschäftsstelle der D.S.P. befand sich Thierschstr. 15 (Verlag Franz Eher Nachf.). Die Deutsch-Sozialistische Partei ent-

faltete mit ihrer Zeitung „Münchener Beobachter“ und „Völkischer Beobachter“ für die Bewegung rege Propaganda. Der „Münchener Beobachter“ wurde in München, der „Völkische Beobachter“ im Reich verbreitet. Der „Völkische Beobachter“ hat vielen tausenden von Kämpfern die nationalsozialistischen Grunderkenntnisse vermittelt. Die Zeitung brachte es trotz des großen Wagnisses fertig, auch während des Generalstreiks, den der Kapp-Putsch zur Folge hatte (März 1920), zu erscheinen; sie wurde damals in einem anderen Lokal von Grassinger mit den Redakteuren Sesselmann, Müller, Wieser und Laforce gesetzt und gedruckt.

Bedeutende Persönlichkeiten, die später in der N.S.D.A.P. in führender Stellung standen und noch stehen, waren Mitglieder und Mitarbeiter der Thule, der Zeitung und der Partei. Auch Harrer von der D.A.P. war Mitarbeiter des „Beobachters“. Karl Harrer starb an den Folgen einer schweren Kriegsverletzung, die er sich an der Westfront zugezogen hatte, am 6. September 1926 in München.

Als im Herbst 1919 der Druck der Auflage des Beobachters auf Schnellpressen in der J. G. Weiß'schen Buchdruckerei nicht mehr zu bewerkstelligen war, verhandelte Grassinger wegen Übernahme des Druckes der Zeitung auf Rotationsmaschine mit einigen Großdruckereien; mit Ausnahme von M. Müller & Sohn lehnten die anderen Firmen den Druck des Beobachters ab. Seit 14. Oktober 1919 ab Nr. 53 druckt den Beobachter M. Müller & Sohn.

Nicht uninteressant ist, daß Drexler seine erste politische Broschüre „Mein politisches Erwachen, aus dem Tagebuch eines deutschen sozialistischen Arbeiters“ (es handelt sich hier vermutlich um dieselbe Broschüre, die Adolf Hitler in seinem Buche „Mein Kampf“, erschienen im Verlag Franz Eher Nachf., München, bei der Schilderung

seines ersten Zusammentreffens mit der Deutschen Arbeiterpartei erwähnt), Karl Harrer als „dem Gründer der Deutschen Arbeiterpartei und unermüdlichen Kämpfer für Recht und Wahrheit" widmete (die Schrift erschien 1919 im Deutschen Volksverlag, München).

Die Deutsche Arbeiterpartei gewann zunächst keinen größeren Einfluß und blieb in der Hauptsache auf München beschränkt. Erst als durch jene schicksalhafte Fügung im Herbst 1919 Adolf Hitler in die damals noch so dünnen Reihen der Partei trat, kam die Wendung, die für das ganze Deutsche Volk große geschichtliche Bedeutung erlangte.

Über den ersten Vortragsabend der Deutschen Arbeiterpartei berichtet der „Völkische Beobachter" in Nr. 55 vom 22. Oktober 1919:

Aus der Bewegung.

Die D.A.P. (Deutsche Arbeiterpartei), Ortsgruppe München, veranstaltete am Donnerstag, dem 16. Oktober im Saale des Hofbräukellers einen Vortragsabend, der bei sehr gutem Besuche ruhig und anregend verlief. Infolge Verhinderung des Referenten sprach Herr Dr. Erich Kühn, Schriftleiter der Monatshefte „Deutschlands Erneuerung", über das Thema: „Die Judenfrage — eine deutsche Frage". In den einleitenden Worten warnte der Vorsitzende davor, die antisemitische Frage zur Modefrage werden zu lassen und begründete die dringende Notwendigkeit, daß jeder einzelne möglichst tief in die Judenfrage einzudringen versuchen müsse, um durch eigene klare Erkenntnis der antisemitischen Überzeugung Nachdruck verleihen und zu den richtigen Mitteln greifen zu können. An Hand einer Fülle von Eingeständnissen hervorragender jüdischer Staatsmänner, Politiker, Gelehrter, Dichter und Philosophen über die eigene Rasse erbrachte der Vortragende den Nachweis der Berechtigung des deutschen Antisemitismus. Das Judentum ist erkannt als ein seit Jahrtausenden in sich abgeschlossenes und allen anderen Völkern feindlich gegenüberstehendes Gemeinwesen, als kultur- und sittenfeindliches

Element, als Träger der materialistischen Anschauung. Es ist hohe Zeit, an die Lösung dieser „Deutschen Frage" heranzutreten und die rechten Schlußfolgerungen zu ziehen. Hervorzuheben ist die folgende Erklärung:

„Jeden, der sich der ‚dialektischen Begabung und Überredungskunst' des Juden gewachsen zeigt; jeden, der den Verführungskünsten des jüdisch-materialistischen Wohllebens siegreich widersteht; jeden, der sich



Julius Streicher, Vorkämpfer der Bewegung

durch Schlagworte, Scheinwissenschaft und Tendenzkunst der Juden nicht seiner Natur entfremden läßt; jeden, der aus heißem Herzen seine Volksgenossen vor Entsittlichung, Entartung und Untergang infolge der jüdischen Verführung durch Wort und Tat bewahren will, — den nennt der Jude einen Antisemiten."

Der Redner erntete reichen Beifall.

Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Herr Hitler von der Deutschen Arbeiterpartei behandelte mit zündenden Worten die Not-

wendigkeit des Zusammenschlußes gegen den gemeinsamen Völkerfeind und begründete insbesondere die Unterstützung einer deutschen Presse, damit das Volk erfahre, was die Judenblätter verschweigen. Herr Kreller vom Deutschen Schutz- und Trutzbund forderte zur lebhaften Beteiligung an der Werbearbeit für die Volksabstimmung gegen die Einwanderung der Ostjuden auf und streifte im Zusammenhang damit das Ergebnis des Geiselmordprozesses. In bestätigendem Sinne wies der Vorsitzende darauf hin, daß nach Seidels Aussage der Entlassungsschein des Professors Berger (Jude) schon unterzeichnet gewesen sei und es sohin klar liegt, daß die Berufung der Judenschaft auf den Fall Berger jeder Grundlage entbehrt. Herr Sesselmann von der Deutsch-Sozialistischen Partei legte in kurzen Zügen die Ziele des Antisemitismus dar, forderte gegenseitige wirtschaftliche Unterstützung und mahnte zur Einigkeit.

Im Schlußwort warnte der Vorsitzende vor Radau-Antisemitismus. Durch Beharrlichkeit und zähe völkische Arbeit unter restloser Aufklärung müssen wir das Ziel erreichen.

*

Nummer 63 des „Völkischen Beobachters" vom 19. November 1919 brachte den Bericht über den zweiten Vortragsabend der D.A.P.:

Aus der Bewegung.

Die Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe München, veranstaltete am 11. November 1919 im oberen Saale des Eberlbräukellers einen Vortragsabend. Es sprachen: Herr Hitler über „Brest-Litowsk und Versailles" und Herr J. Mayer über „Kriegs- und Revolutionserlebnisse eines Auslandsdeutschen". Nach einer kurzen Begrüßungsansprache erteilte der Vorsitzende dem ersten Vortragenden Herrn Hitler das Wort. Der Redner stellte in äußerst geschickter Weise den von einem großen Teil der deutschen (!) Presse als Schand- und Gewaltfrieden bezeichneten Friedensvertrag von Brest-Litowsk den von derselben Presse in lügenhafter und blödsinniger Weise geforderten sogenannten Verständigungsfrieden von Versailles gegenüber. Die Bilder, welche Herr Hitler den aufmerksamen Zuhörern von den

beiden Friedensverträgen entrollte, stachen in krassester Weise voneinander ab und brachten viele Herzen in Wallung. Beipflichtende Zwischenrufe bekundeten das Einverständnis der Hörerschaft mit den Ausführungen des äußerst temperamentvollen Redners. Begeisterte Zustimmung fand der Vortragende, als er die deutsche Republik als einen Freistaat der Entente bezeichnete, dessen Freiheiten innerhalb seiner Grenzen darin bestünden, daß Volksausbeuter, Wucherer, Schieber und Schleichhändler das Volk auf die gemeinste Weise ungestraft auspressen dürften. Tosender, oft sich wiederholender Beifall dankte den gediegenen Ausführungen Herrn Hitlers. Nach herzlichen Dankesworten ging der Vorsitzende ausführlich auf die nächsten Ziele der Partei ein, von denen er besonders hervorhob: Entfernung der Juden aus allen öffentlichen Ämtern, Beseitigung der Zinsherrschaft nach den Federschen Vorschlägen und Kampf gegen das Wucher- und Schiebertum bis aufs äußerste. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Anschließend gab Herr Franz Dannehl von der Thule Gesellschaft aus dem Blatt „Der Revolutionär" (Herausgeber ist der Jude Lederer-Mannheim) einige Stellen bekannt, die es kaum für möglich halten lassen, daß solch gemeine Lügen und Anwürfe innerhalb Deutschlands veröffentlicht werden dürfen, während wirklich völkische Blätter, wie der „Völkische Beobachter", welche die Zustände wahrheitsgetreu wiedergeben und einer verblendeten Regierung den Weg weisen wollen, das Deutsche Volk wieder aufwärts zu führen und es von seinen inneren Peinigern zu befreien, als Hetzblätter verboten werden. Ein Entrüstungssturm begleitete die Bekanntgabe dieser Ledererschen Gemeinheiten.

Nun folgte der zweite Vortrag. In äußerst humorvoller, aber auch die ernsten Seiten seiner abenteuerlichen Erlebnisse nicht außer acht lassender Weise schilderte Herr Mayer seine Flucht aus Barcelona nach Ausbruch des Weltkrieges. Der Redner erntete reichen Beifall, und es entspann sich eine lebhafte Aussprache. Zum Schluß nahm die Versammlung zwei Entschließungen an, die eine gerichtet gegen das Verbot des „Völkischen Beobachters" durch Noske, die andere gegen die Tätigkeit des parlamentarischen Untersuchungsausschusses.

*

Aus dem „Völkischen Beobachter" Nr. 17 vom 28. Februar 1920 bringen wir den Bericht über die „Erste große öffentliche Volksversammlung" der Deutschen Arbeiterpartei:

Aus der Bewegung.

Am Dienstag, dem 24. Februar 1920 trat die Deutsche Arbeiterpartei zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. In der sehr stark besuchten Versammlung im Hofbräuhaussaal sprach Dr. Johannes Dingfelder als Gast der Deutschen Arbeiterpartei über das Thema: „Was uns not tut". In volkstümlicher Redeweise, vom erhabenen Standpunkt des Arztes und Menschenfreundes aus, die sozialen Verwirrungen überschauend, führte der Redner die Zuhörer zurück auf die Ursache der Volksnot. Wir haben die Fühlung mit den Kräften der Natur verloren, das Gesetz der Ordnung mißachtet, das Welt- und Schöpfungsgesetz von Ursache und Wirkung verkannt. Darin aber ist die schöpferische Arbeit des Menschen begründet. Arbeit = Arbot — ist das göttliche Sonnengebot — heißt Sonnengüter, Lebensgüter schaffen zur Veredlung der Menschheit. Auch dieses Gesetz, das Gesetz der Bewegung haben wir verachtet und der Genußsucht und dem arbeitslosen Einkommen gefrönt, das Beispiel eines fremden Volkes nachahmend. Auch ein Gesetz der Liebe besteht, dessen Verachtung durch den Bolschewismus am schärfsten zum Ausdruck gelangt. Dagegen Hilfe vom Ausland zu erwarten, ist feige und würdelos. „Hilf Dir selbst" heißt die Forderung und das setzt voraus, daß wir den internationalen Irrwahn fahren lassen, völkisch denken und an unser Volk und seine wirklichen Führer glauben. — Das war der Kern des ausgezeichneten Vortrages, der, obgleich er auch unliebsame Wahrheiten enthielt, mit brausendem Beifall belohnt wurde. —

Hitler (Deutsche Arbeiterpartei) entwickelte nunmehr treffende politische Bilder, die stürmischen Beifall fanden, aber auch die zahlreich anwesenden „vorgefaßten" Gegner zum Widerspruch veranlaßten. Der Redner gab eine Übersicht über das Parteiprogramm, das in den Grundzügen dem Programm der Deutsch-Sozialistischen Partei nahe kommt. Anschließend kam folgende Entschließung zur einstimmigen Annahme: Mehr als zweitausend deutsche Volksgenossen aller

schaffenden Stände, die am Dienstag, dem 24. Februar 1920 im Hofbräuhaussaal versammelt sind, protestieren aufs schärfste gegen die Zuweisung von 40000 Zentnern Weizenmehl an die jüdische Kultusgemeinde, während für 10000 Schwerkranke kein Krankenbrot zu haben ist. — Die Aussprache war sehr lebhaft. Die Versammlung hinterließ den Eindruck, daß eine Bewegung im Gange ist, die sich unter allen Umständen durchsetzen wird.

Mit dem Aufblühen der Deutschen Arbeiterpartei durch Hitler, trat die Deutsch-Sozialistische Partei mehr und mehr in den Hintergrund. Julius Streicher hatte in Nürnberg eine Bewegung entfacht; die dortigen Glieder des Germanenordens, der Thule und der Deutsch-Sozialistischen Partei zusammengefaßt und sie Adolf Hitler angeschlossen.

Der 4. November 1921 sah eine Versammlung im Münchener Hofbräuhausfestsaal in die die marxistischen Sozialisten und Kommunisten ihre Sprengkolonnen entsandt hatten. Der Saal war übervoll und daher polizeilich gesperrt worden. Hitler sprach eineinhalb Stunden, atemlos lauschte die Versammlung. Ein Mann, der nach zornigen Zwischenrufen plötzlich aufsprang: „Freiheit!" in den Saal hineinbrüllte, warf, beinahe am Schlusse der Rede Hitlers einen Maßkrug, der hart am Kopfe des Führers vorbeisauste. Das war das Signal zum Kampfe. Maßkrüge flogen, Schüsse krachten, Blut floß. Die noch kleine S.A. stürzte sich unter die Gegner, einer nach dem andern flog hinaus, der Rest floh. Was blieb, waren bleiche, abgearbeitete, verwundete Sturmtruppler. Und wer war der Organisator jenes marxistischen Terroraktes? Herr Buisson, der Pflegesohn Erhard Auers, jener Mann aus dem Polizeipräsidium, der Sebottendorffs Papiere einbehalten hatte. Hitler selber hatte am Rednerpulte ausgehalten und plötzlich erhob sich der Versammlungsleiter, Her-

mann Esser und rief: „Die Versammlung geht weiter. Das Wort hat der Referent". Die Vorarbeit war getan, die erste Schlacht war gewonnen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei war unter Führung Adolf Hitlers im Anmarsch. Die Bewegung nahm ihren Lauf.

Das „Heil und Sieg", den Gruß der Thule-Leute, machte Hitler zum „Sieg-Heil" der Deutschen!

Den „Völkischen Beobachter" machte der Führer zum Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands.

Das Hakenkreuz machte Hitler zum Symbol der siegenden N.S.D.A.P.

XIII.

Werdegang des Völkischen Beobachters

In der Bewegung wird oft gefragt, wie es komme, daß der „Völkische Beobachter“ eine so hohe Jahrgangsziffer habe, da doch die N.S.D.A.P. erst 14 Jahre alt sei; es soll hier der Werdegang an Hand der handelsgerichtlichen Eintragungen klargestellt werden. Die erste Eintragung finden wir in Band III, Nr. 125, Seite 63 des Amtsgerichts München: Protokoll vom 6. Dezember 1901. Der Redakteur Franz Eher meldet, daß er Eigentümer und Herausgeber des „Münchener Beobachters“ sei. Er betreibt den Verlag seit Mitte 1900. Die Registrierung erfolgt am gleichen Tage und die Verfügung über die Eintragung.

Vor dieser Eintragung erschien der „Münchener Beobachter“ als Fachorgan der Fleischerinnung. Die nächste Eintragung stammt aus dem Jahre 1918.

Durch Vermittlung des Rechtsanwaltes Dr. Georg Gaubatz wurde der Witwe Franz Eher der Verlag und die Zeitung „Münchener Beobachter“ abgekauft. Man mußte zu diesem Mittel greifen, da eine neue Zeitung damals wegen der Druckpapier-Rationierung nicht erscheinen konnte.

Als Inhaberin des Verlags wurde das Mitglied des Germanenordens, Frl. Käthe Bierbaumer, eingetragen. Die betreffenden Eintragungen lauten mit kurzer Inhaltsangabe:

31. Juli 1918: Franz Eher ist am 22. Juni verstorben, die alleinige Erbin ist seine Witwe, die die Firma an Frl. Käthe Bierbaumer verkauft hat.

14. September 1918: Es erscheint Frau Eher, legt den Erbschein vor und erklärt, daß sie den Verlag an Frl. Käthe Bierbaumer, Bad Aibling, Parkstraße 335, verkauft habe.

17. September 1918: Frl. Käthe Bierbaumer, legitimiert durch Paß, wird zeichnen: Verlag Franz Eher Nachf. Eintragung und Bekanntmachung wird verfügt.

Der Beobachter hatte bei der Übernahme zwei Abonnenten, die erste Nummer erschien am 1. Juli 1918. Als verantwortlicher Schriftleiter zeichnete Rudolf von Sebottendorff.

Im März 1919 nahm Sebottendorff den Schriftsteller Hanns Georg Müller in die Redaktion auf, die Nummer 17, vom 24. Mai 1919 wurde von Müller allein verantwortlich gezeichnet.

Bei der Neuordnung nach der Rätezeit Mai 1919 trennte Sebottendorff den Verlag des Beobachters völlig von der Thule. In der Thierschstraße, wo sich der Verlag noch heute befindet, wurde von Grassinger der Parterreraum (ehemalige Gastwirtschaft zum Hansahaus) gegen Ablösung gemietet. Ott übernahm die kaufmännische Leitung des Verlags. Laforce erhielt die Inseratenabteilung.

Im März 1919 hatte Sebottendorff den Bäcker Max Sesselmann kennengelernt und da er einen redegewandten Arbeiter für die Bewegung suchte, zog er Sesselmann heran. Als dann im Juli der Weggang Sebottendorffs entschieden war, wurde durch folgende Eintragung das Verhältnis geregelt:

Frl. Käthe Bierbaumer meldet, daß die erschienenen Herren: Hanns Georg Müller, Wilhelm Laforce, Max Sesselmann, Johann

Ott, alle in München, Gesamtprokura zu dreien erhalten haben. Verfügung der Eintragung und Bekanntmachung vom 15. Juli 1919.

Am 9. August 1919, dem Erscheinungstage der Nummer 34 des „Münchener Beobachters", führte die Zeitung in einem Teil der Auflage zum ersten Male auch den Titel „Völkischer Beobachter".



K. Bierbaumer, Verlegerin des Beobachters

Es zeigte sich später, daß sich Sebottendorff in den Redakteuren Sesselmann und Müller indem er sie selbständig machte, getäuscht hatte. Die Arbeit und das Verhalten den Mitarbeitern gegenüber entsprachen weder den Erwartungen Sebottendorffs, noch denen der Verlegerin, Frl. Käthe Bierbaumer. Anfeindungen traten auf.

Nachdem Sebottendorff abgereist, sollte auch die Eigentümerin der Zeitung, Frl. Käthe Bierbaumer entfernt werden. Zu diesem Zweck

brachte man das Märchen auf, sie sei Jüdin; man sprach von Sebottendorff und seiner „jüdischen Freundin". Nie ist eine Verleumdung infamer gewesen und das Schlimme war, daß sie von Volksgenossen verbreitet wurde. Auch gegen Sebottendorff selbst setzte die Hetze weiter ein, man verbreitete den Artikel: „Seltsame Geschichten", in von Justizrat Dr. Först beglaubigten Abschriften; in ganz Deutschland wurde der Artikel nachgedruckt und da auch aus völkischen Kreisen die Abschriften versandt wurden, ohne anzugeben, woher sie stammten, so wurden sie geglaubt. Den Anfeindungen nachgebend, verließ auch Frl. Käthe Bierbaumer München.

Mehrmals mußte Sesselmann, der sich an die Spitze des Verlages zu setzen wußte, nach Konstanz reisen, um von Sebottendorff wieder aufs Neue Geld zu holen. Endlich wurde den Inhabern des Verlags die Sache klar: viel Geld wurde durch Prozesse verspielt, in die die Schriftleiter durch nicht genügend belegte Unterlagen gezogen wurden.

Um hier den Weg freizumachen und die Ungeeigneten auszuschalten, berief Sebottendorff seine Schwester, Frau Dora Kunze, und Frl. Käthe Bierbaumer nach Konstanz. Am 30. September 1919 wurde durch einen beauftragten Notar der Verlag Franz Eher Nachf., in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Die betreffenden Registerauszüge lauten:

Register-Akten des Amtsgerichts München, Nr. 1649/19.

Kapital 120000 Mark, davon:

Frl. Käthe Bierbaumer	110000 Mark
Frau Dora Kunze, geb. Glauer, in Lauban . .	10000 Mark

Bezahlt Frl. Bierbaumer durch Einbringung der bisherigen Firma Verlag Franz Eher Nachf. in München durch alle Verlagsrechte, Guthaben

und Inventar der Firma . . . . 110000 Mark
Bar bezahlt Frau Dora Kunze . . . . 10000 Mark
Nachtrag: Notariat München XVI:
Präsens Frl. Käthe Bierbaumer, München, Thiersch-
straße 15
Rechtsanwalt Dahn für Frau Dora Kunze,
Lauban.
Richtigstellung: Wert der Sacheinlage . . . . . 91600 Mark
Wert der Barbeträge . . . . . 18400 Mark
Geschäftsführer des Verlags: Franz Xaver Eder, Kaufmann in München. Im Anschluß daran schenkte Frl. Bierbaumer dem Verlage zu Händen von Herrn Eder 50000 Mark in Anteilen und gab noch einmal 13500 Mark in Anteilen, so daß Frl. Bierbaumer noch 46500 und Frau Dora Kunze 10000 Mark in Anteilen in der Firma hatte. Der innere Wert der Anteile war bedeutend höher.

In der Liste der Gesellschafter vom 20. März 1920 erscheinen folgende Gesellschafter:

Gottfried Feder, Dipl.-Ingenieur, München mit 10000 Mark
Franz Xaver Eder, Kaufmann, München . . . 10000 Mark
Franz Freiherr von Feilitzsch, München . . . 20000 Mark
Dr. Wilhelm Gutberlet, Arzt, München . . . 10000 Mark
Theodor Heuß, Fabrikant, München . . . . 10000 Mark
Frl. Käthe Bierbaumer, Freiburg/Breisgau . 46500 Mark
Frau Dora Kunze, Lauban . . . . 10000 Mark
Karl Alfred Braun, München . . . . 3500 Mark

Nach einer Eintragung vom 17. Dezember 1920 waren alle Anteile bis auf die von Frl. Käthe Bierbaumer und Frau Dora Kunze in der Hand von Anton Drexler.

Ab 11. August 1921 mit Nr. 63, zeichnet Dietrich Eckart als Leiter des „Völkischen Beobachter".

Am 16. November 1921 erscheint erstmalig im Registergericht des Amtsgerichts München, Adolf Hitler, München, Thierschstraße 15, ausgewiesen durch seinen Paß, als Vorsitzender der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und erklärt, alle Anteile zu besitzen. Hitler bestellt Joseph Pickl als Geschäftsführer. Max Amann übernahm die Leitung des Verlags, heute Generaldirektor des Parteiverlags.

XIV.

Die Thule während der Abwesenheit des Gründers und ihre Wiedererneuerung

Ein Brief von Johannes Hering vom Jahre 1926, der Sebottendorff in Istanbul erreichte, mag über die weiteren Schicksale der Thule Gesellschaft Auskunft geben:

„Wie Sie sich vielleicht erinnern werden, bin ich nach dem Ausscheiden Dahns längere Zeit der Vorsitzende der Thule gewesen, habe den Vorsitz dann an Herrn Professor Bauer abgegeben, welcher ihn in mustergültiger Weise führte, selbst tiefdurchdachte, literarische und politische Vorträge hielt, aber auch gute Redner und prächtige Mitglieder beizubringen vermochte.

Er ist ein guter politischer Kopf, der in der aufstrebenden Deutschnationalen Partei in die Leitung kam und Abgeordneter wurde. Auch in geselliger Beziehung war unter seiner Leitung reges Leben vorhanden gewesen, Konzertabende, poetische Darbietungen, zweimalige Theateraufführungen fanden statt.

...An Bauers Stelle trat der von Ihnen in die Thule gebrachte Max Sesselmann, der gleichfalls Landtagsabgeordneter geworden ist. Aber für die Thule hatte er wenig Zeit.

Zudem wurden wir aus unseren Räumen vertrieben und nach einigen Veranstaltungen im „Fränkischen Hofe" schlief die Thule ein. Nur zweierlei geschieht noch: die Feier am 30. April im Luit-

poldgymnasium und die Bekränzung der Gräber zu Allerheiligen. Dazu sendet Ökonomierat Bucherer die Kränze mit schwarz-weiß-roten Schleifen und ich trage die Kränze nach dem Wald- und Westfriedhofe hinaus. Deby war eine zeitlang zweiter Vorsitzender gewesen ..."

Noch einmal war Hochbetrieb in der Thule Gesellschaft, als nach jenem 9. November 1923 die N.S.D.A.P. zerschlagen wurde. Damals traten unter dem jetzigen Oberbürgermeister Fiehler, München, die meisten Mitglieder der Partei in die Thule Gesellschaft ein. Sie konnten so ihre Propaganda fortsetzen, bis Adolf Hitler, aus Landsberg zurückgekehrt, von Neuem die Glieder zusammenfaßte.

Im Jahre 1925 hatte die Thule noch 25 Mitglieder. Von Sesselmann wurde eine Statutenänderung vorgenommen, durch die das Führerprinzip verlassen wurde. Im Jahre 1926 waren nur noch fünf Mitglieder vorhanden. Als dann das Registergericht Sesselmann in Strafe nahm, weil er einige Jahre keinen Bericht einsandte, meldete Sesselmann und der zweite Vorsitzende Wagner, daß die Thule keine Mitglieder mehr habe.

Durch Verfügung des Registerrichters vom Juni 1930 wurde die Thule Gesellschaft gelöscht.

In den letzten Jahren hatten auch die Thulefeiern im Luitpoldgymnasium aufgehört. Erst im Jahre 1933 fand wieder eine solche statt. Sebottendorff sollte die Gedächtnisrede halten, doch wurde dies durch Sesselmann hintertrieben. Aber nach der Feier fanden sich 75 alte Thuleleute im Domhofe zusammen, um den alten Meister zu begrüßen. Die Versammelten kamen überein, die Thule wieder aufleben zu lassen und die registergerichtliche Löschung der Gesellschaft rückgängig zu machen.

Unter Vorsitz des vom Gericht bestellten Sachwalters, Justizrats Dr. Georg Gaubatz, fand eine Generalversammlung statt, in der Sebottendorff wieder zum Führer und Ingenieur Riemann zum stellvertretenden Führer bestimmt wurde. Weiter wurde beschlossen, durch Änderung der Satzungen das Führerprinzip wieder herzustellen.

Durch Entgegenkommen der Brüder Walterspiel, der Besitzer des Hotel „Vier Jahreszeiten", wurden Sebottendorff für die Thule die alten historischen Räume wieder zugeteilt und so konnte am 9. September 1933 das 15jährige Stiftungsfest gefeiert werden. Hofschauspieler, Thulebruder Max Bayrhammer, hielt einen Vorspruch; Sebottendorff die Weiherede. Professor Stempfle vom Rehse-Institut brachte humorvolle Ausführungen aus Belegen der Vergangenheit der Thule, verlas unter anderem einen Brief Sebottendorffs vom Jahre 1920 an Schulrat Rohmeder, worin Sebottendorff mitteilte, daß er erst dann wieder nach München komme, wenn die Hakenkreuzfahnen in Deutschland den Sieg der Bewegung künden werden. Auf dieser Feier wurde zum ersten Male von Professor Stempfle auch die Anregung gegeben, die Stadt München möge den ersten Blutzeugen des erwachenden Deutschlands ein würdiges Ehrenmal errichten. Der anwesende Herr Oberbürgermeister Fiehler, Ehrenmitglied der Thule Gesellschaft, nahm die Anregung auf.

Am 31. Oktober 1933, am Vorabend vor Allerheiligen, veranstaltete die Thule Gesellschaft eine Toten-Gedächtnisfeier. Die weihevollen Klänge des „Treueschwur" von Kistler, die das Orchester der Beamtenabteilung der N.S.D.A.P. unter Leitung von Georg Festner zu Gehör brachte, leitete die Feier ein. Sebottendorff hielt die Toten-Gedächtnisrede. Hofschauspieler Max Bayrhammer trug eine vaterländische Dichtung: „In einer Winternacht" von D. von Liliencron

vor. Zum Abschluß sprach Thulebruder Dr. Heinz Kurz in einem Vortrag über „Lob des Todes“. An diesem Tage erschien erstmals wieder ein Organ der Thule Gesellschaft: der „Thule-Bote“. Der Thule-Bote erscheint im Deukula-Verlag München und kann gegen ein monatliches Bestellgeld von RM. 1.40 von jeder Postanstalt bezogen werden.

Am Allerheiligentage legten Thulebrüder an den Gräbern ihrer Toten zum ehrenden Gedächtnis Kränze nieder.

Die Aufgabe der Erneuerung der Thule Gesellschaft ist erreicht: an jedem Samstagabend versammeln sich die Thule-Leute nun wieder an der historischen Stätte ihres Wirkens, in den „Vier Jahreszeiten“. Damit hielt Sebottendorff die Zeit für gekommen, die Führung der Thule Gesellschaft in Bruder Franz Dannehls Hände zu legen. Der Führer bestimmte Dr. Heinz Kurz zum stellvertretenden Führer; Hans Georg Grassinger zum Propagandaleiter.

Wie singt die Wala, von dem was nötig ist?
Ehre das Göttliche! Meide das Niedere! Liebe die Brüder!
Schirme das Vaterland! Sei Deiner Ahnen wert!



Oben und mitte: Zeitschrift Runen, Jahrgang 1918 und 1919; unten: Briefbogen der Thule Gesellschaft vom Jahre 1918 mit dem Wahrzeichen: Hakenkreuz und Das blanke Schwert



Schriftleitung der „Runen".
Anschrift: von Sebottendorff.

Bad Aibling, im Heumond 1918.

Auf meinen Ruf haben Sie geantwortet, nur kurz kann ich Ihnen heute die Ziele auseinandersetzen, weiteres kann ich erst mitteilen, wenn Sie mir beiliegendes Blatt ausgefüllt mit Ihrem Bild zusenden.

Vor dem Weltkriege erkannten einige deutsche Männer mit Schrecken, daß die Germanen durch Rassevermanschung ebenso zu Grunde gehen würden, wie Hellas und Rom zu Grunde gingen; es war ihnen klar, daß unheimliche Mächte an der Arbeit waren, die dieses Ziel auf jede Weise erreichen wollten. Mit Schlagworten versuchte man die vorurteilslosen Massen zu gewinnen, mit allen Mitteln wurde germanische Kultur verächtlich gemacht, ex oriente lux war als Parole ausgegeben, in Kunst, Litteratur und Wissenschaft wurde gefälscht und verhehlt. Der Germanenorden soll diesem Unwesen steuern.

Jedes Mitglied muß ein Jahr lang mindestens dem Freundschaftsbunde angehört haben, wo es geprüft wird, ehe es dem Orden dauernd angegliedert wird.

Der Orden hat einige tausend in Logen gegliederte Mitglieder in Norddeutschland. Die in Süddeutschland befindlichen Mitglieder zu organisieren, neue dazuzuwerben, ist mein Auftrag.

Unsere Ziele sind besonders: Durch fleißige Arbeit den Einzelnen zu ertüchtigen, damit er im zukünftigen Kampfe der Geister ein brauchbarer Mitkämpfer sei. Wir nehmen daher nur Mitglieder auf, die durch keinerlei Bande mit Semiten verknüpft sind, das Geld dieser Tschandalenrasse ist derart mächtig, daß es den Einfluß überall hin geltend macht, so waren die Logen des deutschen Freimaurertums im Anfang, als es seine deutsche Abstammung noch nicht vergessen hatte, völlig judenfrei, heute sind die Juden und ihre Abkömmlinge nicht nur Leiter des Bundes, sondern sie verknüpfen ihn auch mit der internationalen Freimaurerei durch den Orden Bnei Brith; antisemitische Hetzereien im Stile der Berliner 80. Bewegung liegen uns fern, wir wollen nur, was Juda seit Jahrhunderten für sich in Anspruch nimmt, für **uns allein** sein. Deutschland den Deutschen.

Brechen wollen wir den jüdischen Einfluß in der Presse, in der Rechtsprechung, in der Wissenschaft, wir werden zeigen, wie sehr man gefälscht, gelogen und betrogen hat, um über Deutschland die Wolke des Mißvergnügens zu schaffen, die sich jetzt zeigt.

Wir wollen, daß alle Fremdrassigen unter das Ausländergesetz fallen. Wir streben danach, dem deutschen Volke die Heilsbotschaft der Blutreinheit ins Gewissen zu schärfen, durch bewußte Züchtung soll wieder der edle, blonde, blauäugige Germane Deutschlands Gaue bewohnen.

Wir bekämpfen die Gleichmacherei, es gibt nur eine Gleichheit, das ist die Gleichheit des Blutes. Gleichheit ist ein Schlagwort, ebenso wie Brüderlichkeit ein Schlagwort geworden ist. Nicht das „Du" macht den Bruder.

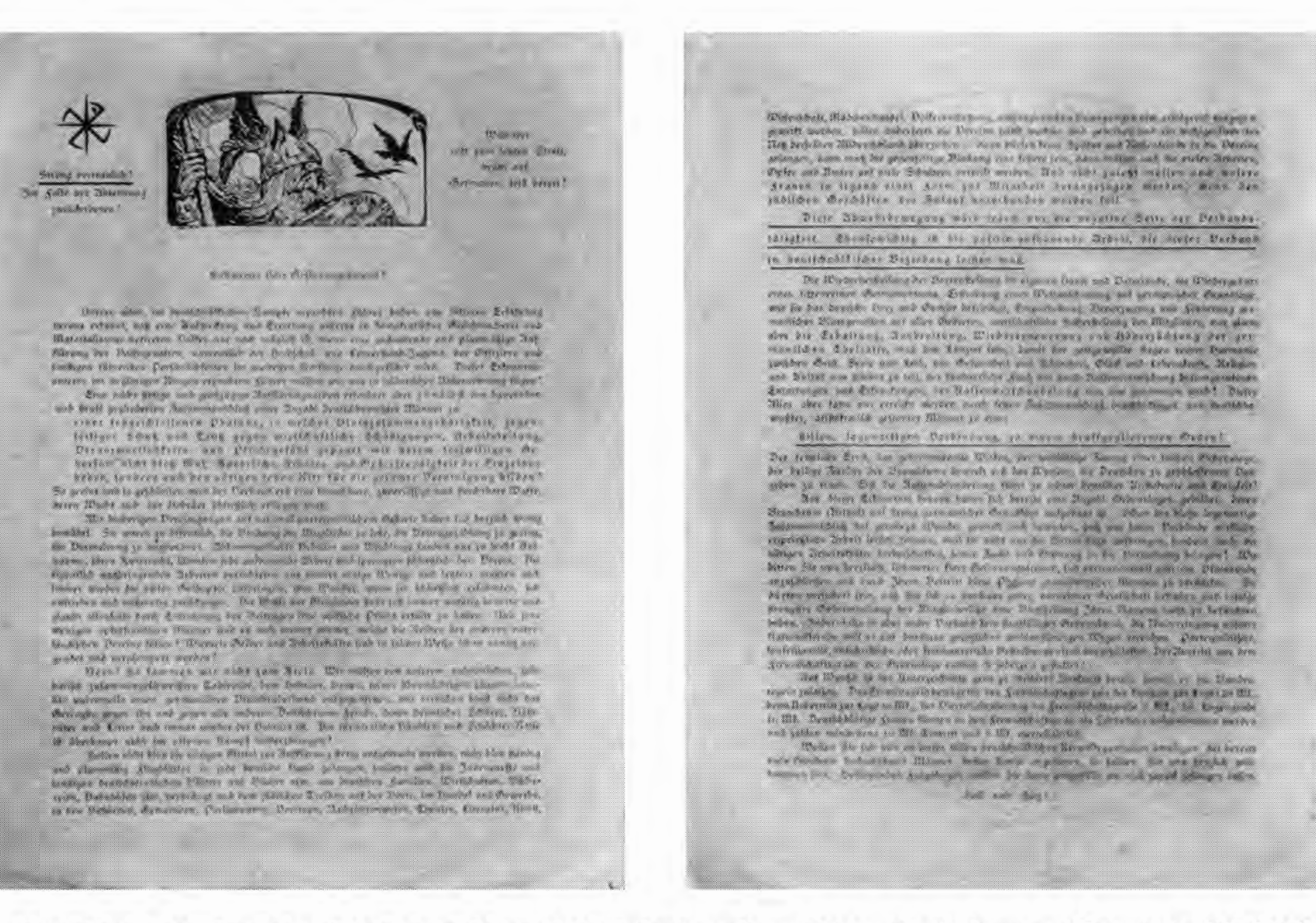
Hilfsmittel des Bundes sind: Die Monatszeitung „Runen", die vierteljährlichen Ordensnachrichten, die wöchentlichen Logensitzungen. Der Germanenhort soll auch die geldliche Unabhängigkeit sicher stellen.

Das einmalige Eintrittsgeld beträgt M 20.—, der Vierteljahrsbeitrag M 6.—

Mit dem alten Germanenrufe

„Heil und Sieg!"

Werbeblatt 1 des Germanen-Ordens der Ordensprovinz Bayern vom Jahre 1918



Werbeblatt 2 des Germanen-Ordens vom Jahre 1918: Walvater ruft zum letzten Streit, drum auf Germanen, seid bereit!





Bestallung.

Berlin, den 10. Sommermonds 1918

Heil und Sieg zuvor!
Liebwerter Bruder!

Nachdem die Großmeisterschaft Ihren Aufnahme-Antrag auf Grund Ihrer eidlichen Versicherung über Ihre germanische Blutszugehörigkeit sowie der Bürgschaft zweier treudeutscher Paten und Eideshelfer und Ihrer Betätigung in arisch-germanischem Sinne genehmigt hat, heißen wir Sie, die Sie Ihr Leben der hochheiligen Pflicht, deutsch-germanisches Wollen treu zu wahren, zu helfen und zu fördern, geweiht haben, als unseren Bruder herzlich willkommen.

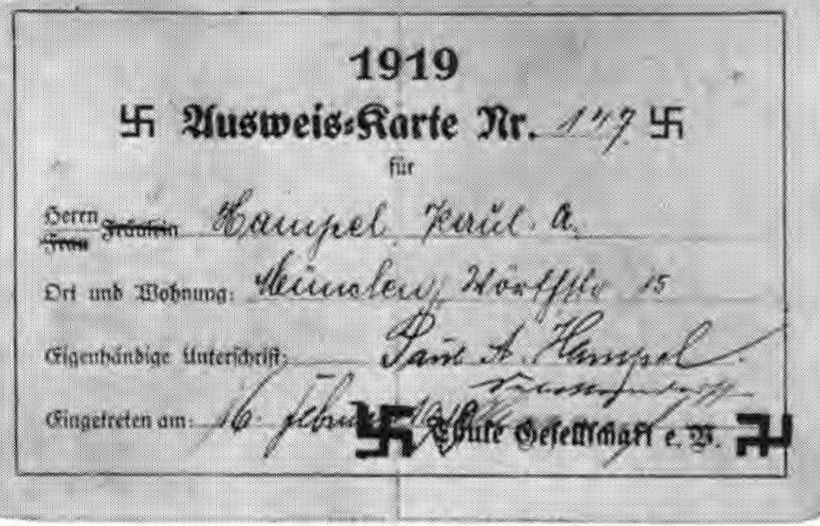
Wir hoffen und wünschen, daß Sie im selbstlosen, eifrigen und treuen Wirken für das Wohl unseres Vaterlandes und unserer germanischen Edelrasse volle Befriedigung finden mögen.

Bis auf weiteres sind Sie als förderndes Mitglied der ersten Stufe dem
Gau Bayern
überwiesen worden und werden von dort weitere Nachricht erhalten.

Unserem lieben Bruder
Herrn Paul Hampel
zu München
in Treue und Vertrauen überreicht.

Meister vom Stuhl.

Heil Ihnen und Ihrem ganzen Geschlecht!
Allvater leite, schütze und schirme Sie!



1919

卐 Ausweis-Karte Nr. 147 卐

für

Herrn ~~Fräulein~~ ~~Frau~~ Hampel Paul A.

Ort und Wohnung: München

Eigenhändige Unterschrift: Paul A. Hampel

Eingetreten am: 16. Febr.

卐 Thule Gesellschaft e. V. 卐

Oben: Werbeblatt des Germanen-Ordens; mitte: Bestallung des Germanen-Ordens Großloge Berlin, den 10. Sommermond 1918; unten: Ausweis-Karte Nr. 147 der Thule Gesellschaft vom 16. Februar 1919



Allgemeine Ordens-Nachrichten.

Germanen-Orden
Großloge

An das Deutsche Volk

Zeitschrift: Allgemeine Ordens-Nachrichten des Germanen-Ordens, Großloge, Nr. 15, Berlin, Julmond des Einbulwinters 1918/19: enthält Aufruf und Programm der Deutsch-Sozialistischen Partei (D.S.P.): An das Deutsche Volk!

Münchener

Beobachter.

Unabhängiges Organ zu Vertretung sämmtlicher Interessen Münchens r. J.

Nr. 1. München, Sonntag den 2. Januar 1887. I. Jahrgang.

Neujahr.

Warum Haidhausens Entwickelung so langsam vor sich geht!

Nummer 1 vom ersten Jahrgang des „Münchener Beobachters" vom 2. Januar 1887.

Als Kuriosität sei hier der letzte Absatz der ersten Spalte des Aufsatzes „Neujahr" wiedergegeben: „Bevor eine weitere Klärung der Geister vor sich geht, die nur durch große Ereignisse sehr rasch vor sich gehen könnte, sind bedeutende Änderungen in der Gestaltung unserer inneren politischen Verhältnisse in Deutschland kaum in Aussicht zu nehmen"

Münchener Beobachter

und Sportblatt

Unabhängige Zeitung für nationale und völkische Politik.

Nr. 23. München, Samstag den 9. November 1918. 32. Jahrgang.

Deutschlands Not.

Münchener Beobachter

und Sportblatt

Unabhängige Zeitung für deutsche und völkische Politik. Ankündigungsblatt nationaler Vereine.

Nr. 13 München, Samstag den 5. Ostermond 1919 33. Jahrgang.

Nummer 17 Samstag den 24. Mai 1919 33. Jahrgang

Münchener Beobachter

und Sportblatt

Unabhängige Zeitung für deutsche und völkische Politik. Ankündigungsblatt nationaler Vereine.

Um den Schmachfrieden.

Oben: Münchener Beobachter zur Zeit der Revolution, 9. November 1918, Nr. 23; mitte: Münchener Beobachter während der Rätezeit, 5. April 1919, Nr. 13; unten: Münchener Beobachter nach der Rätezeit; ab Nr. 17 vom 24. Mai 1919 gab Graffinger dem Beobachter das Gesicht einer Tageszeitung. Das Format des Münchener Beobachters war mit Nr. 16 vom 21. Mai 1919: 285×400 mm; ab Nr. 17 vom 24. Mai 1919: 320×480 mm

Nummer 34 — München, den 9. Ernting (August) 1919 — 33. Jahrgang

Völkischer Beobachter

und Freiwirtschaftzeitung

Deutschvölkischer Beobachter und Sportblatt mit der Wochenschrift „Wegsucher" und „Deutsche Warte"

Offener Brief an die „Münchener Post".

Bravo Tiroler!

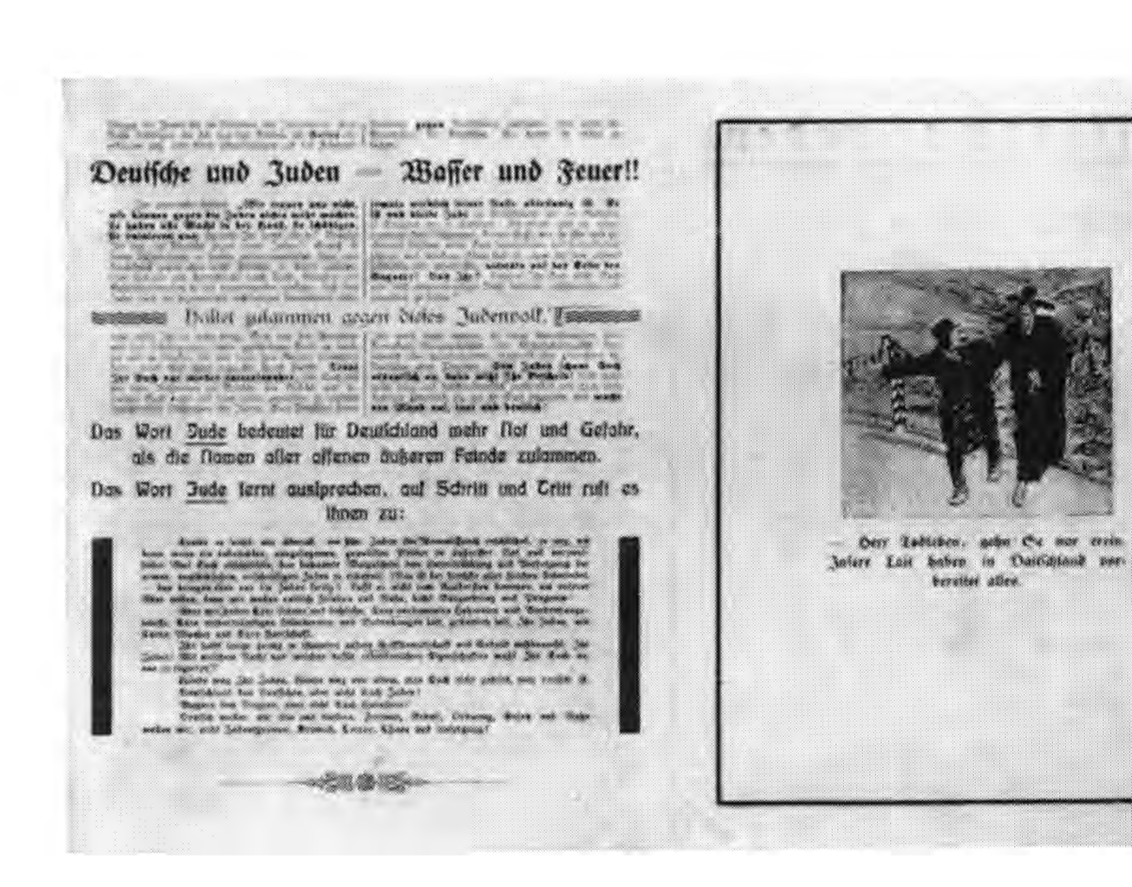
Shakespeare über Erzberger.

Was ist Preistreiberei?

Juden und Ausländer.

Der Staatsbankerott, die Rettung.

Völkischer Beobachter. Der Münchener Beobachter erschien ab Nr. 34 vom 9. August 1919 erstmals als Reichsausgabe auch unter dem Titel: Völkischer Beobachter



Deutsche und Juden — Wasser und Feuer!!

Haltet zusammen gegen dieses Judenvolk!

Das Wort Jude bedeutet für Deutschland mehr Not und Gefahr, als die Namen aller offenen äußeren Feinde zusammen.

Das Wort Jude lernt aussprechen, auf Schritt und Tritt ruft es Ihnen zu:

— Herr Todleben, gehn Se nur erein. Insere Lait haben in Daitschland vorbereitet alles.



An alle Schaffenden!

Die wahren Verräter und Würger der Deutschen!

Tatsachen!

Aber dreist spiegelt es Interesse für die Arbeiter vor!

Bolschewismus ist Judenmache!
Bolschewismus ohne Juden giebt es nicht!

Es sind nur Juden, nur Juden!!

Das sind Eure Aufklärer? Nein, Eure Verführer, Verhetzer, Verderber!

Das Bauernvolk will in Frieden leben und würde in Frieden leben, wenn das Judentum es nicht hintertriebe!

Flugblatt Dannehls vom Kampfbund der Thule vom April 1919: – „Herr Todleben, gehn Se nur erein. Insere Lait haben in Daitschland vorbereitet alles"

Ursprung und Ziel der Streikbewegung!



Auf den Ursprung der Streikbewegung in den letzten Wochen führt eine Mitteilung, die uns auch von anderer Seite zugegangen ist und die jetzt in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ihre Bestätigung findet.

Am Neujahrstage ist

in Washington ein Propaganda-Komitee

zusammengetreten, das sich die Aufgabe gestellt hat, in den Staaten der Mittelmächte, insbesondere in Deutschland, die Stimmung im revolutionären Sinne zu beeinflussen. Deutschsprechende Vertraute, die zu diesem Zweck besonders geeignet erschienen, sind angeworben worden, um im Sinne des Komitees tätig zu sein. [illegible] Männer und Frauen, werden mit einwandfreien [illegible] und reichen Geldmitteln nach Deutschland geschickt, um in deutschen Rüstungsbetrieben Arbeit zu nehmen, und dann in diese umstürzlerische Propaganda hineinzutragen. Weiterhin ist die Errichtung von Filialen in neutralen Ländern, so in Kopenhagen, Bern, Christiania und im Haag beabsichtigt. Von dort aus sollen auch Druckschriften und anderes Propagandamaterial über die deutsche Grenze und in die Länder der Verbündeten eingeschmuggelt werden. Die Kosten der Propaganda trägt Amerika. Einstweilen sind 150–200 Mill. Mark bereitgestellt. Mitglieder des Komitees sind u. a.: der bekannte Senator Stone, Northcliffe, Reading und mehrere Redakteure deutschfeindlicher Blätter.

In Uebereinstimmung damit wird uns von befreundeter Seite aus österreichischen deutschnationalen Kreisen geschrieben:

Die ganze Bewegung ist offenbar nicht von den sozialdemokratischen Führern angefacht, sondern [illegible]

von bezahlten russischen Agenten,

heimgekehrten tschechischen Kriegsgefangenen und anderen Herrschaften. Darauf deutet auch die [illegible] nicht nur in Wien verbreitete

Hetze gegen Deutschland

Ueber Kopenhagen trifft denn auch bereits die Meldung ein, daß in London die Meldung von dem Streik in Deutschland mit heller Freude aufgenommen wurde. Das Ereignis wurde in London, wie schon berichtet, durch Extrablätter mit der Ueberschrift „Der Zusammenbruch der Mittelmächte“ bekanntgegeben. Hierzu schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

„Das ist der erste politische Erfolg, den die Streikführer zu verzeichnen haben. Es zeugte von völliger Verkennung der [illegible] in London und Paris, wenn die Streikenden glaubten, die Arbeiter in England und Frankreich würden die Einladung, sich an der Bewegung zu beteiligen, befolgen. Das Gegenteil ist eingetroffen. Wer Ohren hat, zu hören, der weiß heute auch im [illegible], daß die mit dem Streik verknüpften [illegible] die Hoffnungen auf Kriegsziele und Friedensschluß gescheitert sind und sich in das Gegenteil verkehrt haben.“

Inzwischen sind nun von den militärischen Oberbefehlshabern die schärfsten Maßregeln ergriffen worden. Auch

der „Vorwärts“

ist wieder erschienen und hält es nun doch für geboten, in seinem Leitaufsatz wesentlich andere Töne anzuschlagen. Zu der Erkenntnis, daß diese ganze Ausstandsbewegung, was immer ihre letzten Motive waren, für uns verderblich sein mußte, hat er sich zwar durchgerungen, aber das sozialdemokratische Zentralorgan meint doch: die Bewegung darf nicht um ihren eigentlichen Charakter und ihren eigentlichen Zweck gebracht werden durch tumultuarische Vorgänge. Von seiner Partei wurde gewünscht, daß die Bewegung die innere Auflösung und den Bürgerkrieg zur Folge haben sollte. Dem entspricht auch das Verhalten der bürgerlichen Parteien zu dem Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags, der von den Sozialdemokraten beider Schattierungen eingegangen ist.

Inzwischen hat aber der Streik seinen

Höhepunkt bereits überschritten

Wie in Hamburg, so wird nunmehr mit der

Militarisierung der Betriebe

begonnen, so daß zahlreichen Ausständigen die Einziehung zum Heere bevorsteht. Es ist zu erwarten, daß die Bewegung in den nächsten Tagen völlig zusammenbrechen wird.

Die Zahl der Ausständigen war am Donnerstag bereits auf etwa 100000 gesunken. Auch in der Provinz ist der Ausstand im Abflauen.

Buchdruckerei Aug. [illegible], [illegible]

Flugblatt: „Ursprung und Ziel des Munitionsarbeiter-Streiks in Deutschland“ im Januar 1918. Der Munitionsarbeiter-Streik hatte sich die Aufgabe gestellt, in Deutschland die Stimmung in revolutionärem Sinne zu beeinflussen



Münchener Post

Donnerstag den 7. November 1918.

1000 Mark

32. Jahrgang.

Eine Feierstunde.

Hoch das freie, neue Deutschland!
Hoch das freie, neue Bayern!

An den Kaiser!

Die Kaiserfrage.

Wilhelm II. noch im Großen Hauptquartier?

Der Eintritt in die Waffenstillstandsverhandlung.

Die Forderungen der Sozialdemokratie.

Die Gefahr einer reaktionären Diktatur.

Nr. 260 der Münchener Post vom Donnerstag, den 7. November 1918, die in ihrem Leitartikel: „Eine Feierstunde" zur Revolution aufruft und den Rücktritt Kaiser Wilhelms II. und des deutschen Kronprinzen fordert



Münchner Neueste Nachrichten

und Handels-Zeitung, Alpine und Sport-Zeitung, Theater- und Kunst-Chronik

Freitag, 8. November 1918 | Knorr & Hirth, München | 71. Jahrgang Nr. 564

An die Bevölkerung Münchens!

Das furchtbare Schicksal, das über das deutsche Volk hereingebrochen, hat zu einer elementaren Bewegung der Münchner Arbeiter und Soldaten geführt. Ein provisorischer Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat hat sich in der Nacht zum 8. November im Landtag konstituiert.

Bayern ist fortan ein Freistaat.

Eine Volksregierung, die von dem Vertrauen der Massen getragen wird, soll unverzüglich eingesetzt werden.

Eine konstituierende Nationalversammlung, zu der alle mündigen Männer und Frauen das Wahlrecht haben, wird so schnell wie möglich einberufen werden.

Eine neue Zeit hebt an!

Bayern will Deutschland für den Völkerbund rüsten.

Die demokratische und soziale Republik Bayern hat die moralische Kraft, für Deutschland einen Frieden zu erwirken, der es vor dem Schlimmsten bewahrt. Die jetzige Umwälzung war notwendig, um im letzten Augenblick durch die Selbstregierung des Volkes die Entwicklung der Zustände ohne allzuschwere Erschütterung zu ermöglichen, bevor die feindlichen Heere die Grenzen überfluten oder nach dem Waffenstillstand die demobilisierten deutschen Truppen das Chaos herbeiführen.

Der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat wird strengste Ordnung sichern. Ausschreitungen werden rücksichtslos unterdrückt. Die Sicherheit der Person und des Eigentums wird verbürgt.

Die Soldaten in den Kasernen werden durch Soldatenräte sich selbst regieren und Disziplin aufrecht erhalten. Offiziere, die sich den Forderungen der veränderten Zeit nicht widersetzen, sollen unangetastet ihren Dienst versehen.

Wir rechnen auf die schaffende Mithilfe der gesamten Bevölkerung. Jeder Arbeiter an der neuen Freiheit ist willkommen! Alle Beamte bleiben in ihren Stellungen. Grundlegende soziale und politische Reformen werden unverzüglich ins Werk gesetzt.

Die Bauern verbürgen sich für die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln. Der alte Gegensatz zwischen Land und Stadt wird verschwinden. Der Austausch der Lebensmittel wird rationell organisiert werden.

Arbeiter, Bürger Münchens! Vertraut dem Großen und Gewaltigen, das in diesen schicksalsschweren Tagen sich vorbereitet!

Helft alle mit, daß sich die unvermeidliche Umwandlung rasch, leicht und friedlich vollzieht.

In dieser Zeit des sinnlos wilden Mordens verabscheuen wir alles Blutvergießen. Jedes Menschenleben soll heilig sein.

Bewahrt die Ruhe und wirkt mit an dem Aufbau der neuen Welt!

Der Bruderkrieg der Sozialisten ist für Bayern beendet. Auf der revolutionären Grundlage, die jetzt gegeben ist, werden die Arbeitermassen zur Einheit zurückgeführt.

Es lebe die bayerische Republik!

Es lebe der Frieden!

Es lebe die schaffende Arbeit aller Werktätigen!

München, Landtag, in der Nacht zum 8. November 1918.

Der Rat der Arbeiter, Soldaten und Bauern:

Der erste Vorsitzende: Kurt Eisner.

Bekanntmachung. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit arbeitet von heute an das gesamte Polizei- und Sicherheitspersonal im Auftrag und unter Kontrolle des Arbeiter- und Soldatenrates.

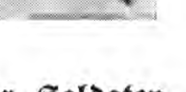
Den Anordnungen dieser Organe ist unbedingt Folge zu leisten.

Erklärung des Münchner Polizeipräsidenten.

Ich verpflichte mich, bei der Ausübung des Sicherheitsdienstes den Anordnungen des Arbeiter- und Soldatenrates München Folge zu leisten. Sofern ich dieser Verpflichtung nicht nachkommen kann, muß ich mir das Recht des Rücktrittes vorbehalten.

München, 8. November 1918, morgens 1 Uhr.

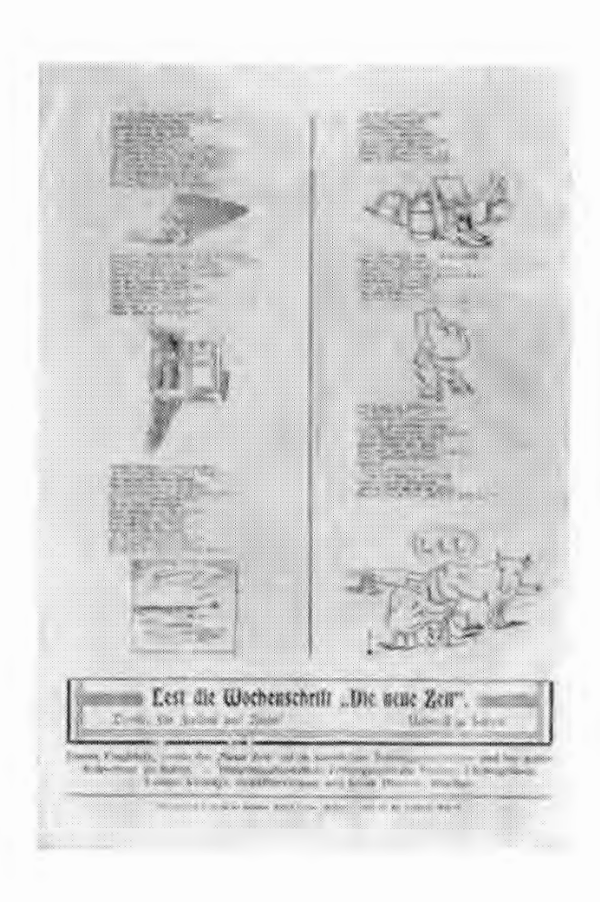
K. Polizeipräsident: gez. v. Beckh.



Bekanntmachung „An die Bevölkerung Münchens!" Der Rat der Arbeiter, Soldaten und Bauern unter dem Vorsitz von Eisner erklärt am Freitag, den 8. November 1918, daß sich im Landtag ein provisorischer Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat konstituiert hat


20 Pfg 20 Pfg

Die Revolutionsnacht vor der Residenz.


Lest die Wochenschrift „Die neue Zeit“.


Geschäfts-Aufgabe.

König von Bayern

Ludwig von Leutstetten.

Bitte wenden!


Geschäfts-Neueröffnung!

Gross-Molkerei, Gross-Viehzucht

und

Ackerbau-Wirtschaft

Ludwig von Leutstetten

Zwei Flugschriften gegen das Haus Wittelsbach. Oben: Die Revolutionsnacht vor der Residenz; unten: Flugblatt gegen König Ludwig III. von Bayern

Süddeutsche Freiheit

Münchner Montagszeitung

Nr. 1 — Montag, den 18. November 1918 — 1. Jahrgang



„Die Süddeutsche Freiheit" Münchener Montagszeitung vom 18. November 1918 verherrlicht: „Tuast glei Dei Achselklappen runter!"



Bürger, Bauern, Frontsoldaten!

Weg mit Kurt Eisner, es lebe unser neuer Ministerpräsident Auer, der uns einer besseren, wenn auch schweren Zeit entgegenführen soll!

Es lebe der freie Volksstaat, hoch unser geliebtes Bayernland!

Oben: Eisners Besuch in Bad Aibling anläßlich einer Versammlung im Kurhaus am 4. Dezember 1918. Dort sollte Eisner gefangengenommen und Auer zum Ministerpräsidenten ausgerufen werden; unten: Flugblatt gegen Eisner und für Ausrufung Auers zum Ministerpräsidenten

Bekanntmachung.

Der Befreier des Proletariats, der Ministerpräsident des Volksstaates Bayern, Kurt Eisner, wurde heute vormittags 10 Uhr von einem Vertreter der Bourgeoisie, Graf Arco-Zinneberg, meuchlings ermordet.

Der geistige Urheber dieses Mordes ist die verleumderische Hetze der Presse.

Das Proletariat hat die Pflicht, angesichts dieses Verbrechens die Revolution durch die Uebernahme der Presse zu sichern. Die Arbeiterschaft wird aufgefordert, sofort in den Streik einzutreten und sich um 4 Uhr auf der Theresienwiese zu versammeln.

Es lebe das Andenken Kurt Eisners!

Es lebe die zweite Revolution!

Es lebe die Räte-Republik!

München, den 21. Februar 1919.



Münchner Rote Fahne

Aufruf an das Proletariat!



Soldaten! Arbeiter! Bürger!

Eisner ermordet,

Auer schwer verwundet.

Volksgericht



Aufruf

an die Bevölkerung der Stadt München.

Morgen, MITTWOCH, ist Landestrauertag anläßlich der Bestattung von Kurt Eisner. Es ziemt sich, daß

die Straßen der Stadt beflaggt

sind, besonders die Straßen, durch die der Trauerzug geht:

Beethoven-, Nussbaumstrasse, Sendlingertorplatz, Müller-, Frauenhofer-, Ohlmüllerstrasse, Nockherberg, Edelweiss-, Tegernseerland- und Martinstrasse.

München, den 25. Febr. 1919.

Die Bestattungskommission:

Oben links: Bekanntgabe von Eisners Tod am 21. Februar 1919; oben rechts: Münchner Rote Fahne: „Aufruf an das Proletariat!" der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund); unten links: Flugblatt: „Soldaten! Arbeiter! Bürger!" des Landes-Soldatenrats; unten rechts: „Aufruf an die Bevölkerung der Stadt München" der Bestattungskommission vom 25. Februar 1919



Münchner Neueste Nachrichten

An das Volk in Baiern!

Der revolutionäre Zentralrat Baierns.



Münchener Beobachter.

TELEGRAMM!

Die Räterepublik in Nürnberg abgelehnt!

In großer öffentlicher Volksversammlung wurde die Räterepublik mit überwältigender Stimmenmehrheit abgelehnt!

An die Arbeiter und kleinen Leute!

Es gehen Gerüchte, daß die Spargut-haben der Arbeiter und kleinen Leute an Sparkassen, Konsumvereinen und Banken gefährdet seien. Glaubt solchen erlogenen Gerüchten nicht. Die getroffenen Maßnahmen richten sich gegen die Großkapitalisten, die versuchen Geld ins Ausland zu schaffen.

München, den 8. April 1919.

Der provisorische revolutionäre Zentralrat

I. A.
Ernst Toller.

Oben: „An das Volk in Baiern!" vom 6. April 1919: Der revolutionäre Zentralrat Baierns erklärt die Räterepublik; unten links: Flugblatt des Münchener Beobachters vom 6. April 1919: „Die Räterepublik in Nürnberg abgelehnt!"; unten rechts: Bekanntmachung des provisorischen revolutionären Zentralrates vom 8. April 1919: „An die Arbeiter und kleinen Leute!"



Arbeiter! Soldaten der Roten Armee!

Der Feind steht vor den Toren Münchens. In **Schleißheim** sind schon die Offiziere, Studenten, Bourgeoissöhne und weißgardistischen Söldner des Kapitalismus.
Keine Stunde ist zu verlieren. Heraus aus den Betrieben! Sofortiger

Generalstreik!

Schützt die Revolution! Schützt Euch selbst! Alle Mann

zu den Waffen!

Auf zum Kampfe! Setzt Eure ganze Kraft ein! Alles steht auf dem Spiele.

Der Feind kennt keine Gnade!

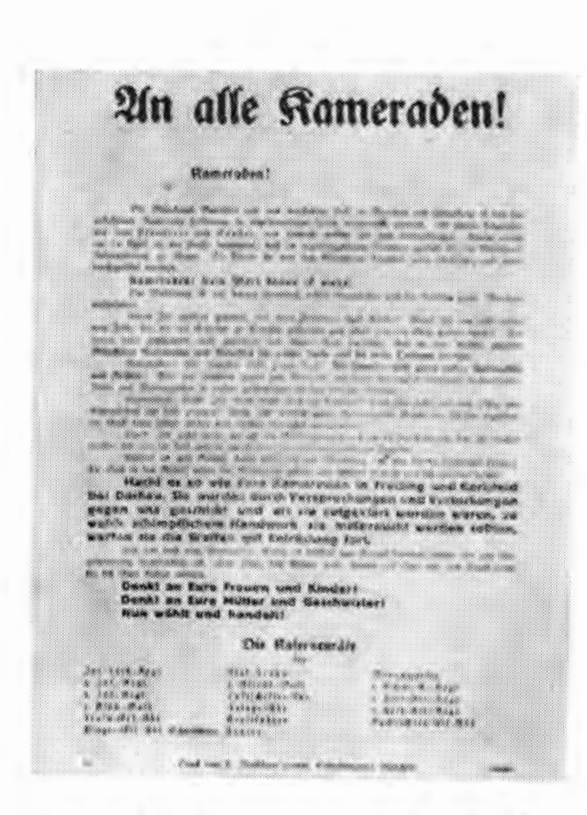
In Starnberg haben die weißgardistischen Hunde die **Sanitätsmannschaften niedergemetzelt.** Im Kampfe für Eure Frauen, Eure Kinder, für Euch selbst.
Zeigt den Kapitalisten und deren bezahlten Söldner, wie das Proletariat für seine Sache zu kämpfen weiß.
Zeigt der weißen Garde wie die Rote Armee zu siegen versteht.

Auf zum Kampfe für die Sache des Proletariats!



Arbeiter! Parteigenossen! Angehörige der Roten Armee!

Es lebe die Räterepublik. Es lebe der Kommunismus!



An alle Kameraden!

Kameraden!

Denkt an Eure Frauen und Kinder!
Denkt an Eure Mütter und Geschwister!
Nun wählt und handelt!

Die Kasernenräte

Arbeiter

tretet morgen bewaffnet in euern Betrieben an. Die preußischen weißen Garden stehen vor den Toren Münchens. Näherer Bescheid wird proklamiert.

München, den 29. April 1919

Vollzugsrat
der Betriebs- u. Soldatenräte Münchens

Aufrufe zur Verteidigung der Räteregierung vom 29. April 1919. Oben links: Vom Oberkommando der Roten Armee; oben rechts: Von der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund); unten links: Von den Kasernenräten; unten rechts: Vom Vollzugsrat der Betriebs- und Soldatenräte Münchens



Mittwoch-Ausgabe — Einzelnummer 20 Pfg.

Nummer 45 — München, den 17. Scheiding (September) 1919 — 33. Jahrgang

Münchener Beobachter

und Freiwirtschaftszeitung

Deutschvölkischer Beobachter und Sportblatt mit der Wochenschrift „Wegsucher" und „Deutsche Warte"

Die Drahtzieher!

Zum Geiselmordprozeß.

Oben: Aus dem Buch: Die Prozesse des Geiselmordes, erschienen im Glock & Sohn Verlag, München: Die am 30. April 1919 im Luitpoldgymnasium erschossenen Geiseln; unten: Münchener Beobachter Nr. 45 vom 17. September 1919 mit dem Aufsatz: „Die Drahtzieher! Zum Geiselmordprozeß."



Der Freistaat

Amtliches Organ der Bayerischen Landes-Regierung

Nr. 21. Bamberg, Montag, 5. Mai 1919

Spartakus geschlagen!

Ganz München von Regierungstruppen besetzt. — Die Säuberung und Entwaffnung schreitet fort. — Die meisten Kommunistenführer gefangen. — Verzögerung der Friedensverhandlungen in Versailles.

Spartakus geschlagen!

München befreit!

Die Ereignisse der letzten Tage.

Tageszeitung: „Der Freistaat", Amtliches Organ der Bayerischen Landes-Regierung
Bamberg, den 5. Mai 1919, Nr. 21

Personen- und Sachverzeichnis

Abschlachtung der Arier. Diese wird im Buche Esther geschildert und wird noch heute von der Judenschaft als Purimfest gefeiert. Historisch ist die Abschlachtung der 70000 Arier nicht nachweisbar. Doch sind ähnliche Vorgänge in historischer Zeit beglaubigt. Dio Cassius berichtet Buch 68, Kap. 32: „Während der Zeit, als Trojan in Arabien kriegte, hatten die Juden von Kyrene einen gewissen Andreas an ihre Spitze gestellt und begannen alles, was Römer oder Grieche war, niederzumachen. Sie aßen ihr Fleisch, umwanden sich mit ihren Eingeweiden, bestrichen sich mit ihrem Blute und zogen sich die Haut der Leichen über den Körper. Andere durchsägten diese vom Scheitel herab der Länge nach; sie warfen die Lebenden den wilden Tieren vor und zwangen sie, sich im Zweikampfe einander umzubringen, so daß im Ganzen zweihundert und zwanzigtausend Menschen auf diese Weise ihr Leben verloren. In Aegypten und Cypern verübten sie ähnliche Greuel unter Anführung eines gewissen Artemius und auch hier fanden zweihundert und vierzigtausend Menschen ihren Tod."

Adel. Vom althochdeutschen adal, das Geschlecht. Edlinge, die Rassereinen im Gegensatz zur Urbevölkerung, die von den Ariern unterworfen wurden. Später der Freie. Uradel im Gegensatz zum Briefadel.

Adler gleich Aar. Die a-(ar)-Rune, das Wappentier der Arier.

Ahlwardt, Hermann, Volksschullehrer und Rektor in Berlin. Arier. * 21. Dezember 1846. † 16. April 1914. Schuf 1889 in Berlin eine antisemitische Bewegung; die Judenblätter nannten ihn spöttisch den Rektor aller Deutschen. Er wurde durch Juden angezeigt, verurteilt wegen eines Vergehens und damit war die Bewegung zu Ende.

Alchimie, arabisch, „die Scheidekunst"; Alchimist, der Scheidekünstler. Ein philosophisches System des frühen Mittelalters, das durch Uebungen Führernaturen erziehen wollte. Die Formeln wurden durch chemische Vorgänge verhüllt und so entstand der Glaube, daß sich Alchimie mit Goldmachen beschäftige. Tatsächlich sind solche Goldmacher auch verschiedentlich als Betrüger aufgetreten. Vergl.: Die alte türkische Freimaurerei. Leipzig, Theosophisches Verlagshaus.

Alemannen. Vereinigung germanischer Völkerschaften. Wurden von den Römern im Jahre 357 bei Straßburg unter Julian besiegt. Die Ursache der Niederlage war, daß der Herzog der Alemannen zu Pferde in die Schlacht zog, anstatt sich nach germanischem Brauch als Führer an die Spitze des Keiles zu stellen. Damals erscholl der Ruf: „Herunter von den Pferden." Durch diese innern Streitigkeiten ging die Schlacht verloren und die Alemannen verloren ihre Unabhängigkeit.

Alexander der Große. * 356, † 323 v. Chr. Stammte aus den noch unverbrauchten arischen Mazedoniern; besiegte die auseinanderstrebenden griechischen Stämme, gründete das Weltreich. Nach seinem Tode zerfiel das Reich, weil er keinen Erben besaß und keinen Nachfolger bestimmt hatte. Seine Unterführer teilten sich in das Reich.

Alldeutscher Verband, wurde von Hugenberg und Claß als „Allgemeiner Deutscher Verband" am 9. April 1891 gegründet. Namensänderung am 1. Juli 1894. Gab die Monatsschrift „Alldeutsche Blätter" heraus. In der Vorkriegszeit die wichtigste völkische Verbindung, von den Allslaven und Allromanen am bittersten bekämpft, natürlich auch von den Marxisten und Juden.

Alsberg, Dr. Max, Rechtsanwalt. Jude. Strafrechtler und Literat. Der Jude ist ja in allen Sätteln gerecht — schrieb gegen Ende der Systemherrschaft einige Dramen. * 16. Oktober 1877, erschoß sich September 1933 in der Schweiz.

Amann, Max. Arier. Frontkämpfer im Weltkrieg 1914—1918. Uebernahm 1921 die Leitung des Verlags Franz Eher Nachf., G.m.b.H. Heute Generaldirektor des Parteiverlags der N.S.D.A.P.

Andersch, Alfred. Arier. Mitglied der Thule.

Annacker, Johann. Arier. Mitglied der Thule.

Anthroposophie. Anthropos = Mensch, sophie = Weisheit, also Weistum vom Menschen. Gesellschaft von Steiner (s. d.) gegründet, als Annie Besant, die Leiterin der Theosophischen Bewegung, den Inderknaben Krischnamurti als Neuverkörperung Christi darstellte. In München schlossen sich zahlreiche Anhänger Steiner an, doch wurde die Bewegung durch Selbstmorde sexuell ausgebeuteter Frauen unmöglich gemacht. Die beabsichtigte Hochschule konnte nicht gegründet werden, sie wurde nach Dornach bei Basel verlegt (Goetheaneum), wo sich Steiner vergeblich bemühte, die schweizerische Staatsangehörigkeit zu erwerben. In der Sylvesternacht 1922 brannte der Tempel ab und wurde vier Jahre später neu errichtet. Steiners Lehre ist ein Gemisch theosophischer Lehren mit eignen Dreingaben. Propagandamittel der Bewegung ist die Eurythmie. Nach der Revolution

versuchte Steiner durch seine Lehre von der Dreigliederung den Kommunismus zu reformieren.

Antisemit. Anti = gegen. Semit = Abkömmling von Sem, dem biblischen Stammvater der Juden. Also Gegenjude. Kam als Schimpfwort zu Ahlwardts Zeiten auf. Kaiser Friedrich soll nach jüdischen Zeitungen gesagt haben, daß der Antisemitismus die größte Schmach des Jahrhunderts sei. In einem Prozeß mußte der Schriftleiter Oberrabbiner Hirsch Hildesheimer diesen Ausspruch als unbelegt zugeben.

Araber, Semiten. Im Gegensatz zum Juden unvermischte. Nach der Bibel die Abkömmlinge Esaus, der um sein Erstgeburtsrecht betrogen wurde. Bevölkerung des südwestlichen Asiens und Nordafrikas, sprachlich und wirtschaftlich zwei Gruppen: die Badawi (s. Beduinen) als Nomaden, die Chadari als seßhafte Bauern.

Arbeiter. Kam als Standesbezeichnung um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts auf im Gegensatz zum Bürger und Adel. Später schuf das Judentum die Prägung Proletarier. Das bedeutet „Kindererzeuger". Spöttisch: Leute, die nichts als Kinder haben.

Arbeiter-Jugend. Vor dem 9. November 1918 war Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern die Zugehörigkeit zu politischen und gewerkschaftlichen Organisationen durch Gesetz verboten. Anfangs des 20. Jahrhunderts wurde die „Arbeiter-Jugend" gegründet, die nach außen hin als Wander- und Diskutiervereine der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter galten; tatsächlich aber wurden die Jugendlichen dort sozialistisch und gewerkschaftlich vorgebildet. Die Organisation wurde von der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften finanziert.

Arbeiterwehr. In München zur Rätezeit die Rote Armee.

Arco auf Valley, Anton, Graf von. * 5. Februar 1897. Stammt aus der österreichischen Linie und ist mit der bayerischen nur entfernt verwandt. Jüdling. Graf von Arco erschoß Eisner am 21. Februar 1919.

Arier. Ar Rune = Adler. Söhne des Adlers, der Sonne. Nach dem Ende der Eiszeit zusammengeschmolzen aus einer langschädligen blonden und einer rundschädligen dunklen Rasse. Nach den Sternwarten von Stonehenge und Oudry, der Bretagne läßt sich eine hohe Kultur der Arier auf 10000 v. Chr. feststellen. Die Nordstämme besiedelten als Herrenvölker Europa, Asien und Amerika; überall dort Kulturen bildend, wo sie auf eine einheimische Bevölkerung trafen, die sie sich unterwarfen. Man kann die Wanderwege der Arier aus den Steinreihen verfolgen und unterscheidet zwei Hauptzüge. Der erste geht an den Küsten des atlantischen Ozeans entlang, überschreitet die Straße von

Gibraltar und biegt über die heutige Oase Sollun nach Oberägypten ein, hier schufen die Arier die ägyptische Kultur. Absplitterungen finden wir auf den Inseln und an den Rändern des Mittelmeers. Troja, Mykenä waren arische Siedelungen. Ein zweiter Zug von Steinkreisen geht durch Polen, überschreitet den Kaukasus und teilt sich hier nach Kleinasien und das asiatische Hochland. Sehr wahrscheinlich sind auch die ältesten Kulturen Amerikas arischen Ursprungs. Vergl: Sebottendorff, Geschichte der Astrologie. Leipzig.

Aristokratie. Herrschaft der Edlinge, im Gegensatz zur Demokratie Herrschaft des Volkes. Ursprünglich die Herrschaft der Eroberer.

Armee, Rote. Bildung der Arbeiterwehr der Räteregierung 1919.

Arndt, Dr. Julius, Leutnant. Arier. * 7. Januar 1898. Sohn des Kulturhistorikers Arndt in München. Frontkämpfer im Weltkrieg 1914—1918. Mitglied des Kampfbundes der Thule. Seit 15. April 1919 im Freikorps Oberland.

Aschenbrenner. Arier. Bis zum Palmarumputsch Kommandeur des Münchener Hauptbahnhofes.

Aßmann, Ludwig. Arier. Mitglied der Thule.

Auer, Erhard. Marxist. * 22. Dez. 1874. Nach Vollmars Tod Führer der bayerischen Sozialdemokratie. Reichs- und Landtagsabgeordneter; wurde am 21. Februar 1919, als er nach Bekanntgabe von Eisners Tod den Landtag eröffnen wollte, durch den Kommunisten Lindner durch zwei Schüsse schwer verwundet.

Aumiller, Max. Besitzer des Hotels Marienbad, wurde verhaftet und war in Gefahr, mit den Thule-Leuten erschossen zu werden.

Axelrod, Tobias. Beauftragter der Sowjets bei der Münchener Räteregierung. Jude. Axelrod wurde 1897 in Moskau geboren, studierte und brachte es zum Dr. phil.; kam Dezember 1918 nach München und hielt sich bis zum Tode Eisners im Hintergrunde. Bildete mit den beiden andern russischen Juden Levine und Levien das Triumvirat, welches die Räteregierung lenkte. Nach seiner Gefangennahme vom Standgericht München zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er wurde gegen marxistische Gefangene in Rußland ausgetauscht.

Bad Aibling, Marktflecken, jetzt Stadt in Oberbayern. Moorbad.

Baiern. Schreibweise für Bayern zur Rätezeit.

Bajuvaren. Bojoarier, älterer Name der Bayern, nach dem früheren Wohnsitz dieses germanischen Stammes in Böhmen: Boihaemum. Mit Tirolern, Ober- und Niederösterreichern, Steyrern ein deutscher Volksstamm.

Baldauf, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Baller, Alfred. Arier. Mitglied der Thule.

Ballin, Albert. Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie. Jude. * 15. August 1857, erschoß sich 9. November 1918.

Bamberg. Unmittelbare Stadt im bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken mit über 50000 Einwohnern. Nach Verkündigung der Räterepublik vom 7. April bis 15. August 1919 Sitz der bayerischen Regierung. Die Verfassung für Bayern vom 12. August 1919 wurde hier beschlossen.

Bartels, Fritz. Arier. Mitglied der Thule.

Bauer, Hermann. Arier. Mitglied der Thule.

Bauer, Josephine. Arierin. Mitglied der Thule.

Bauer, Ludwig. Arier. Mitglied der Thule.

Bauernrat. Während der Räteregierung die Vertretung der Bauernschaft.

Bauhütte. Im Mittelalter Name der Gewerksgenossenschaft der Bauleute, besonders der Brüderschaft der Steinmetzen. Zweck aller Bauhütten war Ausbildung und Beschäftigung tüchtiger Bauleute, Wahrung der Geheimnisse des Erbauens von großen Bauten, dann aber auch Pflege treuer Freundschaft, religiösen Empfindens und sittlichen Strebens. Bald fanden auch gebildete Nichthandwerker „Zulassung und Annahme" in den Bauhütten. Schließlich bildeten die Nichthandwerker die Mehrzahl der Mitglieder. 1717 ging aus ihr die Freimaurerei (s. d.) hervor.

Baumer, Anna. Arierin. Mitglied der Thule.

Bayrhammer, Max. Arier. Mitglied der Thule. Hofkammerschauspieler. Wurde wegen seiner antisemitischen Gesinnung von der „System-Herrschaft" entlassen.

Beaconsfield, Earl of. Adelstitel des Juden Disraeli, siehe diesen.

Becker, Berta. Arierin. Mitglied der Thule.

Beduinen, arabisch Badawi. Nomadenstämme der Wüste. Heimat- und Hauptsitz ist Nedschd in Arabien. Sie sind die reinsten Vertreter der Araber (s. d.).

Bekh, Ritter von, Major. Arier. Frontkämpfer im Weltkrieg 1914—18. War Führer des Freikorps Oberland 1919.

Belfried, Zeitung in Belgien während des Krieges. Deutschland unterhielt während des Krieges eine sehr schlecht geleitete Propaganda der Zeitungen in verschiedenen neutralen Ländern. Diese Zeitungspropa-

ganda wurde von Erzberger geleitet, dem sehr große Summen hierfür zur Verfügung standen.

Belgien. Judenwirtschaft in Artikeln aus dem Beobachter 1918.

Berger, Ernst, Professor. Jude. Wurde am 30. April 1919 mit den Thule-Leuten im Luitpoldgymnasium ermordet, weil er sich im Glauben, sie würden entlassen, in die Reihen derselben gedrängt hatte.

Bernstein, Eduard, sozialistischer Schriftsteller. Marxist. * 6. Januar 1850. Leitete 1881 bis 1890 den „Sozialdemokrat".

Besnard. Arier. Mitglied der Thule. Rechtsanwalt in München.

Bethmann-Hollweg, Theobald von. * 29. Nov. 1856. † 2. Jan. 1921. Reichskanzler vom 14. Juli 1909 bis 14. Juli 1917. Spitzname: Der Lederne Kanzler. Seine schwächliche Haltung gegen Zentrum, Sozialdemokratie trug viel zum Zusammenbruch bei.

Bibel, das Buch. Das alte Testament entstand in seiner heutigen Fassung um 450 v. Chr. Esra, der die Juden aus Babylonien zum Teil zurückführte, schuf aus Stammessagen und arischem Wissen, das er im Zweistromlande kennen lernte, die Bücher Moses, schrieb die Geschlechtsregister nach einem Zahlenschlüssel, verfaßte das Buch der Richter, machte Jehova (Jahwe) zum Stammesgott der Juden. Das neue Testament entstand in den Jahren bis 200 n. Chr. Urtexte sind nicht vorhanden, nur Abschriften aus dem 4. und 5. Jahrhundert. Codex Sinaiticus und Codex Alexandrinus.

Bierbaumer, Käthe. Arierin. * 4. Juli 1889 in Neustift, Bezirk Mattersburg (Burgenland). Mitglied der Thule. War Inhaberin bzw. Hauptgesellschafterin des Verlag Franz Eher Nachf. München.

Birner, Hedwig. Arierin. Mitglied der Thule.

Birner, Max. Arier. Mitglied der Thule.

Bismarck, Fürst Otto von. Arier. * 1. April 1815. † 30. Juni 1898. Gründer des ersten Deutschen Reiches und Kanzler bis 20. März 1890. Mit seiner Entlassung durch Kaiser Wilhelm II. begann der Abstieg des Deutschen Reiches. Beinamen: Der Eiserne Kanzler.

Bissing, Moritz Ferdinand, Freiherr von, General. Arier. * 31. Januar 1844. † 18. April 1917 in Brüssel. Am 28. November 1914 wurde er Generalgouverneur von Belgien. Er leitete eine auf die Zweiteilung Belgiens entsprechend dem flämischen und wallonischen Teil der Bevölkerung zielende Politik ein.

Bleichröder. Jüdisches Bankhaus in Berlin. Gegründet von Samuel Bleichröder 1803 in Berlin.

Block, Nora. Arierin. Mitglied der Thule.

Bne-Briss, hebr.: „Bundessöhne", Gegründet 1843 in Amerika als United order of Bne Briss. Verband sich mit der Alliance Israelite und kam in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach Europa. Der Orden nimmt nur Juden auf, ist organisiert nach Art der Freimaurerei und umfaßt heute alle jüdischen Organisationen. Der Bne Briss hat darum so große Gewalt, weil seine Mitglieder nur Juden sind, die aber von Ordens wegen gehalten werden, der Freimaurerei anzugehören. Hier haben sie die führenden Stellen inne. Aus diesem Grunde erklärt sich die internationale Führung der Freimaurerei. In Deutschland machte sich in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts der Bne Briss Orden bemerkbar. Um 1900 besaß er in Berlin, Wilhelmstraße, eine Niederlassung, in der auch christliche Freimaurer tagen konnten. Ab 1905 wurde dann die deutsche Ordensniederlassung kräftiger ausgebaut. Bne Briss bedeutet Söhne des Glaubens.

Bodmann, Hans Hermann, Freiherr von und zu. Arier. Mitglied der Thule, des Kampfbundes und Mitarbeiter des „Beobachters".

Bonn. Rektor der Handelshochschule in München. Jude.

Born, Kurt. Arier. Mitglied der Thule.

Börse. Die ersten Börsen waren Warenbörsen, entstanden in den Niederlanden um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Die heutigen Börsen bildeten sich um die Zeit der französischen Revolution, als Aktiengesellschaften und Staatsanleihen entstanden. Die Börsen sind ein wichtiges Mittel des internationalen Kapitals, sie mobilisieren die Arbeitskraft, den Grundbesitz und werten sie als Handelsobjekt um.

Braun, Karl Alfred. Arier. 1920 Gesellschafter des Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München.

Brehm, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Bruno, Alfred. Arier. Mitglied der Thule.

Bruxellois. Titel einer Zeitung in Brüssel während des Weltkrieges.

Büchner, Dr. Ludwig, Arzt. Judstize. Verfasser von Kraft und Stoff. Vorkämpfer des Materialismus. * 28. März 1824. † 30. April 1899.

Büchold, Valentin. Arier. * 8. August 1898 in München. Mitglied der Thule. War Sportschriftleiter im Beobachter. 1. Chargierter der Verbindung Hansea der Handelshochschule München; als solcher in schwerem Konflikt mit Bonn.

Buditsch, genannt Dietrich, roter Soldatenrat.

Buisson, Wilhelm, gelernter Apotheker. Marxist. Pflegesohn von Auer. Während des Einmarsches der Befreiungstruppen hatte sich Buisson im Polizeipräsidium festgesetzt.

Bunge, Hans. Arier. Mitglied der Thule und des Kampfbundes; jetzt Führer der Leibstandarte der S.S.

Bürgerwehr. Während der Revolutionszeiten bildeten sich Bürgerwehren zum Schutze der städtischen Einrichtungen. Zur Zeit der Räteregierung bestanden Bürgerwehren in zahlreichen Städten Nordbayerns.

Byzantinismus. Kriechende Unterwürfigkeit, besonders Fürsten und Regierenden gegenüber.

Claß, Heinrich, Justizrat. Arier. * 29. Februar 1868. Gründer des „Alldeutschen Verbandes“ (s. d.).

Closmann, Hans. Arier. Mitglied der Thule.

Closmann, Hugo. Arier. Mitglied der Thule.

Coblitz, Franz. Arier, Mitglied der Thule.

Cyrus, eigentlich Kyros vom altpersischen Kurusch. 565 bis 529 v. Chr., arischer Perser, eroberte 539 v. Chr. Babylon. Für die Hilfe, die ihm die Juden hierbei leisteten, erlaubte er die Rückkehr derselben nach Palästina. Wahrscheinlich wollte er dadurch die gesamte Judenschaft los werden, doch benutzten die Erlaubnis nur die beiden Stämme Levi und Benjamin. Die andern blieben im Zweistromlande.

Dachau, Markt, jetzt Stadt in Oberbayern, über 7000 Einwohner. An der Bahnlinie München-Ingolstadt. War 1919 Hauptstützpunkt der „Roten Armee“ unter dem Oberkommando von Ernst Toller (s. d.).

Dahn, Hanns, Rechtsanwalt. Arier. Mitglied der Thule. Enkel von Felix Dahn. War Führer der Thule. Im Geiselmordprozeß Verteidiger des zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Gsell.

Dannehl, Franz. Arier. Mitglied der Thule und des Kampfbundes. Bekannter Forscher und Schmetterlingssammler. Tondichter. Heute Führer der Thule.

Danner, Mathilde. Arierin. Mitglied der Thule.

Daudistel, August. Arier. Mitglied der Thule.

Daumenlang, Anton. Eisenbahnobersekretär. Arier. * 16. September 1870. Ermordet am 30. April 1919 als Geisel im Münchner Luitpold-Gymnasium. Mitglied der Thule. Befaßte sich mit Wappenkunde und Familienforschung. Hinterließ außer der Witwe eine Tochter mit 13 Jahren.

Deby, Theo. Arier. Mitglied der Thule und des Kampfbundes.

Dechaud, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Deiglmeier, Elisabeth. Arierin. Mitglied der Thule.

Deike, Walter. Kunstgewerbezeichner. Arier. * 1892. Ermordet als Geisel am 30. April 1919 im Münchner Luitpoldgymnasium. Mitglied der Thule.

Demmel, Auguste. Arierin. Mitglied der Thule.

Demockl, Ida. Arierin. Mitglied der Thule.

Demokratie, Volksherrschaft. Der Begriff wechselt im Laufe der Zeiten seine Bedeutung. Die ursprüngliche arische Verfassung war eine Demokratie mit aristokratischer Führung. Die Volksversammlung wählte den Führer in allen schwierigen Fragen; traten dann wieder geordnete Verhältnisse ein, gab der gewählte Führer seine Vollmacht dem Thing (der Volksversammlung) zurück. Mit beginnender Rassemischung wurde die Volksversammlung nach und nach abgeschafft; es trat eine reine Aristokratie ein. Heute ist Demokratie die Herrschaft des Volkes durch ein gewähltes Parlament. (Alle Macht dem Parlament.)

Deutscher Arbeiterverein. Gründung aus der Thule Gesellschaft, Orden für Deutsche Art. Der Deutsche Arbeiterverein wurde später zur Deutschen Arbeiterpartei. 1. Vorsitzender Karl Harrer †. Vorsitzender der Ortsgruppe München: Anton Drexler.

Deutsch-Sozialistische Partei. Gründung aus der Thule Gesellschaft, Orden für Deutsche Art. Das Programm der Deutsch-Sozialistischen Partei: „An das Deutsche Volk" ist veröffentlicht in Nr. 15, Seite 7 der „Allgemeinen Ordens-Nachrichten" des Germanenorden, Großloge, Berlin, Julmond des Einbulwinters 1918/19. 1. Vorsitzender: Hans Georg Grassinger.

Dingfelder, Dr. med. Johannes, Arzt. Arier. Gast der Thule.

Disraeli, Benjamin, Earl of Beaconsfield. Jude. * 21. Dez. 1804. † 19. April 1881. Englischer Ministerpräsident. Sein Werk ist die engl. Wahländerung, er hatte die Führung auf dem Berliner Kongreß 1879, der den Frieden von San Stefano und den türkisch-russischen Krieg beendete. Als Schriftsteller bekannt durch seine Romane: Conningsby, Tancred rc.

Dolchstoß. Durch den Munitionsarbeiterstreik im Januar 1918 wurde die deutsche Frühjahrsoffensive lahmgelegt. Damit begann der Zusammenbruch. Das Gefährlichste aber war, daß nun der Feindbund wußte, hinter der Front lauert eine gewaltige Macht auf den Zusammenbruch. Es setzte sofort eine rege Propaganda des Feindbundes ein, eine Bearbeitung der müden Volksmasse, die zum Zusammenbruch in Deutschland führte.

Dönme, bedeutet „gewendet“. Name der Juden, die sich anscheinend dem Islam zugewendet haben. Die Sekte wurde von Sabatai Zewi gegründet, der sich in Damaskus als Messias ausgab. Als die Anhängerschaft wuchs und in Damaskus unter den Juden Streitigkeiten ausbrachen, ließ der Großherr den Stifter nach Istanbul bringen, dort war er dann Pförtner im Palast des Sultans. Nach dessen Tode kam Sabatei nach Salonik und fand dort Zulauf. Die Dönme machten die Revolution von 1918 und führten als Jungtürken die Regierung bis Mustapha Kemal. Noch heute bilden die Dönme eine streng abgeschlossene Sekte, über deren eigentliche Lehre wenig bekannt ist; sie heiraten nur untereinander.

Dreiheit. Die Offenbarung Gottes — der Einheit — durch die Dreiheit ist rein arisches Weistum. Die Einheit Gott ist jenseits aller Erkenntnis. Gott kann nur erkannt werden in der Polarisation, der Dreiheit; positiv, negativ und neutral oder Geist-Gesetz-Stoff. In der Astrologie symbolisiert durch die drei Prinzipien: Sonne, Jupiter, Saturn. Wo in einer Religion diese Dreiheit auftritt, muß auf arisches Wissen geschlossen werden.

Dresel, Maximilian. Arier. Mitglied der Thule.

Drexler, Anton, Metalldreher. Arier. Gast der Thule. Schloß sich als erster Arbeiter dem Deutschen Arbeiterverein an, war unter Karl Harrer zweiter Vorsitzender, später Abgeordneter des Völkischen Blocks im bayerischen Landtage.

Dschavid, Jude-Dönme. Türkischer Finanzminister von 1909—1919. Wurde 1925 gehenkt, weil er sich an einer Verschwörung gegen Mustapha Kemal beteiligt hatte.

Düntzel, Hans. Arier. Mitglied der Thule.

Ebert Fritz, Sattler. Marxist. * 4. Februar 1871, † 28. Februar 1925. Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“, 1900 Arbeitersekretär. Nach Bebels Tod 1913 Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei. 9. Nov. 1918: Vorsitzender des Rats der Volksbeauftragten. Reichskanzler. 11. Februar 1919 provisorisch, dann definitiv Reichspräsident.

Eckart, Dietrich, Schriftsteller. Arier. * 23. März 1868 in Neumarkt (Oberpfalz), † 26. Dezember 1923. Gast der Thule. Bekannt durch seine Peer-Gynt-Uebertragung. Herausgeber „Auf gut Deutsch“, 1921 bis 1923 Schriftleiter des Völkischen Beobachters. Nahm am Kapp-Putsch teil und am Hitlermarsch am 9. November 1923.

Eckart, Paul. Arier. Mitglied der Thule.

Eching bei Dachau. Dorf in Bayern. 1919 Standort eines Teiles des Kampfbundes der Thule unter Hauptmann Römer.

Eck, Klaus. Schriftleiter des Miesbacher Anzeiger, Antisemitische Zeitung 1918.

Eder, Franz Xaver. Arier. Bei Gründung der G. m. b. H. des Verlag Franz Eher Nachf. am 1. Oktober 1919 durch die beiden Inhaber Frl. Bierbaumer und Frau Kunze zum Geschäftsführer ernannt. 1920 Gesellschafter des Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München.

Eher, Franz, Redakteur. Arier. 1900 bis 1918 Inhaber der Firma Verlag Franz Eher, München. † 22. Juni 1918

Ehrengut, Leopold. Arier. Mitglied der Thule.

Eichstädt. Unmittelbare Stadt im Regierungsbezirk Mittelfranken mit über 8000 Einwohnern. 1919 Sammelstelle der Zentrale Oberland (s. d.).

Eisenhut. Marxist. Mitglied des Elf-Männer-Kollegiums (Zentralrat) Februar-März 1919.

Eisner, Kurt. Jude. * 14. Mai 1867. Stammt aus Galizien, sein eigentlicher Name ist Kosmanowski. Absolvierte in Berlin das Gymnasium, studierte Philosophie; trat in die Frankfurter Zeitung ein; ging dann zum Vorwärts über; wechselte zu den Unabhängigen hinüber und kam 1906 nach Bayern, 1910 nach München; 1918 organisierte er den Munitionsarbeiterstreik in München und wurde ins Gefängnis gesteckt, wo er bis kurz vor der Revolution verblieb. Aus seinen Schriften geht hervor, daß er schon 1900 die Revolution betrieb, deren Macher er in München wurde. 21. Februar 1919 von Graf Arco-Valley (s. d.) erschossen. Eisner organisierte die Versammlung auf der Theresienwiese in München, die am 8. November 1918 zur Revolution in München führte. Er machte sich selber zum Ministerpräsidenten und zum Minister des Aeußeren. Unterleitner, ein Unabhängiger, wurde Minister der sozialen Fürsorge, Auer wurde Innenminister, Roßhaupter Kriegsminister, Timm Justizminister, Hoffmann Kultusminister. Am 16. November entwickelte er sein Programm; am 17. November ließ er im Nationaltheater eine Revolutionsfeier veranstalten, zu der er den Text „Gesang an die Völker" gedichtet hatte. Um die Schuld Deutschlands am Weltkriege zu beweisen, veröffentlichte er einen entstellten Brief des bayerischen Gesandten in Berlin, ging nach Genf, um sich dort der Entente anzubiedern und ließ als seinen Vertreter den bekannten Professor Foerster dort. Am 13. Dezember 1918 trat der von ihm geschaffene Nationalrat zusammen, der bis in den Januar 1919 hinein zusammenblieb. Am 27. Dezember 1919 war die Verhaftung der Bürgerwehr, die im Nationalrat bis zum Schluß immer wieder eine Rolle spielte. An

Sylvester 1918 wurden in den Straßen Münchens neun Personen erschossen. Der 1. Januar 1919 brachte die Besetzung der österreichischen Botschaft und des Konsulates. Am 7. Januar fand eine Arbeitslosendemonstration statt, die zwei Tote vor dem Fürsorgeministerium zurückließ. Bei der Landtagswahl wurde Eisner mit sehr geringer Stimmenzahl mit zwei Unabhängigen gewählt (in München kaum 17 000 Stimmen). Die Eröffnung des Landtages wurde immer wieder vertagt, schließlich für den 21. Februar 1919 festgesetzt. An diesem Tage wurde Eisner erschossen.

Eller, Rechtsanwalt in Bad Aibling. Marxist. Während der Rätezeit Bürgermeister dortselbst.

Endres, Fritz, Kupferschmied. Marxist. * 15. Oktober 1877. 1918 Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes. 10. März bis 2. Juni 1919 bayer. Justizminister, dann bis 14. März 1920 bayer. Minister des Innern.

Engelbrecht, Otto. Arier. Mitglied der Thule.

Engels, Friedrich. Jude. * 28. September 1820. † 5. August 1895 in London. Mit Karl Marx Gründer des Marxismus. Verfasser von: Kommunistisches Manifest 1848; Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates.

Epp, Franz, Ritter von. General. Arier. Frontkämpfer im Weltkrieg 1914—18. * 16. Okt. 1868. Focht im Hereroaufstande, zog als Major des zweiten Bataillons des Leibregiments in den Weltkrieg (Badenweiler), nach seiner ersten Verwundung an der Peronne zum Oberstleutnant befördert und Kommandeur des Leibregiments. Er war dann mit dem Regiment in den Dolomiten, in Serbien und Mazedonien, dann bei Verdun. Dort erhielt er den Max-Joseph-Orden und wurde damit Ritter von Epp. Im September 1916 wurde das Regiment nach Rumänien gesandt, kämpfte dort am Roten Turmpaß und am Campulungpaß, wurde dann nach dem Isonzo versetzt und nahm an der Durchbruchsschlacht teil. An der großen Offensive vom Frühjahr 1918 nahm Ritter von Epp teil, er kämpfte am Kemmel, eroberte ihn und erhielt dafür den Pour le merite. August 1918 führte er das Regiment in die Siegfriedstellung, doch schon im August sehen wir Ritter von Epp wieder im Balkan. Am 31. Oktober führte er sein Regiment als letztes deutsches Regiment über die Save. Im Frühjahr 1919 rief er zur Bildung eines bayerischen Freikorps in Ohrdruf auf. Mitte März hatte er dort 20 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 40 Mann versammelt. Nach dem Rufe der Regierung Hoffmann wurde das Freikorps Epp Bayerisches Schützenkorps genannt und

rückte über Ulm und Augsburg vor. Das Korps zeichnete sich bei den Kämpfen in Giesing aus und hatte hier 5 Tote und 25 Verwundete. Nach der Einnahme Münchens überführte er das Bayerische Schützenkorps in die Reichswehr und wurde Kommandeur. Nach seiner Pensionierung schloß er sich Hitler an, wurde Reichstagsabgeordneter und ist heute Statthalter des Reiches in Bayern.

Erhardt. Soldatenrat. Verantwortlicher Schriftleiter der Nachrichtenblätter des Zentralrates.

Erzberger, Matthias. Politiker. Zentrums-Reichstagsabgeordneter. Wahrscheinlich aus jüdischer, getaufter Familie stammend. Veranlaßt 1917 die Friedensresolution; 1918/19 Vorsitzender der Waffenstillstandskommission. 21. Juni 1919 bis 12. März 1920 Reichsfinanzminister (Steuerreform). * 20. September 1875, 26. August 1921 erschossen.

Esser, Hermann. Arier. * 29. Juli 1900 in Röhrmoos, Bez. Dachau. Seit Januar 1920 in der nationalsozialistischen Bewegung. Stadtrat in München. Seit 1933 bayerischer Minister zur besonderen Verwendung und Chef der Staatskanzlei.

Falkenhausen, Ludwig, Freiherr von. Jüdling. * 13. Sept. 1814. Vom 22. August 1917 bis zum Zusammenbruch Generalgouverneur von Belgien.

Faustnatur, bezeichnet den Zwiespalt, in den der Germane durch die Aufnahme des Christentums geriet. Später krystallisierte sich dieser im Protestantismus. Sagen von Dr. Faust.

Fechenbach. Sekretär Eisners. 1933 verhaftet, machte beim Transport in ein Konzentrationslager einen Fluchtversuch und wurde dabei erschossen.

Feder, Gottfried. Arier. * 27. Januar 1883 in Würzburg. Besuchte das Humanistische Gymnasium. Studium auf den Technischen Hochschulen München, Charlottenburg. Zürich. Besteht 1905 in München das Diplomexamen als Bauingenieur. Konstruktionsingenieur bei einer Eisenbetonfirma. 1908 selbständige Unternehmertätigkeit im In- und Ausland. Betreibt seit 1917 theoretische Studien finanzpolitischer und volkswirtschaftlicher Art. 1919 erscheint sein Werk: „Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft“. 1920 Gesellschafter des Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München. Mitbegründer der N.S.D.A.P. 1924 Reichstagsabgeordneter. 1931 Vorsitzender des Reichswirtschaftsrats der N.S.D.A.P. Juni 1933: Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium.

Feilitzsch, Franz, Freiherr von. Arier. 1920 Gesellschafter des Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München. Mitglied des Kampfbundes der Thule.

Feldbauer, Hermann. Arier. Mitglied der Thule.

Ferment der Zerstörung. Ferment, Gährungspilz.

Fiehler, Karl. Oberbürgermeister von München. Arier. Ehren-Mitglied der Thule. * 31. August 1895. Kämpfte im Stoßtrupp Hitler am 9. November 1923. War mit Hitler auf Festung Landsberg.

Först, Dr. Geheimer Justizrat. Rechtsanwalt.

Foerster, Friedrich Wilhelm. Professor. Pazifist. 1919 Vertreter Eisners in der Schweiz. 1933 Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit.

Frank, Dr. Michel Hans. Arier. Mitglied der Thule. Frontsoldat im Weltkrieg 1917/18. * 23. Mai 1900 zu Karlsruhe. Besuchte das Gymnasium zu München. Studiert nach beendetem Kriegsdienst die Rechte und Volkswirtschaft an den Universitäten Kiel, München und Wien. 1926 Rechtsanwalt in München. 1927 Mitglied des Lehrkörpers der Technischen Hochschule München. Referent der Reichsleitung der N.S.D.A.P. für Rechtsfragen und Vorsitzender des nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes. 1930 Reichstagsabgeordneter. Am 10. März 1933 zum kommissarischen bayerischen Justizminister und am 13. April 1933 zum bayerischen Staatsminister der Justiz ernannt. Seit 21. April 1933: Reichskommissar für die Erneuerung der Rechtsordnung und für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern.

Frauendorfer, Heinrich, Ritter von. Bayerischer Staatsmann. Arier. * 27. Sept. 1855 in Höll bei Waldmünchen. 1918 unter Eisner Verkehrsminister. † 22. Juli 1921.

Freimaurerei. Entwicklung. Am 24. Juni 1717 traten vier Londoner Logen zu einem Bunde zusammen; erster Großmeister Anton Sayer. Das Konstitutionsbuch von Anderson wurde 1723 angenommen. Die erste deutsche Loge war die Hamburger Loge Absalom 1737. Am 22. Mai 1840 wurde Prinz Wilhelm, der nachmalige Kaiser Wilhelm I., am 5. November 1853 der Sohn, der spätere Kaiser Friedrich III., aufgenommen. Beide wurden 1870 vom Großorient wegen unbrüderlichen Verhaltens zum Tode verurteilt. Das wurde der Anlaß, daß die deutschen Logen ihr Verhältnis zu der französischen Loge abbrachen und damit auch zu allen andern vom Großorient abhängigen Logen. Erst in den achtziger Jahren wurden die Verbindungen wieder aufgenommen, als durch den Einfluß Friedrichs Juden in die Logen (Settegastlogen) aufgenommen wur-

den. Da sich die altpreußischen Logen weigerten, wurde eine Anordnung getroffen, daß sich die Juden anderer anerkannter Logen affilieren konnten. Damit gewann das Judentum indirekt auch Einfluß auf die christlichen Logen.

Freimaurerei. Internationales Institut der Freimaurerei wurde von Quartier le Tente in Genf gegründet, beschäftigt sich nur mit Statistik.

Freimaurerei. Literatur. Findel: Geschichte der Freimaurerei. Schwarz-Bostunitsch: Freimaurerei. Karl Heise: Entente Freimaurerei. Wichtl: Weltfreimaurerei. Verhältnis der alten zur modernen Freimaurerei. Sebottendorf: Alte türkische Maurerei.

Freimaurerei. Logen. Eine gerechte Loge kann von sieben Meistern, die alle anerkannten Logen angehören müssen, gestiftet werden. Durch Anschluß an eine der bestehenden Großlogen wird dann die so gegründete Loge eine anerkannte Loge. Nicht auf diese Weise gegründete Logen führen die Bezeichnung Winkelloge.

Freimaurerei. Ritus. Die Maurerei der ersten drei Grade: Lehrling, Geselle und Meister wird die blaue Maurerei genannt, hier wird symbolisch der Bau des Tempels in Jerusalem bearbeitet. Der Lehrling ist der unbehauene Stein, der an sich arbeiten soll, damit er zum behauenen Stein (Geselle) wird und dieser zum kubischen Steine (Meister). Der Lehrling arbeitet an der Säule des salomonischen Tempel Jakin, der Geselle an der Säule Boas, während der Meister am steinernen Becken arbeitet. Im Meistergrade wird die Einführung durch die dramatische Darstellung der Hiramslegende dargestellt. Die höheren Grade nennt man Hochgrad oder rote Freimaurerei. Die deutschen Logen bearbeiteten nur drei Grade und die Hochgrade sind nur Verwaltungsgrade. Anders die schottische Maurerei, deren Vertreter die englische Loge und der Großorient von Frankreich ist. Diese beiden Großlogen bearbeiten 33 Grade. Die höheren Grade der schottischen Maurerei sind der Geschichte der Templer entnommen.

Freimaurerei und Friedrich der Große. In der Nacht vom 14. zum 15. August 1738 wurde Friedrich als Kronprinz heimlich in Braunschweig im Palast des Grafen Horn zum Freimaurer auf- und angenommen. Er gründete nach seiner Thronbesteigung 1740 die Loge zu den drei Weltkugeln in Berlin, aus der er 1754 die große National-Mutterloge entwickelte, deren erster Großmeister er wurde. Interessant ist es, daß die größte amerikanische Loge mit einem gefälschten Auftrage Friedrichs des Großen von drei Juden gegründet wurde. (Charleston Ritus.)

Freudenberger, Lucie. Arierin. Mitglied der Thule.

Freyholt, Ella von. Arierin. Mitglied der Thule.

Friedrich der Große. König von Preußen. * 24. Januar 1712. † 17. August 1786.

Friedrich III. Deutscher Kaiser. * 18. Oktober 1830, † 15. Juni 1888.

Fries, Valentin. Arier. Mitglied der Thule.

Fritsch, Theodor. Arier. * 28. Oktober 1852. † 5. September 1933 in Leipzig. Er war gelernter Schlosser, wurde dann Mühlenbauer und gründete die Deutsch-soziale Partei in den achtziger Jahren. Sein Hauptwerk ist das Handbuch der Judenfrage. Zeitschrift „Der Hammer."

Frühauf, Ludwig. Arier. Mitglied der Thule.

Führer, Thesi. Arierin. Mitglied der Thule.

Fülle, Anton. Arier. Mitglied der Thule.

Funk, Leonhard. Arier. Mitglied der Thule.

Gaiser, Karl. Arier. Mitglied der Thule.

Gandorfer. Bauernbündler, niederbayerischer revolutionärer Bauernrat Eisners. Mitglied des Elf-Männer-Kollegiums (Zentralrat) Februar-März 1919.

Gathmann, Erna. Arierin. Mitglied der Thule.

Gathmann, Otto. Arier. Mitglied der Thule.

Gaubatz, Dr. Georg. Justizrat. Arier. Mitglied der Thule.

Gaubatz, Käthe. Arierin. Mitglied der Thule.

Geiselmordprozeß. Der scheußliche Mord an den sieben Thule-Leuten und drei weiteren Geiseln fand in zwei Verhandlungen vor dem Volksgericht in München seine Sühne. In 15 Verhandlungstagen, vom 1.—18. September 1919, zeigte sich ein erschreckender Abgrund sittlicher Verwilderung und Zügellosigkeit. Es waren Machtpsychose und Blutrausch in ungehemmtester Form, die in jenen Tagen in einem Taumel, der von einer Wildheit sondergleichen getragen war, ihre Orgien feierten. Doch zogen mit aller Deutlichkeit die wahrhaft Schuldigen, die Levien, Levine-Niessen, Axelrod und Genossen, die Toller, Mühsam und zahlreiche andere nicht ausgenommen, durch die Verhandlung. Die Juden waren die Macher und Hetzer dieses gemeinen Verbrechens, verurteilt dafür wurden die von ihnen verführten und verblendeten Arbeiter. Zur besseren Charakterisierung, von welcher Art die Mörder, die „Vollzieher der Gerechtigkeit" waren, zeigt eine Liste der Verurteilten. Der Hauptangeklagte, der 25jährige Kaufmann

Fritz Seidel wurde wegen zweier Verbrechen des Mordes je zweimal zum Tode verurteilt. Seidel war nie im Feld. Während des Krieges hat er Lohnzettel gefälscht und nicht unerhebliche Geldbeträge unterschlagen. Als Kommandant des Münchener Luitpold-Gymnasiums ist er des Diebstahls von vier silbernen Rasierapparaten überführt worden. Für die letzte Löhnung, die er am 30. April 1919 auszahlte, verschaffte er sich 80000 Mark, während er nur 20000 Mark brauchte. Mit dem überschießenden Betrag von 60000 Mark wollte er sich rechtzeitig für seine Flucht ausrüsten. Er war der roheste und brutalste.

Der 40jährige Johann Schicklhofer wurde ebenfalls wegen zweier Verbrechen des Mordes je zweimal zum Tode verurteilt. Er war wohl im Felde, wurde aber jeweils nach kurzer Zeit wegen Aufgeregtheit oder Nervenleidens zurückgeschickt. Er war wegen Tierquälerei und anderem vorbestraft. Vor Gericht wurde außerdem festgestellt, daß er hoffnungsloser Alkoholiker und, da mit sämtlichen existierenden Geschlechtskrankheiten behaftet, ein medizinisches Phänomen darstellte.

Wegen je eines Verbrechens des Mordes wurde zum Tode verurteilt: Der 21jährige Installateur Josef Widl. — Der 21jährige Bäckergehilfe Georg Pürzer. Dieser wurde wegen ausgesprochenem Schwachsinn nach dreimonatlicher Militärzeit als dienstuntauglich entlassen. — Der 29jährige Kutscher Johann Fehmer war wegen Zuhälterei und anderem erheblich vorbestraft. — Der 23jährige Hilfsarbeiter Josef Seidl. Er kam im Juli 1916 als landwirtschaftlicher Arbeiter zum Militär. Trug unberechtigt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. War vielfach wegen Landstreicherei, Diebstahl, Unterschlagung, Fahnenflucht vorbestraft.

Zur Zuchthausstrafe von 15 Jahren wurden wegen Beihilfe zum Mord verurteilt: Der 34jährige Schreiner Johannes Rick. Wurde 1916 wegen Nervenleidens vom Militär entlassen. — Der 24jährige Kaufmann Karl Gsell. — Der 24jährige Artist Bernhard Hesselmann. Wurde wegen Gasvergiftung vom Militär entlassen. Dieses ganz minderwertige Subjekt war wegen Diebstahls mehrfach vorbestraft. Er trug einen abgelegten Offiziersrock und gab sich als großer Filmschauspieler aus. Nebenbei verlegte er sich auf Heiratsschwindel. Hesselmann hatte die Wertsachen der Ermordeten gestohlen. — Der 43jährige Maschinenschlosser Georg Lermer. — Der 25jährige Schlosser Johann Hannes. — Der 23jährige Schirmflicker Georg Huber; kam wegen krankhafter seelischer Veranlagung nicht ins Feld; war wegen Landstreicherei und anderem vorbestraft. — Der 19jährige Schlosser Johann Riethmeyer. Den zum Tod verurteilten Verbrechern wurden die bürgerlichen Ehrenrechte dauernd, den übrigen auf zehn Jahre aberkannt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. — Im zweiten

Geiselmordprozeß, der einige Wochen später stattfand, wurde der 27jährige Hilfsarbeiter Alois Kammerstätter zum Tode verurteilt. Er war wegen Fahnenflucht vorbestraft. Zur Zuchthausstrafe von 15 Jahren wurden verurteilt: Der 18jährige Kellner Luitpold Debus. Der 23jährige Student und russische Kriegsgefangene Andreas Strelenko. Der 21jährige Taglöhner Rudolf Greiner. Auch er war wegen Fahnenflucht vorbestraft. — Haußmann, der den direkten Befehl zur Ermordung der Geiseln gab, erschoß sich selbst, als er verhaftet werden sollte. Er war stellvertretender Kommandant im Luitpold-Gymnasium. Durch seine Rohheiten hatten die Geiseln am meisten zu leiden. Egelhofer, der Kommandeur der Roten Armee, unterschrieb den Befehl zur Ermordung von 22 Geiseln. Er war Marinesoldat und erst 21 Jahre alt. Wegen Beteiligung an der Marine-Meuterei 1917 wurde er zum Tode verurteilt. Es gelang ihm zu desertieren. Er wurde in seinen Kreisen „der Matrose mit der Tangofrisur" genannt und litt an Größenwahn. Bei einem Fluchtversuch am 1. Mai 1919 wurde er erschossen.

Geiseln, gleich Leibbürgen.

Germanenorden. Nach der Spaltung im Jahre 1916 wurde der eine Zweig, der sich Walvater nannte, von Pohl und Freese weitergeführt. Er besaß im Jahre 1920 ein Villengrundstück in Großlichterfelde; hatte eine Bank gegründet: die Germanenbank und besaß eine Zeitung: Die Ringende Jugend. Durch Intrigen verlor der Orden seinen Besitz. Pohl starb am 26. Mai 1932. Freese führt den Orden weiter. Der andere Zweig wurde von Philipp Stauff als Ordenskanzler und General von Brockhusen geführt, er hat sich bis heute gehalten und sich der Führung Adolf Hitlers unterstellt.

Geschäftsmann: gleichbedeutend mit Händler. Den ausgesprochenen Typ eines Geschäftsmannes verkörpert der Jude. Der Jude hat es nach seinem Schlagwort von der Gleichheit fertig gebracht, auch den arbeitenden, den produzierenden Menschen mit der unzutreffenden Bezeichnung Geschäftsmann zu belegen.

Gessel, Tilde. Arierin. Mitglied der Thule.

Gewerkschaften: Organisation für die Interessen der Arbeiter. In Deutschland bestanden neben einigen kleineren, vier große Gewerkschaften und zwar: Freie Gewerkschaft (marxistisch) mit ca. 4,75 Mill. Mitgliedern, Christliche Gewerkschaft mit ca. 1 Mill. Mitgliedern, Hirsch-Danckersche Gewerkschaft mit ca. 0,6 Mill. Mitgliedern, Kommunistisch-syndikalistische rote Gewerkschaft mit ca. 75 000 Mitgliedern.

Geyer, Johann. Arier. Mitglied der Thule.

Glauer, Adam Rudolf. * 1875 Hoyerswerda in Schlesien (siehe Sebottendorff). Wurde 1909 von einem Baron Heinrich Sebottendorff in Istanbul adoptiert. Da diese Adoption angefochten wurde, 1920 von dem letzten Gliede der Familie in Baden-Baden adoptiert.

Glauer, Dora. Schwester des vorigen. * 10. September 1886 in Hoyerswerda, † 1921.

Göbel, Friedrich Wilhelm. Arier. † 1929. Erfinder des ersten Tanks, der von ihm so genannten rad- und gleislosen Eisenbahn. Göbel stellte ein Modell des Wagens bei der Jahrhundert-Ausstellung in Breslau aus. Sebottendorff übernahm die Finanzierung und führte diese durch. Vorführungen des Wagens in Pinne und Posen, Pfingsten 1914 im Stadion zu Berlin. Der Tank wurde damals von der Militärbehörde abgelehnt. Literatur: B. Z. am Mittag, April bis Mai 1914.

Goebl, Hans. Bildhauer. Arier. Meisterschüler des Professor Wackerle. Bekannt durch seine Militärfiguren der Nymphenburger Porzellanindustrie, Werke in der Kirche von Harlaching, Münchner Dom etc.

Goldschmidt. Marxist. Mitglied des Elf-Männer-Kollegiums (Zentralrat) Februar-März 1919.

Goltz, Colmar, Freiherr von der. * 12. August 1843. † 19. April 1916. August bis November 1914 Generalgouverneur in Belgien, dann Generaladjutant des Sultans der Türkei. Seit April 1915 Führer der 1. türkischen Armee.

Göppeler, Hans. Arier. Mitglied der Thule.

Gräber, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Grassinger, Hans Georg. Betriebsleiter. Arier. Frontkämpfer im Weltkrieg 1914—18. * 23. März 1887 in Eitting-Mallersdorf (Niederbayern). Mitglied des Kampfbundes der Thule. Opponent im Landtag gegen die Räteherrschaft Eisners. 1. Vorsitzender der Deutsch-Sozialistischen Partei.

Grätz, Heinrich. Jude. * 31. Oktober 1817. † 7. Sept. 1891. Historiker an der Universität Breslau. Verfasser von: Geschichte der Juden.

Griehl, Arthur. Arier. Mitglied der Thule.

Gronbach, Adolf. Arier. Mitglied der Thule.

Gesell, Silvio. Volksbeauftragter der Finanzen.

Gutberlet, Dr. med., Wilhelm. Arzt. Arier. * 24. April 1870. † 24. August 1933. Mitglied des Kampfbundes der Thule. 1920 Gesellschafter des Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München.

Haar. Landgemeinde, südöstlich von München, über 4000 Einwohner. Eisenbahnstation der Strecke München—Rosenheim.

Häckel, Ernst. Arier. Mitglied der Thule.

Haeckel, Ernst. Professor in Jena. Arier. * 16. Febr. 1834, † 9. August 1919. Radikaler Monist (Materialist). Alle wahre Naturwissenschaft ist für ihn Philosophie. Sein Hauptwerk: Welträtsel.

Hagemeister. Marxist. Mitglied des Elf-Männer-Kollegiums (Zentralrat) Februar 1919.

Hakenkreuz: Das Sonnenzeichen. In der Form 卐 als aufsteigendes; in der entgegengesetzten Form als absteigendes Zeichen gebraucht. Man findet das Sonnenzeichen auf allen arischen Denkmälern. Schliemann grub es in der ältesten trojanischen Schicht aus. Als Swastika wanderte das Hakenkreuz nach Europa zurück und wurde in den vergangenen Jahrhunderten viel als Talisman getragen. Erst durch die Forschungen Wilsers wurde das Symbol als gemeinsames arisches Sonnenzeichen erkannt und seitdem als völkisches Symbol getragen. Die Runen, aus denen das Hakenkreuz stammt, waren ursprünglich eine Bilderschrift und daher die beiden Zeichen als Sonne vom 21. Dezember bis 21. Juni aufsteigend, vom 21. Juni bis 21. Dezember absteigend astrologisches Zeichen. Das Runenalphabet in seiner heutigen Gestalt stellt wahrscheinlich eine Konstellation des Himmels dar. Sebottendorff berechnet diese Konstellation auf 12000 v. Chr. in seiner Geschichte der Astrologie.

Halbritter, Ernst. Arier. Mitglied der Schriftleitung des Beobachters als Zeichner. Mitglied der Thule.

Hammer, Johann. Arier. Mitglied der Thule.

Hammerbund. Die Leser des Hammers, der Zeitschrift Theod. Fritzsch, hatten sich zusammengeschlossen im Hammerbund.

Hammermayer, Ernst. Arier. Mitglied der Thule.

Hampel, Paul. Arier. Mitglied der Thule.

Harden, Maximilian. Jude (eigentlich Witkowski aus Galizien). * 20. Oktober 1861, † 30. Oktober 1927. Herausgeber der Zukunft.

Harrer, Karl. Arier. Mitglied der Thule. 1. Vorsitzender des nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Vereins. * 8. Oktober 1890, † 5. September 1926.

Hartmann, Fritz. Arier. Mitglied der Thule.

Heiden, Adolf von. Arier. Mitglied der Thule.

Heim, Gustav. Arier. Mitglied der Thule.

Heimburg, Werner von. Arier. Mitglied der Thule.

Heindl, Polizeirat in Dresden, dann Legationsrat im Auswärtigen Amt bis 1933.

Heine, Heinrich. Dichter. Jude. (Eigentlich Chaim Bückeburger). * 13. Dezember 1797, † 17. Februar 1856.

Heise, Karl. Arier. Verfasser von Ententefreimaurerei. Anthroposoph.

Herbst, Fritz. Arier. Mitglied der Thule.

Herdegen, Johann. Arier. Mitglied der Thule.

Hering, Elsa. Arierin. Mitglied der Thule.

Hering, Johannes. Arier. Mitglied der Thule.

Hering, Therese. Arierin. Mitglied der Thule.

Hertel, Otto. Arier. Mitglied der Thule.

Heß, Rudolf. Arier. Mitglied der Thule und des Kampfbundes. Frontkämpfer im Weltkrieg 1914—1918. * 26. April 1894 zu Alexandrien als Sohn eines aus Bayern stammenden Großkaufmanns. 1908 Besuch des Pädagogiums Godesberg a. Rh. Bei Kriegsausbruch Eintritt in das 1. Bayer. Inf.-Reg. als Kriegsfreiwilliger. Mehrmals verwundet. 1918 Feldflieger. 1919 bei der Befreiung Münchens von der Räteherrschaft verwundet. 1921 in den Reihen der ersten S.A. 9. November 1923 als Führer der Studentengruppe der S.A. an der Festnahme der bayerischen Minister im Bürgerbräukeller beteiligt. Mit Hitler auf Festung Landsberg. 1925 Privatsekretär und 1. Adjutant Adolf Hitlers. 1932 Vorsitzender der politischen Zentralkommission der N.S.D.A.P. Seit April 1933 Stellvertreter des Führers Adolf Hitler mit ausübender Gewalt im Vorsitz der N.S.D.A.P.

Heuß, Theodor. Fabrikant. Arier. Mitglied der Thule. 1920 Gesellschafter des Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München.

Hindorf, Walter. Husar beim Husaren-Regiment Nr. 8. Wurde am 30. April 1919 im Luitpoldgymnasium in München ermordet.

Hitler, Adolf. Arier. Frontkämpfer im Weltkrieg 1914 — 18. Gast der Thule. * am 20. April 1889 in Braunau am Inn. Besucht die Realschule. Geht nach Wien, um die Architekturschule der Akademie zu besuchen. Wird erst Hilfsarbeiter, dann Maler. 1912 in München. Bei Kriegsausbruch Eintritt in das 16. Bayer. Infanterie-Regiment List als Kriegsfreiwilliger. Nach dem Umsturz 1918: Bildungsoffizier bei der Reichswehr. In der Räterevolution im April 1919 tritt Hitler zum erstenmale so auf, daß er sich das Mißfallen des Zentralrates zuzog. Am 27. April 1919 frühmorgens sollte Hitler verhaftet werden.

Kommt im Herbst 1919 zur nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, zu deren Vorsitzenden er 1921 berufen wird. Am 8. November 1923 Aufstand in München. Verhaftung und Verurteilung zu 5 Jahren Festungshaft (während welcher Zeit sein Buch „Mein Kampf" entsteht). Ende 1924 wieder frei, aber durch ein Redeverbot bis 1927 am öffentlichen Auftreten verhindert. Da sich während der Festungshaft Adolf Hitlers die Nationalsozialisten gegen seinen Willen mit der „Deutsch-Völkischen Freiheitspartei" verbunden hatten, gründete er 1925 die N.S.D.A.P. neu. 1927 unterstellen sich ihm auch die Nationalsozialisten Oesterreichs. Am 30. Januar 1933 von Reichspräsident Hindenburg zum Reichskanzler berufen.

Hoffmann, Heinz. Arier. Erster Staatsanwalt in München. Vertreter der Anklage im Geiselmordprozeß.

Hoffmann, Johannes. Marxist. * 3. Juli 1867. † 15. Dezember 1930. Vom November 1918 bis März 1919 bayerischer Kultusminister, ab März 1919 Ministerpräsident. Im März 1920 gestürzt; er wird beschuldigt, mit dem französischen General de Metz über die Loslösung der Pfalz von Bayern verhandelt zu haben.

Hohenstätter, Dr. Schriftleiter der Münchner Neuesten Nachrichten.

Hollerith, Franz. Arier. Mitglied der Thule.

Hollweg, Fritz. Arier. Mitglied der Thule.

Hölzl, Hermann. Arier. Mitglied der Thule.

Holzwarth, Willi. Arier. Mitglied der Thule.

Holnstein, Graf von. Arier. Mitglied der Thule.

Holnstein, Gräfin von. Arierin. Mitglied der Thule.

Horn, Adolf. Arier. Mitglied der Thule.

Hugenberg, Hugo. Arier. * 19. Juni 1865. Bis 1919 Generaldirektor bei Krupp, dann Eigentümer des Scherlverlages. Führer der Deutschnationalen Volkspartei. Reichswirtschaftsminister bis Juli 1933.

Hühmann, Alwine. Arierin. Mitglied der Thule.

Hyksos, beduinische Völkergruppe, drangen um 2100 vor Chr. in Aegypten ein, herrschten dort 100 Jahre, bis sie durch das erwachende Oberägypten vertrieben wurden. Die biblische Legende vom Auszuge der Kinder Israel aus Aegypten dürfte in der Vertreibung der Hyksos ihren Ursprung haben. Die Josephlegende ist nur dann verständlich oder überhaupt möglich, wenn man die befreundeten Hyksos als Herrscher Aegyptens ansetzt. Es erklärt sich so auch der lange Aufenthalt in der Wüste, den die Bibel auf den Zorn Gottes zurück-

führt, tatsächlich war der Aufenthalt ein durchaus notwendiger, um volksreicher zu werden. Die Besetzung des Jordanlandes nahm im ganzen 600 Jahre in Anspruch.

Jacobi. Marxist. Arbeiterrat. Verantwortlicher Schriftleiter des Nachrichtenblattes des Zentralrates.

Jaffe. Finanzminister unter Eisner. Jude. Aus Jahwe (hebr.: „Der Schöne") abgeleitet.

Jahreis. Major. Arier. Wurde bei der Landtagseröffnung am 21. Februar 1919 durch Schüsse von der Tribüne getötet.

Jakobi, Karl. Rechtsanwalt. Arier. Mitglied der Thule. Nahm für Sebottendorff gegen die Münchener Post Stellung.

Iffland, Anna Bertha. Arierin. 1915 verheiratet mit Sebottendorff, 1928 geschieden.

Imhof, Rudolf von. Arier. Mitglied der Thule.

Internationale. Die I. Internationale wurde im Anschluß an die, gelegentlich der Londoner Weltausstellung 1862 vollzogene Verbrüderung englischer und französischer Arbeiter am 28. September in London gegründet. Erstrebt wurde die Erlangung der Herrschaft über die Produktionsmittel durch Erkämpfung der politischen Macht (Klassenkampf). 1876 in New York formell aufgelöst. II. Internationale: Da sich die Erkenntnis durchsetzte, daß die Vorbedingung internationaler Vereinigung, das Bestehen nationaler Arbeiterparteien seien, bildeten sich nach dem Erlöschen der I. Internationale solche Parteien. 1889 wurde die II. Internationale in Paris gegründet. Als Programm wurde die Lehre von Karl Marx (s. d.) übernommen. Die Anhänger wurden Marxisten genannt. III. Internationale: Vereinigung der kommunistischen Parteien unter Führung Sowjetrußlands. Der erste Kongreß fand 1919 in Moskau statt. Angestrebt wird die bewaffnete Erhebung und Diktatur des Proletariats.

Jost, Heinrich. Arier. Mitglied der Thule.

Judentum. Ueberbleibsel der von den Aegyptern vertriebenen Hyksos (siehe diese), verblieben in der Wüste, wo sie andere Stämme aufnahmen. Moses, ihr Führer, hatte wohl daran gedacht, das verlorene Aegypten zurück zu erobern, als er jedoch die Unmöglichkeit einsah, wies er das Volk nach Palästina. Die Eroberung dauerte 600 Jahre. Um 1000 vor Chr. Salomon König der Juden in Jerusalem. 722 wurden die nördlichen Stämme von Sargon besiegt. 586 eroberte Nebukadnezar Jerusalem und führte die Juden nach Zerstörung der Stadt ins Zweistromland. Bei der Eroberung von Babylon durch

Cyrus leisteten die Juden wesentliche Dienste, als Belohnung erlaubte Cyrus die Rückkehr, nachdem Esra durch Sammlung der Stammessagen den Anspruch der Juden auf Palästina nachgewiesen hatte. So entstand der Hauptteil des Alten Testamentes. Esra und Nehemia führten einen Teil der Juden zurück und erbauten Jerusalem neu. 332 wurde die Stadt durch Alexander unterworfen, sie verblieb dann dem syrischen Reiche, bis Jerusalem 63 vor Chr. durch die Römer erobert wurde. Aufstand der Juden, Wiedereroberung und Zerstörung der Stadt durch Titus im Jahre 70 nach Chr. Seit dieser Zeit Zerstreuung der Juden, wenigstens der beiden Stämme Levi und Benjamin. Die übrigen 10 Stämme waren schon 530 im Zweistromlande geblieben. Die Juden sind kein rein semitisches Volk wie die Araber, sondern haben einen stark negroiden Einschlag. Sie haben es aber verstanden, die Rasseneigenschaften fast rein zu erhalten durch strenge Rassegesetze, die sie verbargen, tarnten. Die Tarnung war die Religion. Sie machten das alte Testament zur Grundlage des neuen, des Christentums, das sich aus den zurecht gemachten Texten entwickelte.

Jüdling. Bezeichnung eines Halbjuden, dessen Vater Arier, die Mutter Jüdin ist.

Judstize. Bezeichnung eines Halbjuden, dessen Vater Jude, die Mutter Arierin ist.

Kahl, Wilhelm. Arier. Mitglied der Thule.

Kaindl, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Kaiser, Johann. Arier. Mitglied der Thule.

Kalender, Deutscher: Januar = Hartung; Februar = Hornung; März = Lenzing; April = Ostermond; Mai = Maimond; Juni = Brachet; Juli = Heuert; August = Ernting; September = Scheiding; Oktober = Gilbhard; November = Neblung; Dezember = Julmond.

Kaller. Bezeichnung eines Ariers, der eine Jüdin (Kalle = Braut) geheiratet hat.

Kanzler, Rudolf. Arier. Obergeometer und Oberamtmann. Gründer des Freikorps Chiemgau und später Gründer der Heimwehren in Oesterreich. Verfasser des Buches über das Freikorps Chiemgau.

Kapp-Putsch. Wolfgang Kapp, Politiker, Arier. * 24. Juni 1858 in New York. † 12. Juni 1922 in Leipzig. Der Vater, Friedrich Kapp wanderte 1849 wegen Beteiligung an der politischen Bewegung nach New York aus. Wolfgang Kapp war Gegner Bethmann-Hollwegs, war Mitbegründer der Deutschen Vaterlandspartei, versuchte mit Lüttwitz am 13. mit 24. März einen Staatsstreich: Kapp-Putsch.

Trotz der Gefahr sich der Beihilfe zum Hochverrat schuldig zu machen, setzte sich seinerzeit der Beobachter für Kapp ein. Während des Generalstreiks, den der Staatsstreich zur Folge hatte wurde der Beobachter damals von Grassinger mit den Redakteuren Sesselmann, Müller, Wieser und Laforce in einem anderen Lokale: Buchdruckerei Hans Riesbeck gesetzt und gedruckt.

Karl der Große. Frankenkaiser. * 7. April 742. † 28. Jan. 814. Karl von charal = Mann (altdeutsch). Die Christianisierung der Sachsen begann 772. 782 ließ er bei Verden 5500 Sachsen hinrichten. Sein Sohn Ludwig der Fromme ließ alle germanischen Sagen und Heldengedichte verbrennen.

Karl, Laura. Arierin. Mitglied der Thule.

Karl, Maria. Arierin. Mitglied der Thule.

Katzenstein, genannt Katzi. Jude. Vertrauter Kaiser Wilhelm II.

Kautzer, Eugen. Arier. Mitglied der Thule.

Kerlen, Kurt. Arier. Mitglied der Thule.

Keßler, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Klein, Ernst. Arier. Mitglied der Thule.

Kleinmann. Hugo. Arier, Mitglied der Thule.

Klöck, Anton. Arier. Mitglied der Thule.

Knauf, Friedrich. Arier. Mitglied der Thule.

Knauf, Grete. Arierin. Mitglied der Thule.

Kneil, Elisabeth. Arierin. Mitglied der Thule.

Kneil, Julius, Arier. Mitglied der Thule.

Kolbermoor. Dorf bei Rosenheim (Oberbayern), unweit Bad Aibling. Fast 5000 Einwohner. Hat große Baumwollspinnerei, Ton- und Torfwerke. Die Arbeiter dieser Industrie bilden den Großteil der Einwohner, die durch ihre radikal-marxistische Gesinnung berüchtigt waren.

Kommune. Kommunismus. Aufhebung des Einzelbesitzes und Überführung desselben in Allgemeinbesitz. Allgemeine Gütergemeinschaft. Kommunistische Gedanken findet man im Christentum, dessen erste Einrichtung kommunistisch war. Darauf fußend im Mittelalter sporadisches Auftauchen (Wiedertäufer, Hussiten). Das tausendjährige Reich (Chiliasmus) ist eine ebensolche kommunistische Erscheinung. Zur Zeit der Anthroposophie Steiners, Hochschule Dornach, verkappter Kommunismus, s. Steiner. Kommunismus ohne religiösen Einschlag in der neuesten Zeit. Aber schon in der französischen Revolution ist

solcher zu finden. Durch das Direktorium zurückgedrängt, setzten die Anhänger sich in Geheimbünden fort. Saint Simon und die Simonisten. Blanc, Proudhon, Lasalle, Marx (kommunist. Manifest s. d.). 1871 finden wir den Kommunistenaufstand in Paris. In Deutschland 1836 den Bund der Gerechten. In diesem starke religiöse Einschläge. Aus dem Bunde entwickelte sich 1847 der Bund der Kommunisten. 1915 Gründung des Spartakusbundes (s. diesen). 1920 Gründung der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands. Verbot derselben 1933.

Konstantin-Orden. Wurde 430 durch Kaiser Konstantin dem Großen kurz vor der Entscheidungsschlacht gegründet, die 50 ersten Ritter sollten die Schützer der neuen Reichsfahne des labarum sein. Großmeister des Ordens war Konstantin selber. Die Würde des Großmeisters ist erblich; der heutige Großmeister Baron Schmidt von der Launitz leitet sich aus der allein übrig gebliebenen weiblichen Linie der Flavier her. Im Kampfe gegen den Bolschewismus verlor der Ritter-Orden tausende seiner Mitglieder, der Vater des jetzigen Erbgroßmeisters starb durch Gift in einem bolschewistischen Gefängnis. Der Orden ist wie der Maltheser- und Johanniterorden ein Ritterorden. Er führt den Namen Kaiserlicher Konstantin-Ritterorden Sankt Georg.

Koppel. Großindustrieller. Jude. Orenstein & Koppel.

Koran. Das heilige Buch der Muselmanen. Teils von Mohamed diktiert, teils aus der Erinnerung von seinem Nachfolger niedergeschrieben. Die einzelnen Kapitel nennt man Suren. Mohamed spricht in den schärfsten Tönen von den Juden, er verbietet den Gläubigen dort Wohnung zu nehmen wo ein Jude wohnt. Daher auch der wütende Gegensatz der Araber gegen den Zuzug der Juden in Palästina.

Krallinger, Johann. Arier. Mitglied der Thule.

Kraus, Edgar. Leutnant. Arier. Frontkämpfer im Weltkrieg 1914—1918. Mitglied der Thule und des Kampfbundes. Leitete während des Kampfes gegen die Räteregierung in München 1919 den Nachrichtendienst der Zentrale Oberland. Seinen Erhebungen ist die Festnahme von Levine-Niessen und Buditsch zu verdanken.

Kreß von Kressenstein, Otto, Freiherr. Arier. * 13. September 1850. † 19. Februar 1929. Bayerischer Kriegsminister 1912—1916.

Kröpelin. Marxist. Mitglied des Elf-Männer-Kollegiums (Zentralrat) Februar 1919.

Kühlmann, Richard von, Diplomat. Kaller. * 17. März 1873. Schloß den Frieden von Brest-Litowsk und Bukarest.

Kun, Bela. Kommunist. Jude. * 1886. Führer der Kommunisten und Inhaber der Regierungsgewalt in Ungarn vom 21. März bis 1. August 1919. Floh nach Oesterreich, wo er interniert und 1921 nach Rußland ausgeliefert wurde.

Kunze, Dora, s. Glauer, Dora.

Kupfer. Adjutant im Freikorps Oberland.

Kurz, Dr. Heinz. Arier. Oberleutnant im Felde, schwer kriegsbeschädigt. Adjutant der Zentrale Oberland. Mitglied der Thule und des Kampfbundes.

Kyros, s. Cyrus

Lack, Josef. Arier. Mitglied der Thule.

Laforce, Wilhelm. Arier. Mitglied der Thule. * 4. August 1886. War Leiter der Anzeigen-Abteilung des Beobachters. Kämpfer vom Stoßtrupp Hitler, 9. November 1923. War mit Hitler auf Festung Landsberg.

Landauer, Gustav, Schriftsteller. Marxist. Jude. * 17. April 1870. Wurde bei der Flucht 1. Mai 1919 erschossen. Landauer war Kommunist nach dem System Proudhon, wurde von Eisner nach München geholt.

Landauer, Hugo. Rechtsanwalt. Jude.

Landtag. Volksvertretung, hervorgegangen aus allgemeinen, gleichen, unmittelbaren, geheimen Wahlen.

Landtagswahl im Januar 1919. Erste Wahl nach der Novemberrevolution 1918.

Lang, Karl. Arier. Mitglied der Thule.

Lang, Michael. Arier. Mitglied der Thule.

Langenegger, Lia. Arierin. Mitglied der Thule.

Lassalle, Ferdinand. Jude. * 11. Februar 1825. † 31. August 1864. Gründete den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein 23. Mai 1863.

Legl, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Lehmann, Julius Fr., Verlagsbuchhändler in München. Arier. * 28. November 1864. Vorkämpfer für Deutschlands Erneuerung. Verleger vieler völkischer Werke.

Leib. Herausgeber der Zeitung „Republikaner“, München.

Leoprechting, Karl, Freiherr von. Arier. Mitglied der Thule.

Leoprechting, Mathilde, Freiin von. Arierin. Mitglied der Thule.

Lessing, Gotthold Ephraim. Dichter, Deutscher Schriftsteller. * 22. Jan. 1729. † 15. Februar 1781. Freimaurer, daher sein Nathan der Weise. Bestes deutsches Lustspiel: Minna von Barnhelm.

Levien, Max. Jude. * in Moskau 1885, nahm 1905/06 an der russischen Revolution teil, konnte bei seiner Verhaftung flüchten, kam nach Zürich, wo er Lenin kennen lernte. Erwarb die deutsche Staatsangehörigkeit, diente bei dem Infanterieleibregiment und ging mit diesem in das Feld. Kam bald erkrankt an Syphilis zurück, verblieb in der Etappe. Gründer des Münchener Spartakusbundes. Herausgeber der Münchener Roten Fahne. Vorstand der Sektion Schwabing.

Leviné-Niessen, Dr. Jude. * 1883 in Petersburg. Nahm an der russischen Revolution 1905 teil, wurde verhaftet, konnte aus der Schlüsselburg nach Deutschland fliehen, wurde hier festgenommen und nach Rußland ausgeliefert, kam nach Sibirien, von wo er wieder entfloh, um über Turkestan nach Italien zu gelangen. 1912 kam er nach Deutschland, wo er in Berlin studierte und deutscher Staatsangehöriger wurde. Anfang März 1919 kam er nach München, wo er bei seinem Schwager Max Levien in der Roten Fahne Arbeit fand. Leviné, der auch nach dem Namen seiner Frau Niessen genannt wurde, war wohl der beste Redner der Kommunisten. Er wurde zum Tode verurteilt und erschossen.

Liebenfels, Jörg Lanz von. Arier. Völkischer Schriftsteller.

Liebermann von Sonnenberg, Politiker. Arier. * 21. August 1848. † 17. September 1911. Mit Pastor Stöcker (s. d.) Gründer der Christlich-Sozialen Partei.

Liebermann von Sonnenberg. Arier. Mitglied der Thule. Sohn des Vorigen.

Liebknecht, Karl. Politiker, Marxist. Jude. * 13. August 1871. 15. Januar 1919 auf der Flucht erschossen. Gatte einer millionenschweren russischen Jüdin Paradies. Gründete mit Rosa Luxemburg die Spartakusbewegung in Berlin.

Liebknecht, Dr., Theodor, Rechtsanwalt in Berlin. Jude. Bruder des Vorigen. Verteidiger im Geiselmordprozeß.

Lindau, Otto. Arier. Mitglied der Thule.

Lindner, Metzger. Kommunist. Gab Schüsse auf Auer im bayerischen Landtage ab, floh nach Oesterreich, wurde dort verhaftet und ausgeliefert, erhielt einige Jahre Zuchthaus.

Lipp, Dr. Franz. Jude. Minister des Aeußeren in der Rätezeit. Franz Lipp wurde bekannt durch seinen Funkspruch an Tschitscherin, der hier wiedergegeben sein soll: „Proletariat Oberbayerns glücklich vereint. Sozialisten plus Unabhängige plus Kommunisten fest als Hammer zusammengeschlossen, mit Bauernbund einig. Liberales Bürgertum als Preußen-Agent völlig entwaffnet. Bamberg Sitz des Flüchtlings

Hoffmann, welcher aus meinem Ministerium den Abtrittschlüssel mitgenommen hat. Die preußische Politik, deren Handlanger Hoffmann ist, geht dahin, uns von Norden, Berlin, Leipzig, Nürnberg abzuschneiden, auch von Frankfurt und vom Essener Kohlengebiet, und uns gleichzeitig bei der Entente als Bluthunde und Plünderer zu verdächtigen. Dabei triefen die haarigen Gorillahände Gustav Noskes vom Blute. Wir erhalten Lebensmittel in reichlichem Maße aus der Schweiz und Italien. Wir wollen den Frieden für immer. Immanuel Kant vom ewigen Frieden 1795, Thesen 2—5. Preußen will den Waffenstillstand zur Vorbereitung des Rachekrieges."

Lippe, Kurt, von der. Arier. Mitglied der Thule.

List, Guido von. Dichter und Mythenforscher. Arier. * 5. Oktober 1848. † 21. Mai 1919.

Lob, Franz. Arier. Mitglied der Thule.

Löffelholz, Freiherr von. Arier. Mitglied der Thule.

Luitpoldgymnasium. Nach dem bayerischen Prinzregenten Luitpold benanntes Gymnasium in der Müllerstraße in München. Wurde im Herbst 1918 zur Einquartierung von zurückkehrenden Truppen benutzt, im März 1919 von den Kommunisten gestürmt und besetzt. An der Stelle des Geiselmordes ist eine Gedenktafel angebracht.

Linnenbrügger, Fritz. Gefreiter im Husarenregiment 1, Nr. 8. * 1878. Wurde am 29. April 1919 von der Roten Armee gefangen genommen und am 30. April 1919 als Geisel im Münchner Luitpoldgymnasium ermordet.

Luther, Dr. Martin. Arier. * 10. November 1483. † 18. Februar 1546. Reformator, Gründer der lutherischen Kirche, Bibelübersetzer. Ueber die Juden sagt Luther: Trau keinem Fuchs auf grüner Heid, trau keinem Jud bei seinem Eid. Ueber Judentaufen in einem Briefe an Menius in Eisenach: Wenn mir ein Jude zu taufen vorkäme, wolle ich ihn in den Elbstrom stürzen, damit er mit der bei diesem Volke vorkommenden Unzuverlässigkeit und gemeinen Unbeständigkeit Christum in seiner Taufe nicht verlästern möchte.

Lützelburg, Ernst, Freiherr von. Arier. Mitglied der Thule.

Luxemburg, Rosa. Politikerin, Marxistin. Jüdin. * 5. Mai 1871. † 15. Januar 1919. Gründete mit Liebknecht den Spartakusbund, war Mitbegründerin der „Roten Fahne."

Maifeier. Der 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeiter, beruht auf dem Beschluß des Internationalen Sozialistenkongresses von 1889 und war ursprünglich eine mit einer allgemeinen Arbeitseinstellung verbundene Kundgebung für den Achtstundentag. In Deutschland haben

nach 1918 verschiedene Länder den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag erklärt, so Sachsen und (bis 1925) Thüringen.

Mairgünther. Polizeipräsident der Rätezeit ab 23. April 1919, M. war ein Freund Axelrods und besorgte die Pässe für die flüchtenden Anführer; wurde wahrscheinlich nur darum an den Posten gebracht, nachdem Waldschmidt einen Tag lang Polizeipräsident gewesen war.

Malm, Bruno. Arier. Mitglied der Thule.

Malsen-Ponikau, Freiherr von. Arier.

Maenner, Jude. * 1893 in München. Finanzminister in der Rätezeit. Guter Redner, gelernter Bankbeamter.

Mars, Hans. Arier. Mitglied der Thule.

Marx, Karl. Jude. * 5. Mai 1818. † 14. März 1883. Erließ mit Engels zusammen 1847 das kommunistische Manifest. Gründer der Internationale.

März, Karl. Arier. Mitglied der Thule.

Materialismus. Lehre, die den Stoff als das Weltprinzip ansieht. Geist, Seele sind Aeußerungen des Stoffes und ohne diesen nicht vorhanden. Der Materialismus leugnet alles Uebersinnliche, die neueste Wissenschaft hat den Materialismus widerlegt.

Matrosenmeuterei. Am 28. Oktober 1918 brach auf dem Linienschiff „Markgraf" eine Meuterei aus, die am 30. und 31. Oktober auch auf andere Linienschiffe übergriff. Am 4. November zeigten alle Kriegsschiffe die rote Fahne. Auf dem Linienschiff „Königsberg" wurden die die Kriegsflagge verteidigenden Offiziere erschossen. Dies war der Auftakt zur Revolution.

Matthes, Karl. Arier. Mitglied der Thule.

Matthiessen, Wilhelm. Arier. Mitglied der Thule.

Mayer, Hugo Heinrich. Arier. Mitglied der Thule.

Mayer, Otto. Arier. Mitglied der Thule.

Mehrer. Stadtkommandant der Rätezeit.

Merz, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Metz, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Meusel, Arthur. Arier. Mitglied der Thule

Michaelis, Friedrich. Arier. Mitglied der Thule.

Miesbacher Anzeiger. Tageszeitung in Oberbayern, die gleich vom Beginn der Revolution 1918 ab energisch gegen die Juden auftrat und später auch besonders unter dem Schriftleiter Professor Stempfle gegen die Politik der katholischen Kirche schrieb.

Mikusch, Adelheid, Baronin von. Arierin. Mitglied der Thule.

Miller, Therese. Arierin. Mitglied der Thule.

Millibauer, Milchbauer. Spitzname König Ludwig III. von Bayern, der von Marxisten erfunden wurde. Man wollte damit gegen die angeblichen Lieferungen von Milch und Butter nach Preußen protestieren.

Möhl, Arnold, Ritter von. Arier. * 26. März 1867. Bayer. General, führte den Oberbefehl aller zur Befreiung Münchens von der Räterepublik 1919 angesetzten Heeresteile. Alle Freikorps, wie Oberland, Epp, Chiemgau, Regensburg ꝛc. waren dem General unterstellt.

Molz, Anni. Arierin. Mitglied der Thule. Sekretärin der Thule.

Mommsen, Theodor. Professor, Archäolog und Geschichtsforscher. Arier. * 30. November 1817. † 1. November 1903.

Moschick, Paul. Arier. Mitglied der Thule.

Moseldick, Paul. Arier. Mitglied der Thule.

Much. Historiker. Arier. Mediziner.

Mühsam, Erich. Marxist. Jude. * 1850. Vom Lübecker Gymnasium wegen sozialistischer Umtriebe relegiert. Lernte den Apothekerberuf.

Müller, Franz. Arier. Mitglied der Thule.

Müller, Hanns Georg. Arier. Mitglied der Thule. Frontkämpfer im Weltkrieg 1914—18. War Schriftleiter des Beobachters nach der Räteherrschaft 1919.

Müller, Karolina. Arierin. Mitglied der Thule.

Munitionsarbeiterstreik. Setzte im Januar 1918 ein und wurde dadurch beendet, daß alle Munitionsfabriken militarisiert wurden. Die beteiligten Arbeiter wurden zum Militär eingezogen, Frontsoldaten wurden in die Fabriken abkommandiert. Dieser unglückliche Streik trug viel zur kommenden Revolution bei (s. auch Dolchstoß).

Mykenä, Kreta, in der griechischen Sage die Geburtsstätte des Göttervaters Zeus. Aelteste arische Kultur des Mittelmeers. Minos. Von hier wanderten die Runen als Schriftzeichen nach dem Osten und wurden von den „östlichen Völkern" zu Buchstaben entwickelt. Auf Mykenä fand Evans noch Runenzeichen und phönizische Buchstaben zusammen vorkommend.

Nagel, Paul. Arier. Mitglied der Thule.

Nationalversammlung. Wurde am 19. Januar 1919 gewählt. Bestand vom 6. Februar 1919 bis 6. Juni 1920 und tagte im wesentlichen in Weimar.

Nauhaus, Walter. Bildhauer. Arier. * 29. September 1892. Am 30. April 1919 im Luitpoldgymnasium in München als Geisel ermordet. Schloß sich schon frühzeitig dem Germanenorden an. Mitglied der Thule. Frontkämpfer 1914. Wurde bei einem Sturmangriff am 11. November 1914 schwer verwundet und dadurch kriegsuntauglich.

Neumaier, Rosa. Arierin. Mitglied der Thule.

Neurath, Dr. Vorstand des Zentralwirtschaftsrates, wurde als Staatskommissar vom Ministerrat berufen, um die Vollsozialisierung zu betreiben. Neurath war Oesterreicher.

Niekisch. Volksschullehrer. Arbeiterrat. In der zweiten Republik Münchens Volksbeauftragter. Er rief die Räteregierung in Augsburg aus.

Nies. Schüler der Polizeischule, sollte 1919 im Luitpoldgymnasium erschossen werden.

Noske, Gustav, Holzarbeiter. Marxist. Arier. * 9. Juli 1868. Die sympathischste Erscheinung der Revolutionszeit. Sein Verdienst ist die Gestattung der Bildung von Freikorps, die die Niederwerfung des Bolschewismus ermöglichten. Bis 1933 Oberpräsident von Hannover.

Odd Fellows (wunderliche Brüder), abgekürzt O. F. In Liverpool um 1780 gegründet, um die Freimaurerei zu verspotten und lächerlich zu machen. Nahmen eine Art freimaurerisches Ritual an, wirkten dann als Hilfsbund und verbreiteten sich um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts rasch. Um 1900 bestanden in Deutschland etwa 400 O.F.-Logen mit rund 30 000 Mitgliedern.

Ohrdruf, Lager von. Hier gründete Ritter von Epp das Freikorps Epp, das den Grundstock der bayerischen Wehrbrigade bilden sollte.

Ordens-Nachrichten, Allgemeine. Die vom Germanenorden als Manuskript gedruckten Mitteilungen an die Mitglieder.

Osel. Abgeordneter der Bayerischen Volkspartei. Wurde in der Landtagssitzung am 21. Februar 1919 durch Schüsse von der Tribüne getötet.

Ostara. Ostern, die germanische Frühlingsgöttin, das Fest der Tag- und Nachtgleiche, der steigenden Sonne. Die Kirche verlegte das Auferstehungsfest Christi auf diese Zeit.

Oestliche Völker, siehe Phönizier.

Ott, Johann. Arier. Flugzeugführer im Felde, schloß sich im Dezember 1918 der Thule an, arbeitete im Kampfbunde, wurde Juli 1919 Leiter der kaufmännischen Abteilung des Beobachters, eingetragen als Prokurist. Infolge Differenzen mit den anderen Prokuristen ausgeschieden, verblieb er in der Deutschen Arbeiterpartei, arbeitete dort als Mitglied Nr. 29, trat dann zur Völkischen Arbeitsgemeinschaft über.

Parcus, Leo. Mitglied des Kampfbundes der Thule und des Freikorps Oberland.

Pallabene. Polizeipräsident der Räteregierung (s. Polizeipräsidium).

Penka. Wissenschaftler. Aufklärer im deutschen Sinne.

Pfeiffer, Karl. Arier. Mitglied der Thule.

Pfister, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Phönizier. Eigentlich die östlichen Völker, von den Griechen aus gesehen. Ein Volk Phönizier hat es nie gegeben, das ist ein Mißverständnis der mittelalterlichen Gelehrten, beibehalten, weil es so schön in die Theorie von der östlichen Herkunft aller Kultur paßte.

Pickl, Joseph. Arier. Bei der Übernahme des Verlags Franz Eher Nachf., G.m.b.H. mit dem Völkischen Beobachter am 17. Dezember 1920 durch die N.S.D.A.P. von Adolf Hitler zum Geschäftsführer bestellt. Seit 1921 Mitarbeiter Dietrich Eckarts.

Pogrom, russisches Wort: Aufstand gegen die Juden.

Pohl, Hermann. Eichmeister in Magdeburg. Arier. Gründer der dortigen antisemitischen Loge. Mitbegründer des Germanenordens. Ordenskanzler des Zweiges Walvater. † 1925 Berlin.

Pöhner. 1919 Direktor im Gefängnis Stadelheim. Später Polizeipräsident in München.

Polizeipräsidium München. Die Polizeipräsidenten während der Zeit vom 8. November 1918 bis 1. Mai 1919 wechselten sehr oft, nach Ausrufung der Räteregierung war fast jeden zweiten oder dritten Tag ein neuer Präsident ernannt. Am 14. April wurde Dosch Präsident, der die Militärpolizei aufhob, ihm folgte Köberl, der von Waldschmidt abgelöst wurde, am 23. April wurde Mairgünther Präsident. In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai wurde das Polizeipräsidium von den Kommunisten verwüstet.

Polscher, Walter. Arier. Mitglied der Thule.

Pongratz, Wolfgang, Ingenieur. Arier. * 2. Januar 1891 in Furth i. Wald. Mitglied der Thule und des Kampfbundes. War dem Nachrichtendienst der Zentrale Oberland zugeteilt, hatte die Beschaffung von Waffen und Autos.

Protestantismus. Sammelname für die aus der Reformation im 16. Jahrhundert hervorgegangenen Kirchengemeinschaften, nach der staatsrechtlichen Protestation der evangelischen Reichsstände 19. April 1529 gegen den die Reform hemmenden Reichstagsabschied von Speyer.

Pückler-Muskau, Hermann Ludwig Heinrich, Fürst von. Schriftsteller. Arier. * 30. Oktober 1785. † 4. Februar 1871.

Purpus, Friedrich. Arier. Mitglied der Thule.

Radbruch, Gustav. Jude. Marxist. * 21. November 1878. Preußischer Justizminister 1922, verfügte, daß ein von den jüdischen Rechtsanwälten Levinger und Teilhaber in München beantragtes Meineidsverfahren gegen Sebottendorff, das von der Staatsanwaltschaft Nordhausen und dem Oberstaatsanwalt abgelehnt worden war, aufgenommen wurde. Freispruch vor der beauftragten Strafkammer in Nordhausen.

Radek, Karl, eigentlich Sobelsohn. * 1885 in Galizien. Polnischer Jude. Von seinen polnischen sozialdemokratischen Genossen wurde er an die Luft gesetzt, weil er sich wiederholt des Diebstahls schuldig gemacht hatte. Man nannte ihn dort „Kradek", d. h. Dieb. Er ging nach Deutschland und nannte sich K. Radek. Auf dem Chemnitzer Parteitag 1912 wurde er wegen anrüchiger Dinge gleichfalls aus der Deutschen Sozialdemokratie ausgeschlossen. Ging dann nach der Schweiz und war von hier aus anarchistisch tätig. Nach der russischen Revolution erschien er in Petersburg und wurde Leiter des offiziösen Nachrichtendienstes. Als russischer bolschewistischer Agitator, gab er schon im August 1918 bekannt, daß er 400 Agenten in Berlin habe, die für den Bolschewismus Propaganda machten. Er prophezeite daß Berlin in zwei Monaten kommunistisch sein werde.

Räteregierung. System der Räte. 1871 zuerst bei der Kommune in Anwendung gebracht. Die Räte, aus den Betrieben hervorgehend, wählen die Volksbeauftragten und diese üben die Macht aus.

Rathenau, Dr. Walther. Jude. * 29. Sept. 1867. Wurde am 24. Juni 1922 erschossen. Wirtschaftsdiktator während des Krieges 1914—18. Präsident der A.E.G. Außenminister nach dem Kriege.

Rauch, Max. Arier. Mitglied der Thule.

Rauscher, Ulrich, Diplomat. Jude. * 26. Sept. 1884. November 1918 Privatsekretär Scheidemanns, dann Pressechef der Reichsregierung, zuletzt Botschafter in Polen. † 1933.

Reichenbach, Leonhard. Arier. Mitglied der Thule.

Reitzenstein, Freiherr von. Arier. Mitglied der Thule.

Repp, Karl. Arier. Mitglied der Thule, des Kampfbundes und Freikorps Oberland.

Retcliffe, Sir John. Pseudonym von Hermann Gödsche und Hofrat Schneider (s. d.), Verfasser der 1840—1871 erschienenen historischen Romane. Die ersten deutschen völkischen Romane. Der

letzte: Ende des Cäsaren, wurde wegen seiner antisemitischen Tendenz von den Juden aufgekauft und ist vergriffen.

Rexhäuser, Valentin. Arier. Mitglied der Thule.

Riedl, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Riedmayer, Johann. Arier. Mitglied der Thule.

Riemann, Hans. Ingenieur und Studienrat. Arier. Schloß sich im Oktober 1919 der Thule Gesellschaft an, führte die N.S.D.A.P. in Mittweida ein, mußte seine Lehrtätigkeit einstellen infolge seiner völkischen Gesinnung.

Riemann-Bucherer, Gertrud. Frau des vorigen. Arierin. Mitglied der Thule. Gesangspädagogin in München.

Ritzler, Konrad. Arier. Mitglied der Thule. * 5. Juli 1883. War 1919 bei der Republikanischen Schutztruppe und konnte dadurch der Thule wertvolle Dienste leisten.

Rohmeder, Wilhelm. Schulrat. Arier. Vorsitzender des Deutschen Schulvereins und vieler völkischer Gruppen, schloß sich im Januar 1918 dem Germanenorden und der Thule Gesellschaft an.

Röhrer, Josef. Arier. Mitglied der Thule.

Rom, als Begriff im Gegensatz zum Germanentum. Zur Zeit der Cäsaren begann die intellektuelle (nur durch begriffliche Entwicklung vernünftige) Pionierarbeit gegen die germanische Kultur, die dann durch das Papsttum (geistiges Rom) vollendet wurde. Es entstand so das falsche Bild germanischer Kultur, an dem noch heute die Wissenschaft krankt und mit dieser ganz Deutschland und die Welt.

Römisches Recht. Entstand unter Justinian und wurde im 12. Jahrhundert im Corpus juris zusammengefaßt. In Deutschland wurde es sehr langsam unter Verdrängung des alten Rechtes eingeführt, da ja die Kaiser den Anschein aufrecht hielten, als würde das alte römische Kaiserreich durch das deutsche fortgesetzt. Um 1500 wurde das Römische Recht durch Kammergerichtsverordnung eingeführt. Die sogenannten Bauernaufstände waren ein Kampf des Volkes um sein altes Recht.

Rosenberg, Alfred, Politiker. Arier. * 12. Januar 1893. Gast der Thule im Frühjahr 1919. Mitarbeiter Eckarts. Seit 1921 Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters". 1933 Reichsführer des Kampfbundes für Deutsche Kultur. Reichsleiter der N.S.D.A.P. Chef des Außenpolitischen Amtes der N.S.D.A.P. Verfasser von: Der Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts.

Rosenkreuzer. Setzten nach dem Verfall der Alchimisten auf christlicher Grundlage die Geheimlehren der Alchimisten fort. Das Rosenkreuzer-

tum blühte um 1600 (Dürer). Gegen Ende des Jahrhunderts traten Zerfallserscheinungen ein, Ende des 17. Jahrhunderts mündete das Rosenkreuzertum in die freimaurerischen Logen.

Roßhaupter, Albert, Lackierer. Politiker. Marxist. * 8. April 1878. Vom 9. November 1918 bis 17. März 1919 bayerischer Kriegsminister im Ministerium Eisner.

Rothschild. Bankhaus und Judenfamilie. Maier Amschel Rothschild in Frankfurt am Main um 1800 der Gründer der Familie. Nach den Befreiungskriegen übernahmen die fünf Söhne Rothschilds, in den erblichen Baronstand erhoben, die Bankhäuser in Neapel, Paris, Wien, London und Frankfurt. Heute blüht das Geschlecht noch in London und in Paris.

Ruf. Bürgermeister in Bad Aibling.

Runen. Die altgermanischen Runen waren in Buchenstäbe geschnittene Schriftzeichen — daher Buchstaben —, ursprünglich eine Bilderschrift, dann eine Lautschrift. Aus der Runenschrift entwickelte sich die Schrift überhaupt, außer der ägyptischen, die in der Bilderschrift wie die chinesische stecken blieb. In „Geschichte der Astrologie" von Sebottendorff, Leipzig 1922, sind Runentafeln wiedergegeben. Dort auch Ableitung der Runen. Nachweis der Entstehung aus Bildern und Sternzeichen. Das Futhark, wie man das Alphabet nennt, ist wahrscheinlich eine Himmelskonstellation. Die Runen wurden zum Losen benutzt und daraus entwickelte sich die Wahrsagekarte und später die Spielkarte (Tarok).

Runen, Die. Monatsschrift des Freundschaftsgrades des Germanenordens.

Ruppert, Albin. Arier. Mitglied der Thule.

Rütelweih. Roter Weih.

S.A.: Abkürzung für Sturm-Abteilung, Kampftruppe der N.S.D.A.P., das Freikorps Oberland war der Stamm der heutigen S.A.-Hochland und der ersten deutschen S.A.-Abteilungen überhaupt. Nach dem Hitler-Marsch am 9. November 1923 verboten. 1925 neu gegründet, erhielt die S.A. das braune Hemd. Die S.A. hatte im Januar 1933 rund 600000 Mitglieder. 400 Tote und über 20000 Verwundete hat die S.A. im Kampf um Deutschlands Erneuerung zu beklagen.

Sailer, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Salz. Jude. Helfer von Levine-Nissen bei dessen Fluchtvorbereitung.

Saphirwerke. Münchener Industrieunternehmen.

Sassiger, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Sauber. Soldatenrat bei Ausbruch der Revolution 1918, verstand es, seine Stellung zu halten, bekämpfte die beiden Kriegsminister Roßhaupter und Schneppenhorst und wurde bei Niederschlagung der Würzburger Räte-Episode verhaftet.

Sauter, Dr., Rechtsanwalt in München, bekannter Strafrechtler. Verteidiger von 9 Angeklagten im Geiselmordprozeß.

Schaible. Arier. Badischer Oberamtmann.

Schanze, Max. Arier. Mitglied der Thule.

Scheidemann, Philipp. Schriftsetzer. Marxist. * 26. Juli 1863. Bis 1925 Oberbürgermeister von Kassel. 1933 ins Ausland geflohen. Bekannt durch seinen Ausspruch „von der Hand, die verdorren muß, wenn sie den Versailler Vertrag unterschreibt.“ Scheidemann war es, der die Republik 1918 ausrief.

Scheppeler, Ernst. Arier. Mitglied der Thule.

Scheuermann, Marie. Arierin. Mitglied der Thule.

Schlitt, Wilhelm. Arier. Mitglied der Thule.

Schlögel. Arier. Chauffeur in Zentrale Oberland.

Schmidt, Hermann, Arier. Mitglied der Thule.

Schmidt, Therese, Arierin. Mitglied der Thule.

Schneeberger, Ludwig. Arier. Mitglied der Thule.

Schneider, Louis, Hofrat. Schauspieler und Schriftsteller. * 29. April 1805. † 16. Dezember 1878. Schrieb u. a. zusammen mit Hermann Gödsche (s. d.) von 1840–1871 historische Romane unter dem Decknamen Sir John Retcliffe (s. d.).

Schneppenhorst. Arier. Minister für militärische Angelegenheiten unter Hoffmann. Früher Gewerkschaftsführer.

Schödel. Arier. Angehöriger der Zentrale Oberland.

Schröder, Franz Josef. Arier. Mitglied der Thule.

Schröder, Karl. Arier. Mitglied der Thule.

Schülein. Hofrat, Rechtsanwalt in München. Jude.

Schülein. Kommerzienrat, Direktor der Löwenbrauerei München. Jude.

Schulthes, Hans. Arier. Mitglied der Thule.

Schutz- und Trutzbund, aus dem Hammerbund (s. d.) hervorgegangen. Bekämpfte die Juden besonders auf geschäftlichem Gebiete.

Schwabe, Karl. Leutnant. Arier. Frontsoldat im Weltkrieg 1914–1918. Schloß sich im Dezember 1918 dem Kampfbunde der Thule an. War bei der Zentrale Oberland.

Schwaiger, Paula. Arierin. Mitglied der Thule.

Sebottendorff, Rudolf, Freiherr von, mit dem Beinamen von der Rose. Ritter des Kaiserl. Konstantinordens. * 9. November 1875 in Hoyerswerda (O.L.), als Sohn des Lokomotivführers Rudolf Glauer. Wurde 1911 türkischer Staatsangehöriger und dort von dem Baron Sebottendorff adoptiert. Im Balkankriege schwer verwundet, kam er 1913 nach Breslau zurück, finanzierte hier den Göbel-Tank (s. diesen), heiratete 1915 Bertha Iffland, kam 1918 nach München, von dort nach Freiburg-Breisgau. Von der System-Herrschaft als lästiger Ausländer ausgewiesen, nahm er Wohnung in Bad Sachsa, wo er seine Prozesse verfocht wegen Namensführung, Entmündigung und Meineid. 1923 Rückkehr nach der Türkei, wo er bis 1928 als mexikanischer Ehrenkonsul amtierte. 1929 bis 1931 besuchte er Mexiko und Amerika, bewarb sich um verschiedene Konzessionen in der Türkei. Verfasser von: Metoula, türkische Geschichte der Astrologie, verschiedenen astrologischen Büchern, türkische Freimaurerei, Schriftleiter der Runen, des Münchener Beobachters, der Ringenden Jugend und der Astrologischen Rundschau.

Sedlmeier, Hermann. Leutnant. Arier. Mitglied der Thule und des Kampfbundes. * 4. Mai 1896. Kriegsfreiwilliger beim Listregiment 1914—18. Gründete 1919 das Freikorps Schäfer. Jetzt Besitzer des Ring-Restaurant-Cafe in München.

Seeger, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Segitz, Martin, Zinngießer. Politiker. Marxist. * 26. Juli 1853. † 1. August 1927. 1918—19 Demobilmachungskommissar, März bis Juni 1919 bayerischer Innenminister, dann bis März 1920 bayerischer Minister für Soziale Fürsorge.

Seidler, Liesbeth. Geschiedene Frau eines Berliner Restaurateurs, wurde um 1909 von Zahnarzt Dr. Hummel als Hellseherin ausgebildet. Polizeiagentin, unterhielt einen Salon femininer Männer: Alsberg, Heindl rc. Freundin Moltkes und Rudolf Steiners, bekannt durch den Sklarekskandal.

Seidlitz, Friedrich Wilhelm, Freiherr von, Kunstmaler. Arier. * 1891. Mitglied der Thule und des Kampfbundes. Wurde am 30. April 1919 im Luitpoldgymnasium in München als Geisel ermordet.

Seyffertitz, Alfred. Kunstmaler. * 6. Oktober 1884. War 1918/1919 Kommandant der Bayerischen Republikanischen Landesschutztruppe.

Seilnacht, Genofeva. Arierin. Mitglied der Thule.

Sell. Pförtner der Vier Jahreszeiten. Schützte durch sein beherztes Eintreten viele Thuleleute.

Seltsame Geschichten. Titel des Angriffes der Münchener Post auf Sebottendorff. Abschriften wurden durch Dr. Glaser in Deutschland verbreitet.

Semi-Alliancen. Adelsverzeichnis von Verbindungen adeliger Personen mit Juden. S.-A. und das folgende Werk wurden 1914 durch Baron Wittgenberg verfaßt, sie erschienen gerade bei Kriegsausbruch. Sie enthalten ein riesiges Material.

Semi-Gotha. Adelsverzeichnis nach Art des gothaischen Kalenders, alle Abkömmlinge von geadelten Juden enthaltend.

Semi-Kürschner. Erschien 1914 unter der verantwortlichen Zeichnung Philipp Stauffs in Großlichterfelde. Enthält die Juden der Industrie, der Wissenschaft und Künstler, Schriftsteller &c.

Sesselmann, Max. Arier. Kam im März 1919 zur Thule Gesellschaft, wurde im Juli Prokurist und Schriftleiter des Beobachters. Nahm 1923 am Hitler-Marsch zur Feldherrnhalle teil, wurde dann Abgeordneter des Völkischen Blockes im bayerischen Landtage.

Siebert, Ludwig. Arier. Oberbürgermeister von Rothenburg ob der Tauber, dann Oberbürgermeister von Lindau im Bodensee, einer der ersten Kämpfer in der nationalsozialistischen Bewegung. Heute Ministerpräsident von Bayern.

Simon. Marxist. Mitglied des Elf-Männer-Kollegiums (Zentralrat) Februar 1919.

Singer, Karl. Arier. Mitglied der Thule.

Sommer, Luise. Arierin. Mitglied der Thule.

Söttl, Franz. Arier. Mitglied der Thule.

Sozialdemokratie. Volksherrschaft auf wirtschaftlicher Grundlage. Lassalle gründete den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, dessen Vorsitzender nach Lassalles Tode Schweitzer wurde. Bebel und Liebknecht schufen daraus die Sozialistische Arbeiter-Partei (Sozialdemokratie.) Bismarck versuchte durch gesetzliche Maßregeln die Verbreitung einzuschränken, doch waren seine Maßregeln nicht erfolgreich, da er die Wurzel nicht anfassen konnte, sie wohl auch nicht erkannte.

Spartakus. Urheber des Sklavenaufstandes im alten Rom, 71 v. Chr.

Spartakusbund, von Liebknecht, dem Sohne des Gründers der Sozialdemokratie und der Rosa Luxemburg gegründet, als Kampforganisation des Kommunismus.

Spießhofer, Albert. Arier. Mitglied der Thule.

Spitzer, Dr. Julius. Jude. Kaufmann und Handelsrichter in Barmen.

S.S.: Abkürzung für Schutz-Staffel. Schutzorganisation der N.S.D.A.P. Gegründet 1925. Dient zum Schutze der politischen Führer und Redner, zum Sicherungs- und Ordnungsdienst bei Versammlungen und zur Sicherung von Parteiräumen und Geschäftsstellen. Die Zahl der S.S.-Männer beträgt ein Zehntel der S.A. (s. d.).

Stadelheim. Strafvollstreckungsgefängnis in München.

Stauff, Philipp. Volksschullehrer und Schriftsteller. Arier. Vorsitzender des Guido von List-Bundes. Ordenskanzler des Germanenordens.

Stecher, Karl. Arier. Frontkämpfer im Weltkrieg 1914–1918. Mitglied des Kampfbundes, fiel in den Kämpfen um München am 2. Mai 1919. Student der Handelswissenschaften.

Steiner, Rudolf. Wahrscheinlich Jude. * 27. Februar 1861. † 30. März 1926. Gründer der anthroposophischen Bewegung. Vorkämpfer kommunistischer Gedanken (System der Dreigliederung). Gründer des Dornacher Tempels und der dortigen Hochschule für Anthroposophie. (Schwarz-Bostunitsch: Rudolf Steiner, ein Schwindler, wie keiner.)

Steinle, Franz. Arier. Mitglied der Thule.

Stempfle. Arier. Professor, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Rehseinstitutes in München, alter Vorkämpfer der völkischen Bewegung aus dem Jahre 1918. Trotzte im April 1919 der Bamberger Regierung die Einmarscherlaubnis für das Freikorps Epp ab.

Stiegeler, Hans. Arier. Buchdruckereibesitzer in München.

Stöcker, Adolf, Theologe und Politiker. Arier. * 11. Dezember 1835. † 7. Februar 1909. Bekämpfte seit 1877 den Marxismus. Gründete die Christlich-soziale Arbeiterpartei zusammen mit Liebermann von Sonnenberg (s. d.). Wurde wegen seiner antisemitischen Tendenzen 1890 diffamiert.

Stoiber, Michael. Arier. Mitglied der Thule.

Stonehenge (= Hängender Stein). Steinkreise in England. Dienten wie die Steinkreise von Udry in Westpreußen, die Irminsul und viele andere zu Sternmessungen. Mit Sicherheit auf 8000 v. Chr. datiert. Vergl. Sebottendorff, Geschichte der Astrologie.

Straub, Marie. Arierin. Mitglied der Thule.

Streicher, Julius. Arier. Einer der ersten Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in Nürnberg.

Sulla, Lucius Cornelius, aus dem Geschlecht der Cornelier. 138 bis 78 vor Chr. römischer Heerführer. 88 Konsul. 82 Diktator. Räumte mit der römischen Demokratie auf und gründete die aristokratische Herrschaft aufs Neue.

Sumerer. Arisches Kulturvolk um 4000 vor Chr. im Zweistromlande.

Talaat, Pascha Mehemed. Türkischer Staatsmann. Jude. * August 1874. Ermordet am 15. März 1921 in Berlin von einem Armenier. 1909 als Jungtürke am Ruder.

Talmud. Gesetzsammlungen und Erklärungen des jüdischen Gesetzes an Beispielen. Der sogenannte Jerusalemer Talmud wurde im vierten nachchristlichen Jahrhundert abgeschlossen, der babylonische im fünften. Der älteste Teil des Talmud ist die Mischna und Gemara, der um die Abfassung der fünf Bücher Moses durch Esra und Nehmia entstanden ist. Gemara ist die Kunst, aus den Worten Zahlenkombinationen zu bilden. Mischna ist der Kommentar zum gesetzlichen Teil der Geheimwissenschaft, die in der Kabala niedergelegt ist. Von der Kabala ist nur der Theoretische Teil erhalten, der in dem Sepher Jesirah enthalten ist und Bereschit genannt wird.

Tatel. Bezeichnung eines Juden, der eine Arierin heiratet.

Teuchert, Freiherr von. Arier. Mitglied der Thule. * 20. Juli 1900. Frontkämpfer 1916—18. War 1919 beim Freikorps Regensburg. Wurde bei einem wichtigen Aufklärungsdienst von der Roten Armee gefangen genommen. Am 30. April 1919 im Luitpold-Gymnasium in München als Geisel ermordet.

Thule, zuerst als ultima Thule von Pytheas aus Marseille erwähnt um 400 vor Chr., wahrscheinlich Island. Als die Christianisierung der Germanen einsetzte, war Island die letzte Zuflucht der sich nicht zum Christentum bekehrenden Germanen. Hier wurden die Sagen aufbewahrt, Edda, so daß eine Wiederherstellung der germanischen Religion möglich war.

Thule-Bote. Offizielles Organ der Thule-Gesellschaft. Erscheint im Deukula-Verlag, Grassinger & Co., München. Die Zeitung kann gegen ein monatliches Bestellgeld von RM 1.40 bei jeder Postanstalt bezogen werden.

Thurn und Taxis, Fürst von. Arier. Mitglied der Thule. * 1888. Wurde im Luitpold-Gymnasium in München am 30. April 1919 als Geisel ermordet.

Timm, Johannes. Marxist. Von November 1918 bis März 1919 bayerischer Justizminister.

Toller, Ernst. Jude. * 1. Dezember 1893 in Samotschin, ging als Kriegsfreiwilliger ins Feld, erkrankte an Syphilis und kam ins Lazarett. Als dauernd kriegsuntauglich entlassen, studierte er in München weiter, besuchte dann die Universität Heidelberg. Bei Kriegsende kam

er nach München zurück, wurde zweiter Vorsitzender der Unabhängigen, begleitete Eisner nach Bern und Berlin. Befehlshaber der Roten Armee. Schrieb einige minderwertige Dramen, die von der Judenpresse hochgelobt wurden.

Transrhenania. Studentische Verbindung in München, die sich besonders aus Rheinpfälzern rekrutiert.

Treuchtlingen. Bayerische Stadt in Mittelfranken, ca. 4500 Einwohner. Knotenpunkt der Bahn Nürnberg—Augsburg, Ingolstadt—Würzburg. War 1919 Standortverteilungsstelle des Freikorps Oberland.

Tschandala. Wurde von Jörg von Liebenfels im Sinne des Rassenmischmasch zuerst gebraucht. Kommt von den indischen Chandalen, den von den Ariern unterworfenen Ureinwohnern Indiens.

Ulsamer, Hubert. Arier. Mitglied der Thule.

Utsch, Friedrich, Hauptmann a. D. Arier. Mitglied der Thule. Letzter Nachkomme des Jägers aus der Kurpfalz.

Utzendorfer. Marxist. Mitglied des Elf-Männer-Kollegiums (Zentralrat) Februar 1919.

Vier Jahreszeiten. Altes, sehr bekanntes, erstklassiges Hotel in München.

Vlamen. Germanische Belgier, stammesverwandt mit den Niederländern. Es ist eigentümlich, daß Niederländer und Vlamen nichts von ihrer germanischen Abstammung wissen wollen, sie bezeichnen sich als von den Bataviern abstammend. Der Deutsche wird von den Vlamen sowohl wie von den Niederländern mit dem Spitznamen „moff" bezeichnet. Dies Schimpfwort kommt von den Blücherhusaren her, die Muffe trugen. Die Blücherhusaren haben sich wegen des Todes Schills, der durch holländische Hilfsvölker in Stralsund verursacht wurde, gerächt und aus diesem Grunde der Haß. Die Vlamen oder Flamen trennten sich mit den Wallonen 1830 von Holland und bildeten das Königreich Belgien.

Vollnhals. Polizeipräsident in München nach dem Sturz der Räteregierung.

Vopelius, Alwine. Arierin. Mitglied der Thule.

Vopelius, Ludwig. Arier. Mitglied der Thule.

Vorwärts. Das sozialdemokratische Zentralblatt. Seit März 1933 verboten.

Wagnerbräu. Bekanntes Hotel und Brauhaus in München.

Wallonen. Romanische Belgier.

Walter, Ludwig. Arier. Mitglied der Thule.

Walterspiel, Gebrüder. Inhaber des Hotel Vier Jahreszeiten (s. d.), in dem sich die historischen Räume der Thule befinden. Förderer der Thule.

Waydelin, Paul. Arier. Mitglied der Thule.

We. Die Dreiheit Odin Wili We entstand aus dem ersten Geschaffenen. Die Dreiheit schuf dann die Welt, das erste Menschenpaar, Odin gab den Geist, die beseelende Lebenskraft, Wili den Verstand und den Willen, We das Gefühl und die Empfindung.

Weber, Ludwig. Arier. Mitglied der Thule. Wirtschafter der Gesellschaft.

Welz, Eduard von. Arier. Mitglied der Thule.

Welz, Laura von. Arierin. Mitglied der Thule.

Weinberg, Karl. Arier. Mitglied der Thule.

Weinrich, Heinrich. Arier. Mitglied der Thule.

Weinrich, Käthe. Arierin. Mitglied der Thule.

Westarp, Heila Gräfin von. Arierin. * 1886. Mitglied und Sekretärin der Thule. Am 30. April 1919 als Geisel im Münchner Luitpold-Gymnasium ermordet.

Westermann, Hermann, Arier, Mitglied der Thule.

Westerndorf, Anna. Arierin. Mitglied der Thule.

Westphal, Hans. Arier. Mitglied der Thule.

Widmann. Arier. Mitglied der Thule.

Wiedemann, Leutnant. Arier. Mitglied der Thule. Fiel bei Haar im Freikorps Chiemgau.

Wieser, Fritz. Arier. Mitglied der Thule. War Schriftleiter im Beobachter.

Wilde, Richard. Arier. Mitglied der Thule.

Wilser, Dr. Ludwig. Arier. Anthropolog. * 5. Oktober 1850. † 19. November 1923. Aufklärer im Deutschen Sinne. Verfasser von: Das Hakenkreuz nach Ursprung, Vorkommen und Bedeutung.

Winkelloge. Bezeichnung einer nicht rechtmäßig gegründeten und daher nicht anerkannten freimaurerischen Loge.

Wittgenberg, Else, Freiin von. Arierin. Mitglied der Thule.

Wittgenberg, Wilhelm, Freiherr von. Arier. Mitglied der Thule.

Wittmann, Kurt. Arier. Mitglied der Thule.

Witzgall, Karl. Arier. Mitglied der Thule und des Kampfbundes. Frontsoldat im Weltkrieg 1914/1918. Verunglückte 1925 tödlich.

Wodan, Woden, norddeutsch Odin. Wie Zeus, Jupiter, der Vater der Götter in der Heldensage. Ursprünglich Walvater, Allvater, die sich selbst genügende Urkraft, Urgeist. Symbol die Sonne, das Sonnenrad, das Hakenkreuz.

Wolf, Johann. Arier. Mitglied der Thule.

Woerner, Anton, Ingenieur. Arier. Mitglied des Kampfbundes der Thule.

Wutschka, Adelgunde. Arierin. Mitglied der Thule.

Zahn, Georg. Arier. Mitglied der Thule.

Zarnkl, Heinz. Arier. Mitglied der Thule.

Zembser, Bernhard. Arier. Mitglied der Thule.

Zentsch, Walter. Arier. Mitglied der Thule.

Zepperlin, Rudolf von. Arier. Mitglied der Thule.

Zöllner, Betty. Arierin. Mitglied der Thule.

Zremer, Gustav. Arier. Mitglied der Thule.

Verzeichnis der Abbildungen

Seite

4 Rudolf von Sebottendorff, Gründer der Thule Gesellschaft, Orden für Deutsche Art

11 Adolf Hitler, Kanzler des Deutschen Volkes, Führer der national-sozialistischen Bewegung

12 Rudolf Heß, Stellvertreter des Führers mit ausübender Gewalt in der N.S.D.A.P.

32 Altmeister Theodor Fritsch †

47 Deutscher Freiheits-Dichter Dietrich Eckart †

66 Alfred Rosenberg, Mitarbeiter Eckarts

78 Diplom-Ingenieur Gottfried Feder

98 Dr. Georg Gaubatz vom Germanen-Orden

115 Franz Dannehl, vom Kampfbund der Thule

131 Oberleutnant Kurz, vom Kampfbund der Thule

146 Leutnant Kraus, vom Kampfbund der Thule

172 Karl Harrer †, 1. Vorsitzender der D.A.P.

176 Anton Drexler, 2. Vorsitzender der D.A.P.

181 Hans Georg Grassinger, Vorsitzender der D.S.P.

185 Julius Streicher, Vorkämpfer der Bewegung

193 Käthe Bierbaumer, Verlegerin des Beobachters

201 Oben und mitte: Zeitschrift Runen, Jahrgang 1918 und 1919; unten: Briefbogen der Thule Gesellschaft vom Jahre 1918

202 Werbeblatt 1 des Germanen-Ordens der Ordensprovinz Bayern vom Jahre 1918

203 Werbeblatt 2 des Germanen-Ordens vom Jahre 1918

204 Oben: Werbeblatt des Germanen-Ordens; mitte: Bestallung des Germanen-Ordens Großloge Berlin, den 10. Sommermond 1918; unten: Ausweis-Karte der Thule Gesellschaft vom 16. Februar 1919

205 Zeitschrift: Allgemeine Ordens-Nachrichten des Germanen-Ordens, Großloge, Nr. 15, Berlin, Julmond des Einbulwinters 1918/19

206 Nummer 1 vom ersten Jahrgang des „Münchener Beobachters" vom 2. Januar 1887

207 Oben: Münchener Beobachter zur Zeit der Revolution, 9. November 1918, Nr. 23; mitte: Münchener Beobachter während der Rätezeit, 5. April 1919, Nr. 13; unten: Münchener Beobachter nach der Rätezeit, Nr. 17 vom 24. Mai 1919

208 Erster Völkischer Beobachter. Nr. 34 vom 9. August 1919

209 Flugblatt Dannehls vom Kampfbund der Thule vom April 1919

210 Flugblatt: „Ursprung und Ziel des Munitionsarbeiter-Streiks in Deutschland" im Januar 1918

211 Nr. 260 der Münchener Post vom Donnerstag, 7. November 1918

212 Bekanntmachung „An die Bevölkerung Münchens!" des Rates der Arbeiter, Soldaten und Bauern vom 8. November 1918

213 Zwei Flugschriften gegen das Haus Wittelsbach. Oben: Die Revolutionsnacht vor der Residenz; unten: Flugblatt gegen König Ludwig III. von Bayern

214 „Die Süddeutsche Freiheit", Münchener Montagszeitung vom 18. November 1918

215 Oben: Eisners Besuch in Bad Aibling anläßlich einer Versammlung im Kurhaus am 4. Dezember 1918; unten: Flugblatt gegen Eisner und für Ausrufung Auers zum Ministerpräsidenten

216 Oben links: Bekanntgabe von Eisners Tod am 21. Februar 1919; oben rechts: Münchner Rote Fahne: „Aufruf an das Proletariat!" der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund); unten links: Flugblatt: „Soldaten! Arbeiter! Bürger!" des Landes-Soldatenrats; unten rechts: „Aufruf an die Bevölkerung der Stadt München" der Bestattungskommission vom 25. Februar 1919

217 Oben: „An das Volk in Baiern!“ vom 6. April 1919: Der revolutionäre Zentralrat Baierns erklärt die Räterepublik; unten links: Flugblatt des Münchener Beobachters vom 6. April 1919: „Die Räterepublik in Nürnberg abgelehnt!“; unten rechts: Bekanntmachung des provisorischen revolutionären Zentralrates vom 8. April 1919: „An die Arbeiter und kleinen Leute!“

218 Aufrufe zur Verteidigung der Räteregierung vom 29. April 1919. Oben links: Vom Oberkommando der Roten Armee; oben rechts: Von der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund); unten links: Von den Kasernenräten; unten rechts: Vom Vollzugsrat der Betriebs- und Soldatenräte Münchens

219 Oben: Die am 30. April 1919 im Luitpoldgymnasium erschossenen Geiseln; unten: Münchener Beobachter Nr. 45 vom 17. September 1919 mit dem Aufsatz: „Die Drahtzieher! Zum Geiselmordprozeß.“

220 Tageszeitung: „Der Freistaat“, Amtliches Organ der Bayerischen Landes-Regierung, Bamberg, den 5. Mai 1919, Nr. 21